

Sitzungsbericht

46. Sitzung der Tagung 2011/12 der XVII. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich Donnerstag, den 26. Jänner 2012

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Ing. Penz (Seite 309).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 309).
3. Ltg. 1083/A-8/53: Antrag der Abgeordneten Mag. Mandl u.a. gemäß § 40 LGO 2001 zur Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Freiwillige in Gefahr – Ende der Wehrpflicht bedeutet Rückgang der Zivildienstler und dadurch einen personellen Kahl-schlag bei Rettung, Feuerwehr und Co.“
Redner: Abg. Mag. Mandl (Seite 311), Abg. Hafenecker (Seite 314), Abg. Findeis (Seite 316), Abg. Weiderbauer (Seite 317), Abg. Waldhäusl (Seite 319), Abg. Kernstock (Seite 320), Abg. Hinterholzer (Seite 322).
4. Ltg. 1085/A-8/54: Antrag der Abgeordneten Vladyka u.a. gemäß § 40 LGO 2001 zur Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Vereinbarkeit von Familie und Beruf – Kleinkinderbetreuung in Niederösterreich!“
Redner: Abg. Vladyka (Seite 325), Abg. Tauchner (Seite 327), Abg. Kraft (Seite 328), Abg. Lembacher (Seite 329), Abg. Enzinger (Seite 332), Abg. Sulzberger (Seite 334), Abg. Thumpser (Seite 336), Abg. Lobner (Seite 337), LR Mag. Schwarz (Seite 339), Abg. Weiderbauer (Seite 340).
5. Ltg. 1066/S-5/36: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Landespflegeheim Baden, Neubau.
Berichterstatter: Abg. Schuster (Seite 341).
Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 341), Abg. Tauchner (Seite 341), Abg. Gartner (Seite 342), Abg. Adensamer (Seite 343).
Abstimmung (Seite 344).
(Einstimmig angenommen.)
- 6.1. Ltg. 1081/A-1/80: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Bader, Onodi, Ing. Huber u.a. betreffend Schaffung der notwendigen Rahmenbedingungen für eine optimale Gesundheitsversorgung für unsere Bevölkerung.
Berichterstatterin: Abg. Lembacher (Seite 344.)
- 6.2. Ltg. 1052/G-18/1: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeindeärztegesetzes 1977 (NÖ GÄG 1977).
Berichterstatterin: Abg. Lembacher (Seite 345).
Redner zu 6.1. – 6.2.: Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 345), Abg. Sulzberger (Seite 346), Abg. Onodi (Seite 348), Abg. Ing. Haller (Seite 349).
Abstimmung (Seite 350).
(beide Geschäftsstücke einstimmig angenommen.)
- 7.1. Ltg. 1069/B-5/19: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes über Themen der öffentlichen Finanzkontrolle; Nachfrageverfahren 2010; Internationales (Reihe Niederösterreich 2011/12).
Berichterstatter: Abg. Erber (Seite 351).
- 7.2. Ltg. 1084/B-1: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshof-Ausschusses Nr. 12 der XVII. Gesetzgebungsperiode.
Berichterstatter: Abg. Erber (Seite 351).
Redner zu 7.1. – 7.2.: Abg. Jahrmann (Seite 351), Abg. Balber (Seite 352), Abg.

- Thumpser (Seite 353), Abg. Lobner (Seite 353), Abg. Königsberger (Seite 354), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 355), Abg. Findeis (Seite 356), Abg. Bader (Seite 357), Abg. Tauchner (Seite 359), Abg. Thumpser (Seite 360), Abg. Kernstock (Seite 361), Abg. Hintner (Seite 362), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 363).
Abstimmung (Seite 364).
(beide Geschäftsstücke einstimmig angenommen.)
8. Ltg. 1067/B-53/3: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Veranlagung des Landes Niederösterreich, Richtlinien, Berichte.
Berichterstatter: Abg. Moser (Seite 364).
Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 364), Abg. Waldhäusl (Seite 365), Abg. Antoni (Seite 366), Abg. Mag. Hackl (Seite 368).
Abstimmung (Seite 372).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, Ablehnung SPÖ, FPÖ, Grüne.)
- 9.1. Ltg. 1068/Ö-1: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Österreichischer Stabilitätspakt - Festlegung einer Haftungsobergrenze für die Jahre 2011 - 2014.
Berichterstatter: Abg. Lobner (Seite 372).
- 9.2. Ltg. 1072/V-9/100: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Budgetprogramm 2012 bis 2015.
Berichterstatterin: Abg. Hinterholzer (Seite 372).
- 9.3. Ltg. 1080-1/A-3/88: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Hinterholzer u.a. betreffend Finanzgeschäfte.
Berichterstatter: Abg. Tauchner (Seite 373).
- 9.4. Ltg. 1062/G-12/2: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindeordnung 1973 (NÖ GO 1973),
 Ltg. 1062-1/G-12/2: Antrag mit Gesetzentwurf gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Moser, Dworak u.a. betreffend Änderung der NÖ Gemeindeordnung 1973 (NÖ GO 1973) und
 Ltg. 1062-2/G-12/2: Antrag mit Gesetzentwurf gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Moser, Dworak u.a. betreffend Änderung des NÖ Gemeindeverbandsgesetzes.
Berichterstatterin: Abg. Rinke (Seite 373).
- 9.5. Ltg. 1063/St-8/1: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetzes (NÖ STROG) und
 Ltg. 1063-1/St-8/1: Antrag mit Gesetzentwurf gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Moser, Dworak u.a. betreffend Änderung des NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetzes (NÖ STROG).
Berichterstatterin: Abg. Rinke (Seite 373).
Redner zu 9.1. – 9.5.: Abg. Ing. Schulz (Seite 374), Abg. Waldhäusl (Seite 375), Abg. Mag. Hackl (Seite 377), Abg. Moser (Seite 377), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Abänderungsantrag (Seite 382), Abg. Hafenecker mit Resolutionsantrag betreffend Verbot von Spekulations-, Derivat- und Zinsswapgeschäften (Seite 385), Abg. Dworak mit Abänderungsantrag und Resolutionsantrag betreffend umfassende Gemeindegemeinschaften in NÖ (Seite 387), Abg. Maier (Seite 394), Abg. Königsberger (Seite 396).
Abstimmung (Seite 399).
(Ltg. 1068/Ö einstimmig angenommen; Ltg. 1072/V-9/100 angenommen: Zustimmung ÖVP, Ablehnung SPÖ, FPÖ, Grüne; Abänderungsantrag Abg. Dworak abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP, FPÖ; Ltg. 1080-1/A-3/83 angenommen: Zustimmung ÖVP, Grüne, Ablehnung SPÖ, FPÖ; Resolutionsantrag Abg. Hafenecker abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP, SPÖ; Abänderungsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber zu Ltg. 1062/G-12/2 nicht abgestimmt mangels ausreichender Unterstützung; Ltg. 1062/G-12/2 einstimmig angenommen; Ltg. 1062-1/G-12/2 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Grüne, Ablehnung FPÖ; Resolutionsantrag Abg. Dworak abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP, FPÖ; Ltg. 1062-2/G-12/2 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Grüne, Ablehnung FPÖ; Ltg. 1063/St-8/1 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Grüne, Ablehnung FPÖ.)
16. Ltg. 1073/A-2/38: Antrag des Europa-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Razborcan, Mag. Heuras, Tauchner u.a. betreffend Ablehnung weiterer Marktöffnung bei den Bodenverkehrsdiensten auf den Flughäfen wegen drohenden Lohn- und Sozialdumpings.
Berichterstatterin: Abg. Onodi (Seite 400).

Redner: Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 400), Abg. Hafenecker (Seite 401), Abg. Razborcan (Seite 401), Abg. Mag. Mandl (Seite 402).

Abstimmung (Seite 403).
(*einstimmig angenommen.*)

17. Ltg. 1086/A-4/258: Debatte über die Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Hafenecker an Landeshauptmannstellver-

treter Mag. Sobotka betreffend Zinsswapgeschäfte der Gemeinden.

Redner: Abg. Hafenecker (Seite 403), Abg. Dworak (Seite 404), Abg. Moser (Seite 405), Abg. Waldhäusl mit Antrag, die Anfragebeantwortung nicht zur Kenntnis zu nehmen (Seite 405).

Abstimmung (Seite 406).

(*Antrag Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP, SPÖ.*)

* * *

Präsident Ing. Penz (*um 13.00 Uhr*): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Von der heutigen Sitzung haben sich entschuldigt Herr Abgeordneter Mag. Riedl, er absolviert einen Kuraufenthalt, Abgeordneter Ing. Huber ist krank und Abgeordneter Gartner ersucht, dass man ihn ab 18.00 Uhr entschuldigen möge. Ich stelle die Beschlussfähigkeit fest und darf mitteilen, dass die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung geschäftsordnungsmäßig aufgelegt ist. Sie ist unbeanstandet geblieben und ich erkläre sie daher für genehmigt.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

- Ltg. 1073/A-2/38 - Antrag der Abgeordneten Razborcan u.a. betreffend Ablehnung weiterer Marktöffnung bei den Bodenverkehrsdiensten auf den Flughäfen wegen drohenden Lohn- und Sozialdumpings – wurde am 12.1.2012 dem Europa-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 1080/A-3/83 - Antrag der Abgeordneten Hafenecker u.a. betreffend Verbot von Spekulations-, Derivat- und Zinsswapgeschäften – wurde am 17.1.2012 dem Wirt-

schafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

- Ltg. 1081/A-1/80 - Antrag der Abgeordneten Bader, Onodi, Ing. Huber u.a. betreffend Schaffung der notwendigen Rahmenbedingungen für eine optimale Gesundheitsversorgung für unsere Bevölkerung – wurde am 17.1.2012 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

- Ltg. 1083/A-8/53 - Antrag der Abgeordneten Mag. Mandl u.a. gemäß § 40 LGO 2001 zur Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 26.1.2012 zum Thema: „Freiwillige in Gefahr – Ende der Wehrpflicht bedeutet Rückgang der Zivildienster und dadurch einen personellen Kahlschlag bei Rettung, Feuerwehr und Co“ – steht auf der Tagesordnung.

- Ltg. 1084/B-1 - Bericht des Rechnungshof-Ausschusses Nr. 12 der XVII. Gesetzgebungsperiode – wurde im Rechnungshof-Ausschuss am 19.1.2012 behandelt und steht auf der Tagesordnung.

- Ltg. 1085/A-8/54 - Antrag der Abgeordneten Vladyka u.a. gemäß § 40 LGO 2001 zur Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 26.1.2012 zum Thema: „Vereinbarkeit von Familie und Beruf – Kleinkinder-

betreuung in Niederösterreich!“
– steht auf der Tagesordnung.

Anfragen:

Ltg.1074/A-5/184 - Anfrage des Abgeordneten Tauchner an Landesrätin Mag. Schwarz betreffend Daten zur bedarfsorientierten Mindestsicherung.

Ltg.1075/A-5/185 - Anfrage des Abgeordneten Tauchner an Landesrätin Mag. Scheele betreffend Integrationshilfe im Voranschlag für das Jahr 2012.

Ltg.1076/A-5/186 - Anfrage des Abgeordneten Tauchner an Landesrätin Mag. Schwarz betreffend Integrationshilfe im Voranschlag für das Jahr 2012.

Ltg.1077/A-5/187 - Anfrage des Abgeordneten Tauchner an Landesrätin Mag. Scheele betreffend Daten zur bedarfsorientierten Mindestsicherung.

Ltg.1078/A-5/188 - Anfrage des Abgeordneten Hafenecker an Landesrätin Mag. Schwarz betreffend Doku für Flucht und Vertreibung.

Ltg.1079/A-5/189 - Anfrage des Abgeordneten Hafenecker an Landesrätin Mag. Scheele betreffend Doku für Flucht und Vertreibung.

Ltg.1082/A-4/257 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Sitzung der NÖ Landesregierung vom 17.01.2012.

Ltg.1086/A-4/258 - Anfrage des Abgeordneten Hafenecker an Landeshauptmannstv. Mag. Sobotka betreffend Zinsswapgeschäfte der Gemeinden.

Ltg.1087/A-5/190 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Dr. Pernkopf betreffend Aufträge des Landes NÖ an Fa. „Brainbows“ – wurde am 25.1.2012 zurückgezogen.

Ltg.1088/A-4/259 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Sitzung der NÖ Landesregierung vom 24.01.2012.

Anfragebeantwortungen sind eingelangt zu Ltg. 1040/A-5/179 von Herrn Landesrat Dr. Pernkopf, zu Ltg. 1061/A-4/255 von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll, zu Ltg. 1065/A-5/182 von Herrn Landesrat Dr. Pernkopf, zu Ltg. 1070/A-5/183 von Herrn Landesrat Mag. Wilfing, zu Ltg. 1071/A-4/256 von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll, zu Ltg. 1079/A-5/189 von Frau Landesrätin Mag. Scheele, zu Ltg. 1082/A-4/257 von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll, zu Ltg. 1086/A-4/258 von Herrn Landeshauptmannstv. Mag. Sobotka.

Heute sind noch folgende Geschäftsstücke eingelangt: Ltg. 1989, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend keine Schiefergasbohrung im Weinviertel. Der Antrag ist laut Geschäftsordnung nicht entsprechend unterstützt. Ich stelle daher gemäß § 32 Abs.5 LGO die Unterstützungsfrage. *(Nach Abstimmung über die Behandlung dieses Antrages:)* Ich stelle fest, dass dafür die Abgeordneten der Grünen stimmen. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Weiters eingelangt ist das Geschäftsstück Ltg. 1090/A-1/81, Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Verhinderung der Inbetriebnahme des slowakischen Atomkraftwerkes Mochovce 3 und 4 sowie Ökologisierung der Elektrizitätsabgabe. Diesen Antrag weise ich dem Umwelt-Ausschuss zu.

Ich teile mit, dass die Eingaben Ltg. 787/E-1/8, Ltg. 788/E-1/9, Ltg. 789/E-1/10, Ltg. 790/E-1/11, Ltg. 793/E-1/12, Ltg. 800/E-1/13, Ltg. 805/E-1/14, Ltg. 813/E-1/15, Ltg. 826/E-1/17, Ltg. 869/E-1/23 und Ltg. 883/E-1/25, alle die Apothekengesetznovelle 2006 betreffend, im Gesundheits-Ausschuss am 19. Jänner dieses Jahres behandelt und enderledigt wurden. Das Ergebnis wurde den Gemeinden schriftlich mitgeteilt.

Weiters teile ich mit, dass das Geschäftsstück Ltg. 1028/E-1/28, Eingabe der Stadtgemeinde Marchegg betreffend Sanierung der Landesstraße L 3003 im Verkehrs-Ausschuss am 19. Jänner 2012 behandelt und enderledigt wurde. Das Ergebnis wurde ebenfalls der Gemeinde schriftlich mitgeteilt.

Die Abgeordneten Hafenecker u.a. haben gemäß § 39 Abs.7 LGO das Begehren gestellt, dass

über die Anfragebeantwortung des Herrn Landeshauptmannstellvertreters Mag. Sobotka zu Ltg. 1086/A-4/258, betreffend Zinsswapgeschäfte der Gemeinden eine Debatte durchgeführt wird. Das Begehren ist ausreichend unterstützt. Da der Landtag gemäß § 39 Abs.8 LGO ohne Debatte darüber zu entscheiden hat, ob dieses Begehren auf die Tagesordnung dieser oder der nächsten Sitzung gesetzt wird, bitte ich jene Mitglieder des Hauses, welche für die Abhaltung der Debatte in der heutigen Sitzung sind, um ein Zeichen mit der Hand. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest. Die Debatte über die Anfragebeantwortung findet am Ende der Sitzung statt.

Unter Berücksichtigung der nunmehr ergänzten Tagesordnung wurde für die heutige Sitzung folgende Redezeitkontingentierung gemäß dem Redezeitmodell vom 15. Mai 2008 zwischen den Vertretern der Klubs einvernehmlich festgelegt. Die Gesamtredezeit beträgt ohne der beiden Aktuellen Stunden 500 Minuten. Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 220, der SPÖ 130, der FPÖ 80 und den Grünen 70 Minuten zu. Für die beiden Aktuellen Stunden gilt die Verteilung von je 100 Minuten zwischen den Fraktionen im Verhältnis 44:26:16:14. Den antragstellenden Klubs kommen jeweils noch 15 Minuten Redezeit hinzu. Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingentierung fallen.

Es sind zwei Anträge auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde eingelangt. Den ersten Antrag, Ltg. 1083/A-8/53, haben die Abgeordneten Mag. Mandl u.a. zum Thema „Freiwillige in Gefahr – Ende der Wehrpflicht bedeutet Rückgang der Zivildienstler und dadurch einen personellen Kahlschlag bei Rettung, Feuerwehr und Co.“ eingebracht.

Den zweiten Antrag, Ltg. 1085/A-8/54, haben die Abgeordneten Vladyka u.a. zum Thema „Verainbarkeit von Familie und Beruf – Kleinkinderbetreuung in Niederösterreich!“ gestellt.

Für die beiden Aktuellen Stunden wurde gemäß § 40 Abs.4 LGO beantragt, diese am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe zunächst den Antrag Ltg. 1083/A-8/53 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zu Beginn der Sitzung zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Weiters bringe ich den Antrag, Ltg. 1085/A-8/54 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zu Be-

ginn der Sitzung zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle hier ebenfalls die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zur Aktuellen Stunde Ltg. 1083/A-8/53 mit dem Thema „Freiwillige in Gefahr – Ende der Wehrpflicht bedeutet Rückgang der Zivildienstler und dadurch einen personellen Kahlschlag bei Rettung, Feuerwehr und Co.“. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Mandl zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Es ist ziemlich genau 15 Jahre her, dass ich wenige 100 Meter von hier zur Tauglichkeitsüberprüfung, zur Stellung, antreten musste. Und es ist ungefähr 15 Jahre hin, dass unser Sohn Max einige 100 Meter von hier zur Tauglichkeitsüberprüfung, zur Stellung, antreten wird.

Warum sage ich das mit einer solchen Bestimmtheit? Weil ich dessen sicher bin, meine Damen und Herren, dass es auch in 15 Jahren noch Wehrdienst und Zivildienst in Österreich geben wird. Auch zu einem Zeitpunkt, wenn schon lange kein Verteidigungsminister Darabos und kein Bundeskanzler Faymann mehr im Amt sein wird, wird es Wehrdienst und Zivildienst in Österreich geben! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Denn alles andere, liebe Kolleginnen und Kollegen, wäre – gelinde gesagt – tragisch für Österreich und auch tragisch für unser Bundesland Niederösterreich. Denn Wehrdienst und Zivildienst sind wichtig für die Sicherheit in unserem Land, für den Katastrophenschutz, für die sozialen Dienste. Und die heutige Aktuelle Stunde könnte aktueller gar nicht sein: Weil es erst wenige Tage zurück liegt, dass Verteidigungsminister Darabos zum wiederholten Mal Planspiele präsentiert hat. Spielchen, die er ausgeheckt hat, um da oder dort darzustellen, was es alles bedeuten könnte, würde der Wehrdienst abgeschafft. Spielchen, die Millionen Euro an Geld kosten, aber bei den Kasernenstandorten nichts bringen, bei der Bundesheerreform nichts bringen und ganz konkret bei der täglichen Arbeit der Grundwehrdienstler nichts bringen.

Wenn ich von der täglichen Arbeit der Grundwehrdienstler spreche, dann ist es ja selbstverständlich, dass das Bundesheer reformiert werden muss. Und wenn sich unser Sohn Max einmal entscheidet, ob er Grundwehrdienstler sein möchte oder Zivildienstler sein möchte, dann wird er wahrscheinlich

auch daran Maß anlegen, und dann wird es darum gehen, dass das dann reformierte Bundesheer auch für alle Grundwehrdiener sinnvolle Tätigkeiten bietet. Und dass der dann noch immer vorhandene Zivildienst diese sozialen Leistungen möglich macht, wie er es hier im Bundesland Niederösterreich auch immer tut.

Hier wird Geld vergeudet seitens des Verteidigungsministers durch diese Planspiele, aber dort, wo es wichtig wäre zu investieren, wo es nicht nur wichtig wäre, wo es auch schon versprochen wurde durch den Verteidigungsminister, zu investieren, wie etwa am Kasernenstandort Melk, dort passiert gar nichts! Da werden Spielchen in die Luft geblasen, da wird präsentiert, die eine oder andere Einheit auch am Standort Melk wird so oder so umgebaut. Aber dass dort am Standort Melk nach wie vor teures Gerät, mit Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler angeschafftes teures Gerät Wind und Wetter ausgesetzt ist, der Witterung ausgesetzt ist, weil nicht einmal ausreichend Gebäude in der Kaserne Melk vorhanden sind um dieses Gerät unterzubringen, das spottet jeder Beschreibung. Und darum kümmert sich der Verteidigungsminister nicht! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir geben mit dieser Aktuellen Stunde der SPÖ Niederösterreich die Gelegenheit, klar Position zu beziehen. Klar Position zu beziehen für die Spielchen des Verteidigungsministers oder für das Bundesland Niederösterreich und die Interessen des Bundeslandes Niederösterreich. Wir geben der SPÖ Niederösterreich die Gelegenheit, Position zu beziehen und Stellung zu beziehen ob die wirklich krausen und total fehlgeleiteten Strategien ihrer Bundespartei wichtiger sind oder ob die Sicherheit, ob der Katastrophenschutz, ob die sozialen Dienste auch in Niederösterreich wichtiger sind.

Und um noch einmal aufzuzeigen, wie absurd die Strategien sind, die die Bundes-SPÖ hier entwickelt hat, bis dato unter Beteiligung der SPÖ Niederösterreich hier entwickelt hat, stelle ich nur dar, was geschrieben steht in dem Buch „Soldat 2011“. Das Buch war bis vor wenigen Tagen aktuell.

Und dort schreibt der Verteidigungsminister persönlich - nicht irgend jemand, sondern der Verteidigungsminister persönlich - wörtlich: „Die allgemeine Wehrpflicht ist der entscheidende Faktor zur kontinuierlichen Sicherstellung jenes Personals, das die Abdeckung des gesamten Leistungsspektrums des Bundesheeres gewährleistet.“ Und was am Deutlichsten aussagt, wie absurd der Schwenk der SPÖ war, ist der Satz: „Die allgemeine Wehrpflicht ist ein Garant für die Sicherheit und Stabilität Österreichs.“

Was hat sich geändert seit dem Bundesminister Darabos diese Zeilen geschrieben hat? Vielleicht kann uns das heute jemand von der SPÖ Niederösterreich beantworten. Wenn das niemand beantworten kann, dann sollte die SPÖ Niederösterreich heute auch klar Stellung beziehen für Niederösterreich und damit auch gegen den Verteidigungsminister auf der Bundesebene. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Um den Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ die Entscheidung heute, richtig Stellung zu beziehen, zu erleichtern, weise ich nur darauf hin, dass auch an der Basis der SPÖ, auch seitens der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die die SPÖ stellt, der Wehrdienst und der Zivildienst wirklich geschätzt werden. Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, auch die, die von der SPÖ gestellt werden wissen, zumindest die meisten von ihnen, was sie an Wehrdienst und Zivildienst haben.

Ich erinnere nur, es liegt erst eine Woche zurück, an den Neujahrsempfang in der Kaserne Zwölfaxing. Kollege Razborcan war mit dabei. Da waren die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die die SPÖ in unserer Region noch stellt, dabei und haben, ja, auch mit applaudiert, als es um die Leistungen des Bundesheeres gegangen ist. Als es um die Leistungen in der Ausbildung der Grundwehrdiener am Kasernenstandort Zwölfaxing gegangen ist. Da war ein Bürgermeister Komarek aus Lanzendorf dabei. Ein Bürgermeister Winkler aus Kleinneusiedl. Ein Bürgermeister und Abgeordneter Fazekas aus Schwechat. Ein Bürgermeister Klein aus Himberg und eben auch der Kollege Razborcan, nicht zu vergessen vor allem die Bürgermeisterin Hofbauer als Schwadorf: Sie alle stehen zu Wehrdienst und Zivildienst. Zumindest ist das mir so erschienen bei diesem Neujahrsempfang in der Kaserne Zwölfaxing. Und Sie wollen heute abgehoben im Landtag anders entscheiden als es Ihre Bürgermeisterinnen und Bürgermeister an der Basis sehen? Weil die wissen, was es für Sicherheit und soziale Dienste bedeutet, dass es Wehrdienst und Zivildienst gibt. Überlegen Sie sich gut, wie Sie sich heute entscheiden. Ob Sie überhaupt die vertreten, die Sie zu vertreten haben.

Nicht nur die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sehen das so wie ich das gerade erläutert habe, auch eine große Mehrheit der Bevölkerung, ja, auch der jugendlichen Bevölkerung, sieht das so. Das sicher unverdächtige Institut für Freizeit- und Tourismusforschung, das von Ihrem Landeshauptmannstellvertreter so gerne zitiert wird, stellt fest, dass 82 Prozent der 15- bis 29-Jährigen und sogar 90 Prozent der Gesamtbevölkerung zu Wehrdienst und Zivildienst stehen. Sie sehen einen

Dienst der Jugend für die Allgemeinheit als wichtig an. Also bleiben Sie nicht auf dem Holzweg, auf den Sie Ihre eigene Bundespartei gebracht hat. Das ist im Interesse Niederösterreichs.

Wir haben unsere Arbeit gemacht und haben uns Vergleichswerte angeschaut. Vergleichswerte nämlich mit jenem europäischen Land, wo erst kürzlich der Wehrdienst abgeschafft wurde und damit der Zivildienst ganz arg in Mitleidenschaft gezogen wurde. Wir haben uns das Beispiel Bayern in der Bundesrepublik Deutschland angeschaut. Wir haben beide Seiten beleuchtet. Wir haben sowohl den Oberst Hämmerle, einen erfahrenen Militärexperten als auch den Landesgeschäftsführer Stärk, der an der Spitze des Roten Kreuzes in Bayern steht, angehört. Haben intensiv diskutiert, haben auch die Studien zur Kenntnis genommen die dort gemacht worden sind. Und siehe da, auch in Bayern gibt's zu wenige Soldatinnen und Soldaten seit Abschaffung des allgemeinen Wehrdienstes, wird die so genannte Durchhalte- und Funktionsfähigkeit eingeschränkt, leidet die Katastrophenhilfe.

Führen Sie sich das vor Augen, meine Damen und Herren! Wir sind hier nicht in einer Großstadt wie Wien, wir sind in einem Flächenbundesland wie Niederösterreich und wir haben wahrlich genug Katastrophen schon erlebt um zu wissen, wie wichtig es ist, ein schnell einsatzbereites Bundesheer zu haben wenn die Katastrophe da ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und die kündigt sich halt nicht an von einem Tag auf den anderen, sondern die ist dann da wenn sie da ist. Und dann wird das Bundesheer gebraucht. In Niederösterreich - zum Vergleich - werden alljährlich 2.500 Zivildienstler gebraucht. Und in Niederösterreich würde ein Wegfallen dieser 2.500 Zivildienstler allein im Rettungswesen, wo nur 60 Prozent dieser Zivildienstler tätig sind, allein im Rettungswesen 35 Millionen Euro kosten, müsste man diese Zivildienstler mit Hauptamtlichen ersetzen. Und dabei ist noch gar nicht berücksichtigt, dass aus dem Zivildienst viele freiwillig im Rettungswesen bleiben. Wenn die auch noch wegfallen, dann kostet das 50 Millionen Euro, meine Damen und Herren. Nicht in einer Landtagsperiode, sondern pro Jahr! Das sind 250 Millionen Euro in einer Landtagsperiode, die Sie den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern aufbürden wenn Sie weiter Wehrdienst und Zivildienst in Frage stellen oder gar auflösen wollten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Im Vorfeld der heutigen Landtagssitzung ist ja auch zur Sprache gekommen seitens des Klubobmanns Leichtfried von der SPÖ, dass angeblich

Wehrdienst und Zivildienst nicht zusammen diskutiert werden können. Ich sage, liebe Kolleginnen und Kollegen, alles andere als Wehrdienst und Zivildienst zusammen zu diskutieren ist extrem unseriös. Wehrdienst und Zivildienst gehören deshalb zusammen, weil die Genfer Menschenrechtskonvention festlegt, dass es einen Zivildienst nur geben kann, wenn es auch einen allgemeinen Wehrdienst gibt. Und ehrlich gesagt, wenn ich mich entscheiden muss, ob ich dem Klubobmann Leichtfried vertraue, wenn er sagt, das Parteipolitische, mit diesem ..., halten wir das lieber auseinander, oder ob ich auf die Genfer Menschenrechtskonvention, die weltweit Gültigkeit hat, schaue, dann weiß ich, bei der Genfer Menschenrechtskonvention bin ich richtig aufgehoben. Dann weiß ich, wir müssen Wehrdienst und Zivildienst zusammen diskutieren im Interesse Niederösterreichs! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und noch ein Wort vorweggenommen der möglichen heutigen Wortmeldung des Emmerich Weiderbauer, der schon einige Male hier im Landtag zu vergleichbaren Themen gesprochen hat. Der auch Zivildienstler war. Was, und das möchte ich wirklich auch klipp und klar zu Protokoll geben, nicht mehr oder weniger Bedeutung hat als Grundwehrdienstler zu sein. Es ist reine Ideologie, eine Wertigkeit zu treffen zwischen Grundwehrdienst und Zivildienst. Das haben wirklich nicht wir als Politikerinnen und Politiker zu entscheiden, sondern das haben die jungen Menschen zu entscheiden, die gerufen sind, berufen sind, ja einberufen sind zu Wehrdienst und Zivildienst! Die haben zu entscheiden, ob sie lieber die eine Tätigkeit oder die andere Tätigkeit machen wollen. Beide Tätigkeitsfelder sind sehr, sehr wichtig für die Allgemeinheit.

Und wenn ich gesagt habe, das Bundesheer gehört reformiert und ich weiß, dass viele Tätigkeiten von Soldatinnen und Soldaten noch zielgerichteter und sinnvoller gestaltet werden könnten, ja dann gilt das tatsächlich. Wenn ich zurückdenke an meine Bundesheerzeit, ja, da gab's viele Zeiten, die Wartezeiten waren, von einer Übung zur anderen, von einer Aktivität zur nächsten. Es ist auch selbstverständlich, dass das immer so sein wird. Auch in einem reformierten Bundesheer wird es da und dort Wartezeiten geben. Aber sie können verringert werden.

Meinen Vorgesetzten beim Bundesheer, der erst vor wenigen Tagen leider verstorben ist, den halte ich in Ehren. Weil der hat im Kleinen darauf geachtet, dass der Wartezeiten nicht allzu viele sind. Und genauso muss im Großen reformiert werden, damit es nicht allzu viele Wartezeiten gibt.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ, ist es euch lieber, dass da und dort Grundwehriener eine Wartezeit abwarten müssen, absolvieren müssen, oder ist es euch lieber, dass irgendwo vor ihren Häusern in Niederösterreich Patientinnen und Patienten, alte Menschen, sitzen und warten, weil ihr Rettungstransport nicht kommt, weil es zu wenige Zivildienstler gibt? Diese Entscheidung ist doch so einfach zu treffen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich bitte euch, diese Entscheidung richtig zu treffen im Interesse unserer niederösterreichischen Landsleute. Und die jungen Menschen entscheiden zu lassen, ob sie sich lieber dem Wehrdienst zuwenden oder dem Zivildienst. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hafenecker.

Abg. Hafenecker (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Regierungsmitglieder! Hoher Landtag!

Es freut mich ganz besonders, dass der Kollege Mandl immerhin nach einem Jahr es geschafft hat, die Argumente, die ich bereits voriges Jahr von diesem Platz aus gebracht habe, wiederzugeben. Und ich bin froh darüber, dass die ÖVP unsere Argumente aufgenommen hat. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Mag. Schneeberger: Sei nicht so peinlich! – Abg. Mag. Karner: Geht's dir um die Sicherheit oder um Parteipolitik?)*

Kollege Karner, wir sind bei der Sicherheit. Die Sicherheit ist ein wichtiges Thema. Und die Sicherheit kann nicht oft genug diskutiert werden. Die Sicherheit ist ein Grundbedürfnis der Menschen. Und die Politik hat die Verpflichtung, über diese Sicherheit zu diskutieren und diese Sicherheit auch zu gewährleisten.

Und genau deshalb haben wir gemeinsam auch voriges Jahr als einziges Bundesland ein klares Bekenntnis zur Wehrpflicht abgelegt. Warum haben wir dieses Bekenntnis abgelegt? Weil wir das Beispiel Deutschland bereits kannten. Was ist in Deutschland passiert? Man hat dort die Wehrpflicht sistiert, man hat dort ein Milizsystem, das zusammengebrochen ist. Man hat dort einen ausgelassenen Zivildienst und man hat dort einen vollkommen gescheiterten Bundes-Freiwilligendienst, der überhaupt nicht jene Menschen ausbilden kann, die zur Aufrechterhaltung des Systems überhaupt notwendig wären.

Diesen Zustand, meine sehr geehrten Damen und Herren, wollen wir nicht! Wir wollen keine Kon-

kurrenzmiliz und wir wollen keine Konkurrenz zu unseren ausgezeichnet funktionierenden Blaulichtorganisationen, denen ich gleich von dieser Stelle aus hier für ihre Arbeit danken möchte.

Und weil wir das nicht wollen, haben wir letztes Jahr hier im Landtag sehr viel für das österreichische Bundesheer getan. Wir haben Beschlüsse gefasst, die leider Gottes nach wie vor von Bundesminister Darabos ignoriert werden. Zur Erinnerung: Eines der ersten Themen, die wir letztes Jahr diskutiert haben, die Einführung der Zentralküche. Wir haben die entsprechenden Argumente gebracht, ein Zentralküchensystem ist nicht tauglich für einen Truppenbetrieb. Ein Zentralküchensystem ist ineffizient, umweltbelastend. Das Zentralküchensystem kostet Arbeitsplätze, vor allem dort, in infrastrukturschwachen Regionen, wo Arbeitsplätze dringend nötig sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe schon mehrmals von hier aus gesagt, im Katastrophenfall wird der Pizza-Dienst nicht kommen. Somit ist es wichtig, dass die Truppe eigenständig bleibt und sich auch selbst versorgen kann! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Was macht der Herr Minister? Minister Darabos baut weiter an seiner Zentralküche. Und nebenbei, möchte ich noch sagen, hat es in diesem Zusammenhang auch eine beispiellose Hetze von roten Personalvertretern gegenüber blauen Gewerkschaftern gegeben, die ihresgleichen gesucht hat.

Ein weiteres Thema das wir hier im Haus letztes Jahr diskutiert haben, war der Fortbestand des Militärrealgymnasiums. Es handelt sich hierbei um eine Traditionsschule. Eine wichtige Vorstufe für die österreichische Offiziersausbildung. Und auch die sollte stufenweise geschlossen werden. Es handelt sich hier um ein traditionelles Erbe aus der Zeit Maria Theresias. Und auch da will Bundesminister Darabos für eine Schließung sorgen, obwohl hier im Landtag beschlossen wurde, dass wir uns eindeutig für den Beibehalt dieser Schule aussprechen. Es hat in weiterer Folge auch einen Antrag im Nationalrat dazu gegeben. Leider Gottes hat die ÖVP im Nationalrat nicht zugestimmt. Das heißt, die stufenweise Schließung der Schule ist leider Gottes beschlossene Sache.

Ein weiteres Ereignis aus der Ära Darabos, die Heeresforste. Der Minister hat offenbar noch immer nicht bemerkt, dass es sein eigener Kabinettschef ist, der die Heeresforste in Wirklichkeit als Morgengabe den österreichischen Bundesforsten überschreiben will. Es hat auch hier ein klares Nein

seitens des NÖ Landtages gegeben, trotzdem wird dieses Projekt vorangetrieben. Es wird jetzt nicht mehr von der Sektion 1 bearbeitet, sondern die Sektion 3 hat definitiv vom Herrn Bundesminister den Auftrag erhalten, diese Ausgliederung fortzusetzen. Auch hier hört der Bundesminister nicht auf den Willen des Volkes und nicht auf die Beschlüsse, die hier im NÖ Landtag erfasst werden.

Ein kürzlicher Antrag zur Sicherung der Kasernenstandorte, ebenfalls hier im Landtag beschlossen, war wiederum eine ausdrückliche Willenserklärung des Landtages gegenüber dem Herrn Bundesminister. Was macht der Herr Bundesminister? Er schließt die Custozza-Kaserne in Neulengbach. Und ich bin überzeugt davon, dass es nicht lange dauern wird, bis wir die nächsten Schließungslisten und Schließungspläne vor uns liegen haben.

Ich habe es vorher bereits gesagt. Niederösterreich war das erste Bundesland, das sich klar zur allgemeinen Wehrpflicht bekannt hat. Der Herr Bundesminister setzt dazu ein Pilotprojekt in Kraft, das er der Meinung verschiedener Experten zufolge, gar nicht beschließen darf. Es hätte eigentlich einen Ministerratsbeschluss geben müssen, weil es sich hier um eine grundlegende Änderung der Verteidigungs-Doktrin handelt. Und noch dazu, und das ist das Kuriose an der Situation, wird dieser Pilotversuch mitunter auch mit den Melker Pionieren gemacht, der wichtigsten Einheit für die Sicherheit des niederösterreichischen Volkes.

Sind die Melker Pioniere wirklich nur ein Versuchskaninchen? Warum führt der Minister solche Versuche eigentlich durch? Hier geht es um die Sicherheit, hier geht es um den Katastrophenschutz, hier sollten wir handeln.

Der Kollege Mandl hat es bereits erwähnt vorher: Kasernenstandort Melk. Auch hierfür haben wir eine Initiative hier im Landtag gesetzt, die sich klar dafür ausgesprochen hat, dass es dringend erforderlich ist, dass der Kasernenstandort Melk ausgebaut wird. Weil hier zu wenig Platz vorhanden ist, weil hier sündteures Gerät im Freien steht. Weil man dort nicht einmal mit dem Lkw ordentlich umdrehen kann. Und auch hier schweigt der Herr Minister. Was macht er? Die Mittel, die vielleicht für den Ausbau der Kaserne Melk wichtig gewesen wären, werden in diesen aberwitzigen Pilotversuch gesteckt.

Bundesminister Darabos befriedigt seine Eitelkeiten auf Kosten gut funktionierender Einheiten! Und es wird nicht hinterfragt, warum es eigentlich so zustande gekommen ist. Leider Gottes ist auch Klubobmann Leichtfried in diesem Zusammenhang

ein Erfüllungsgehilfe. Herr Klubobmann, Sie sind selbst aus der Region. Warum setzen Sie sich nicht ein für den Ausbau der Kaserne? Und warum befürworten Sie auch noch diese Versuchsspielereien des Ministers mit den Melker Pionieren?

Bundesminister Darabos ist, und das ist unbestritten, die größte Fehlbesetzung eines Ministers in der Zweiten Republik! Was er angreift wird zu Staub! Ich gebe nur die Beispiele Eurofighter, Heeresforste, Zentralküche, Wehrpflicht. Und spätestens nach der Rückkehr von General Entacher sollte auch der Herr Minister endgültig rücktrittsfähig sein. Minister Darabos ist eine Blamage der Sonderklasse. Und was das heißt, zeigt auch das kürzlich verhängte Uniformverbot für einen in Wien anerkannten Ball. Auch hier wird eine rechtliche Prüfung erfolgen. Und auch hier wird sich herausstellen, dass der Minister nicht rechtmäßig gehandelt hat.

Daher auch mein Rat an die SPÖ Niederösterreich: Kommentieren Sie bitte diesen Minister nicht. Denn wenn Sie diesen Minister weiter kommentieren und wenn Sie ihm weiter die Stange halten, werden Sie mit diesem Minister auch untergehen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Der Zustand des Österreichischen Bundesheeres wird von der Wortmeldung des NÖ Militärkommandanten untermauert. Er war mutig und hat es sich getraut, beim letzten Neujahrsempfang zu sagen: Wenn wir weitere Mittel verlieren, dann werden wir den Katastrophenschutz in dieser Form nicht mehr aufrecht erhalten können. Ein Hochwasser von 2002 wäre in damaliger Qualität nicht mehr zu bewältigen. Wann, meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPÖ, läuten denn hier die Alarmglocken?

Ich habe eingangs die Sicherheit als höchstes Gut erwähnt. Und das ist auch unbestritten so. Dennoch muss ich auch der ÖVP in diesem Zusammenhang ein Doppelspiel unterstellen. Warum mutet man Bürgern diesen Minister zu, der mit unserer aller Sicherheit Russisches Roulette spielt? Warum macht man die Sicherheitsfrage nicht auch zur Koalitionsfrage? Warum schickt man Minister Darabos nicht vielleicht dort hin wo er hingehört? Zur vielleicht einzigen Aufgabe, der er auch gewachsen ist, als Bürgermeister nach Kroatisch Minihof?

Wir Freiheitliche stehen zu unserem Wort auf Landesebene und auch auf Bundesebene! Abschließend kann ich den Kameraden vom Bundesheer noch sagen: Ich bitte euch durchzuhalten. Für den Bundesminister Darabos gilt definitiv: Neue

Lage - nur mehr wenige Tage. Anschließend geht's dann ans Zusammenräumen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Weiters zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Findeis.

Abg. Findeis (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Regierungsmitglieder! Meine Damen und Herren! Hohes Haus!

Eines möchte ich vorweg schicken: Themen wie die Zukunft der Landesverteidigung Österreichs und die Zukunft des Freiwilligenwesens sind absolut zu wichtig um zu missbraucht zu werden, mit Polemik politisches Kleingeld machen zu wollen. Denn es geht schließlich nicht bloß um die nächste Wahl, sondern um Grundlagen unserer zukünftigen Gesellschaft. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wenn es dermaßen um elementare Fragestellungen unserer Gesellschaft geht, sehe ich es als unsere Verpflichtung an, diese sachlich zu diskutieren. Und ich sehe auch für den Fall eines Endes der Wehrpflicht bei weitem nicht so schwarz wie die Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP. Denn wenn ich mir ansehe, wie viele 100.000 Menschen in Niederösterreich in der einen oder anderen Form ehrenamtlich tätig sind, dann habe ich persönlich keinen Zweifel daran, dass auch ein freiwilliges Sozialjahr, wie Bundesminister Hundstorfer es kürzlich vorgestellt hat, den entsprechenden Zulauf finden kann.

Denn ich gehe, eben weil ich weiß wie viele Menschen sich freiwillig engagieren und das, obwohl es ihnen nicht gerade einfach gemacht wird, nicht davon aus, dass jeder nur nach seinem eigenen Gewinn strebt, sondern dass durchaus sehr viele Menschen bereit sind, sich sozial zu engagieren. Zumal der Entwurf für das freiwillige Sozialjahr, den der Sozialminister vorgelegt hat, sogar auch persönliche Benefits bringt wie eine berufsbildende Anrechenbarkeit der erworbenen Qualifikationen. Und außerdem sollte demnach ein Sozialjahr auch älteren Menschen offen stehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Im Übrigen möchte ich es nicht verabsäumen, doch auch darauf hinzuweisen, dass das Engagement der ÖVP für die Freiwilligen und die vielen Freiwilligen-Organisationen durchaus enden wollend ist. Denn es ist recht einfach, in einer Aktuellen Stunde polemische Reden zu schwingen, aber es ist schon weit schwieriger, dem auch Taten folgen zu lassen. *(Abg. Mag. Karner: Wer war polemisch? – Abg. Mag. Schneeberger: Wer hat eine polemische Rede geschwungen? Ich versteh' dich nicht!)*

Man denke nur an die zahlreichen Anträge zur Verbesserung der Situation Ehrenamtlicher, die gerade von der ÖVP hier in diesem Haus seit Jahren blockiert werden. *(Beifall bei der SPÖ. – Unruhe bei der ÖVP.)*

Aber auch auf Bundesebene geht es offenbar nicht besser. So hat auch die Finanzministerin in ihrer Beantwortung die Resolution des Landtages, den Freiwilligen durch ihre Tätigkeit entstandenen Kosten in der Arbeitnehmersveranlagung als Werbekosten anzuerkennen, mit recht eigenartigen Argumenten zurückgewiesen. Auch hier war wiederum von der guten Arbeit die Rede, aber den Reden folgten leider keine Taten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Hohes Haus! Es bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung, dass man die Herausforderungen der Zukunft nicht mit den Lösungen der Vergangenheit bewältigen kann. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Schneeberger: Entschuldigung! Was meinst du damit?)*

Ebenso selbstverständlich wie niemand auf die Idee kommen würde, das Bundesheer mit Steinschlossgewehren auszurüsten, ebenso wenig dürfen wir auf die Idee kommen, dass wir das Bundesheer mit den Konzepten des letzten Jahrhunderts in das neue Jahrtausend führen können.

Und was wir benötigen ist eine sachliche Diskussion. Was wir benötigen sind ausgefeilte und durchdachte Konzepte. Dazu ist es aber unumgänglich, dass auf den Tisch gelegte Vorschläge erst einmal überprüft und besprochen werden und nicht reflexartig vom Tisch gewischt werden. *(Beifall bei der SPÖ. - LHStv. Mag. Sobotka: Er hat ja selber gesagt, die Wehrpflicht ist in Stein gemeißelt! In seinem Buch stehts drin!)*

Es hat von Seiten des Verteidigungsministers bisher gute Vorschläge gegeben. Auch die nun vom Ministerium vorgestellten Pilotprojekte sind gut und wichtig um eben ein solches Gesamtkonzept erstellen zu können um das Bundesheer fit zu machen für die sich in der Zukunft stellenden Aufgaben.

Wir müssen ganz einfach den Mut haben, Neues zu erproben, neue Modelle zu verwirklichen und dürfen nicht in der Vergangenheit verharren. Und es nützt niemanden, weder dem Österreichischen Bundesheer noch den Freiwilligenorganisationen, wenn man sich zum jetzigen Zeitpunkt einzementiert und jegliche Reformprozesse stoppen will. Denn in der Welt um uns herum bleibt kein Stein auf dem anderen. Daher wird es auch in

Österreich nicht möglich sein, alles beim Alten zu belassen. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Herr Landeshauptmann! Hohes Haus!

Nachdem ich heute schon zitiert wurde von meinem Kollegen Lukas Mandl, gehe ich gleich auf die Wortmeldungen meiner Vorredner ein. Lieber Lukas, ich gebe dir Recht, du hattest gemeint, dass es trotz eines Minister Darabos weiterhin Bundesheer und Zivildienst geben wird. Es gibt auch weiterhin Schulen, trotz der Bildungsministerin Gehrler, und die funktionieren teilweise sehr gut, die Schulen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Also wir haben auch das überstanden, wir haben auch diese Ministerin überstanden und werden den Verteidigungsminister auch überstehen und es wird weiter gehen.

Zweiter Punkt: Zur Kaserne Melk, weil es mich unmittelbar betrifft, auch als Anrainer. Also, lieber Christian Hafenecker, dass dort oben ein Lkw nicht umdrehen konnte, das habe ich noch nie bemerkt. Also, ich beobachte es immer wieder und die fahren dort und fuhrwerken. Also, das funktioniert sehr gut. Aber ich war auch damals als Stadtrat sehr in die Entwicklungen der Kaserne Melk eingebunden und hab auch mit dem Militärkommandanten des Landes damals, mit dem Herrn Culik, gesprochen. Und es war immer die Rede, ein Katastrophenkompetenzzentrum dort zu errichten. Und das halte ich für einen guten Plan. Weil gerade die Pioniere dort hervorragende Arbeit diesbezüglich leisten. Das wird niemand in Abrede stellen. Und sicher ich auch nicht. Und daher gehört hier etwas getan. Es ist natürlich peinlich, wenn jahrelang geplant wird und geplant wird und es passiert nichts, keine Frage, und das neue Gerät dementsprechend Schaden erleidet.

Trotz des ernsthaften Themas bin ich ein bisschen amüsiert deswegen, und das sage ich euch jetzt, weil ich wollte folgendermaßen anfangen. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass bei der Auswahl der heutigen Themen zu den Aktuellen Stunden, die uns jetzt die ÖVP und die SPÖ vorgegeben haben, die ja nach wie vor in einer Koalition in der Bundesregierung im Moment sich scheinbar sehr viel, wenngleich hinter verschlossenen Türen, zu sagen haben und hier in einer Proporzregierung in Niederösterreich sich nicht so viel zu sagen haben, zumindest keine netten Sachen. Aber dass diese Auswahl durchaus durch parteipolitische

Feindseligkeiten geprägt ist. Und das hat sich genau bestätigt, wie der Lukas Mandl angefangen hat und der Kollege Findeis weiter gemacht hat. Also genau das was ich mir erwartet habe, ist eingetreten. Es geht weniger vielleicht um die Sache als möglichst intensiv, gemein, nachhaltig dem anderen in die Suppe zu spucken. Und das kann es ja bei dem Thema auch nicht sein, dass das im Vordergrund steht.

Die ÖVP, haben wir gehört, geht auf einen zugegeben schwächeren Minister ein, keine Frage. Die SPÖ kontert reflexartig in einer nächsten Aktuellen Stunde, wo es um die Kleinkinderbetreuung geht, weil sie dort Schwächen der ÖVP ortet – gebe ich auch zu. Aber aktuell, meine Damen und Herren, sind doch im Moment durchaus andere Themen! Das wissen wir alle, wir hören es jeden Tag. Doch die sind einer Aktuellen Stunde scheinbar nicht wert. *(Abg. Razborcan: Die Abschaffung der Pendlerbeihilfe von euch?)*

Aber in Niederösterreich, wir wissen es und wir hören es auch vom Herrn Landeshauptmann, hat man oft das Gefühl, wir leben in einer anderen Welt. Herr Landeshauptmann, ich hoffe, ich zitiere Sie richtig. Weil in Niederösterreich ist alles in Ordnung, keine Schulden, keine Arbeitslosen, alles funktioniert bestens. Wir reiten vor. Wir setzen die Trends. Wir machen alles besser als alle anderen. *(LH Dr. Pröll: Aufmerksamere Zuhörer! - Beifall und Bravo-Rufe von ÖVP-Abgeordneten.)*

Was vordergründig natürlich nicht so gesagt wird, die Gründe sind klar: Super Landeshauptmann, super Partei dahinter. *(Beifall und Heiterkeit bei der ÖVP. – Abg. Mag. Schneeberger: Ich habe noch Platz hier! Du darfst in meinen Klub!)*

Es ist fein, bei einer Rede von der ÖVP Applaus zu bekommen! Ich höre aber trotzdem jetzt nicht auf. Und deswegen ist es ja logisch, ist es ja ganz logisch, dass der Klubobmann der ÖVP genau weiß wie das Bundesheer zu funktionieren hat, wie die Blaulichtorganisationen am effektivsten zu funktionieren haben und wie man die Gefahr vor den Freiwilligen abwendet.

Lieber Klaus! Jetzt frage ich dich: Wir haben vor einiger Zeit einen Antrag gestellt, der genau in die Richtung der Blaulichtorganisation Rettung geht, wo wir gemeint haben, es wäre wichtiger, ein bundeseinheitliches Gesetz zu machen. Es wäre wichtig, Leute, die dort arbeiten, steuerlich zu entlasten, ihnen selbstverständlich Ausrüstung und alles zur Verfügung zu stellen und einiges mehr. Die ÖVP hat nicht mitgestimmt. Also wo war damals deine Sorge für die Freiwilligen, für die ehrenamtlichen Mitglieder? Da hat man leider nichts da-

von gemerkt. Daher denke ich mir, wenn wir gute Anträge stellen - wenn wir sie stellen können, das ist ja nicht so einfach da in diesem Haus - dann könntet ihr durchaus mitstimmen, weil das hätte auch Sinn gemacht. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Mag. Schneeberger: Gehst aber mit mir konform, dass die Struktur des Roten Kreuzes in Niederösterreich eine optimale ist! Alles ist verbesserungswürdig, aber die Struktur ist okay!)*

Ich komm noch darauf zurück. Das weiß ich, weil ich habe selber beim Roten Kreuz gearbeitet, ich weiß es. Vieles ist verbesserungswürdig. Ich komme noch darauf zurück. *(Abg. Mag. Schneeberger: Was nutzen mir die Goodies wenn ich keine Freiwilligen mehr habe?)*

Und jetzt sind wir genau bei dem Punkt, meine Damen und Herren: Genau diese Diskussion, die jetzt von der niederösterreichischen ÖVP heute in dieser Aktuellen Stunde angezettelt worden ist, zeigt ja wieder einmal das enorme Dilemma auf, in dem wir sind mit dieser Koalitionsregierung. Genau wie bei der Bildung, so auch beim Bundesheer sind Sie nicht imstande, längst überfällige, um nicht zu sagen jahrzehntelang überfällige Reformen durch- und umzusetzen. Ich habe die Begründung dafür! Gegenseitige Behinderung, Beharren auf teilweise ideologisch absurden Dingen, Klientelpolitik usw. das steht auf der Tagesordnung und das dominiert.

Und jetzt erinnere ich mich daran, Lukas du hast zuerst gesagt, ja unverständlich, dieser Minister ist für die Abschaffung der Wehrpflicht. War das nicht die ÖVP auch einmal? *(Abg. Mag. Mandl: Das ist mehr als 10 Jahre her!)*

Also ich kann mich erinnern, die ÖVP war für die Abschaffung der Wehrpflicht. Jetzt ist es umgekehrt. Jetzt ist die SPÖ für die Abschaffung der Wehrpflicht, die ÖVP ist dagegen. Also ich kann nur sagen, alles klar, unsere Entscheidungsträger strotzen vor Glaubwürdigkeit und jeder kennt sich aus in diesem Land. Das ist doch hervorragend, wenn man von solchen Leuten regiert wird. Einmal sagen sie so, einmal sagen sie so, und wie tun wir jetzt wirklich?

Im Bildungsbereich haben wir die nächste Plattform, die nächste überparteiliche Plattform gegründet, deswegen, weil nichts weiter geht. Beim Bundesheer haben wir die schon angesprochenen Alleingänge des Bundesministers, die ja auch nicht besonders zur Imagebildung beitragen werden. Wir diskutieren zum wiederholten Male in diesem Haus, es wurde auch schon angesprochen, Sinn, Unsinn, Wehrpflicht ja oder nein. Wobei die Entscheidungen ja ohnehin woanders getroffen werden. Und wir wissen bis heute nicht, und das ist eine entscheidende Sache, die auch schon gesagt wurde, wo

geht das Bundesheer hin? Wo war das Österreichische Bundesheer? Wo wollen wir eigentlich ... Klaus, weißt du das? Kannst du das darlegen? Ist das fix? Seid ihr euch einig? Also nicht du jetzt, sondern ÖVP und SPÖ in der Bundesregierung! *(Abg. Mag. Schneeberger: Wir wissen, was wir in Niederösterreich brauchen!)*

Super! Dann red' bitte du als linke Hand, Entschuldigung, rechte Hand des Landeshauptmannes ... Er hat ja großen Einfluss in der Bundesregierung. Wenn wir wissen was für Niederösterreich gut ist ... Bitte, Herr Landeshauptmann, können Sie das der Regierung ausrichten? Auf sie hört man, sei es beim Smalltalk im Apres Ski oder irgendwo anders. *(LH Dr. Pröll: Verlassen Sie sich auf mich! Das ist ja schön, dass Sie mir so vertrauen!)*

Apropos Vertrauen. Jetzt habe ich einen kleinen Knacks schon bekommen, Herr Landeshauptmann. Für mich war das klar, dass Sie der nächste Bundespräsident sind. Aber jetzt, nach diesen Aussagen, das hat mich schon etwas enttäuscht, da müssen wir noch einmal reden darüber. *(LH Dr. Pröll: Hätten Sie mich gewählt?)* Das hätte ich mir überlegt. *(Heiterkeit und Beifall bei der ÖVP und den Grünen. – LH Dr. Pröll: Sie werden wirklich von Stunde zu Stunde gescheiter!)*

Also Herr Landeshauptmann, wenn nicht gerade der Alexander van der Bellen sich überlegt hätte, zu kandidieren, dann hätte ich es mir wirklich überlegt, Sie zu wählen. *(Abg. Mag. Schneeberger: Er bleibt in Niederösterreich! Dort kannst ihn auch wählen!)*

Meine Damen und Herren! *(Unruhe bei der ÖVP.)* Entschuldige, ihr könnt euch doch nicht die ganze Zeit lustig machen. Wir haben ein ernstes Thema zu behandeln.

Präsident Ing. Penz: Bitte zum Thema der Aktuellen Stunde zurückzukehren.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Danke, Herr Präsident, ich wollte gerade zurückkehren.

Es gibt noch einige Punkte, meine Damen und Herren, SPÖ, FPÖ, ÖVP, worin wir uns doch einig sind. Wir haben das schon besprochen. Es haben sich die Bedrohungsszenarien geändert. Wir sollten doch ein Teil einer europäischen Verteidigungspolitik sein. Wir sind uns, glaube ich, teilweise einig, dass die Eurofighterbeschaffung erstens skandalös und zweitens ein ziemlicher Unsinn war. Und auch darüber, und das ist mir ganz wichtig auch als Grüner, die Katastrophenhilfe, die Einsatzbereitschaft von Rettung und Feuerwehr, für die brauchen wir

beste Bedingungen, Strukturen! Das steht außer Frage. Das soll so sein. Ihr dürft jetzt klatschen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Aber ob das unbedingt zusammenhängt mit der Wehrpflicht, das wage ich zu bezweifeln. Und dass das das einzig heilende Mittel ist, die Wehrpflicht zu behalten um das alles leisten zu können, stelle ich in Abrede.

Ich habe meine Standpunkte schon im März dargelegt: Mir wäre es wichtiger, denken wir doch darüber nach und diskutieren wir darüber, welche Reformen sind bei all diesen Organisationen anzuwenden? Und, lieber Herr Klubobmann, du hast gesagt, bei den Rettungsorganisationen ist alles in Ordnung. Diskutieren wir auch darüber ob es Verbesserungsmöglichkeit gibt. Feuerwehr: Um zum Beispiel Mehrgleisigkeiten zu vermeiden, die berühmten Synergieeffekte steigern zu können. Oder sinnlose, teure, vom Land auch geförderte Doppel-/Mehrbeschaffungen zu vermeiden. Ich glaube, dass bei der Feuerwehr intensiv diskutiert wird und dass die auf einem guten Weg ist. Aber dort ist auch einiges verkehrt gelaufen und auch darüber sollten wir diskutieren.

Also macht bitte auch diese Hausaufgaben! Wir können gern mittun, aber teilweise sind das Landesangelegenheiten, die hier zu regeln sind. Und dann oder gleichzeitig zumindest denken wir darüber nach und reden wir, wie können wir junge Menschen motivieren und aktivieren dass sie ihr Engagement in diese wichtigen Organisationen hineinlegen? Das halte ich für extrem wichtig, dass sie da mitarbeiten! Das bringt denen was, das bringt den Organisationen was.

Wir könnten auch zum Beispiel den Anspruch auf alle Jugendliche, auf alle jungen Bürger und Bürgerinnen ausdehnen ab der Volljährigkeit. Ich bin überzeugt davon, es gibt genug junge Frauen, die auch gern, sei es beim Bundesheer oder bei der Rettung oder bei der Feuerwehr, mitarbeiten wollen. Aber dann sollen sie was haben davon! Dann sollen sie frei entscheiden können, nicht verpflichtet werden. Frei entscheiden können wo sie ihre Arbeitskraft einsetzen. Sie sollen angemessen bezahlt werden, das haben wir schon besprochen. Sie sollen berufliche Vorteile davon haben. Weil wenn sie dort eine Ausbildung haben als Sanitäter oder anderes sollen sie das auch verwenden können.

Und weil schon Umfragen zitiert wurden: Es gibt Umfragen, wonach junge Leute sehr gerne bereit sind, auch ohne Verpflichtung ihren Beitrag zu leisten. Und meine Herren von der ÖVP oder meine Damen und Herren. Wenn die Erfahrungen

in Deutschland wirklich so schlecht sind - ja, jetzt hat jeder seine Experten, die er sich einlädt und die sagen das und die sagen jenes - dann nehmen wir das natürlich ernst. Aber dann reformieren wir bitte zuerst das Bundesheer. Schauen wir auch in die anderen Organisationen hinein. Und dann diskutieren wir über Wehrpflicht ja oder nein. Und wenn es schon von uns gute Vorschläge gibt für die Freiwilligen, für die ehrenamtlichen Mitglieder, dann stimmt bitte das nächste Mal zu. Danke schön! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Werte Kollegen des Landtages!

Eine Aktuelle Stunde zum Thema Freiwillige und Freiwillige in Gefahr. Es ist Tatsache, dass ohne die Freiwilligen hier in diesem Lande nichts geht. Und ich glaube, es ist wichtig, dass wir in der Diskussion es trotzdem beim Namen nennen: Es wird mit dem Ende der Wehrpflicht auch zu einer dramatischen Verschlechterung, ich würde fast sagen, zu einem Untergang im Freiwilligenwesen kommen. Unsere Blaulichtorganisationen, ob mit oder ohne Zivildienst, leisten Enormes. Sie haben auch in der Vergangenheit bereits Enormes geleistet.

Für Aufgaben, die ständig mehr werden. Und ich glaube, es ist wichtig, dass wir darüber nachdenken, warum diese Aufgaben mehr werden. Warum werden immer mehr Anforderungen gestellt? Es ist die öffentliche Hand, die hier, von der Gemeinde bis zum Bund, ständig mehr von den Freiwilligen fordert. Jedes Jahr will man natürlich im Interesse der Bevölkerung immer mehr Leistungen erbringen. Die Freiwilligen-Organisationen sind aber in vielen Bereichen bereits an die Grenze gekommen. Sie schaffen es teilweise überhaupt nicht mehr und sie schaffen es in vielen Bereichen nur mehr mit Unterstützung von Zivildienstern.

Im Katastrophenfall ist es möglich, dass sich hier jeder sofort, egal zu welcher Stunde, Zeit nimmt und auch im Interesse der anderen da ist. Bei der täglichen Arbeit ist es jedoch so, dass man spätestens nach dem dritten Tag – man bekommt keinen Urlaub mehr -, man darauf angewiesen ist, dass es zusätzliche Kräfte gibt. Und ob beim Bundesheer oder beim Zivildienst brauchen wir hier unsere zusätzlichen Freiwilligen. Und die können wir und werden wir nur haben wenn wir auch diese Wehrpflicht beibehalten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir haben das schon oft debattiert. Wir haben das hier im Landtag bereits vor einem Jahr eingebracht. Und wir haben Anträge dazu eingebracht. Und es war der Landtag der dann nach langer Debatte das auch so beschlossen hat. Ich frage daher schon Richtung SPÖ: Wenn man diese Leistungen will, ob auf Gemeindeebene, ob auf Landesebene, aber auch auf Bundesebene, dann muss man auch darüber nachdenken, wer diese Leistung erbringen kann. Dann muss man darüber nachdenken, wer dann auch tatsächlich noch bereit ist, hier mit Hand anlegen zu können. Mit Abschaffung der Wehrpflicht werden diese Personen immer weniger. Und die, die tatsächlich nur im Ehrenamt dann zur Verfügung stehen, die werden das alles nicht mehr schaffen.

Wir brauchen auf der einen Seite das Bundesheer! Wir brauchen zu einem umfassenden Heimatschutz im Katastrophenfall natürlich das Bundesheer. Wir brauchen die –zigtausend freiwilligen Männer und Frauen bei der Feuerwehr und auch bei allen anderen Blaulichtorganisationen wie Rotem Kreuz und Samariterbund.

Und wenn heute schon eine Zahl genannt wurde: Über 50 Millionen Euro pro Jahr was hier an Leistung erbracht wird, dann frage ich nicht nur jene, die hier dieses System kippen wollen, wo nehmen wir dann bitte diese Leistungen her? Wenn dieses Geld, wie wir wissen, überhaupt nicht bereitgestellt werden kann? Das heißt, ich behaupte, mit Forderungen dieses System zu Grabe tragen wollen. Mit diesem System werden wir Niederösterreich und Österreich im Bereich der Sozialpolitik, aber auch im Bereich der Sicherheit enorm schlechter stellen. Und wir wollen, dass die Bürger besser gestellt werden. Dass sie mehr an Sicherheit und nicht weniger an Sicherheit haben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und wenn der Kollege Mandl heute bereits erwähnt hat, dass er möchte, dass auch nach 15 Jahren es noch einen Wehrdienst in dieser Form gibt, dann möchte ich schon sagen, dann wäre es wichtig, dass speziell auf Bundesebene die Parteien umdenken. Und ich kann euch sagen, in den nächsten 15 Jahren werden wir der Garant dafür sein, dass diese Wehrpflicht auf Bundesebene erhalten bleibt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Denn es sind schon die Dinge, die wir beim Namen nennen, die wir ansprechen, die uns wichtig sind. Wer war es in Niederösterreich vor einem Jahr im Jänner, der nicht nur über die Wehrpflicht gesprochen hat? Wer war es in diesem Haus, der gesagt hat, es müssen alle niederösterreichischen Kasernenstandorte erhalten bleiben? Wer war es,

der gesagt hat, für diese Zentralküche gibt es hier ein absolutes Nein? Wer war es, der gesagt hat im Bereich der Kaserne Melk, gutes, bestes Gerät steht im Freien? Es waren wir! Und ich bin froh darüber, dass wir in diesem Hause anschließend an diese wichtige Diskussion da Mehrheitsbeschlüsse und viele einstimmige Beschlüsse im Interesse Niederösterreichs, im Interesse der Sicherheit für Niederösterreich dann auch beschlossen haben.

Da geht's nicht darum, wer der Erste war. Das ist, glaube ich, in dieser Frage nicht wichtig. Entscheidend ist und für unsere Bürger wichtig, wer bei der Frage der Sicherheit dabei war. Das ist wichtig für die Bevölkerung! Denn daran sollten sie sich bei den kommenden Wahlen orientieren können. Wer ist dafür, dass Niederösterreich sicher bleibt? Wer ist dafür, dass man diese Sicherheit nicht gefährdet? Und wer in diesem Lande und diesem Staate gräbt an dieser Sicherheit? Wer gräbt an dem Sozialsystem und wer untergräbt das Freiwilligenwesen?

Ich möchte daher auch immer wieder erwähnen, dass nur, weil ein roter Minister in vielen Dingen anders denkt, ich sage auch, gegen die Sicherheit denkt, ich sehr viele Politiker auch der SPÖ kenne, vor allem auch in Niederösterreich, und viele Bürgermeister, die hier anders denken. Und ich sage auch dazu, das ist wichtig. Und ich glaube, dass man im Bereich der Sicherheit die Parteipolitik hintanstellen soll. Und dass wir froh sein sollen und uns darüber freuen sollen, dass wir hier darüber diskutieren können, wo man noch etwas verhindern kann. Denn eines ist klar: Verhindern heißt rechtzeitig reagieren.

Ich freue mich darüber, dass wir mit dieser Debatte in dieser Diskussion agieren. Und ich hoffe, dass wir gemeinsam im Interesse Niederösterreichs hier für die Sicherheit etwas Positives voran bringen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kernstock.

Abg. Kernstock (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landeshauptmann! Werte Mitglieder der NÖ Landesregierung!

Meine bisherigen Vorredner haben den Großteil ihrer Redezeit dazu verwendet, über das österreichische Bundesheer und dessen Abschaffung zu reden. Wenn ich mir den Titel der heutigen Aktuellen Stunde anschau und da steht „Ende der Wehrpflicht“, wesentlicher Bestandteil natürlich, „bedeutet Rückgang der Zivildienster und dadurch

einen personellen Kahlschlag bei Rettung, Feuerwehr und Co.“, so muss ich sagen, haben meine Vorredner teils unter Anführungszeichen, aber auch mit Verlaub gesagt, eigentlich ein bisschen am Thema vorbei geredet. So würde ich das persönlich sehen.

Natürlich, ein Ende der Wehrpflicht bedeutet auch einen Rückgang der Zivildienster. So glaubt eigentlich die ÖVP. Ich erlaube mir die Bemerkung zu machen, dies grenzt für mich schon ein bisschen an Hellschere. Warum sagt man eigentlich jetzt schon, dass dem so sein wird. Das muss ja gar nicht so sein und das wird auch nicht so sein!

Sollte es aber tatsächlich einmal zu einer Abschaffung der Wehrpflicht kommen, so ist und muss für uns alle eines klar sein: Dass der Zivildienst, der mittlerweile in unserer Gesellschaft einen sehr hohen Stellenwert hat, darunter nicht leiden darf. Ich habe in den Aktuellen Stunden im Jänner und Februar des vergangenen Jahres im Besonderen auf die Wichtigkeit des Zivildienstes vor allem im Bereich des Rettungswesens hingewiesen und dadurch Ausblick in die Zukunft gegeben. Ich erlaube mir auch heute einige Bemerkungen dazu, wie die Sozialdemokraten in Niederösterreich dies sehen. Neben der wichtigen Tätigkeit im Rettungswesen werden auch die „Zivis“ in den verschiedensten Bereichen, wie zum Beispiel im Pflegedienst, bei den Feuerwehren, in sozialen Diensten verwendet. Zweifelsohne, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sind die „Zivis“ ein nicht mehr wegzudenkender Faktor in unserem Sozialsystem geworden.

Ich finde daher es als äußerst erfreulich, dass zur bestehenden Diskussion über die Wehrpflicht auch unser Sozialminister Rudolf Hundstorfer sich Gedanken gemacht hat, Vorschläge über ein künftiges freiwilliges soziales Jahr eingebracht hat. Die bereits im Jahre 2011 getroffenen Aussagen unseres Ministers haben daher auch heute noch Gültigkeit und lauten wie folgt:

Erstens: Das Sozialjahr ist freiwillig. Niemand wird mehr zu einem Zwangsdienst verpflichtet.

Zweitens: Die Regelung ist geschlechtsneutral. Also, Männer wie Frauen können so ein Sozialjahr absolvieren.

Drittens: Es bietet zudem freiwilligen und motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Einstiegsmöglichkeiten in diverse Zukunftsjobs.

Viertens: Es soll die Möglichkeit geben, dass ein Teil des Sozialjahres für eine spätere Ausbil-

dung und Weiterqualifizierung angerechnet wird. Fest steht, wer das soziale Jahr macht, soll auch etwas davon haben.

Fünftens: Die Kosten für ein Sozialjahr würden kaum über jenen des Zivildienstes liegen.

Wir haben heute schon über Kostenfaktoren einige Zahlen gehört. Grundsätzlich ist es so, dass es für die 9.400 Zivildienster in Österreich rund 140 Millionen Euro vom Bund aufgewendet werden müssen. Der Bund trägt 70 Prozent des Gesamtaufwandes, die Trägerorganisationen und die Länder den Rest. Die monatlichen Vollkosten für ein freiwilliges soziales Jahr, wobei lediglich 6.400 Beschäftigte in einem sozialen Jahr Tätigkeit finden, ergeben wiederum 140 Millionen Euro. Wenn man bedenkt, dass das Arbeitsverhältnis im sozialen Bereich rund 2.000 Euro brutto monatlich, 12 mal im Jahr bedeutet, ein kollektivvertraglicher Mindestlohn 1.300 Euro inklusive Sonderzahlungen und Sozialversicherungen ausmachen wird. So viel nur von mir und von meiner Seite über die Kostenstruktur im sozialen Jahr des Zivildienstes.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu dem in der Diskussion immer wieder auftauchenden Vorschlag, doch Menschen – hier meine ich Jugendliche vor Studienbeginn, Arbeitslose oder Bezieherinnen und Bezieher von bedarfsorientierter Mindestsicherung bei einem eventuellen Wegfall des Zivildienstes zum Sozialdienst zu verpflichten, ist Folgendes mitzuteilen: Die Europäische Menschenrechtskonvention verbietet jede Form von Zwangsarbeit! Freiwillige, von den Organisationen ausgesuchte, nach Kollektivvertrag entlohnte Beschäftigte arbeiten effizienter und qualitätsvoller. Ein Zwangsdienst, der höchstens mit einem Taschengeld abgegolten wird, führt zu Lohn- und Sozialdumping im Sozial- und Gesundheitsbereich und ist schlichtweg abzulehnen.

Die Hilfsorganisationen wie Caritas, Rotes Kreuz, Diakonie, Volkshilfe, ASBÖ, haben bereits im Zuge des seinerzeitigen Marek-Vorschlages zur Gemeinschaftsarbeit einen solchen Zwangsdienst ebenfalls abgelehnt.

Ein Sozialjahr soll attraktive Anreize haben! Eine angemessene Entlohnung nach dem Kollektivvertrag bei Sozialberufen – ich nannte bereits den Betrag von 1.300 Euro brutto – sowie die Anrechnung des Sozialjahres für eine spätere Ausbildung. Da Männer und Frauen das Sozialjahr absolvieren können, verdoppelt sich auch natürlich der Kreis der angesprochenen Personen. Das ist ja bis jetzt nicht der Fall.

Derzeit sind rund 90 Prozent der Zivildienstleistenden im Sozial- und Gesundheitsbereich beschäftigt, das sind rund 8.500 Zivildienstverhältnisse pro Jahr. 42 Prozent sind im Rettungswesen tätig, 90 Prozent in der Behindertenhilfe, 13 Prozent in der Sozialhilfe und der Rest teilt sich auf Altenbetreuung, Gesundheitsvorsorge, Sozialhilfe in der Landwirtschaft, Krankenanstalten usw. auf.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Als 1. Vizepräsident des ASBÖ Niederösterreich ist es mir nach wie vor wichtig, optimale Arbeitsbedingungen für unsere Mitarbeiter zu haben, aber auch schnelle und schlagkräftige Hilfe den Menschen angedeihen zu lassen. Der Leitspruch „Hilfe von Mensch zu Mensch“ hat natürlich auch noch immer Gültigkeit und gibt ganz präzise den Alltag der vielen ehrenamtlichen und beruflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rettungsdienst wieder.

Unser Rettungssystem in Niederösterreich ist in den vergangenen Jahren noch professioneller, leistungsstärker und natürlich auch effizienter geworden. Das können und das wollen wir nicht aufs Spiel setzen! Daher müssen wir alle gemeinsam trachten, das Rettungswesen in seiner Gesamtheit auch seitens des Landes Niederösterreich zu unterstützen. Insgesamt leisten in beiden Organisationen, beim Roten Kreuz und beim Arbeiter Samariterbund 16.468 Menschen erste Hilfe für unsere Bürgerinnen und Bürger. Ein Großteil davon sind Freiwillige, ungefähr 1.000 Personen Zivildienstleistende.

Ich richte daher an die Mehrheitsfraktion in diesem Hause den dringenden Appell um Mithilfe bei der Umsetzung folgender Punkte: Der Samariterbund setzt sich schon lange für einheitliche Regelungen bezüglich Haftpflicht und Unfallversicherung der freiwilligen Mitarbeiter ein. Ein solcher Versicherungsschutz ist für Rettungsorganisationen wie den Samariterbund längst selbstverständlich geworden. Es besteht aber nach wie vor keine gesetzliche Verpflichtung für alle Organisationen, die ehrenamtliche Mitarbeiter beschäftigen. Der Staat sollte meines Erachtens nach jedoch ein hohes Interesse haben, entsprechende Anreize zu fördern.

Zweitens: Die steuerliche Absetzbarkeit von Aufwendungen sollte bei der nächsten Steuerreform der Bundesregierung berücksichtigt werden. Drittens: Die Anrechnung freiwilliger Tätigkeiten für bestimmte Ausbildungslehrgänge sollte erfolgen. Viertens: Die Schaffung eines Fonds durch das Unternehmen der Privatwirtschaft die Lohnkosten für abwesende Dienstnehmer bis zur Höhe von 50 Prozent rückerstattet werden. Fünftens: Die bevor-

zugte Aufnahme von Mitgliedern der Blaulichtorganisationen im öffentlichen Dienst auf Landesebene wie auch auf Bundesebene. Sechstens: Die Befreiung von der Mineralölsteuer für Blaulichtorganisationen.

Siebtens: Ein teilweiser Nachlass der Alarmierungskosten an die Organisation „Notruf 144“. Derzeit müssen die Rettungsorganisationen pro Einsatz 6,60 Euro an „Notruf 144“ bezahlen, was natürlich einen sehr hohen Kostenaufwand für die Organisationen bedeutet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zur noch immer schwebenden Diskussion bzw. zum Meinungsbildungsprozess über die Neuausrichtung des österreichischen Bundesheeres freut es mich, wie schon so oft von mir angeführt, dass der Zivildienst in der Diskussion schon damals einen hohen Stellenwert bekommen hat. Ja, es ist möglich, dass ohne die Zivildienstler die Qualität in den einzelnen Segmenten wie Feuerwehr, Bundesheer, Rettungswesen usw. leidet und ohne besondere Anreize nicht mehr aufrecht erhalten werden kann.

Daher unterstütze ich die Überlegungen unseres Sozialministers Rudolf Hundstorfer nach wie vor und ich begrüße es auch, dass finanzielle Anreize für das freiwillige soziale Jahr erarbeitet wurden. Ich glaube aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass das von mir neuerlich vorgestellte Hundstorfer-Modell soziales Jahr als Alternativmodell für den Zivildienst durchaus ein sehr gutes wird und sicherlich auch in der Bevölkerung regen Anklang finden wird. Ich bin sehr zuversichtlich und gehe von einem personellen Kahlschlag, so wie ihn die ÖVP vermutet, überhaupt nicht aus.

Abschließend wünsche ich der ÖVP Niederösterreich, nicht so schwarz zu sehen, mehr Zuversicht in dieser Angelegenheit und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung!

Ich glaube, wir sind uns alle in diesem Raum einig, die Sicherheit ist ein hohes Gut und wir können uns glücklich schätzen: Es ist ein wahres Privileg dass wir in einem der sichersten Länder dieser Erde leben können. Es ist ein sehr gekonntes Zusammenspiel von Exekutive, von angestellten und freiwilligen Einsatzkräften, die bei Katastrophen, Unfällen oder Ähnlichem rasche Hilfeleistung

sicherstellen können und damit einen wesentlichen Beitrag für die Lebensqualität in unserem Land leisten.

Meine Damen und Herren! Die Sicherheit ist ein hohes Gut. Und mit der sollte man auch keine Experimente machen. Doch in diese Richtung kann ich nur die Aussagen des Herrn Bundesministers Darabos richten, wenn er meint, er würde jetzt beginnen bei den Pionierkasernen zu experimentieren wie man die nur mit Berufssoldaten ausstatten könnte.

Und, meine Damen und Herren, an die SPÖ, vor allem an den Kollegen Findeis: Wenn du da von Polemik sprichst, die die ÖVP an den Tag legt, dann muss ich das nicht nur strikt zurückweisen, sondern wirklich fragen, wer ist da polemisch?

Meine Damen und Herren, im Koalitionsabkommen ist keine Rede von einer Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht! Und Lukas Mandl hat schon das Handbuch für den Wehrdienst, jenes Handbuch, das den jungen Rekruten ausgeteilt worden ist ... Zu Beginn des Jahres 2011 hat der zuständige Minister noch hineingeschrieben, wie wichtig die allgemeine Wehrpflicht ist und dass von der in keiner Weise abgegangen werden kann. Das war wahre Polemik, was da im Wiener Wahlkampf passiert ist!

Es war ein Haschen und ein Schielen nach zusätzlichen Wählerstimmen, als dieses Thema Wehrpflicht oder Abschaffung der Wehrpflicht aufs Tapet gebracht wurde. Wir haben von Beginn an gesagt, Schluss mit dieser Debatte, Schluss mit dieser Polemik! Die Sicherheit in unserem Lande ist uns zu wichtig, wir können uns hier in keinsten Weise anschließen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir haben aber auch von Beginn an festgehalten, dass Reformen innerhalb unseres Bundesheeres durchaus notwendig sind. Keine Frage, die Rahmenbedingungen haben sich seit dem Beitritt zur Europäischen Union geändert. Wir brauchen speziell ausgebildete Einsatzkräfte für internationale Einsätze. Und bekanntlich gibt's ein Sprichwort, das heißt, nichts ist so beständig wie die Veränderung. Das gilt für alle Bereiche des Lebens. In der Wirtschaft, in den öffentlichen Einrichtungen. Und das soll auch natürlich vor dem Bundesheer nicht Halt machen.

Aber bei allem Verständnis für notwendige Veränderungen, meine Damen und Herren, wir sind schlichtweg gegen eine Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht! Seit Beginn der Debatte haben wir das ohne Wenn und Aber festgehalten. Das würde

die Leistungsbereitschaft im Katastrophenfall massiv senken und es würde zudem auch die soziale Sicherheit in unserem Land gefährden.

Ein Ende der Wehrpflicht, Herr Kollege Kernstock, ist auch ein Ende des Zivildienstes. Auch wenn du das in Abrede stellst. Ich werde das an Zahlen beweisen. Du erneuerst eigentlich nur die Beschwichtigungsversuche unseres Herrn Bundesministers Darabos, der uns immer wieder – und du hast das jetzt wiederholt – weiß machen möchte, es werden sich genug Freiwillige finden, damit die Sozialorganisationen auch weiterhin genug Personal haben werden.

Ich glaube nicht, dass das so sein wird! Und ich glaube, dass wir zu massiven Qualitätseinbußen kommen würden. Denn wer würde sich freiwillig melden? Es werden jene Personen sein, die am freien Arbeitsmarkt nicht Fuß fassen können. Die dann zum Bundesheer oder zum Zivildienst gehen, das als letzte Anlaufstelle sehen. Und wenn wir uns die aktuelle demografische Entwicklung anschauen, dann haben gerade junge Menschen zur Zeit am Arbeitsmarkt sehr, sehr gute Chancen, sind nachgefragt. Und sie werden sich daher in einem geringen Ausmaß freiwillig melden.

Mittlerweile, lieber Herr Kollege Kernstock, liebe Kollegen der SPÖ, wissen wir auch, dass das keine Horrorszenarien sind und dass bei Gott unsere Einwände keine Schwarzmalerei sind. Mittlerweile ist in Deutschland seit sechs Monaten die allgemeine Wehrpflicht ausgesetzt und es zeigt sich schon in diesem halben Jahr, dass alle unsere Befürchtungen in diesem Land Wirklichkeit geworden sind.

Kollege Mandl hat schon gesagt, wir hatten uns vor wenigen Tagen zwei Experten eingeladen und sie gebeten, uns zu berichten, wie sich denn nun die Situation verändert hat. Einen lang gedienten Offizier der deutschen Bundeswehr, Herrn Oberst Hämmerle, und den Landesgeschäftsführer des Bayerischen Roten Kreuzes. Und, meine Damen und Herren, deren Aussagen und deren Erkenntnisse, die so ernüchternd sind, das war die Motivation für diese Aktuelle Stunde heute. Weil wir wirklich noch mal eindringlich warnen davor, weiterhin für eine Abschaffung der Wehrpflicht und für eine Schwächung unserer Sozialorganisationen und unseres Bundesheeres zu sein. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Herr Oberst Hämmerle hat uns berichtet, dass die Einsatzstärke der Bundeswehr in keiner Weise mehr vergleichbar ist mit der Zeit vor der Wehrpflicht. Und es ist auch das vorrangige politische

Ziel nicht erreicht worden, nämlich Finanzmittel einzusparen. Sie haben wesentlich höhere Kosten für das Berufsjahr. Sie haben massive Einbußen und Verluste in der Einsatzstärke im Katastrophenfall. Also Conclusio: Höhere Kosten, weniger Sicherheit! Meine Damen und Herren, das wollen wir nicht!

Noch gravierender sind die Erfahrungen beim Zivildienst. Der Landesgeschäftsführer des Bayerischen Roten Kreuzes hat uns erzählt, die überhastete und mangelhafte Einführung des Bundesfreiwilligendienstes hat die Planbarkeit bei den Sozialorganisationen, beim Roten Kreuz, faktisch unmöglich gemacht. Man weiß nicht, wer kommt, wer geht wieder, es gibt ja keine Pflicht, es ist alles freiwillig, wie lange das jemand macht.

Der dritte Sektor hat quasi damit keine Planbarkeit mehr. Und sie mussten schon beim Bayerischen Roten Kreuz Leistungen bei den Krankentransporten zurück nehmen. Sie können sich nur mehr auf die Notfallversorgung reduzieren, weil es ganz einfach personell nicht mehr machbar ist.

Meine Damen und Herren! Wenn wir diese Erkenntnisse auf Niederösterreich umlegen, wir haben 2.500 Zivildienstler 2011 im Einsatz gehabt, 60 Prozent davon im Rettungswesen, 15 Prozent bei der Sozialhilfe, 12 Prozent in der Behindertenhilfe und 13 Prozent auch in wichtigen Bereichen, landwirtschaftliche Betriebshilfe, Feuerwehr, Zivilschutz. Wir brauchen sie ganz einfach! Und man könnte in Niederösterreich sich einen Wegfall dieser Zivildienstler nicht vorstellen.

Wenn man dann noch zusätzlich weiß, und das Rote Kreuz in Niederösterreich bestätigt das ja eindrucksvoll, dass die Mehrheit aller Zivildienstler dann später nach dem Pflichtdienst auch als freiwillige Mitarbeiter noch jahrelang im Einsatz sind, das heißt, man erspart sich hier die Ausbildungskosten, die Leute kommen dann freiwillig immer wieder. Mittlerweile rekrutiert sich auch ein großer oder der größte Teil aller Freiwilligen beim Roten Kreuz aus ehemaligen Zivildienstlern.

Wir haben schon gehört, das Rote Kreuz hat hochgerechnet: Bei Wegfall der 612 Zivildienstleistungen pro Monat sind es 50 Millionen Euro, die sich hier zu Buche schlagen und die aus öffentlichen Mitteln aufgebracht werden und müssen um denselben Standard beizubehalten.

Ein weiteres Argument, meine Damen und Herren: Junge Männer sind in Sozialberufen stark nachgefragt und sie werden auch gebraucht. Pflegeberufe und Sozialberufe sind nach wie vor sehr

frauendominierte Berufe. Doch auch in diesem Bereich tut eine Durchmischung der Geschlechter gut. Und auch hier haben die Erfahrungen gezeigt, dass viele junge Männer, die sich zunächst zum Zivildienst gemeldet haben, dort ihre Neigung für ihren späteren Beruf entdeckt haben. Sie haben beim Zivildienst erst die ausschlaggebende Erfahrung gemacht und sich dann später auch beruflich im Sozialbereich engagiert.

Die jungen Menschen von heute, die Mehrheit davon, lebt in Kleinfamilien. Da gibt es sehr selten Kontakt zu älteren Menschen. Die Erfahrungen mit der Pflegebedürftigkeit und die Probleme des Alters sind den Jugendlichen von heute weitgehend fremd weil sie auch nicht unmittelbar in der Familie konfrontiert werden.

Und für viele ist es zum ersten Mal in ihrem Leben, dass sie mit diesen Lebensumständen konfrontiert werden, es ist eine neue Lebenserfahrung. Und gerade im Jahr der Generationen, wo die Solidarität unter den Generationen verbessert werden soll oder besonders gefördert werden soll, glaube ich, ist das auch eine Form der Solidarität unter den Generationen, die hier gelebt wird.

Wenn sie in die Pflegeheime und in die Seniorenheime, in die Behinderteneinrichtungen kommen und dort die „Zivis“ erleben, dann erleben sie wahrscheinlich auch, dass das für die alten Menschen, für die behinderten Menschen, der Kontakt mit diesen jungen Männern auch eine willkommene Abwechslung ist. Und es ist immer sehr positiv zu erleben, wie die „Zivis“ ihren jugendlichen Elan und ihren jugendlichen Schwung hier einbringen. Und gerade die alten Menschen in den Heimen schätzen diese Abwechslung auch wirklich sehr.

Ein letztes Argument, meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch einfügen. Ich habe zwar eingangs erwähnt, wir leben in einem der sichersten Länder dieser Erde. Wir leben aber auch in einem Land mit einem hohen, ja höchsten Standard im Gesundheits- und Sozialsystem. Es ist uns manchmal viel zu wenig bewusst und viele konsumieren und nehmen gerne das was geboten wird an und sehen es aber auch als eine Selbstverständlichkeit an.

Und gerade deshalb, meine Damen und Herren, steht es auch gut an, wenn man junge Menschen animiert, sie motiviert, sich einzubringen. Ihre eigene Leistung einzubringen. Ich glaube, dass das auch ein guter erzieherischer Moment ist. Und wenn man mit jungen Menschen spricht, dann sind sie auch durchaus bereit und Umfragen bestätigen das auch, dass die Bereitschaft, etwas für die All-

gemeinheit zu tun, gegeben ist. Persönlich kann ich einer noch stärkeren Propagierung eines freiwilligen sozialen Jahres auch für Frauen sehr viel abgewinnen.

Abschließend noch einmal, vor allem gerichtet an die Kollegen der SPÖ: Wir sagen euch noch einmal: Hände weg von der allgemeinen Wehrpflicht! Ja, wir brauchen in Österreich eine Reform des Bundesheeres. Wir brauchen aber auch die Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht. Wir wollen keine Reform, die höhere Kosten und weniger Service bringt. Wir wollen keine Reform, die weniger Herz und weniger Hände in unserem Sozialbereich bedeutet. Wir wollen keine Reform die letztendlich gegen die Interessen der Bürgerinnen und Bürger geht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde zum Thema „Freiwillige in Gefahr – Ende der Wehrpflicht bedeutet Rückgang der Zivildienster und dadurch einen personellen Kahlschlag bei Rettung, Feuerwehr und Co.“ für beendet.

Wir kommen zur zweiten Aktuellen Stunde, Ltg. Ltg. 1085/A-8/54 „Vereinbarkeit von Familie und Beruf – Kleinkinderbetreuung in Niederösterreich!“ Ich ersuche Frau Abgeordnete Vladyka zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus!

Kinder erinnern uns an unsere Vergangenheit, die Gegenwart können wir mit ihnen genießen, aber an ihre Zukunft sollten wir denken. Mit diesem Zitat von Karl Miziolek möchte ich meine Ausführungen zur Aktuellen Stunde „Vereinbarkeit von Familie und Beruf – Kleinkinderbetreuung in Niederösterreich!“ beginnen.

Es ist wirklich unumstritten, dass wir aufgerufen sind, die notwendigen Rahmenbedingungen hierfür sicherzustellen. Vor allem aber so sicherzustellen, dass echte Wahlfreiheit in der Vereinbarkeit von der Familie und Beruf und damit ein wichtiger Bestandteil für sozialen Frieden in der Gesellschaft gewährleistet ist.

Erst im vergangenen Jahr hat eine Studie bestätigt, dass der Ausbau der Kinderbetreuungsplätze sowie die Ganztagschule von der Mehrheit der Eltern und Alleinerzieherinnen als ein wesentlicher Beitrag zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie gesehen werden. Das heißt, dass das

Thema Kinderbetreuung in unserem Land eine Schlüsselfrage in der Familienpolitik darstellt. Ich darf hier zu einem Winfried Moser vom Österreichischen Institut für Kinderrechte und Elternbildung zitieren. Er meint, dass der Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen weiter gehen müsse. Kindergärten entwickeln sich immer mehr hin zu wichtigen Bildungsinstitutionen zur Herstellung von Chancengleichheit. Die pädagogische Qualität in der Kinderbetreuung sei daher von zentraler Bedeutung. Zunehmend werden Kinder als Zukunftsressource begriffen, in die zu investieren sich lohne, doch brauche das entsprechende gesetzliche Rahmenbedingungen.

Nach wie vor fehlen 45.000 Kinderbetreuungsplätze. Ein wesentlicher Grund dafür, dass in Österreich der Kinderwunsch so niedrig wie in keinem anderen Land sei und oft auch nicht realisiert werde, ist laut Moser die schlechte Abstimmung der familienpolitischen Maßnahmen aufeinander.

Auch Dr. Christiane Rille-Pfeiffer vom Österreichischen Institut für Familienforschung sah das Thema Familienpolitik auf Grund des Geburtenrückganges europaweit stärker in den Blickpunkt rücken. Themen seien die Qualität der Kinderbetreuung, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die verstärkte Väterbeteiligung, das Ungleichgewicht zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit, das aber vor allem zu Ungunsten der Frauen gehe. Das bedeutet, dass eine professionellere Politik gefragt ist.

Vieles wurde erreicht, ob es sich um die Einführung des Kinderbetreuungsgeldes in den fünf Varianten handelt oder um den Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen, die Einführung des verpflichtenden Kindergartenjahres handelt. Alles Maßnahmen, die erst durch sozialdemokratisch geführte Bundesregierungen möglich waren.

Es ist sehr erfreulich, dass erst im vergangenen Jahr die Fortsetzung der Anstoßfinanzierung für den Ausbau der Kinderbetreuung durch den Bund mittels 15a-Vereinbarung auch in Niederösterreich beschlossen wurde. Damit ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung gesetzt. Aber weitere müssen folgen. Es ist auch richtig und wichtig, dass für den Ausbau der institutionellen Kinderbetreuung eine 15a-Vereinbarung unterzeichnet wurde. Denn gerade bei der Kleinkinderbetreuung gibt es ja großen Aufholbedarf.

Ich darf erinnern, dass wir Sozialdemokraten jahrelang den Ausbau der Kleinkinderbetreuung in Niederösterreich gefordert haben. Leider wurden unsere Anträge immer wieder abgelehnt. Erst mit

der Änderung des Kindergartengesetzes wurde einer langjährigen SPÖ-Forderung auch in Niederösterreich nachgegangen. Modellversuche für unter Dreijährige hat es ja schon unter unserem damaligen zuständigen Regierungsmitglied gegeben. Wären die Sozialdemokraten nicht in der Regierung, wäre es sicher beim Modellversuch geblieben, obwohl Studien und Umfragen immer wieder auf die Notwendigkeit hingewiesen haben.

Eine weitere wichtige Forderung nach einem kostenlosen Besuch des Kindergartens, wie sie wir Sozialdemokraten daher auch für den Nachmittag fordern, würde nicht nur zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie beitragen, sondern auch im Hinblick auf die niedrige Geburtenrate zu einem Anstieg dieser beitragen. Wenn dieser Meinung selbst die NÖ Landwirtschaftskammer in einer Stellungnahme zur letzten Kindergartengesetzesänderung vertritt, so sollte sich hier die Landes-ÖVP etwas einfallen lassen. Unsere Zustimmung gibt es dazu.

Sehr geehrte Damen und Herren! Kehren wir aber wieder zurück zur Kleinkinderbetreuung. Dass wir weit von der Erreichung des Barcelona-Zieles einer 33-prozentigen Betreuungsquote für unter Dreijährige in Niederösterreich entfernt sind, beweisen auch die Zahlen der Kindertagesheimstatistik. Wir liegen in Niederösterreich bei der Betreuung der unter Dreijährigen lediglich bei 16,7 Prozent im Jahr 2010. Die Erreichung dieses Zieles kann nur durch eine Entlastung sowie Gleichstellung aller Familien und Kinder sowie mit der Bekämpfung von Armut erreicht werden.

Was meine ich damit? Die Tatsachen: Erstens: Nachdem die Kleinkinder Bildung und das Erlernen der Sprache ein wichtiges Instrument der Integration ist, ist nicht einzusehen, dass Familien, die nicht aus dem EU-Raum kommen, keine Landesförderung, also keinen Personalkostenzuschuss bekommen. Die Forderung muss also sein, dass alle Kinder dieselbe Förderung des Landes Niederösterreich bekommen, damit es für Kinder mit nicht deutscher Muttersprache hier keine zusätzliche finanzielle Barriere gibt.

Zweitens: Es ist erwiesen, dass nach wie vor Familien mit Kindern, vor allem aber Alleinerzieherinnen, stark armutsgefährdet sind. Die Quote liegt hier bei 30 Prozent bei Alleinerzieherinnen und an die 20 Prozent bei Familien mit 3 oder mehr Kindern. Der Anteil der Sozialleistungen am Einkommen beträgt zwischen 37 Prozent der Alleinerzieherinnen und bei 31 Prozent bei Familien mit 3 und mehr Kindern. Durchschnittlich liegt die Armutsgefährdungsquote bei 11 Prozent und der Anteil der

Sozialleistungen bei 21 Prozent bei allen Haushalten mit Kindern.

Das heißt, ein Drittel der Betroffenen sitzt dauerhaft unter den Bedingungen von Armut und Ausgrenzung fest. Das Risiko, ohne Halt abzustürzen, ist gestiegen. Auch für Personen, die es sich in ihrem Leben nie gedacht hätten. Und eine weitere Tatsache bestätigt die SORA-Studie, nämlich den Wunsch der Frauen nach Beruf und Familie. Ebenso steht die Forderung nach Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie für zwei Drittel der Frauen außer Zweifel. Ebenfalls je zwei Drittel der Frauen sehen die damit verbundenen Probleme nicht gelöst: Mehrfachbelastungen, Benachteiligungen am Arbeitsmarkt, Schwierigkeiten beim Wiedereinstieg und vieles mehr.

Das Fehlen von bedarfsgerechten unentgeltlichen und vor allem flexiblen Kinderbetreuungseinrichtungen führt dazu, dass viele Frauen nur eine Teilzeitstelle annehmen können. Dadurch werden sie auch in schlechter bezahlte Arbeitsverhältnisse gedrängt, was vielfach auch die Karrierechancen schmälert und auch den Aufstieg in Führungspositionen verhindert.

Das heißt, wir müssen Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel Betreuungsplätze, Ausweitung der Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen ständig verbessern um die rasche Rückkehr in das frühere Berufsleben auch tatsächlich ermöglichen zu können. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gerade Wien, das bereits in der Kleinkinderbetreuung mit 28,1 Prozent dem Ziel schon sehr nahe ist, kann hier beispielhaft genannt werden. Alle städtischen Kindergärten sind komplett beitragsfrei, und zwar ganztätig. Rund 40 Prozent der privaten ebenso. Außerdem werden gemeinnützige private Kindergärten zusätzlich gefördert. In Wien, in Wien!

Niederösterreich, das sich gerne als Familienland Nummer 1 bezeichnet, hat hier großen Handlungsbedarf, gerade was die Betreuung der Null- bis Zweieinhalbjährigen betrifft. Ich darf hier Irene Kernthaler-Moser, die Vizepräsidentin des Familienverbandes zitieren, die appelliert hat, endlich mit den ideologischen Grabenkämpfen Schluss zu machen. Jede und jeder müsse sein Familienmodell leben können ohne sich anzumaßen, das einzig richtige Modell zu besitzen. Wir müssen lernen, die Leistung einer beruflich engagierten „Rabemutter“ unter Anführungszeichen oder die eines „Hausmütterchens“ unter Anführungszeichen ist, jeder versucht auf seine Art, das Beste für sich und die Kinder umzusetzen. Die Politik müsse dafür die

notwendigen professionellen Rahmenbedingungen schaffen. Zitatende.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Und so komme ich wieder auf meine Einleitung zurück. Viele Menschen können es sich derzeit nicht aussuchen, ob sie nach der Babypause Vollzeit oder Teilzeit arbeiten oder sich einzig der Erziehung der Kinder widmen können. Denn dies würde echte Wahlfreiheit in der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bedeuten. Damit wir aber diesem Ziel näher kommen, ist es daher besonders wichtig, auch die Gemeinden in ihrem Bemühen um die Schaffung von ausreichenden qualitätsvollen, flächendeckenden sowie auch leistbaren Kinderbetreuungsplätzen zu unterstützen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich darf hier gerade die Gemeinde Berg in meinem Bezirk kurz nennen. Sie geht in der Kleinkinderbetreuung einen neuen Weg. Die Gemeinde Berg, die federführend im Zuge einer länderübergreifenden Gemeindekooperation zusammen mit der Kinder Aktiv GesmbH ein speziell auf die Region abgestimmtes Kleinkinderbetreuungsprojekt umsetzt, geht damit einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung, der auch zur Nachahmung empfohlen ist. Gerade die Gemeinden, die ja die größten Investoren in unsere Zukunft, die Kinder, darstellen, sollten nicht durch verschiedene Landesgesetze und Verordnungen behindert, sondern in ihren Bemühungen unterstützt und gefördert werden.

Daher weg mit den unzähligen Landesgesetzen und Verordnungen im Bereich der Kinderbetreuung! Schaffung von einheitlichen Richtlinien, die die pädagogische Qualität der Kinderbetreuung sowie die Finanzierbarkeit zum Wohle unserer Jüngsten vom Bodensee bis zum Neusiedlersee gewährleisten. Denn wie heißt es so schön laut Czermak, einem Publizisten und Kinderarzt: Kinder haben ein Recht auf Zukunft. Kinder verdienen unsere Achtung und deshalb tut für sie was ihr könnt. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Weiters zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Tauchner.

Abg. Tauchner (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist nur ein Teilbereich der Familienpolitik. Das Hauptaugenmerk der Politik muss aber auf der aktiven Förderung der Familien liegen. Hier gilt es, steuerliche Ungerechtigkeiten zu beseitigen und jungen Paa-

ren Existenzängste zu nehmen. Die große Mehrheit wünscht sich jedenfalls eigene Kinder, eine eigene Familie, mehrere Kinder, die sie dann zumindest bis zum 3. Lebensjahr selbst zu Hause betreuen kann. Und das, obwohl die etablierten Politiker seit längerem alles versuchen, jenen durch die realen, äußerst schlechten Rahmenbedingungen und Diffamierungen dieses Rollenbildes ihre Wünsche auszutreiben. Könnte man Kleinkinder fragen, welche Betreuung sie denn gerne und am liebsten hätten, wäre die Antwort wohl klar, da sind wir uns sicher einig: Die Mama natürlich. Und zwar den ganzen Tag über.

Aber in den meisten Fällen ist das natürlich nur ein Wunschtraum. Denn bereits das letzte Sparpaket hat schmerzliche Kürzungen für die Eltern gebracht. Doch einigen ist das offenbar noch immer nicht genug. Nach den Forderungen von Finanzstaatssekretär Schieder, jungen Eltern den ohnehin kümmerlichen Kinderbetreuungsfreibetrag von 2.300 Euro im Jahr komplett zu streichen, hat sich nun eine unheilige Allianz gebildet, die weitere Kürzungen im Familienbereich fordert. Arbeiterkammer und Industriellenvereinigung haben sich verbündet um bei Familienleistungen weitere 100 Millionen Euro einzusparen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist wirklich ein Skandal und macht deutlich, dass man bei der SPÖ offensichtlich bereits sehr weit davon entfernt ist, eine Berechtigung für das Wort „sozial“ im Parteinamen zu tragen. *(Abg. Mag. Leichtfried: Wie kommst du auf das?)* Um Ihr soziales Vorhaben zu verschleiern, schieben Sie angebliche Vereinfachungen durch ein neues System vor. *(Abg. Mag. Leichtfried: Wie geht das?)*

Doch wenn man sich in der Bevölkerung umhört, wird es offensichtlich, dass Ihnen diese Ausreden ohnehin niemand mehr abnimmt. Aber Sie haben auch noch andere „Grauslichkeiten“ in Ihrem Modell versteckt. Von den Leistungen, die Sie Familien noch zugestehen wollen, sollen einige auf Gutscheine umgestellt werden, die zum Beispiel nur in Betreuungseinrichtungen dann eingelöst werden können.

Alleinverdienerabsetzbetrag, Kinderfreibetrag und die Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten sollen in einem Handstreich zur Gänze abgeschafft werden. Traut man den Eltern vielleicht nicht zu, ihr Geld vernünftig einteilen und ausgeben zu können? Und glauben Sie, dass Kinder nur in Betreuungseinrichtungen glücklich aufwachsen können? *(Beifall bei der FPÖ.)*

Aber es gibt auch eine andere Erklärung, die sicher naheliegender ist. Die Arbeiterkammer finanziert sich über Zwangsmitgliedsbeiträge, die jeder Arbeitnehmer bezahlen muss. Und die Industriellenvereinigung profitiert von einem hohen Arbeitskräfteangebot, das ein Steigen der Löhne natürlich verhindert. Deswegen drängen beide darauf, frisch gebackene Eltern möglichst schnell zurück auf den Arbeitsplatz zu bringen! (*Abg. Mag. Leichtfried: Was ist euer Konzept?*)

Die vielen Eltern, die ihre Kinder in der Familie betreuen, werden nur als Störfaktor wahrgenommen und deswegen sollen sie jetzt noch zusätzlich finanziell benachteiligt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wahlfreiheit schaut anders aus! Wenn Geld für eine vermeintliche Familienförderung nahezu ausschließlich in staatliche Betreuungseinrichtungen fließt, dann besteht faktisch keine Wahlfreiheit mehr. Viele Familien werden sich die familiäre Betreuung auf diese Weise schlicht und einfach nicht mehr leisten können. Wir Freiheitlichen fordern deshalb eine echte Wahlfreiheit und eine familienfreundliche Politik statt ständiger Bevormundungen.

Großer Beifall für die Pläne von AK und Industriellenvereinigung kommt natürlich auch von den Grünen. Österreichs linke Parteien sehen die Chance im Schatten der Finanzkrise, Eltern und Kindern jeden noch so kleinen steuerlichen Ausgleich entreißen zu können. Schließlich bekämpfen Rot und Grün seit Jahrzehnten alles, was ihrem sozialistisch-ideologischen Erziehungsbild entgegenläuft.

Die vereinzelt kritischen Stimmen aus den Reihen der ÖVP dürften getrost als kleiner Theaterdonner angesehen werden. Es ist schließlich der schwarze Familien- und Wirtschaftsminister, der bereits vor über einem Jahr eine Kehrtwende der ÖVP in der Familienpolitik eingeläutet hat und fortan auch auf Sachleistungen statt Geldleistungen für Familien setzen will.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Familienpolitik darf nicht zum verlängerten Arm der Arbeitsmarktpolitik degradiert werden! Ihr Sinn ist es, Leistungen abzugelten, die Eltern zum Nutzen aller erbringen. In ganz Europa gibt es gesetzliche Regelungen dafür, insbesondere Frankreich entlastet die Familien durch Gerechtigkeit im Steuerrecht. Dass Österreich im Familienbereich angeblich besonders hohe Leistungen anbietet, ist ein Märchen, das durch ständige Wiederholung nicht richtiger wird. Wir Freiheitliche wollen jedenfalls

Gerechtigkeit für unsere Familien. Intakte Familien sind die einzige Aktie, welche uns Gewinn bringen wird in der Zukunft. Danke schön! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kraft.

Abg. Kraft (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Regierung! Werte Kolleginnen! Werte Kollegen! Hoher Landtag!

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist nicht die Frage des Wollens, sondern oftmals die Frage der Möglichkeiten. Völlige Selbstbestimmtheit für Familien und für Frauen im Besonderen ist das Gebot der Stunde.

Ich möchte noch einige Worte zu meinem Vordredner verlieren bezugnehmend auf das Rollenbild der FPÖ. Das ist, glaube ich, hier ganz klar zum Ausdruck gekommen. Die FPÖ steht auf dem Standpunkt, Frauen 'raus aus dem Arbeitsleben und Frauen in die Küche, hinter den Herd. Aber es ist mir klar, wenn ich in Richtung FPÖ Landtagsklub sehe, der doch sehr männerlastig ist, ich sehe im Landtagsklub keine einzige Frau. Und daher ist mir auch klar, dass die FPÖ dieses Rollenbild hier so sieht.

Ich möchte anhand von zwei wesentlichen Gesichtspunkten die Situation für Familien, insbesondere die Situation für Frauen im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Beruf und Kindererziehung darstellen. Und damit die dringende Notwendigkeit des Ausbaus von Kinderbetreuungseinrichtungen, besonders für Kleinkinder, aufzeigen.

Erstens in der Betrachtungsweise Arbeit und Kindererziehung. Die rechtliche Absicherung für berufstätige Frauen nach der Geburt eines Kindes reißt eine Lücke von zumindest einem halben Jahr auf. Das Recht auf Karenzierung bzw. Karenzurlaub aus dem Dienstverhältnis besteht bis zum 2. Geburtstag des Kindes, unabhängig von einem Kinderbetreuungsgeldbezug. Auf Grund dieser Lücke von mindestens einem halben Jahr sind vor allem viele Frauen zur Auflösung des Dienstverhältnisses oder zur Teilzeitbeschäftigung gezwungen. Die negativen Auswirkungen sind vielschichtig. Oftmals ist diese Altersgruppe sehr gut qualifiziert. Hier geht Know How für die Betriebe und für die Wirtschaft verloren.

Ebenso schadet den Betroffenen diese Unterbrechung. Aufstiegschancen und bessere Verdienstmöglichkeiten werden behindert. Eine Unterbrechung der Erwerbsbiografie oder Teilzeit-

beschäftigung wirkt sich auch mindernd gegenüber Pensionsansprüchen aus. Darüber hinaus muss für eine spätere Eingliederung in den Arbeitsmarkt viel Geld aufgewendet werden.

Ebenso brauchen viele Familien zwei Einkommen um den Lebensunterhalt bestreiten zu können. Gerade durch die gestiegenen Lebensmittelpreise, die Mietkosten – steht heute in der Zeitung, plus 34 Prozent in den letzten 10 Jahren - und die gestiegenen Energiekosten ist die Situation nicht einfacher geworden. Die Betroffenen stehen ohne flexible Kinderbetreuungseinrichtungen massiv unter Druck und sind auch armutsgefährdet.

Noch prekärer ist es für Alleinerzieher bzw. Alleinerzieherinnen. Ohne Kinderbetreuungsplatz ist eine Berufstätigkeit und damit ein eigenes Einkommen nicht möglich. Viele wissen nicht, was sie tun sollen. Rund ein Drittel der alleinerziehenden Mütter ist armutsgefährdet. Das Arbeitsmarktservice gibt heuer rund 10 Millionen Euro für Weiterbildungs- und für Schulungsmaßnahmen sowie für Wiedereingliederungsmaßnahmen aus. Hier könnte gespart werden, meine sehr verehrten Damen und Herren, hätten wir eine flächendeckende Kinderbetreuung für Kinder unter drei bzw. unter zweieinhalb Jahren. Die Lücke zwischen Karenzurlaub und bereit gestellten Kinderbetreuungsplätzen muss rasch geschlossen werden, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen.

Zum Zweiten brauchen wir flexible Einrichtungen für Kleinstkinder in unserem Land. Niederösterreich liegt noch sehr weit von der Erreichung des Barcelona-Zieles, einer 33-prozentigen Betreuungsquote, entfernt. Besonders auffällig ist hier die Organisation der Tagesmütter und Tagesväter. Rund 99 Prozent befinden sich in keinem Dienstverhältnis. Also 99 Prozent der Tagesmütter und –väter sind freie Dienstnehmer. Sie befinden sich sozusagen in prekären Dienstverhältnissen mit mangelnder Absicherung. Dieser Zustand, meine sehr verehrten Damen und Herren, muss rasch verändert werden.

Aber ebenso wichtig wie Tagesmütter sind auch qualitativ hoch stehende institutionelle Kinderbetreuungseinrichtungen für Kleinstkinder in unserem Land. Einrichtungen, die Vertrauen und Geborgenheit bei Kindern und auch bei Eltern schaffen. Die Zahl der Einkindfamilien ist steigend und für die Kinder, die ohne Geschwister aufwachsen, ist der soziale Aspekt, die soziale Interaktion und auch die Integration sehr wichtig für die Entwicklung.

Die Wirtschaft fordert immer wieder Flexibilität von den Arbeitnehmern. Flexibilität vor allem bei der Arbeitszeit, dem Ausmaß und der Lage der Arbeitszeit. Die Betreuungseinrichtungen spiegeln die geforderte Flexibilität aber nicht immer wider. Der Anteil von Arbeitnehmerinnen mit Betreuungspflichten ist gerade im Handel auch sehr hoch. Die Öffnungszeiten der Kinderbetreuungseinrichtungen passen oft nicht zu den Arbeitszeiten im Handel. Und bei kurzfristigen Änderungen der Arbeitszeiten und Änderungen der Lebensumstände müssen diese Einrichtungen flexibel reagieren können.

Hier herrschen leider noch immer unterschiedliche Geschwindigkeiten. Und diese spiegeln nicht die realen Bedürfnisse der Arbeitnehmerinnen wider. Väter und Mütter brauchen ein bedarfsorientiertes Angebot, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ebenso brauchen sie umfassende Informationen über die rechtlichen Bestimmungen und über bestehende Angebote. Und das so früh als möglich. Oftmals werden besonders Mütter während der Kinderbetreuung unterqualifiziert beschäftigt. Hier gilt es die Stärken und die Qualifikationen bewusst zu machen. Rahmenbedingungen für lebenslanges Lernen müssen geschaffen werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Politik ist gefordert, zu sehen und zu prüfen, welche Strukturen stehen dahinter, welche Möglichkeiten bieten wir. Schaffen wir ein bedarfsorientiertes Angebot und Rahmenbedingungen für unsere Kinder und für unsere Eltern. Wir brauchen einen Schulterschluss zwischen Politik, Sozialpartner, Experten und Betroffenen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Lembacher.

Abg. Lembacher (ÖVP): Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Frau Landesrätin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Das Thema Vereinbarkeit Familie und Beruf ist ein Thema, das uns hier im Landtag immer wieder beschäftigt. Ein Thema, das für uns gerade was die Volkspartei betrifft, ein sehr, sehr wichtiges ist. Und wir arbeiten ja schon viele Jahre an diesem Thema. Und es hat laufend sehr, sehr viele Verbesserungen gegeben. Gerade diese Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist etwas, was die Menschen beschäftigt und unterschiedliche Bedürfnisse immer wieder auch hat.

Es ist etwas anderes, ob man Kleinkinder hat, ob man Kindergartenkinder hat oder eben Schul-

kinder. Oder dann im späteren Bereich auch die Jugendlichen. Es ist heute schon so viel gesprochen worden von einer Wahlfreiheit. Uns ist diese Wahlfreiheit das oberste Gebot. Wir wollen niemandem irgendein Modell aufzwingen. Zu sagen, du darfst nur bei deinem Kind bleiben oder du musst das Kind nur außerhäuslich beschäftigen und sofort wieder in den Beruf einsteigen. Sondern es geht darum, die Eltern selber entscheiden zu lassen.

Und es gibt, das kann man sagen, hier auch einen Schulterchluss zwischen Bund und Land. Ich habe selber vor einigen Jahren noch gekämpft darum, ein Volksbegehren gemeinsam mit dem Familienbund initiiert, in dem es um das Kinderbetreuungsgeld gegangen ist. Und wir haben dieses Kinderbetreuungsgeld erreicht, Gott sei Dank, sage ich einmal. Auch ein Bereich, damit diese Flexibilität da ist. Damit können sich die Frauen selber entscheiden, betreue ich mein Kind bis zum 30., 36. Lebensmonat selber, dann bekomme ich eben 436 Euro pro Monat. Oder vom 20. bis zum 24. Monat 624 Euro pro Monat. Oder, wenn ich das Einkommen abhängige Kindergeld eben beanspruche, dann habe ich die Möglichkeit, bis zum 15. und 18. Lebensmonat 800 Euro zu bekommen.

Dieses Kinderbetreuungsgeld gibt's eben darum, damit ich sagen kann, ich betreue mein Kind selber. Und wenn ich es nicht selber betreue sondern einen Beruf ausübe, dann habe ich auch die Möglichkeit, das Kinderbetreuungsgeld für diese Zwecke zu verwenden. Und man kann eben auch, sage ich, bis zu einer gewissen Grenze, bis zu 16.200 pro Jahr zuverdienen. Ich denke, das wissen wir alle. Das müssen wir uns immer wieder auch klar machen.

Wir haben die steuerliche Möglichkeit von Kinderbetreuungskosten: 2.300 Euro pro Jahr. Und ich will und das fordere ich auch, dass wir das auch in Zukunft erhalten. Denn das ist auch sehr wichtig. Oder wir haben die Möglichkeit, dass ein Arbeitgeber 500 Euro zuschießt für die Kinderbetreuungskosten. Das ist nicht sozialversicherungspflichtig. Und so weiter.

Wir haben aber auch – und das kann man sagen – gerade was das Land Niederösterreich betrifft, sehr viele Möglichkeiten für die Betreuung der unter dreijährigen Kinder geschaffen. Und wir halten bei gesamt über 26 Prozent dieser Kinderbetreuungsmöglichkeiten. Bei unter drei Jahren sogar 44 Prozent, was zwei- bis dreijährige Kinder betrifft.

Etwas muss man noch sagen: Ich glaube, wir reden immer wieder von Oma/Opa-Börse und so weiter. Also, wie man auch Omas und Opas einsetzen kann. Aber auch die Omas und Opas betreuen die Kinder und helfen so den jungen Familien auch, einem Beruf nachzugehen.

Wir haben ab zweieinhalb Jahren die Betreuung im Kindergarten. Und wenn du gesagt hast, Frau Kollegin Vladyka, das war alles sozialdemokratisch, dann kann ich sagen, du weißt nicht ganz genau was sich abgespielt hat. Weil umgesetzt worden ist es mit Frau Landesrätin Mikl-Leitner. Wir haben die Gemeinden unterstützt. Bis zu 72 Prozent hat eine Gemeinde an Zuschuss bekommen wenn sie einen neuen Kindergarten gebraucht hat. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und wir haben auch das Angebot des Bundes, einen 15a-Vertrag, angenommen. Wo wir 10 Millionen Euro bekommen, 10 schießt das Land zu, womit wir 4.000 neue Kinderbetreuungsplätze schaffen können, bedarfsorientiert. Und ich halte nichts davon ... – und ich glaube, da kann man mit den Gemeindevertretern. Weil das ist ja alles in Abstimmung immer wieder auch mit den Gemeinden. Es wird dann die Möglichkeit geschaffen, wenn der Bedarf da ist. Weil ich glaube, es wird niemand was auf die grüne Wiese stellen ohne Bedarf. Wenn Bedarf da ist, kann das unterstützt werden. Genauso wie die Tagesmütter. Es ist gelungen, bei diesem 15a-Vertrag - die Frau Landesrätin Barbara Schwarz ist auch da, sie hat ja vehement mitgearbeitet -, dass auch die Tagesmütter diesen Zuschuss bekommen. Also 1.750 vom Bund und 1.750 Euro vom Land, wenn auch Tagesmüttereinrichtungen gefördert werden. *(Zwischenruf bei Abg. Kraft.)*

Auch die soziale Absicherung. Es gibt einen Zuschuss zur sozialen Absicherung der Tagesmütter. Das ist jetzt auch alles neu geschaffen worden.

Wir haben Tagesbetreuungseinrichtungen, Kinderkrippen, Horte, die mobilen Mamis bei uns im Land Niederösterreich, die sehr gut angenommen werden. Es werden bei den Tagesmüttern allein in Niederösterreich ... wir haben als Bundesland die größte Anzahl Tagesmütter. Über 1.000 Tagesmütter betreuen 4.085 Kinder. Und das Land wendet dafür 2,5 Millionen Euro auf.

Oder die Kinderkrippen. Einen Personalkostenzuschuss von 73 Euro, aber auch einen Elternzuschuss bis zu 291 Euro. Wir fördern sowohl die Einrichtungen, aber auch die Eltern, die einen Zuschuss brauchen. Ich glaube, das ist immer wieder

auch etwas sehr, sehr Wichtiges. Oder die mobilen Mamis, die auch gut angenommen werden. Die Kleinkinderstube. Also auch mit Tagesmüttern betreut. Und was du, Frau Kollegin, angesprochen hast, immer wieder auch die Flexibilität. Das ist auch etwas Wichtiges, dass man auch flexible Möglichkeiten hat. Weil jede Region ... Wenn du gesagt hast, du willst von Bregenz bis Burgenland gleiche Voraussetzungen, kann ich sagen, das stimmt nicht. Weil überall etwas anderes gebraucht wird. Und es sind überall andere Voraussetzungen, auf die man letztendlich immer wieder auch Rücksicht nehmen muss. Das ist mir immer wieder auch sehr, sehr wichtig.

Der Oma- und Opa-Dienst. Auch etwas, wo die Institutionen das immer wieder auch vermitteln. Es gibt viele ältere Menschen, die in Pension sind. Die selber keine Kinder und Enkelkinder haben, aber gerne Kinder betreuen. Also auch da gibt's eine Vermittlung. Da gibt's auch immer wieder einen Zuschuss für diese Organisationen.

Und etwas, was mir ganz besonders wichtig ist. Wir haben im Land ein Aktionsteam Kinderbetreuung geschaffen. Worum geht's da? Da geht's darum, dass die Menschen informiert werden, welche Möglichkeiten der Kinderbetreuung gibt es überhaupt. Es gibt viele. Aber man weiß nicht unbedingt, gibt's jetzt in einer Gemeinde die Möglichkeit auch, was hab ich für Möglichkeiten? Man kann sich an dieses Aktionsteam Kinderbetreuung wenden. Da gibt's auch eine Hotline. Und die Hotline ist 0274 9005-1-9005. Da ruft man an und innerhalb von 48 Stunden hat man dann die Möglichkeit, ein Gespräch, aber auch einen Betreuungsplatz, den man braucht, zu bekommen. Und für diese Hotline wendet das Land auch 20.000 Euro auf.

Also wir haben eine Fülle von Angeboten auch für junge Familien. Und das Entscheidende ist, immer wieder auch natürlich zu wissen, wo wendet man sich hin. Du hast auch die finanziellen Voraussetzungen angesprochen: Gerade mit dem Kinderbetreuungsgeld hat man Möglichkeiten geschaffen, um mehr den jungen Familien zu helfen. Und wie schaut's nun im Konkreten aus, wenn ich jetzt zum Beispiel sage, wir haben auch Beispiele durchgerechnet für Familien. Wenn zum Beispiel jetzt ein Nettoeinkommen eines Ehepaares mit einem Klein- und einem Schulkind, das Nettoeinkommen der Mutter beträgt 700, weil sie eben Teilzeit geht, und das des Vaters 1.500. Und die durchschnittlichen Betreuungskosten sind ungefähr 3 Euro pro Stunde. Dann rechnet man 300 Euro Kosten pro Monat, die Familie bekommt eine Landesförderung

in der Höhe von 142 Euro. Das sind 47 Prozent! Also durchaus ... Und ich habe verschiedene Fallbeispiele, auch das Kinderbetreuungsgeld, das eingerechnet wird, dass eine sehr gute Unterstützung auch da ist von Seiten des Landes. Und ich denke mir, dass das auch wichtig ist. Die finanzielle Komponente ist etwas Entscheidendes und etwas Wichtiges!

Aber es geht uns nicht darum, dass ich sage, irgendwo mit einem Regenschirm drüber zu gehen, sondern wirklich bedarfsorientiert zu unterstützen. Das Land Niederösterreich hat innerhalb von 10 Jahren die Familienleistungen vervierzehnfacht. Also wenn man sich das vorstellt, dann ist das etwas Großartiges. Und wir können sagen, wir können stolz darauf sein, was in Niederösterreich für die Familien gemacht wird. Es geht ja immer weiter, das ist ganz klar, weil sich auch Anforderungen ändern. Weil gewisse Voraussetzungen sich ändern. Aber man muss immer wieder auch diesen guten Mix sehen der Zusammenarbeit der verschiedenen Bereiche und der verschiedenen Institutionen.

Wir haben in Niederösterreich – und das kann man sagen – immer wieder auch die Schwerpunkte auf die Generationen gelegt. Wir haben 2012 das Jahr der Generationen. Auch das gegenseitige Helfen in der Familie ist sehr, sehr wichtig. Und ich muss etwas sagen, und das geht jetzt auf Seite der Grünen: Wenn ich die Vorschläge gehört habe, wo es darum gegangen ist, dieses Kinderbetreuungsgeld zu kürzen, ins Budget Gelder hineinzugeben und auf der anderen Seite Einrichtungen zu schaffen, dann kann ich das nur strengstens verurteilen.

Ich sage das, weil letztendlich nimmt man das Geld den Familien weg. Doch es wird nicht billiger, weil auf der anderen Seite muss ich Einrichtungen schaffen, die wesentlich mehr kosten als wenn die Familien ihre Kinder betreuen.

In dem Sinn können wir sagen, dass gerade die Vereinbarkeit Familie und Beruf uns in Niederösterreich gut gelungen ist. Es gibt noch einiges zu tun. Aber wir haben mit unserer Frau Landesrätin, mit Barbara Schwarz, auch eine Kämpferin für die Familie, die selber Familie hat, genauso wie wir alle wissen, was Familien brauchen. Ich denke mir, dem auch immer wieder Rechnung zu tragen ist unser großes Anliegen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Landesregierung! Hohes Haus!

Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Kleinkinderbetreuung in Niederösterreich. Wenn ich mir die Rede von der Kollegin anhöre, glaube ich, wir sind im Betreuungsparadies in Niederösterreich. Ich sehe es ein bisschen differenzierter. Ich sage, wir sind hier schon noch in den Kinderschuhen, was die Kleinkinderbetreuung angeht. (*Abg. Lembacher: Aber das haben wir alles!*)

Es ist kein neues Thema, schon sehr oft diskutiert, leider, sage ich jetzt. Auch heute wird wieder die Aktuelle Stunde dafür missbraucht, dass es keine neuen Konzepte gibt, keine neuen Vorschläge. Sondern dass hier wieder versucht wird, wie in der vorigen Sitzung, auf die SPÖ hinzuhacken. Die SPÖ versucht jetzt bei der ÖVP eine Schwachstelle zu finden. Ich finde das schade, denn Kinderbetreuung ist ein ganz, ganz wichtiges - ich glaube, darin sind wir uns einig - ein ganz, ganz wichtiges Thema, ein essenzielles Thema. Und das ist mir persönlich zu schade, um hier zu stehen und aufzuzählen wie gut wir sind und wir haben eigentlich eh nichts mehr zu tun. Wie gesagt, ich sehe uns da noch in den Kinderschuhen, es gibt noch einiges zu tun. Und ich werde das dann auch noch ausführen.

Beginnen möchte ich schon einmal bei der Definition, was ist Familie? Da gibt's die verschiedensten Begriffe. Der althergebrachte, Mama, Papa, Kind, Oma, Opa, ist schon sehr überholt. Teilweise ist es jetzt schon Alleinerzieher mit Kind, Patchworkfamilien, gleichgeschlechtliche Paare, die nicht gleich gestellt sind. Da müsste eigentlich die Diskussion beginnen! Und das Bild der ÖVP von der Familie spiegelt sich auch in den Einrichtungen in Niederösterreich, in den Kinderbetreuungseinrichtungen in Niederösterreich wider.

Es gibt kaum Krippen. Kinder ab zweieinhalb Jahren können in den Kindergarten gehen. Der Kindergarten ist vormittags gratis. Denn das Beste ist ja, das Kind bleibt so lange wie möglich im Familienverband: Von der Mutter erzogen, der Papa geht arbeiten, bringt das Geld nach Hause. Und wenn die Mama vielleicht doch arbeiten gehen möchte, dann bitte nur vormittags vier Stunden, das reicht. Wir sagen, das ist längst überholt, dieses Modell. (*Beifall bei den Grünen. – Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.*)

Wenn man sich die Zahlen ansieht im Statistikbuch von Niederösterreich, sieht man auch, dass bereits jetzt 60 Prozent der Mütter von Kindern im

Kindergarten berufstätig sind. Und die Tendenz ist steigend. Das heißt, der Wunsch der Frauen ist da, arbeiten zu gehen. Aber nicht nur der Wunsch. Es ist auch so, dass es auch ökonomisch ganz, ganz wichtig ist, dass die Frau arbeiten geht.

Und alle in Niederösterreich, die beschäftigt sind, sind darauf angewiesen, dass es genug Betreuungseinrichtungen gibt. Dass es Betreuungseinrichtungen gibt mit qualitativ hochwertiger Betreuung. Und das ist zum Beispiel ein Kritikpunkt von mir an dich, Kollegin: Es ist nicht so, dass die Eltern gleich die Wahlmöglichkeit haben. Denn es gibt nicht in jeder Gemeinde oder in jeder größeren Gemeinde eine Kinderkrippe oder genug Kindergartenplätze für Zweieinhalbjährige.

Und damit sind wir beim nächsten Problem, der Arbeitsanspruch ist nach zwei Jahren vorbei, wenn eine Mutter in Karenz ist. Und der Kindergartenplatz ist möglicherweise, und das auch nicht immer 100-prozentig, erst ab zweieinhalb Jahren vorhanden. Das ist schon ein sehr, sehr großes Problem, das natürlich auch finanzielle Einbußen bringt für viele Familien. Und Mütter, Eltern, Väter planen lange im Vorhinein. Die seltensten bekommen ein Kind und sagen hoppala, was mach' ich jetzt?

Ein weiteres Problem sehe ich auch für Bürgermeister kleinerer Gemeinden in Bezug auf Kinderbetreuung, die zum Teil vom Land schon alleine gelassen werden. Denn es ist so, aus meiner Region zum Beispiel, alleinerziehende Mütter, die arbeiten gehen wollen, arbeiten meistens dann in Wien. Und brauchen eine Kinderbetreuung. Aber nicht erst wenn der Kindergarten schon offen hat für alle regulär, sondern bereits davor. Das heißt, ab 6.30 Uhr ist der Bedarf schon da für eine Kindergartenbetreuung. Das ist jetzt aber von Seiten der Gemeinde nicht Usus dass das bereitgestellt wird. Der Bürgermeister hat dann, damit die Frau nicht abwandert mit ihren beiden Kindern, das aus seiner Gemeindekasse gezahlt.

Aber das ist eine Belastung! Und das kann nicht sein, dass Gemeinden in dieser Verantwortung, weil sie gegen die Abwanderung kämpfen und selbstverständlich die Verantwortung wahrnehmen, dann bestraft werden. Hier, Kollegin Lembacher, gehört noch etwas erarbeitet! (*Beifall bei den Grünen.*)

Es ist ja so, das wissen wir auch alle, und damit komme ich zu meinem Kernthema, sage ich, dass rund 300.000 Niederösterreicherinnen pendeln müssen um in die Arbeit zu kommen. Fahren in der Früh in die Arbeit, fahren am Abend nach

Hause. 300.000 Pendlerinnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Und nicht nur dass das Zeit kostet, es kostet auch Geld. Denn Pendeln mit den Öffis wäre billiger. Aber auch hier hat man in Niederösterreich kaum Wahlmöglichkeiten. Denn die Nebenbahnen waren auch zum Teil notwendig für berufstätige Eltern, die günstig in die Arbeit wollten. Das ist vom Land Niederösterreich aufgelöst worden. Das heißt, Familien müssen sich ein Auto kaufen, oft zwei Autos kaufen. Das kostet Geld! Das ist nicht erschwinglich! Und die Eltern werden damit alleine gelassen.

Das ist ein Punkt, den sollte man nicht gering achten: Öffentlicher Verkehr in Niederösterreich ist ein wichtiger Punkt, damit Eltern ohne Probleme sicher und ruhig in die Arbeit fahren können! Aber auch da gehört einiges gemacht.

Und zu der Gesetzesänderung, die hier im Landtag behandelt wurde, dass Kindergartenplätze für die Zweieinhalbjährigen geschaffen wurden. Das war schon der erste Schritt. Das wird auch nicht jetzt von mir negativ gesehen. Allerdings, was ich jetzt wieder sage, ist, es kam schon für die Pädagoginnen sehr überraschend. Es kam für viele Gemeinden sehr überraschend. Das heißt, die wussten dann nicht, woher das Geld nehmen um Kindergärten zu bauen. Und die Pädagoginnen hatten Anfangsschwierigkeiten. Zweieinhalbjährige und Sechsjährige oder fast Siebenjährige in einer Gruppe, das ist eine große Herausforderung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Daher fordern wir, dass die Gruppengröße verkleinert wird. Die ist noch immer viel zu groß. Wenn zweieinhalbjährige und sechsjährige Kinder in einer Gruppe sind, gehört auf alle Fälle die Kindergarten-Gruppe noch um einiges verkleinert. Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt ist, dass die Pädagoginnen noch besser geschult gehören. Dass die Betreuungskapazität aufgestockt werden muss. Eine Pädagogin ist zu wenig für eine Gruppe. Zwei, drei Pädagoginnen, das wär' wünschenswert. Denn hier investiert man ja, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, in unsere Kinder. Das ist ja nicht vergeudet! Das sind ja Arbeitsplätze! Und es geht unseren Kindern gut!

Ich kann schon einiges ..., wenn - Kollegen habe ich jetzt gehört - über die Betreuungsschlüssel nicht so Bescheid gewusst wird. Wenn zum Beispiel in einer Kinderkrippe zwei bis drei Kinder unter 18 Monate sind, also drei Kinder - mit 18 Monaten sind es meistens Wickelkinder - werden von einer Person betreut. Und jeder, der kleine Kinder

zu Hause gehabt hat, weiß, wie anstrengend das ist. Und das jeden Tag acht Stunden lang. Wir sind der Meinung, da gehört der Betreuungsschlüssel aufgestockt!

Auch in der Nachmittagsbetreuung. Ich nehme an, der Kollege Lobner wird auch noch einiges erzählen, möglicherweise auch etwas über die Nachmittagsbetreuung, die jetzt eingeführt worden ist. Da sind, bitte, 25 Kinder, zum Teil auch mit Integrationsbedarf, in einer Gruppe. Die Betreuungsperson ist oft kurzfristig geschult und die passt auf unsere Kinder auf. Die schaut, dass die Kinder lernen, dass alles im Rahmen abläuft und dass die Kinder beschäftigt sind. Aus unserer Sicht ist das viel zu wenig. Darunter leidet die Qualität.

Dass es Probleme gibt, das ist evident. Da wäre ich jetzt auch angenehm überrascht gewesen, wenn es von Seiten der ÖVP oder von Seiten der SPÖ bereits konstruktive Vorschläge gegeben hätte, dies zu verbessern.

Bei meiner Recherche bin ich draufgekommen, und das konnte ich ursprünglich gar nicht glauben, ich habe dann meine Kollegen im Büro gefragt, es gibt doch tatsächlich in Niederösterreich Bezirke, da gibt es gar keinen Hort. Da gibt es keine Nachmittageinrichtung für Kinder ab 6 Jahren. Das gibt es im ganzen Bezirk nicht. Das ist im Bezirk Gmünd, im Bezirk Melk, im Bezirk Scheibbs, im Bezirk Waidhofen a.d. Ybbs und im Bezirk Waidhofen a.d. Thaya so.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Dort gibt es Kinder! Dort gibt es berufstätige Eltern! Die Kinder gehen, wenn sie Kleinkinder sind, in den Kindergarten. Doch sobald sie in der Volksschule sind, gibt es keine Möglichkeit mehr dass sie betreut werden. Gibt das niemandem zu denken? Also für mich ist das erschreckend! Ich denke, das ist ein Punkt, der angegangen werden muss. Denn zum Teil sind das auch Bezirke, in denen wir massive Probleme durch die Abwanderung haben. Also das sollte man sich genau anschauen.

Die Kosten für die Kinderbetreuung sind auch schon angesprochen worden. Ich möchte kurz noch darauf eingehen. Die sind zum Teil sehr hoch. Ich sage jetzt nicht, wenn die Qualifizierung passt, wenn die Qualität passt, die Gruppengröße passt. Nur muss man es sich als arbeitender Elternteil trotzdem zweimal überlegen, wie man das schafft. Das Medianeinkommen einer Frau beträgt in Niederösterreich 1.418 Euro. Das Medianeinkommen von einem berufstätigen Mann beträgt 2.145 Euro. Eine gute Nachmittagsbetreuung für zwei Kinder kostet um die 500 Euro pro Monat. Wie soll sich

das überhaupt ausgehen? Da rede ich noch nicht von den Kosten, die ich brauche um überhaupt zum Arbeitsplatz und zurück zu kommen. Also das bitte ich auch noch einmal zu überdenken.

Es ist auch schon gesagt worden, dass sehr viele Frauen nur Teilzeit beschäftigt sind. Ich glaube, eines der Resultate aus den von mir genannten Problemfeldern ist dass die Teilzeitbeschäftigungsquote bei den Frauen sehr hoch ist mit 43,8 Prozent. Also ich denke, da kann man schon ansetzen. Da kann die Wirtschaft sich was überlegen und dagegen steuern.

Und wenn jetzt auch dann noch vielleicht kommt, na ja, aber es gibt ja den Papa-Monat. Auch das haben wir befürwortet und es ist eingeführt worden. Dazu hat es gestern in Radio Niederösterreich die Meldungen gegeben, dass das kaum angenommen worden ist. 35 Väter sind in Karenz gegangen, haben diesen Papa-Monat angenommen. Ja, warum, geschätzte Kollegen, warum? Weil die Wirtschaft nicht darauf eingestellt ist! Weil es anscheinend noch ein schlechtes Image hat. Aber da seid ihr Herren der ÖVP gefordert und auch der SPÖ, dass ihr Gegenmaßnahmen setzt. Weil so wird das nie was werden! Das ist heiße Luft, die gesprochen wird, aber ohne Substanz. Und da gehört auch noch etwas aufgearbeitet.

Zusammenfassend noch einmal: Uns geht's darum, dass die Gruppengröße verkleinert wird, das der Betreuungsschlüssel höher wird. Das heißt, die Qualität der einzelnen Kinder, die betreut werden, wird besser. Dass es ein Monitoring gibt. Dass bei neuen Modellen auch die Väter in die Pflicht genommen werden. Das ist, glaube ich, ganz, ganz wichtig. Und dass auch die Eltern geschult werden müssen. Das Schönste was einer Frau, einem jungen Vater passieren kann, ist, ein Kind zu bekommen. Nichtsdestotrotz heißt es viel Arbeit, viel Verantwortung. Manche Menschen sind damit überfordert. Und wir Grüne sind der Meinung, es soll ein Eltern-Kind-Pass eingeführt werden, analog dem Mutter-Kind-Pass. Ein Eltern-Kind-Pass, in dem auch fixiert ist, dass Eltern auch geschult werden. Vorher und begleitend danach. Wir erwarten uns davon mehr Sicherheit für die Eltern, ein verantwortungsvolleres Umgehen. Das wär ein Projekt das wir anstreben, worüber wir gerne zu näheren Gesprächen bereit sind.

Mein Schlusssatz, aber das wissen wir alle: Die Kinder sind unsere Zukunft, sind unser größter Schatz! Und ich glaube, nichts kann teuer genug, keine Investition hoch genug sein damit es unseren Kindern gut geht. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Sulzberger.

Abg. Sulzberger (FPÖ): Sehr verehrter Herr Präsident! Sehr verehrte Damen der Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses!

Vieles was wir heute von den Vorrednern im Einzelnen und in diversen Details schon gehört haben durch aller Couleurs, trifft teilweise auch unsere Zustimmung zu diesen Themen. Aber dort, wo wir Freiheitlichen absolut nicht mit können, ist das so genannte rote, grüne Rollenbild von Frau, Familie und in der Gesamtbetrachtungswiese wie hier ein gemeinschaftliches Zusammenwirken von-statten gehen soll. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Bei Frau, Familie hast den Mann vergessen! An dem scheitert's nämlich!)*

Der Mann wird ja sowieso in der Ideologie von Rot und Grün als sozusagen der große Außenseiter hingestellt, der sich sowieso um nichts kümmert ...

Ich tu das nur ein bisschen plakativ, um hier die Diskussion ein bisschen anzuheizen. Insofern, weil hier ein Rollenbild hinterlegt wird, ein geistiges Rollenbild, das mit den Totschlagargumenten, wie sie der Kollege Kraft gebracht hat, ja? Wir natürlich, die Konservativen, wir stehen nur dafür, die Frau hinterm Herd. Wenn, dann die Frau vor dem Herd. Und das nächste ist, die Frau Kollegin Vladyka hat hier immer die ideologischen Grabenkämpfe. Ja, wer reißt denn diese ideologischen Grabenkämpfe auf? Von wo und aus welchem Geistesinhalt sind sie hinterlegt? Aus tiefem Marxismus und aus der 68er-Generation neuerlicher Zeit. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und ich denke, dass hier wirklich ... *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ja, ja. Aber ich kenn dieses Totschlagargument, das ist bereits zum Beginn des vorigen Jahrhundert hochgekommen. Wir wissen das alle. Wir Freiheitlichen bekennen uns eindeutig und unwiderruflich zu der Institution Familie, sozusagen im Zusammenwirken von Mann und Frau, die in einer Liebesbeziehung eine Partnerschaft eingehen und im Idealfall sozusagen das in einer Ehe gründet. *(Abg. MMag. Dr. Petrovic: Und wie war das mit dem Herrn Haberler?)*

Und aus dieser Verbindung heraus werden eben Kinder geboren, die halt sozusagen zur Freude derer, die sich liebten, geboren wurden. Und in diesem Kontext und in diesem Zusammenhang und unter diesem Idealzustand ist es höchst notwendige gesellschaftspolitische Aufgabe, auch

hier die Politik dazu zu erstellen. Und das ist die Forderung.

Und da, muss ich schon sagen, da sind wir Freiheitlichen schon eher bei den Aussagen und Darstellungen der Kollegin Lembacher, die zum Beispiel die absolute Wahlfreiheit hier verteidigt hat. Aus gutem Grund. Weil wir haben ja in der so genannten blau-schwarzen oder schwarz-blauen Regierung ja diesen Betreuungsscheck eingeführt, damit eben diese Wahlfreiheit zwischen öffentlicher Einrichtung, Tagesmütter usw. hier die Wahlfreiheit gegeben ist. Ob jetzt künftighin eine Jungfamilie sozusagen ihr unter dreijähriges Kind einer öffentlichen Betreuung zuführt oder nicht, das muss doch bitte schön die Familie selber entscheiden können. *(Abg. MMag. Dr. Petrovic: Wie macht das der Herr Haberler?)*

Das soll doch nicht unter einem gewissen Zwang und Druck stehen auf Grund politisch, ideologisch hinterlegter sozusagen Vorbedingungen. Und hier wird ein Rollenbild der Familie aufgezwungen, das sicherlich nicht unseres ist. Es ist so, das hat jetzt mit der Frau Landesrätin Rosenkranz, die natürlich bei diesem Betreuungsscheck und über den freiheitlichen Familienverband wesentlich mitgearbeitet hat, schon Ende der 90er Jahre, nichts zu tun. Sondern das war durchgängig freiheitliche Politik seit jeher.

Und es ist so, liebe Frau Landesrätin, und ich glaube, das soll auch keinen Abbruch tun, wenn man hier unterschiedliche Sichtweisen über Familie und Aufgabenteilung sieht. Ja? *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Unter Haider seid ihr viel liberaler gewesen!)* Das glaube ich nicht. Nein! Da habe ich andere Meldungen noch im Ohr. *(Abg. MMag. Dr. Petrovic: Wie war das beim Herrn Haberler?)*

Aber ich will mich auf diese Diskussion jetzt nicht einlassen. Natürlich ist uns selber das auch klar, dass sich im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte seit dem Zeitpunkt der Industrialisierung das Rollenbild und das Aufgabengebiet verändert hat durch die zunehmende Industrialisierung in Europa. Und dass es hier natürlich zu Aufgabenteilungen kommen muss, das ist auch uns klar. In vielen Dingen gibt es auch Übereinstimmung.

Ich denke, dass dieses familienpolitische Thema wirklich unter Berücksichtigung und seriöser Abschätzung zu passieren hat. Und ich denke, dass hier die Verantwortung jedes Einzelnen gefragt ist, auch von Mann und Frau, um hier Lösungen herbeizuführen und Reglements einzuführen. Die eben dem Rechnung tragen, dass beim Erwerbstätigen, beim erwerbstätigen Mann und Frau

und das zu betreuende Kind ordnungsgemäß und in gesicherten Systemen sozusagen in deren Obhut passiert. Und ich denke nicht, dass jetzt ... – auch die Bundesregierung ist heute schon ein paar Mal angesprochen worden im Zusammenhang mit diversen Streichungen. Wo sich auf einmal eine unheilige Allianz, so wie es der Kollege Tauchner schon formuliert hat, hier sich bildet zwischen Arbeiter- und Industriellenvereinigung, hier wirklich ein Kahlschlag in Richtung Familie passiert. Das kann doch bitte nicht sein!

Wissen Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen, das ist unser Humankapital. Und das sollen wir nicht leichtfertig aufs Spiel setzen. Und gerade dieses: Für unser Fort- und Weiterkommen ist es besonders wichtig, dass hier in einer gedeihlichen Umgebung, in einem best geschützten Bereich hier die Kinder hochgezogen werden und auch in einer hohen Sozioität sich verstehen, wie das Zusammenwirken, gesellschaftliches Erfordernis in der Familie und darüber hinaus sozusagen als Beispielgeber dastehen. Und das vermisse ich bei diversen vielen Äußerungen, die wir heute schon gehört haben. Und ich kann mich nicht erwärmen, auch den Forderungen von den grünen Kolleginnen und Kollegen, die einen Radikalumbau sozusagen der Familien wollen. Wo gerade die Jungfamilien auf das Ärgste betroffen wären. Und ich orte hier schon, wie bereits angekündigt, dass hier sozusagen die Wahlfreiheit untergraben wird. Und dafür steht freiheitliche Politik nicht!

Noch ganz kurz zu den Einkommensunterschieden. Sind auch heute schon angesprochen worden. Und zwar jetzt innerhalb von berufstätigen Frauen. Ich zitiere: Bemerkenswert sind nicht nur die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen, die durchschnittlich zirka bei 20 Prozent beim Stundensatz liegen. Zudem gibt es noch weitere Unterschiede, nämlich zwischen Berufskolleginnen mit und ohne Kinder, wobei Frauen mit Kindern um weitere 18 Prozent abfallen. In einer Studie des WIFO wurde schon vor längerer Zeit festgestellt, dass die monatlichen Verdienste von Müttern um etwa 35 Prozent niedriger liegen als die Monatsverdienste kinderloser Frauen gleichen Alters und gleicher Ausbildung. Auch das ist ein besonderer unzufriedenstellender Zustand, wie ich meine, der unbedingt auch im Sinne der Gleichheit und Gerechtigkeit - und da denke ich vor allem auch an die sozialdemokratische Partei, dass es hier innerhalb von berufstätigen Frauen solche Unterschiede gibt. Das, denke ich, das muss beseitigt werden.

Wir Freiheitlichen stehen für die Familie. Wir sind eine Familienpartei und wir werden sämtliche

Ungleichheiten gegenüber Müttern und auch gegenüber Frauen ..., in aller Zukunft dafür einstehen dass diese beseitigt werden. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Thumpser.

Abg. Thumpser (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Landesregierungsmitglieder! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Nach dem familienpolitischen Exkurs der FPÖ ins vorvorige Jahrhundert wieder zur Kleinkinderbetreuung und zu unserem aktuellen Thema. Es ist bei der ersten Aktuellen Stunde des heutigen Tages schon sehr viel zum Thema Sicherheit gesprochen worden. Und gerade im Bereich der Kinderbetreuung im Allgemeinen, aber auch der Kleinkinderbetreuung im Speziellen, glaube ich, geht es um Sicherheit. Um Sicherheit für junge Menschen, die sagen, sie wollen ein Kind bekommen. Es geht um soziale Sicherheit, es geht aber auch um finanzielle Sicherheit. Und zur sozialen Sicherheit, werte Kolleginnen und Kollegen, gehört für viele junge Leute, ob verheiratet oder nicht, wenn sie ein Kind bekommen, die Frage, wie die Betreuung dieses Kindes, wenn beide berufstätig sind, aussieht. Und wenn heute auch schon von dieser Stelle so viel über die Wahlfreiheit gesprochen wurde, dann müssen wir einmal fragen: Was ist die Wahlfreiheit? Ist eine institutionelle Kleinkinderbetreuung in einer Gemeinde auch eine Wahlfreiheit oder nicht? *(Zwischenruf bei Abg. Lembacher.)*

Wenn dies mit Ja beantwortet wurde, liebe Marianne, dann muss ich sagen, dann brauchen wir diese Kleinkindereinrichtung aber auch in den Gemeinden. Weil dann gehört sie zu der Wahlfreiheit. Da müssen wir schauen, ob es Leihopas und Leihomas gibt, ob es fliegende Nannys gibt, was auch immer. Aber auch die institutionelle Kleinkindereinrichtung. Weil dann ist das die Wahlfreiheit, wenn du diese unter diesem verstehst, wo ich als junge Eltern sagen kann, okay, ich habe diese, ich habe jene und ich habe diese Institutionen und ich habe die Wahlfreiheit, mir eine daraus auszusuchen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei den institutionellen Kleinkindereinrichtungen, Kleinkinderbetreuungseinrichtungen, ist für mich einer der wesentlichen Unterschiede zu allen anderen. Und weil auch immer das Geld angesprochen worden ist. Na selbstverständlich kosten qualifizierte, ausgebildete Pädagoginnen mehr als wie irgendeine Dame oder ein Herr, der eine Betreuung macht.

Aber genau unter diesem Aspekt, liebe Kolleginnen und Kollegen, muss uns diese Kleinkinderbetreuung auch in institutionellen Kleinkinderbetreuungseinrichtungen das wert sein. Um nämlich genau diese Wahlfreiheit zu haben, von der vorher schon gesprochen wurde. Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist die soziale Sicherheit, die wir gewährleisten müssen. Und wir müssen aber auch auf der anderen Seite den Eltern oder den jungen Menschen, die Kinder bekommen, die finanzielle Sicherheit geben. Nämlich dass sie sich die Kleinkinderbetreuung, die sie sich ausgesucht haben, weil sie ja Wahlfreiheit dann hoffentlich haben, auch dementsprechend leisten können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wird in letzter Zeit sehr viel über Verwaltungsvereinfachung, über Kooperationen etc. diskutiert, gesprochen und in der Öffentlichkeit auch thematisiert. Und es gibt gerade in diesem Kleinkinderbetreuungsbereich Kooperationsmöglichkeiten. Eine dieser Kooperationsmöglichkeiten hat die Kollegin Vladyka schon aufgezählt, es gibt eine weitere, die der Kollege Dworak gerade in Ternitz als Kooperationsmodell mit verschiedenen, mit sechs anderen Gemeinden präsentiert hat. Was wir aber dazu brauchen, werte Kolleginnen und Kollegen, ist auch die finanzielle Absicherung der Gemeinden. Nur dann kann man dieses Betreuungsangebot auch den Eltern und den Kindern in einer entsprechend qualitativ hohen Form auch anbieten.

Und liebe Kolleginnen und Kollegen: Verwaltungsvereinfachung, ich würde einfach sagen, die beiden Landesrätinnen, diskutieren wir einmal darüber ob nicht das eine Verwaltungsvereinfachung ist bei gleich bleibender Qualität. Und da kann man ja darüber diskutieren ob die Kinderbetreuung nicht sofort zur Gänze in die Gemeindeobhut übergeht.

Wenn wir als Gemeinden dann zuständig sind für das Betreuungsangebot, um das Betreuungsangebot für unsere Kinder auch in entsprechenden Gemeindekooperationen gegenüber. Und, liebe Kollegin Lembacher, du hast vorhin gesagt, wenn ich dich richtig verstanden habe, die Familienleistungen haben sich vervierzehnfacht. Ich weiß jetzt nicht den Zeitraum, ... *(Abg. Lembacher: Innerhalb von 10 Jahren!)*

... innerhalb von 10 Jahren. Dann muss ich sagen, meine sehr geehrten Damen und Herren, sollten wir das einmal evaluieren, wenn wir auf einmal 14 Mal mehr bezahlen, aber die Geburtenrate in Österreich weit unter dem EU-Schnitt ist. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Na selbstverständlich! Da habe ich es *(zeigt Papier!)*

Wir sollten uns einmal anschauen, warum die skandinavischen Länder Finnland, Schweden, die andere Möglichkeiten der Kinderbetreuung haben, eine wesentlich höhere Geburtenrate haben als wir in Österreich. Und genau unter diesem Gesichtspunkt, genau unter der Frage der Wahlfreiheit sollten wir uns diese Form einmal anschauen und sollten schauen, ob nicht Geld in diese institutionelle Kinderbetreuungseinrichtung wesentlich mehr bringt in Summe als wir unter Umständen wahllos ausgeben.

Und zu der Frage, liebe Kollegin Lembacher, wer soll das bezahlen, wer hat so viel Geld? Ich würde sagen, wir haben es bei der schulischen Nachmittagsbetreuung zusammengebracht, dass wir eine Sockelfinanzierung von 8.000 Euro pro Gruppe und Person haben. Warum nicht auch in diesem Bereich? Wir sollten es zusammen bringen, dass dieser Personalkostenzuschuss nicht immer bei den 8.000 Euro bleibt, sondern einer jährlichen Indexanpassung unterzogen wird. Bekennen uns dann, wenn wir die 14-fache Frage der Familienförderung evaluiert haben, ob es nicht gescheitert ist, das eine oder andere in dem Bereich der Kleinkinderbetreuung, gerade zur Reduktion des Elternbeitrages, weil das gehört zu der finanziellen Sicherheit, dass die Eltern nicht immer wissen, wenn heute ein Kind auf die Welt kommt, kann ich mir dann überhaupt eine Kleinkinderbetreuung leisten oder nicht?

Das gehört für mich dazu, nämlich die Sicherheit für die Eltern, dass sie sich diese Kleinkinderbetreuung auch leisten können. Und in dem Sinn, liebe Kolleginnen und Kollegen, ein ganz ein klares Ja zu der institutionellen, qualitativ hoch stehenden Kleinkinderbetreuung auch in Niederösterreich, die den jungen Eltern, den jungen Frauen und Männern in diesem Land die Sicherheit gibt, einerseits einen Kleinkinderbetreuungsplatz zu haben und andererseits diesen sich auch leisten zu können. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Lobner.

Abg. Lobner (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Als junger Familienvater bin ich schon etwas verwundert über das eine oder andere Argument, das hier ausgetauscht wird. Wenn ich bei dir, liebe Kollegin Enzinger, beginnen darf - sie ist jetzt momentan leider nicht hier - aber da habe ich schon so etwas das Gefühl gehabt, dass du das Wiener Modell mit dem niederösterreichischen Modell ver-

glichen hast. Denn 25 Kinder mit einer Betreuung ist mir aus meinem Umfeld nicht bekannt. Und ich habe selber eine Tochter im Kindergartenalter.

Das Weitere: Frau Kollegin Enzinger hat angesprochen, es gibt in einigen Bezirken keine Horte. Das mag richtig sein. Aber genau in diesen besagten Bezirken gibt es sehr wohl die schulische Nachmittagsbetreuung. Das soll hier an dieser Stelle auch einmal gesagt sein.

Und wenn man die bedarfsorientierten Öffnungszeiten der Kindergärten sich genauer ansieht, dann kann ich aus meinem Bezirk, ich komme aus dem gleichen Bezirk wie die Kollegin Enzinger, sehr wohl sagen, dass auf diese bedarfsorientierte Öffnungszeiten Rücksicht genommen wird. Wir haben einige Kindergärten, die ab 6.30 Uhr bereits geöffnet haben. Und landesweit gibt es sogar fünf Institutionen, wo bereits ab 6.00 Uhr morgens geöffnet ist. Eben weil die jungen Mütter und jungen Väter hier Bedarf haben.

Eines vorweg auch zum Kollegen Tauchner, weil er gemeint hat, wenn man Kinder unter drei Jahren frägt, dann bekommt man als Antwort, sie würden am liebsten den ganzen Tag mit der Mama verbringen. Also ich würde das nicht so unterschreiben. Ich könnte mir durchaus vorstellen, dass da sehr viele zumindest den Papa auch meinen. Ich kann aber von meiner Tochter aus persönlicher Erfahrung erzählen, die auch mit zweieinhalb Jahren in den Kindergarten gegangen ist, dass sie den Kindergarten als solches sehr schätzt und nicht unbedingt den ganzen Tag mit Mama und Papa verbringen möchte. Sondern sehr wohl den sozialen Kontakt mit Gleichaltrigen auch in Anspruch nehmen möchte.

Wenn wir hier über Vereinbarkeit von Familie und Beruf sprechen, dann entsteht oft in der Öffentlichkeit der Eindruck, es geht hier nur um die Kinderbetreuung. Dem ist aber nicht ganz so. Zweifelsfrei hat die Kinderbetreuung einen hohen Stellenwert. Aber dieses Spektrum ist weitaus weiter zu strecken.

Wenn man erfolgreiche Modelle entwickeln möchte und muss, dann muss man so wichtige Themen wie die Rollenbilder, die jeweiligen Rahmenbedingungen und die gesellschaftliche Bedeutung von Familie insgesamt einblenden und darf sie keinesfalls ausblenden. Und wenn ich mir teilweise die Argumente der FPÖ anhöre, dann frage ich mich schon, ob die Rollenmuster, die Sie hier skizzieren, noch zeitgemäß sind. Also nachhaltige Familienpolitik ist meiner Meinung nach nur dann möglich, wenn wir die Rollenklischees über Bord

werfen, was ein richtiger Mann oder eine richtige Frau zu tun hat. Denn das sind kulturelle Prägungen, die sich zugegebenermaßen langsam verändern, aber doch verändern.

Wenn man sich ansieht, dass Mädchen und junge Frauen daran sind, die Männer zu überholen was jetzt zum Beispiel die Ausbildung oder die Hochschulabschlüsse betrifft, dann ist das ein eindeutiges Zeichen. Und es gibt aus diesem Grund auch absolut keinen Grund, Frauen in eine gewisse Rolle zu drängen bzw. sie auf gewisse Berufe festzulegen. Genauso wie ich festhalten möchte, dass man keinen Grund hat, Männer von vornherein von der Familienarbeit freizusprechen.

Kommen wir aber zu einem weiteren ganz wichtigen Punkt und das sind die betrieblichen Rahmenbedingungen. Die betrieblichen Rahmenbedingungen haben zweifelsohne einen großen Einfluss darauf, wie man die Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf bestmöglich bewältigen kann. Solche Modelle sind auf keinen Fall eine Einbahnregelung. Nein, ganz im Gegenteil, sie sind nicht nur ein Vorteil für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, sondern sie sind eine Win-Win-Situation. Denn auch die Unternehmen und Unternehmer profitieren davon!

Familienfreundliche Maßnahmen – und das ist bewiesen – haben positive Auswirkungen auf die Unternehmenspolitik. Eine höhere Motivation ist festzustellen, deutlich weniger Krankenstände sind zu verzeichnen, weniger Fluktuation bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und auch eine signifikant höhere Rückkehrquote nach der Karenz ist zu verzeichnen. All das sind Argumente, die nicht von der Hand zu weisen sind.

Und ein dritter ganz wichtiger Punkt, den ich hier ansprechen möchte, ist die gesellschaftliche Bedeutung der Familie im Allgemeinen. Familien haben sowohl als Arbeitskräfte als auch als Kunden- und Know-How-Träger enorme Bedeutung für die lokale und regionale Wirtschaft. So gesehen sind sie sogar ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in den einzelnen Regionen. Und man kann sich leicht ausmalen, dass gerade in Zeiten des demografischen Wandels es zu einem Wettbewerb der Regionen kommen wird gerade um diese jungen Familien. Und hier werden die Regionen die Nase vorne haben, die es verstehen, optimale Bedingungen für die jungen Familien zu schaffen. Das ist in Niederösterreich passiert. Und Niederösterreich kann sich zu Recht das Familienland Nummer 1 nennen. Denn wenn man sich den niederösterreichischen Landesdienst als Vorbild nimmt, dann

bemerkt man, dass hier wirklich tolle Arbeit geleistet wurde. Wir waren damals die Ersten, die Initiativen gesetzt haben und die Möglichkeit des Rückkehrrechtes auf einen gleich qualifizierten Arbeitsplatz geschaffen haben. Wir haben die tagesweisen Einsätze während der Karenz ermöglicht. Wir haben die eigene niederösterreichische Karenzhotline installiert und das Jobsharing salonfähig gemacht.

Und seit einiger Zeit kommen auch die Väter immer mehr in den Fokus. Und das ist gut so. Wenn man sich eine Studie ansieht, dann ist es doch verwunderlich, dass knapp zwei Drittel der Männer sich vorstellen können, in Karenz zu gehen, österreichweit jedoch nur 3,6 das auch wirklich tun. Und in Niederösterreich 4,1 Prozent. Drei Viertel aller Männer können sich zwar vorstellen, zugunsten der Kinderbetreuung Teilzeit zu arbeiten, tatsächlich tun es aber nur 7 Prozent. Das sind einfach krasse Missverhältnisse, das muss man einfach auch hier feststellen. Das ist aber auch der Schlüssel für eine zukunftsorientierte Familienpolitik.

Und genau da setzen wir in Niederösterreich an. Und deshalb haben wir die Angebote hier massiv auch verbessert. Schon angesprochen, die niederösterreichische Karenzhotline gibt es, die Vereinbarkeitsberatung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das Coaching für Führungskräfte und Projektleiterinnen zum Vereinbarkeitstermin für Führungskräfte. Und die Frühkarenz oder den Frühkarenzurlaub für Väter, das so genannte Papamonat. Wenn man sich da die Medienberichte in den letzten Tagen angesehen hat oder angehört hat, dann muss man feststellen, dass das nicht ganz stimmt was hier kolportiert wurde. Denn wir haben das Papamonat seit dem Jahr 2007 eingeführt, seit dem 1. Juli. Und seither sind 35 Männer in Niederösterreich diesem Angebot nachgekommen und haben diesen Papamonat in Anspruch genommen.

Im Zeitraum vom 1. September 2011 haben im Vergleich dazu in ganz Wien lediglich 22 Männer dieses Angebot in Anspruch genommen. Und auch wenn man sich die Zahlen bundesweit ansieht, sieht es etwas anders aus. Denn hier haben im Jahr 2011 189 Männer das in Anspruch genommen. Allerdings bei einem Personalstand von 133.000. Insofern ist das Verhältnis ausgewogen und man muss einfach sagen, dass dieser Vergleich zwischen Bund und Land Niederösterreich, der in den Medien gestern und vorgestern kolportiert wurde, falsch ist und eindeutig zurückzuweisen ist. Fakt ist vielmehr, dass dieses Thema in Niederösterreich einen großen Stellenwert hat.

Ich glaube, und das sage ich jetzt als stolzer Vater zweier bezaubernder Töchter, wir sind hier in Niederösterreich auf einem sehr guten Weg was die Kleinkinderbetreuung anbelangt. Wir haben tolle Einrichtungsplätze mit tollen Pädagoginnen, mit individuellen Möglichkeiten. Und ich glaube, das ist ganz wichtig für die jungen Familien in diesem Lande. Und ich bin froh, dass ich Familienvater einer jungen Familie in Niederösterreich bin, denn dann weiß ich, es geht auch in Zukunft gut weiter. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Barbara Schwarz.

LR Mag. Schwarz (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kollegin! Hoher Landtag!

Die Familie. Was ist denn die Familie für uns? Die Familie ist für mich jene Institution, die jungen Menschen Geborgenheit gibt, die ihnen Zuwendung gibt, die ihnen Liebe gibt und die ihnen den Start in ein gutes Leben ermöglicht.

Familie reduziert sich nicht auf das was uns zuvor vorgeworfen worden ist. Familie ist für mich immer dann vorhanden, wenn Menschen in diesem Verband, in diesem gemeinschaftlichen Verband füreinander Verantwortung übernehmen. Und das Familienbild ist in der Tat ein buntes geworden, ein vielfältiges. Ein Familienbild, das mit der Zeit geht. Und genau so werden wir auch die Familie in Niederösterreich unterstützen.

Es ist nämlich eines klar: Familie haben, Familie betreuen und in der Familie leben, in Lebensgemeinschaften leben, das heißt, zu wissen, dass man Verantwortung hat. Und wenn man weiß, dass man Verantwortung hat, dann lässt man sich die auch nicht gerne wegnehmen. Ein bisschen orte ich hier in dieser Diskussion, dass von einigen versucht wird, den Familien abzusprechen, dass sie wissen, was gut ist für sie. Es ist das Thema Wahlfreiheit gefallen, aber der Kollege hat die Wahlfreiheit eigentlich darauf beschränkt, ob ich mich in der Kinderbetreuung für eine mobile Mami, eine Tagesmutter oder für eine Kinderbetreuungsstätte entschieße. Wahlfreiheit muss auch inkludieren, und daher die Unterstützung für die Familien inkludieren, weil ich mich dazu entscheide, bei meinen Kindern zu Hause zu bleiben und die Betreuung der Kinder selber vorzunehmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und dazu gibt es ein sehr gutes Instrument. Dazu haben wir irgendwann einmal das Kinderbetreuungsgeld eingeführt, das einen sehr klingen-

den Namen hat. Es heißt Kinderbetreuungsgeld. Und heute habe ich der Presse entnommen und war sehr erstaunt, dass es von Seiten der Grünen hier einen Vorschlag gibt, diese fünf verschiedenen Varianten, wo Familien sehr bewusst für sie den richtigen Weg auswählen können, diese fünf Varianten auf eine einzige herab zu streichen.

Nämlich eine, die da heißt: Wenn ein Paar ein Kind hat und beide Vollzeit arbeiten gehen, dann gibt's das Kinderbetreuungsgeld nur mehr 14 Monate. Aber auch nur dann, wenn die Karenz aufgeteilt wird. Und dann darf einer höchstens 10 Monate zu Hause bleiben. Das impliziert ja sogar schon jetzt eine Reduktion der Karenzzeiten! Das ist auch ein Anschlag auf die Familie! Wir haben eine Karenzzeit, die endet mit dem 2. Geburtstag des Kindes.

Wenn ich das Kinderbetreuungsgeld und Zu Hause Bleiben impliziert zusammen schmeiße, dann habe ich entweder nicht verstanden, dass das nicht Dasselbe ist, das möchte ich hier nicht behaupten, oder aber, ich versuche durch die Hintertür, die Karenzzeit zu reduzieren.

Die SPÖ hat dem zugestimmt. Hat gesagt, das klingt sehr gut, man muss nur ein bisschen adaptieren, aber eigentlich ist das ein ganz guter Vorschlag. Jetzt frage ich Sie: Wo bleibt denn da die Wahlfreiheit? Wir treiben die jungen Familien in eine Situation, wo ihnen gar nichts anderes mehr übrig bleibt als schnell wieder in den Arbeitsprozess zurück zu gehen! Zusammenstreichen von Karenzzeiten, kurze Unterstützungen – das kann doch nicht der richtige Weg sein! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Damit wir uns klar verstehen, meine Damen und Herren: Ich habe großes Verständnis für jene jungen Familien und auch jungen Frauen, die heute zurück in den Arbeitsprozess wollen. Ich rede nicht jenen das Wort, die sagen, alle Frauen müssen zu Hause bleiben. Es gibt für mich weder den Begriff der „Nur-Hausfrau“ und „Nur-Mutter“, noch gibt es den Begriff der „Rabemutter“. Das ist beides unqualifiziert und hat beides hier in dieser Diskussion nichts verloren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber die jungen Frauen, die jungen Familien, die Väter, müssen wählen können. Und wählen, das kann ich nur dann, wenn mir ein breites Spektrum zur Verfügung steht. Daher war ich schon sehr erstaunt heute eben zu lesen, dass Rot und Grün sich da getroffen haben. Und ich habe das, und da bin ich ausnahmsweise auch mit meiner Kollegin Rosenkranz, das ist wirklich ein Anschlag auf Familienleben.

Familien in Niederösterreich haben die Verantwortung für ihre Kinder übernommen. Und ich finde das gut so! Doch wir müssen sie unterstützen in ihrem Familie-sein, in ihrer Möglichkeit, für sich den richtigen Weg zu finden. Die jungen Menschen in diesem Land haben viel mehr Verantwortungsgefühl als Sie manchmal glauben. Die wissen ganz genau was sie tun wollen.

Unsere Aufgabe wird es sein, ein Spektrum an Kinderbetreuung aufzustellen, wo jeder für seinen Weg die richtige Unterstützung findet. Und ich lade Sie sehr, sehr herzlich ein, wie Sie alle hier sitzen und immer fordern, was alles geschehen muss, wirklich konstruktiv mitzuarbeiten. Konstruktiv mit mir darüber nachzudenken, welche Modelle könnten denn gut funktionieren? Wie können wir gut unterstützen? Mit mir nachzudenken, ob es Subjekt- oder Objektförderung geben muss. Es muss beides geben, denn sonst bleiben genau jene jungen Familien auf der Strecke die sich für ihre Kinder entschieden haben und sagen, ich verzichte ein Gutteil auf mein Berufsleben und ich bin für mein Kind da. Das kann ich nicht gut heißen!

Ich denke, wir müssen konstruktiv miteinander arbeiten. Wir müssen vorangehen. Aber es kann nicht sein, dass wir eine Schiene betreten, wo ich mich langsam frage, ob es der Weg ist, dass wir die Kinder möglichst gleich nach der Geburt in einer Kinderbetreuung abgeben. Und mit 18 nach der Matura wieder abholen. Und ansonsten kommen sie nur mehr zum Schlafen nach Hause. Das kann doch nicht der Weg sein! Wir haben in jedem dieser Bezirke – der Abgeordnete Lobner, mein Vorredner, hat es gesagt - wo wir angegriffen wurden, weil es keinen Hort gibt Nachmittagsbetreuung für die Kinder. Überall dort, wo Eltern sich melden und sagen, wir haben Bedarf, sei es im Kindergarten für die Öffnungszeiten, sei es in den Schulen, die schulische Nachmittagsbetreuung, dort wird das eingerichtet!

Wir sind auf einem Weg vorwärts, das ist ja überhaupt keine Frage. Und es wird sich auch in den nächsten Jahren bei der Kinderbetreuung in Niederösterreich, das kann ich Ihnen versprechen, sehr viel tun. Aber ich halte es für den absolut falschen Weg, wenn wir den jungen Menschen ihre Möglichkeiten absprechen. Wenn wir sie reduzieren auf jemanden, der Kinder gerade noch zur Welt bringen kann, aber dann diskutieren wir schon darüber, dass wir sie in eine Elternschule schicken müssen, dass wir ihnen sagen müssen, wo der Weg lang geht.

Wenn ich mich an ein Interview im Radio erinnere, in dem die Bildungsministerin gefragt wurde

ob sie der Meinung ist, dass man den Eltern die Verantwortung für ihre Kinder in Sachen Bildung übergeben kann und sie das mit einem glatten Nein beantwortet hat, dann kann das doch nicht der Weg sein, den wir in Niederösterreich gehen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Menschen, die sich für eine Familie und für Kinder entscheiden, die wissen was sie tun. Es wird Familien geben, die brauchen mehr Unterstützung und es wird Familien geben die brauchen weniger Unterstützung. Aber eine Schulung anzukündigen, so, alle junge Menschen müssen in einen Kurs gehen damit wir ihnen sagen wo es lang geht für die Kinder, das halte ich für bedenklich.

Unsere Kindergärten, die sind offen für Kinder ab zweieinhalb. Und unsere Kindergärten sind wichtige Institutionen. Aber auch da sage ich ganz klar: Ich freue mich über die Kinder, die in den Kindergarten kommen. Aber wenn Eltern sich entscheiden es später zu tun, nicht mit zweieinhalb, weil sie halt erkennen, dass ihr Kind vielleicht sich noch nicht so wohl fühlt in der größeren Gruppe, dann soll das so sein.

Deshalb auch diese breite Streuung des Kinderbetreuungsgeldes. Dieses Hinschauen und sagen, du als Eltern, du hast die Verantwortung, du hast aber auch die Berechtigung und das Recht, zu entscheiden, was für dein Kind gut ist. Ich wünsche mir, dass wir diesen Eltern mit den Kindern in Niederösterreich diese Entscheidungsfreiheit lassen. Die Entscheidung zu ihrer eigenen Verantwortung. Dass wir sie bestmöglich unterstützen. Dass sie individuell entscheiden können was sie wollen. Aber nicht individuell nur zwischen verschiedenen Betreuungseinrichtungen, sondern individuell auch ob sie sich vielleicht dazu entschließen, für eine Zeitlang aus dem Arbeitsprozess herauszukommen. Kinder werden immer noch in Familien hineingeboren und nicht in Betreuungsinstitutionen. Vielen herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Regierungsmitglieder!

Es ist normalerweise nicht meine Art, mich nach einem Regierungsmitglied zu Wort zu melden. Ich habe da sehr aufmerksam zugehört. Möchte nur einiges dazu sagen. Ich hab eh nicht lang Zeit.

Dieses Modell, das du angeschnitten hast aus der Presse, soweit es ich entnommen habe, geht

es hier um Vereinfachungen, die man natürlich noch im Detail diskutieren muss. Worauf ich jetzt eingehen wollte ist diese Geschichte mit der Schulung der Eltern. Das ist nicht etwas was wir erfunden haben. Bei all meinen Bildungsdiskussionen, wo ich sehr häufig dabei war, kommt das jetzt. Wir müssen für die Eltern was anbieten, weil genau wir in den Schulen, in den Volksschulen, in den Kindergärten, in den Hauptschulen und überall erleben diese Konsequenzen der Eltern, die nicht imstande sind, das zu leisten, zu spüren. Das spüren wir an den Schulen. Daher müssen wir uns was einfallen lassen, wie wir das in den Griff bekommen können.

Und wenn du jetzt drüberwischst und sagst, na, das halte ich doch für sehr anmaßend, die Eltern erziehen zu wollen. Das meinen wir nicht damit. Wir sollten was anbieten, wo sich Eltern informieren können. Und das sollte man mit irgendwas verbinden, wo sie eine Bestätigung drinnen haben, wo sie das auch nachweisen können. Um das geht's und um nicht mehr. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Daher erkläre ich die Aktuelle Stunde zum Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf – Kleinkindbetreuung in Niederösterreich“ für beendet.

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück mit Ltg. 1066/S-5/36, Landespflegeheim Baden. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Schuster, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Schuster (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum vorliegenden Geschäftsstück über das Landespflegeheim Baden, Neubau.

Eine ausführliche Darstellung des Vorhabens befindet sich in den Händen der Kolleginnen und Kollegen im Hohen Landtag. Deshalb darf ich direkt zum Antrag kommen *(liest:)*

„Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Landespflegeheim Baden, Neubau.

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Neubau des Landespflegeheimes Baden wird mit Gesamtkosten von € 23,500.000,-- exkl. USt. (Preisbasis Oktober 2005) bzw. € 32,800.000,-- exkl. USt. (Preisbasis März 2010) genehmigt.
2. Finanzierung

Auf Basis der Ausschreibung und Berechnung der Hosespes Grundstückverwaltungs GmbH

errechnen sich nachstehende voraussichtliche jährliche Leasingraten für Gesamtkosten in der Höhe von € 23,500.000 exkl. USt. (Preisbasis Oktober 2005) bzw. € 32,800.000,-- exkl. USt. (Preisbasis März 2010).

Immobilien (Laufzeit 25 Jahre) Preisbasis 3/2010 1,769.944,43 exkl. Ust

Mobilien Langläufer Preisbasis 3/2010 128.958,00 exkl. Ust

Mobilien Kurzläufer Preisbasis 3/2010 256.560,44 exkl. Ust

3. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die zur Durchführung des Beschlusses erforderlichen Maßnahmen zu treffen.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich bitte um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Danke für Bericht und Antrag. Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Landesrätin!

Ja, offensichtlich braucht gut Ding' Weil'. Wir hatten das Landes-Pensionisten- und Pflegeheim in den Ausbauprogrammen schon mehrmals hier im Hohen Haus. Für alle, die nicht aus der Region sind, zur Information: Dieses Projekt wird mehr oder weniger oder war abhängig davon, wie es rund um das Spital Baden weiter geht. Das muss im Zusammenhang betrachtet werden, daher auch diese gewaltige Zeitverzögerung. Wir sind sehr froh in Baden, dass das jetzt endlich in Angriff genommen wird, da das städtische Pflegeheim damit sozusagen in diesem neuen Haus aufgehen kann und das jetzt vormalige Landes-Pensionisten- und Pflegeheim des Landes eine gute Grundstücksanlage ist und veräußert wird bzw. gibt es dort schon Ideen dafür. Wir werden eben aus diesen Gründen, weil es wirklich schon so lange dauert, diesem Antrag sehr gerne die Zustimmung erteilen. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Tauchner.

Abg. Tauchner (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Dass der Bau des Pflegeheimes in Baden eine unumgängliche Notwendigkeit darstellt, ist nicht nur

unbestritten, sondern die Umsetzung dieser Notwendigkeit ist auch mehr als wünschenswert. Ich kenne das Pflegeheim Baden sehr gut und wir Freiheitlichen wissen um die Dringlichkeit dieses Neubaus, welcher mehr Pflegeplätze bietet, bessere medizinische Betreuung und endlich auch Platz haben wird für eine Wachkomastation, die ja bisher nicht gegeben war.

Das noch aktive Pflegeheim in Baden, das ja jahrzehntelang hervorragende Leistungen in Pflege und Betreuung pflegebedürftiger und behinderter Menschen geboten hat, das noch immer tut, hat allerdings auf Grund der räumlichen Enge und der teilweise technischen Überalterung einfach ausgedient.

Besonders hervorheben möchte ich auch die spitzenmäßige Fürsorge und Behandlung der Insassen durch das Betreuerteam, angefangen von den Reinigungskräften über die Schwestern, Pfleger bis zum medizinischen Fachpersonal und der administrativen Leitung. Das muss auch einmal gesagt werden, da ohne diese großartigen Leistungen des gesamten Personals der erstklassige Ruf dieser Institution sicher nicht möglich gewesen wäre. Im Bestreben, diese segensreiche Tätigkeit weiter und besser erhalten zu können, werden wir uns diesem Antrag nicht verweigern.

Aber wie üblich gibt es kein Licht ohne Schatten. Und der Schatten dieses Projektes ist einmal mehr die finanzielle Gestaltung und Abwicklung desselben. Unser Klubobmann hat es ja im Ausschuss schon kurz angesprochen, dass es im Interesse der Steuerzahler angebracht wäre, auch Vergleiche und günstigere Finanzierungsmöglichkeiten, außer der Leasingfinanzierung, anzustellen und diese transparent darzustellen. Es springen nämlich schon im Vorfeld ungewöhnliche Zahlen ins Auge.

Wenn man sich am Baukostenindex der Statistik Austria orientiert, erfährt man, dass nach dem alten Baukostenindex, der eine Gültigkeit von 2005 bis 2010 hatte, dieser in den besagten fünf Jahren um knapp 20 Prozent angestiegen ist. Schaut man sich die Zahlen der Baukosten im Antrag an, so sind diese von 2005 bis 2010 um über 40 Prozent angestiegen. Erklärungen dafür gibt's keine, Unverständnis sehr wohl.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man nun von der Basis 2010 ausgeht, wird dieses Projekt, welches über eine Leasingfinanzierung gekauft wird, nach 25-jähriger Laufzeit weit über 50 Millionen Euro kosten. Mit dem Vermerk

versehen, dass man das alles ja erst nach der Endabrechnung der Bauphase genau berechnen könne. Was auf gut deutsch natürlich heißt, eigentlich weiß man noch gar nicht, wieviel dieses Projekt genau kosten wird.

Damit sieht der finanzielle Teil dieses Projektes für mich aus wie ein unkalkulierbares finanzielles Abenteuer. Es ist doch nicht vorstellbar, dass es nicht möglich ist, bei Bauaufträgen von öffentlicher Hand unkalkulierte und unkontrollierbare Gesamtkosten zu erstellen. Wie gesagt, dem Bau dieses Pflegeheimes ist prinzipiell zuzustimmen, bei der Finanzgebarung wäre aber noch vieles nachzurechnen und zu korrigieren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Gartner.

Abg. Gartner (SPÖ): Sehr geehrte Frau Landesrätin! Herr Präsident! Werte Damen und Herren des Landtages!

Neubau Landespflegeheim Baden. Wir haben gehört, das bestehende Landespflegeheim ist in die Jahre gekommen. Es hat für die Bevölkerung nicht nur der Stadt Baden, sondern für den Bezirk Baden hervorragende Dienste verrichtet. Und auch das Personal hat sich hervorragend eingebracht und für die Menschen, die der Hilfe bedurften, Tolles geleistet. Der Neubau wird insgesamt 224 Betten umfassen, davon 42 Kurzzeitpflegebetten, 60 Betreuungsbetten und 160 Pflegebetten. Und ebenso werden sechs Wachkomapatienten betreut werden in diesen Bereichen? Der Neubau mit 32,8 Millionen ist sicher gerechtfertigt. Weil wir wissen alle, allein aus der Altersstruktur, die wir haben in Niederösterreich werden wir mehr Pflegeplätze brauchen als uns Recht ist, ebenso aus der Struktur der Familien, wonach Pflege zu Hause fast nicht mehr möglich ist.

Diese Investition Baden ist ja auch eine gute Investition für die regionale Wirtschaft und gerade für die Bauwirtschaft. Wenn wir heute schauen, wie wichtig diese Aufträge sind, ist es ein richtiger Schritt. Wenn auch lange diskutiert wurde: Mit dem Neubau des Krankenhauses Baden und auch mit dem Thermenklinikum in Mödling werden drei Projekte umgesetzt, die sicher für die Bauwirtschaft ganz, ganz wichtig sind. Und auch dazu, meine Damen und Herren, gehört gesagt, dass das auch eine Arbeitsplatz sichernde Maßnahme ist. Wir wissen, wie stark die Personalkosten oder der Personalbedarf in den Pflegeheimen ist und für die Menschen, die Hilfe brauchen. Daher ist das auch für die Arbeitsplätze in unserer Region sehr wichtig.

Aber Frau Landesrätin, ich möchte schon sehr deutlich sagen, wir sollten nicht nur in Baden, mit dem einen Pflegeheim im Bezirk Baden stehen bleiben. Du weißt ja selbst, dass wir einige Gespräche schon geführt haben, dass es mehrere Gemeinden oder Städte gibt, die dementsprechende Bauflächen zur Verfügung stellen würden, damit wir zusätzliche Pflegeheime errichten können. Ich weiß, Schritt um Schritt gehört das umgesetzt. Und ich denke, wir sind auf dem richtigen Weg, weil der Bezirk Baden ein sehr stark wachsender Bezirk ist. Und wir werden diese Einrichtungen, ob wir wollen oder nicht, brauchen.

In diesem Sinn können wir als Sozialdemokraten dieser Investition nur zustimmen. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Am Wort ist Frau Abgeordnete Adensamer.

Abg. Adensamer (ÖVP): Sehr geehrte Frau Landesrätin! Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Dieser heutige Landtagsbeschluss ist natürlich für die Badener Bevölkerung und für die Bevölkerung der Umgebung auch ein ganz wichtiger Beschluss. Und wurde auch schon sehnsüchtig erwartet. Kollegin Krismer hat auch den Grund dafür schon genannt. Es wird heute ein entscheidender Schritt getan für eine top-moderne Versorgung unserer Hochbetagten im Bezirk Baden.

Wenn wir nämlich einen Blick auf die Bevölkerungszahlen in diesem bevölkerungsreichsten Bezirk in Niederösterreich werfen, so müssen wir feststellen, dass in den vergangenen Jahren einerseits nach den Daten des Altersalmanachs 2008 die Bevölkerung um 1,7 Prozent gestiegen ist. Die Zahl der Hochbetagten jedoch, die Zahl jener, die 85 und älter sind, ist um 12,56 Prozent gestiegen. Und das im selben Zeitraum, sehr geehrte Damen und Herren.

Daher ist es natürlich auch sehr, sehr wichtig, hier im Bezirk darauf zu achten, dass genügend Pflegebetten zur Verfügung gestellt werden. Das hat das Land in der Vergangenheit getan, das tut das Land auch jetzt. Für unseren Bezirk ist das Land hier ein ganz, ganz wichtiger Partner. Sehr geehrte Frau Landesrätin, auch dir ein herzliches Dankeschön!

Ich möchte aber trotzdem festhalten, dass die meiste Pflege nicht in den Pflegeheimen stattfindet, sondern immer noch knapp 80 Prozent der Pflege

in den Familien stattfindet. Das heißt, die Familien haben hier auch einen sehr wichtigen Stellenwert.

Mit dem Neubau des Landespflegeheimes steht also dann der Bevölkerung Badens und Umgebung ein top-modernes Haus zur Verfügung. In diesem werden nicht nur die Bewohnerinnen und Bewohner so wie bisher eine exzellente Pflege erfahren - auch von meiner Seite ein Dankeschön an alle, die in unseren Heimen arbeiten und hier auch ganz besonders im Helenenheim in der Wienerstraße in Baden -, sondern die Pflegepersonen bekommen jetzt auch für ihre herausfordernde Arbeit optimale Bedingungen, die sie in ihrer Arbeit auch bestens unterstützen werden.

Wir wissen, das bestehende Pflegeheim ist nicht mehr zeitgemäß. Sehr geehrte Damen und Herren, Sie werden das auch verstehen: Ein Gebäude, das im Jahr 1903 errichtet worden ist, im Zuge des Jahrhunderts auch zweimal umgebaut worden ist, zuletzt vor mehr als 20 Jahren, das ist einfach auch mit dem größten Aufwand nicht mehr so umzubauen, dass es den heutigen Pflegestandards entspricht.

Für uns in der Stadt Baden ist das neue Pflegeheim auch aus einer anderen Perspektive gesehen sehr, sehr wichtig: Weil hier jetzt Gott sei Dank die Möglichkeit besteht, dass die 56 Pflegebetten des städtischen Pflegeheimes zusammengeführt werden mit dem Landespflegeheim. Und, sehr geehrte Frau Landesrätin, du hast letzte Woche im Wirtschafts-Ausschuss festgehalten, dass alle 56 Pflegebetten übernommen werden. Ich möchte dir auch dafür sehr, sehr herzlich danken! Denn das ist auch für die Stadt, die sozusagen freiwillig im Zuge ihres Ermessensspielraumes Pflegebetten zur Verfügung gestellt hat, natürlich vom Land unter Vertrag genommen, das ist eine wichtige Entlastung.

Dieses eigene Pflegeheim hat natürlich eine eigene Geschichte. In den 70er Jahren gab's plötzlich einen sehr hohen Bedarf an Pflegebetten, der damals vom Land nicht gestillt werden konnte. Und daher wurde im Zuge des Neubaus des damaligen Krankenhauses beschlossen, einen Teil des alten Hauses in ein Pflegeheim umzuwandeln. Und so wurden seit 1986, also seit mehr als 25 Jahren, über 1.200 betagte Menschen gepflegt.

Warum ist es überhaupt möglich, dass der Neubau des Landespflegeheimes in unmittelbarer Nähe des Landeskrankenhauses Thermenregion Baden stattfinden kann? Das ist letztendlich auch auf die umsichtige Badener Grundstückspolitik zurück zu

führen. Denn die Badener Stadtpolitiker haben rechtzeitig dafür gesorgt, dass es rund um das Krankenhaus ausreichende Grundstücksreserven gibt.

Was besonders wichtig ist, und das ist wirklich einzigartig in Niederösterreich, ist nicht nur die räumliche Nähe, sondern es wird eine enge und nachhaltige Kooperation zwischen Pflegeheim einerseits und Landesklinikum andererseits geben. Es wird nämlich im Bereich der medizinischen Versorgung Synergien geben, vor allem aber im Verwaltungsbereich, im Beschaffungsbereich und auch in der Küche. Das heißt, die Klinikumküche wird auch das Pflegeheim versorgen, wie sie es schon auch bisher mit dem städtischen Pflegeheim gemacht hat.

Dass das Haus 224 Plätze in sechs Abteilungen haben wird, das wurde schon gesagt. Jede Abteilung ist dem modernen Standard gemäß in Wohngruppen gegliedert. Da wohnen 10 bis 14 Bewohnerinnen in einer Art Großfamilie. Sie haben miteinander einen wohnlichen Aufenthaltsraum, eigentlich einen Wohnbereich mit einer Kochnische. Das heißt, da kann auch ein bisschen gekocht und gebacken werden. Wir wissen, dass das die Menschen länger fit hält, wenn sie gewohnte Tätigkeiten auch im Pflegeheim, je nach ihrer Möglichkeit, durchführen können. Es wird nur noch Ein- und Zweibettzimmer geben. Und es ist auch eine Tagespflege vorgesehen.

Interessant ist auch die Übergangspflege. Hier stehen 42 Betten zur Verfügung. Damit können Menschen, die nicht mehr im Krankenhaus in einem Akutbett liegen müssen, dann, um wieder fit zu werden oder um entscheiden zu können, ob sie jetzt wieder selbständig leben können oder ob sie vielleicht doch in einem Pflegeheim bleiben, dort im Rahmen einer Übergangspflege remobilisiert werden. Auch das ist ein ganz, ganz wichtiger Bereich.

Ja, wie ist nun der Ablauf? Baubeginn ist im Juni 2012. Weiters wird bis zum Sommer 2013 der Rohbau fertig gestellt sein, bis April 2014 die Ausführung der Gebäudetechnik und des Innenausbauens. Und dann werden die Einrichtung und die Schaffung der Außenanlage Therapiegarten, Hochbeete ... Alles was sozusagen heute im Zusammenhang mit Gartentherapie geboten werden kann, soll auch geboten werden. Schließlich wird das neue Pflegeheim im Sommer 2014 in Betrieb gehen.

Zu erwähnen ist natürlich, dass auf Energieeffizienz großer Wert gelegt worden ist. Aber auch, dass man einerseits günstige Errichtungskosten hat

und andererseits auch die Erhaltungs- und Reinigungskosten eben auch entsprechend günstig sind. Daher hat man bei der Materialausstattung darauf geachtet, dass diese Arbeiten sowie Betriebs-, Wartungs- und Instandhaltungskosten sich in einem begrenzten Rahmen halten.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das ist das größte Ausbauprojekt in Niederösterreich. Und wir werden jetzt nach Valorisierung der letzten sechs Jahre 32,800.000 Euro Baukosten beschließen. Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte mich im Namen der Bevölkerung herzlich bedanken für Ihre Zustimmung zu diesem Finanzierungsantrag. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Schuster (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Er verzichtet. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 1066/S-5/36, Landespflegeheim Baden.)* Das ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt und dabei beabsichtige ich, die folgenden Geschäftsstücke wegen ihres sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Und zwar Ltg. 1081/A-1/80, Antrag auf optimale Gesundheitsversorgung und Ltg. 1052/G-18/1, NÖ Gemeindeärztegesetz. Bericht und Abstimmung werden getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Diesen sehe ich nicht. Daher ersuche ich Frau Abgeordnete Lembacher, die Verhandlungen zu den beiden Geschäftsstücken einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Lembacher (ÖVP): Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 1081/A-1/80 betreffend Schaffung der notwendigen Rahmenbedingungen für eine optimale Gesundheitsversorgung für unsere Bevölkerung.

Die Landtagsvorlage befindet sich in den Händen der Kolleginnen und Kollegen. Ich stelle daher den Antrag des Gesundheits-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Bader, Onodi, Ing. Huber, Mag. Schneeberger, Kernstock, Grandl und Lembacher betreffend Schaffung der notwendigen Rahmenbedingungen für eine optimale Gesundheitsversorgung für unsere Bevölkerung. *(Liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung und insbesondere den Bundesminister für Gesundheit aufzufordern, rasch Vorschläge vorzulegen, die im Sinne der Antragsbegründung die notwendigen Rahmenbedingungen zu einer auch zukünftig optimalen Versorgung der Bevölkerung mit Gesundheitsdienstleistungen, gewährleisten. Dabei wäre auch die Situation bei den Hausapotheken mit einzubeziehen.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten dann nach dem zweiten Antrag, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Ich komme zum nächsten Antrag und zwar zu Ltg. 1052/G-18/1 betreffend Änderung des NÖ Gemeindeärztegesetzes 1977.

Diese Vorlage befindet sich ebenfalls in den Händen der Kolleginnen und Kollegen. Ich stelle daher den Antrag des Gesundheits-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeindeärztegesetzes 1977. (Liest:)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Gemeindeärztegesetzes 1977 (NÖ GÄG 1977) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Ich danke für die Berichte und für die Anträge und eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wie im Ausschuss bereits besprochen, werden die Grünen diesem Drei-Parteien-, de-facto-Regierungsantrag die Zustimmung erteilen. Wir wollen aber doch jetzt uns gemeinsam, denke ich, den Antrag noch mehr ansehen, weil ich Ihnen auch im Ausschuss durchaus zu verstehen gab, dass ich die ganze Begründung etwas kritisch sehe.

Also von der Vorgehensweise: Die Begründung dieses Beschlusses erinnert mich fast an so vor Jahren grüne Sitzungen, wo einer sagt, über das sollten wir reden und dann wird ein Elaborat über mehrere Seiten kreiert. Und dann sagt wer, und das muss noch 'rein und das muss noch 'rein.

Es gab ganz konkret Eingaben von Gemeinden, die besorgt sind, wie die Abgabe von Arzneimitteln, vor allem im ländlichen Raum, wie das weiter geht. Da die derzeitige Gesetzeslage unbefriedigend ist und es oft wirklich zu ganz blöden Situationen kommt wenn wer in den Ruhestand geht.

Ich maße mir daher als Opposition an zu sagen, das habe ich Ihnen auch schon gesagt, dass dieser Antrag ein extrem feiger Antrag ist. Es geht um die Kernfrage, wie die Versorgung, vor allem im ländlichen Bereich, weiter gehen soll. Und da muss man halt wissen, wie schaut jetzt die Struktur aus? Wir haben derzeit eine Struktur, die nicht internationaler Standard ist. Eine Struktur, die weit von diesen guten, die Sie erwähnt haben, Qualitätskriterien weg ist. Warum? Wir leisten uns die medizinisch top ausgebildeten Hausärzte, Hausärztinnen, die die Hausapotheken führen, weil sie dieses existenzielle Standbein brauchen. Weil auf der anderen Seite die wirklichen medizinischen Leistungen, beginnend beim medizinischen Gespräch und allem, was so notwendig ist, gerade auch oft am Land, nicht abgegolten wird.

Das heißt, die wirkliche ..., das Handwerk der medizinischen Leistung wird nicht abgegolten. Und das existenzielle Standbein der Arzneimittelabgabe und was er dort einnimmt, ist für diesen Arzt, diese Ärztin wirklich wichtig. Und damit ist es auch wichtig, wenn ich sage, eine Akademikerin, ein Akademiker aus Wien, gehen wir rauf irgendwo ins Wein- oder Waldviertel und da ist eine Hausapotheke dabei, da kann man betriebswirtschaftlich kalkulieren was das bedeutet.

So. Aus einer gesamten Systemsicht muss ich sagen, dieser österreichische Weg ist wirklich keiner auf hohem Qualitätsniveau. Warum? International ist es mittlerweile Standard, dass sie dort, wo verschrieben wird, von jenen trennen, die das abgeben. Und das ist auch völlig richtig. Weil wenn die linke Hand ..., jetzt kann man wieder sagen, nein, das machen Ärzte nicht, aber bleiben wir bitte am Boden der Realität. Die rechte Hand unterschreibt das Rezept und die andere Hand kassiert genau für das Medikament, das gerade abgegeben wird. Und genau das sollte in einem guten Gesund-

heitssystem getrennt werden. Und da ist die große Frage, wie wir in Österreich aus diesem Dilemma heraus kommen.

Die guten Ärztinnen und Ärzte auf's Land zu bekommen, sie wirklich mit Lockangeboten hinzubekommen, da muss man sich das genau anschauen mit Tarifen, da muss man vieles hinterfragen. Gibt's da eigene Förderungen? Ja, das beginnt ja bei steuerlichen Dingen. Also was kann man alles machen um die auf's Land zu bringen? Da geht's ja oft um „Softfaktoren“.

Und das andere betrifft die Apothekerkammer. Das ist eine klassische Besitzstandswahrung in Österreich. Da geht's genauso auch wieder darum, na die wollen natürlich nur dort die Apotheken haben, wo es für den, der sie betreibt, wiederum betriebswirtschaftlich möglichst ein Gewinn ist.

Das heißt, wir leisten uns tipp top ausgebildete Pharmazeutinnen und Pharmazeuten und die machen wir de facto zu Verkäuferinnen und Verkäufern von Arzneimitteln. Die hätten nämlich genau das Wissen über Wechselwirkungen, über eben falsche Medikamente, wenn Arzt oder Ärztin was übersehen hat. Das ist internationaler Standard. Doch in dem Dilemma sind wir. Und um das drückt man sich auch im Bund. Und um das drückt man sich auch hier in der Regierung, und zwar alle drei Parteien.

Das heißt, unterm Strich kommt jetzt 'raus: Macht alles besser! Der letzte Satz ist dann, nehmt die Hausapotheken auch noch mit 'rein und schaut euch das an. Irgendwas muss passieren, wir wissen nicht genau was. Und das ist mir als von drei Regierungsparteien ein bisschen zu wenig. Wir hätten das durchaus besser vorbereiten können.

Und wenn die Regierungsparteien dann im gemeinsamen Antrag hineinschreiben, die Gesundheitsplattformen, dort möge jetzt das zwischen niedergelassenem Bereich ..., de facto, der Herr Sobotka soll mit den Kassen, im Speziellen der NÖ Gebietskrankenkasse das machen, Leutln: Auch Armutszeugnis! Also ich muss in einen Antrag nicht 'reinschreiben ..., es hindert im Land Niederösterreich niemand! Es wird der Herr Landeshauptmannstellvertreter nicht gehindert, es wird die NÖ Ärztekammer nicht daran gehindert, dass man sich wirklich öfter am Tisch trifft. Dass man das Gemeinsame und das System im Ganzen hat und geschickte Sachen macht. Und wenn man was zusammenbringt, das auch dem Bund signalisiert, dass man hier einen niederösterreichischen Weg gefunden hat. Auch das ein Armutszeugnis!

Also wie gesagt, ihr habt nichts falsch gemacht. Man hat sich aber um die Aufgabenstellung, um die es den Gemeinden geht, wirklich gedrückt. Das ist in Form eines Examens echt ein „Nicht Genügend“! Und das ist auch dementsprechend im Ausschuss von manchen, glaube ich, auch gar nicht so erkannt worden. Das ist nur, dass man die lästigen Gemeinden weg hat. Es geht da um eine wesentliche Frage und dieser muss sich der Bund stellen. Aber darüber hätten wir uns auch Gedanken in Niederösterreich schon machen können. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Sulzberger.

Abg. Sulzberger (FPÖ): Sehr verehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses!

Meine Vorrednerin, Dr. Krismer-Huber, hat sicherlich bezugnehmend auf die Begründung und Antragsformulierung einiges an Kritik zu Recht angebracht. Aber ich möchte doch im einen oder anderen insoferne entgegenhalten, wenn wir uns alle noch erinnern, haben wir doch im Frühjahr 2011 auf Grund von Problemen, die hoch gekommen sind bezüglich Nachbesetzung von Hausarztpraxen und darauf folgend mehrere Veranstaltungen quer durch Niederösterreich, beginnend in Obergrafendorf, in Paudorf, in Raabs und, glaube ich, sonst auch noch in einigen Orten, ... wo in großen Diskussionsrunden sozusagen diese Problematik aufgezeigt wurde. Und wir Freiheitlichen dann daraus Anfragen gestellt haben, die natürlich unbefriedigend beantwortet wurden.

Worauf in der Folge wir einen Antrag stellten, der auch hier dann im Hohen Landtag zur Abstimmung kam und leider von den Großparteien, von ÖVP und SPÖ, abgelehnt wurde. Nur der grüne Klub hat unserem Antrag die Zustimmung gegeben. Und es freut uns natürlich, obgleich mit ein bisschen Wehmut, dass jetzt ein Dreiparteienantrag zustande gekommen ist. Wir kennen ja die Vorgangsweise der ÖVP, die das immer ja gerne macht, von den anderen Fraktionen sozusagen Anträge dann für sich zu vereinnahmen als § 34-Antrag. Aber das nur Kritik nebenbei. Trotzdem können wir auf Grund des jetzt gemeinsam gestellten Antrages ... Mit einigen Wehwehchen sind wir doch auf dem richtigen Weg.

Worum ist es denn damals gegangen? Der Hauptgrund der Defizite in der Nachbesetzung von Kassenordinationen im praktischen Bereich hat gelegen, natürlich an einer Ordinationsübernahme

im Zusammenhang mit der Apothekengesetznovelle, wo hier es zu zaghafte Nachbesetzungen gekommen ist. Ich möchte nur zwei Beispiele anführen, die letztens bei uns im Waldviertel stattgefunden haben. Zum Beispiel selbst in der Stadt Weitra und auch in Arbesbach, also im politischen Bezirk Zwettl, wo das über ein halbes Jahr gedauert hat bis letztlich ... (Abg. Ing. Hofbauer: *Das stimmt überhaupt nicht! Das ist ja längst geregelt!*) Weitra weiß ich. Das stimmt. Das ist recherchiert!

Ja, jetzt. Aber damals waren seit der Ausschreibung, bis dann letztlich wirklich wer die Zusage gegeben hat, fast sieben Monate vergangen. Das weiß ich aus sicherer Hand. Und in Arbesbach war es in ähnlicher Situation. Ja, das stimmt. Nur so nebenbei. (Abg. Ing. Hofbauer: *Die Ordination ist von einem Tag auf den anderen fortgesetzt worden!*)
Nein!

Dann haben wir weitere Defizite: Laut einer Altersstufenstruktur im niedergelassenen Bereich Niederösterreichs werden in den nächsten 10 Jahren mehr als die Hälfte aller Arztstellen pensionsbedingt frei. Und hier ist schon ein Nachholbedarf und insofern eine Notwendigkeit, dass hier durch Anreizsysteme dementsprechend die Dinge so eingestellt werden, dass ein junger Arzt, sei er jetzt Abgänger als Turnusarzt oder als Facharzt, der sich frei machen möchte und eine Praxis übernehmen, hier auch die Möglichkeit hat, diese zu übernehmen. Wofür ein entsprechendes Anreizsystem eine höchste Notwendigkeit darstellt. Weil wenn das nicht passiert, dann passiert nämlich eines: Dass bei uns gerade im ländlich dezentralen Raum, wo wir doch von einer Abwanderung betroffen sind, wir einen weiteren Schub leisten. Und das soll bitte schön nicht mehr passieren! Und die Verlierer werden dann die Pensionisten und die alten, kranken Menschen sein, auch Jungfamilien, die ärztlich nicht versorgt werden können. Und ich denke, Kollegin Dr. Krismer-Huber, dass - deine Zielrichtung - gerade im Sinn von CO₂-Äquivalenz und Qualität der Nähe es nicht förderlich ist, wenn wir sozusagen die angeschlossenen Hausapotheken weglassen.

Es gibt hier Beispiele, die auch in Paudorf hochgekommen sind bei einer Diskussion, wo sozusagen jetzt der Arzt das Rezept ausschreibt, um 11 Uhr gehen die aus der Ordination, fahren gleich hin direkt zu der Apotheke und bekommen dort die Antwort, ja, sie müssen um 2 Uhr Nachmittag wieder kommen weil dieses Medikament nicht vorhanden ist. Hier muss man also schon ein bisschen die Sache differenzierter sehen. Noch einmal: Nachdem wir überall so verlustig werden unter dem Be-

griff Qualität der Nähe, soll das hier in der ärztlichen, medizinischen Versorgung und in der medikamentösen Versorgung nicht passieren.

Diesbezüglich hat sich ja in Österreich einiges getan. Ich darf berichten, ich war gestern bei einer Veranstaltung in der Hofburg, diese Veranstaltung im Völkerkundemuseum hat geheißen „Arzt der Zukunft – Zukunft des Arztes. Niedergelassene Medizin in Österreich“. War sehr hochkarätig besetzt. Und hier wurden die Probleme in der Nachbesetzung von Allgemeinmedizinerinnen und Fachärzten im niedergelassenen Bereich angesprochen. Und hier haben auch die Diskussionsteilnehmer, vor allem die Vortragenden, an die Politik eigentlich sozusagen das Verlangen gestellt, Umsetzungsmaßnahmen zum Hausarztmodell voranzubringen. Haben auch angeführt, dass in jedem Regierungsprogramm dies immer in der Agenda mit enthalten ist, nur geschehen ist bis dato nichts und viel zu wenig. Und die Aufforderung geht dahin, das Gesundheitsministerium, Hauptverband und Gebietskrankenkassen müssen endlich ihre Aufgaben wahrnehmen um die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen.

Das ist die Forderung, die dort aufgestellt wurde. Diese Veranstaltung wurde vom Gemeindebundpräsidenten Mödlhammer inszeniert. Und hier sind eindeutige Botschaften an die Bundespolitik ergangen.

Welche Kernpunkte des Hausarztmodells wurden hier dargestellt? Ich darf das taxativ ein bisschen zitieren. Jeder Patient soll diejenige Versorgung bekommen, die er braucht. Dazu ist ein Profil eines Hausarztes, Vertrauensarztes, gefragt, der über den Allgemeinmediziner hinaus auch ein Internist, Gynäkologe, Kinderarzt ... sein kann. Er soll die zentrale Anlaufstelle und Koordinierungsstelle für den Patienten sein. Und wenn es gewünscht wird, soll auch der Vertrauensarzt alle Befunde von Ärzten, Krankenhäusern, Institutionen erhalten und sammeln.

Von der Umsetzung dieses Systems profitiert das Gesundheitssystem insgesamt. Ich denke, dass hier sozusagen ein Modell geschaffen wurde, das wirklich allen dienen kann. Sowohl dem Patienten als auch dem Gesundheitssystem selber und den damit verbundenen Kosten.

Ebenso muss das Dualsystem von öffentlichen Apotheken und ärztlichen Hausapotheken beibehalten werden. Weiters ist eine finanzielle ärztliche Leistungsabgeltung auch ohne Hausapotheken ein Erfordernis. Und da bin ich bei der Wortmeldung der Kollegin Krismer-Huber: Das ist schon ein Un-

ding, dass unbedingt ein Hausarzt sozusagen die Hausapotheke mit anhängig haben muss damit er finanziell über die Runden kommt. Hier ist sicherlich einiges zu tun um die Leistungsabgeltung von Ärzten gerecht zu verteilen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Die Novellierung des Apothekengesetzes ist im Jahre 2006 notwendig geworden, weil es eben ein Verfassungsgerichtshof-Erkenntnis gegeben hat, das gesagt hat, man kann die Berechnung der Hausapotheken nicht mehr nach der Einwohnerzahl machen, sondern muss sie ähnlich der öffentlichen Apotheke machen.

Es hat dann einen Kompromiss gegeben zwischen der österreichischen Ärztekammer und auch der Apothekenkammer. Und meiner Meinung nach ist der Kompromiss selbst an und für sich gar nicht so schlecht. Bei einer Einarztgemeinde soll auf jeden Fall eine Versorgung durch die Hausapotheke weiter geben. Weiters gibt es großzügige Übergangsbestimmungen, wie zum Beispiel Weiterführung der Hausapotheke bis zur Beendigung der Tätigkeit des Arztes, jedoch höchstens 10 Jahre, wenn die öffentliche Apotheke 4 bis 6 Kilometer entfernt ist.

Auch die Nachfolge in einer bestehende Hausapotheke, auch wenn es keine Einarztgemeinde ist, kann ein Arzt übernehmen wenn die Entfernung zur nächsten Apotheke mindestens 6 Kilometer beträgt. Jetzt kann man natürlich verschiedener Ansicht sein was 4 Kilometer und was 6 Kilometer sind. Ich glaube, es ist auch ein Unterschied wenn es in einer Stadt ist oder im ländlichen Gebiet. Aber grundsätzlich kann man sagen, dass das auch eine Distanz ist, die überbrückbar ist.

Trotzdem: Wenn jetzt 11 Gemeinden hier eine Eingabe machen von den insgesamt 573 in Niederösterreich, die ihre Sorgen bezüglich einer optimalen Gesundheitsversorgung und speziell durch die Hausapotheken artikulieren, müssen wir uns und wollen wir uns auch der Sache annehmen. Überhaupt keine Frage.

Es werden aber hier nicht nur die Befürchtungen bezüglich der Hausapotheke geäußert, sondern es werden auch die Befürchtungen geäußert, ob überhaupt in ländlichen Gebieten man noch einen praktischen Arzt bekommt wenn einer auf-

hört. Ob das überhaupt noch attraktiv ist. Und was vor allem die Gründe sind, warum man in ein ländliches Gebiet geht, warum man dort eine Ordination nimmt oder welche Gründe es gibt. Es wird ja nicht nur einen Grund geben warum er sich letztendlich dafür entscheidet.

Und daher bin ich der Meinung, dass, wenn es hier um die Diskussion Hausapotheken versus öffentlichen Apotheken geht, dass hier die Diskussion zu kurz gefasst ist. Hier müssen sehr wohl auch andere Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Ich weiß, dass es momentan eine Bedarfsstudie gibt, und zwar im Auftrag der Österreichischen Ärztekammer und des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, die den Bedarf an Ärztinnen und Ärzten bis zum Jahr 2020 berechnet. Und daraus dann natürlich auch sozusagen ihre Grundsätze zieht.

Aber wir müssen auch bedenken, auch im Hinblick auf den gesellschaftlichen Wandel ist hier ein gesamtes Maßnahmenbündel notwendig. Wie zum Beispiel eine Vertiefung und Verbreitung der Ausbildung zum Allgemeinmediziner überhaupt. Ist Allgemeinmedizin attraktiv? Ist der Facharzt attraktiver? Warum entscheide ich mich dafür? Welche Grundlagen brauche ich? Auch hört man immer wieder, eine Verbesserung der Regelung der Bereitschaftsdienste und Bereitschaftssprengel. Manche Ärzte sagen, dass sie eben wirklich Tag und Nacht im Einsatz sind, aber auch Überlegungen über Gruppenpraxen und Ärzte GmbHs, aber auch verbesserte Vertretungsregeln.

Selbst die Träger der gesetzlichen Krankenversicherung haben jetzt auch schon Maßnahmen überlegt, die zur Sicherstellung der Gesundheitsversorgung der Bevölkerung dienen. Zum Beispiel gibt es da von der Krankenkassa in der Steiermark eine so genannte Erschwerniszulage bei der Besetzung einer Arztplanstelle im ländlichen Raum. Von der Krankenkassa im Burgenland gibt es eine erhöhte Grundvergütung bei schwach frequentierten Ordinationen.

Das heißt also, man muss hier auch überlegen, welche Möglichkeiten helfen, welche Rahmenbedingungen müssen geschaffen werden. Und es geht nicht nur darum, ob ich jetzt eine Hausapotheke habe oder nicht.

Daher denke ich, dass eine gemeinsame Konzepterarbeitung von Krankenversicherungsträgern und Ärztekammer zur Forcierung der niedergelassenen ärztlichen Versorgung richtig und notwendig

ist, und so viel ich weiß, auch bereits im Laufen sind.

Es wird aber weiters an uns auch liegen, dass wir die Rahmenbedingungen schaffen um eine zukünftige optimale Versorgung der Bevölkerung mit Gesundheitsleistungen zu gewährleisten. Und da hat es eben eine Gesundheitsreferententagung gegeben von ganz Österreich, und da wurde diese Forderung schon erstellt. Und ich denke, diese Forderung können wir auch entsprechend unterschreiben. Wie zum Beispiel eine gemeinsame Planung, Steuerung und Finanzierung über alle Sektoren des Gesundheitswesens. Das bedeutet bundesweite, überregionale Vorgaben für Planung, Steuerung und Finanzierung im Rahmen von weiter entwickelten Gesundheitsplattformen, Partnerschaft zwischen Land und Sozialversicherungen sowohl im stationären aber auch im ambulanten Bereich verbindlich regional umgesetzt werden kann.

Wir wissen alle, dass es verschiedene Rahmenbedingungen gibt. Wir wissen alle, dass es gesellschaftliche Wandlungen gibt. Und dass wir in unserem Gesundheitswesen sicherlich noch einige Strukturmaßnahmen vornehmen müssen. Aber ich denke, mit diesen Grundsätzen sind wir sehr wohl auf dem richtigen Weg.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte aber auch noch zu dem Antrag über das Gemeindegärztegesetz hier Stellung nehmen. Aber hier handelt es sich ja ausschließlich darum, dass die Berechnung der Zahl der Einwohner nach der letzten Volkszählung vorgesehen ist, eine Volkszählung jedoch nicht mehr durchgeführt werden soll. Einigermaßen formale Änderungen. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Haller.

Abg. Ing. Haller (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete!

Glück und Gesundheit und Zufriedenheit wünscht man einem Menschen, den man gern hat, den man schätzt. Weil man genau weiß, man kann es nicht beeinflussen. Es sind eigentlich hohe Werte und ein hohes Gut, das ein Mensch braucht oder sich wünscht. Alles kann man mit beeinflussen, aber keines komplett.

Gerade in der heutigen Zeit, wo wir wissen, dass die demografische Entwicklung, Herr Präsident Penz hat anlässlich eines Jubiläums von ihm stark darauf hingewiesen, dass diese demografi-

sche Entwicklung ein riesen Thema für die Menschheit in Österreich, in Europa, auch für die Niederösterreicher, werden wird.

Wir wissen, jeder Mensch kann krank werden, jeder Mensch kann das Verlangen nach Gesundheit haben. Aber je älter man wird, umso mehr zeigt sich das, dass man prozentuell halt öfters nicht gesund ist.

Und ein gesundes Altern ist das, was wir eigentlich unseren Bürgern, oder wo sich die Politik gefordert sehen muss, dass man nicht nur alt werden darf und kann, sondern dass man vor allem gesund alt werden darf. Das heißt, es ist eine riesen Herausforderung an die Menschen selbst, an den Familienverband, der eigentlich immer mehr eingeschränkt wird. Das ist eine riesen Verantwortung der Politik. Und daher, glaube ich, ist es doch vernünftig, dass sich drei Parteien des Landtages dieses Themas, dieses wechselhaften Themas, annehmen. Aber es ist auch, wie wir wissen, im Sparpaket ein finanzielles Thema.

Ich möchte sagen, dass das Land Niederösterreich, die Österreichische Volkspartei, sich bemüht, die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen für eine optimale Gesundheitsversorgung. Aber dass es hier schon ein paar Sachen gibt, die gewisse Gefahren aufzeigen.

Ich glaube, alle drei Redner haben spezielle Gebiete angesprochen, die man auf jeden Fall unterstützen kann. Wir haben gut funktionierende Kliniken in Niederösterreich. 24.000 Personen sind hier beschäftigt, über 50 Prozent des Budgets werden als soziales Budget ausgegeben, wozu wir eigentlich auch diese Kliniken zählen. Wir haben einen hohen Versorgungsgrad bei den Ärztinnen und Ärzten in der Allgemeinmedizin und mit den Hausärzten. Aber es zeigt sich, vor allem in letzter Zeit, dass in vielen peripheren Gebieten es so ist, dass sich bei einer Neuausschreibung die Ärzte nicht mehr scharenweise anstellen und hier medizinische Versorgung gewährleisten wollen.

Wir haben gemeinsam hier ein Buch im Klub verteilt „Arzt der Zukunft – Zukunft des Arztes“. Meiner Meinung nach für die niedergelassene Medizin in Österreich und in Niederösterreich ein wirklich gutes Handbuch. Kollege Sulzberger hat daraus schon etliches vorgetragen. Es zeigt sich nämlich, dass viel zu wenige Patienten zum niedergelassenen Arzt, zum Hausarzt gehen. Es ist keine Seltenheit, dass am Sonntag Vormittag irgendein Bevölkerungsmitglied, ein geschätzter Kollege von uns einfach ins Spital fährt wegen einer Kleinigkeit. Es sollte das eigentlich nicht sein, ohne ärztliche

Überweisung einfach ins Spital zu fahren weil ich Zeit habe. Da, glaube ich, ist einmal ein riesen Mangel da.

Dazu ist es, wie auch die Kollegin Onodi schon angeschnitten hat, 2006 zu einer sicher bemühten Gesetzesänderung und einem Entwurf gekommen. Aber es zeigt sich in Niederösterreich, dass einfach der Unterschied zwischen urbanem Raum und zwischen peripherem Raum ein großer ist. Nachdem, wie gesagt, heute schon angesprochen, Leute - keine Seltenheit heute - 80, 90 Jahre alt werden, oft nicht mehr mobil sind, vielleicht Gott sei Dank noch einen Arzt haben. Und dann wieder die Frage, wo habe ich die notwendigen Medikamente? Viele im Familienverband arbeiten eigentlich oder sind weggezogen. Daher ist das, glaube ich, schon ein Thema, dessen wir uns annehmen sollten.

Es haben, glaube ich, 11 Gemeinden hier dieses Thema eingebracht. Es sind, glaube ich, noch mehr. Ich weiß, in meinem Bezirk sind zwei Gemeinden davon betroffen. Und ich bin in der Nähe von Wien zu Hause. Zum Einen hat ein Hausarzt seine Zweigstelle in der anderen Gemeinde aufgelassen, weil er gesagt hat, die Patienten, die mich schätzen, kommen eh zu mir und die, die mich nicht schätzen - da hat er vielleicht nicht bedacht, dass manche nicht mobil sind -, auf die verzichtet er halt. Das, glaube ich, ist kein schöner Punkt.

Ein anderer ist, dass einfach ein interessanter Raum, eine Gemeinde mit 5.000 Leuten einfach keinen Arzt oder Ärztin mehr bekommt. Es ist auch die Frage des Themas - ich habe mich dieses Themas angenommen - mit Kassenärzten und Wahlärzten. Und ich glaube, man muss auch auf dieses Thema hinweisen, dass viele Ärzte sagen, ich brauch' gar keine Kasse. Ich glaube, ein neues Thema, ein neues Problem schwelt hier. Ich bin einfach Wahlarzt, ich verlange meine 30, 50 Euro, nehme mir für meine Patienten je eine halbe Stunde Zeit. Es ist für mich besser, ich kann die Patienten besser betreuen.

Ja, das stimmt - für Leute, die es sich leisten können! Aber wozu unser aufgeblähtes Kassensystem, wenn ich so sagen darf, wenn man manche Patienten das gar nicht mehr nützen können, weil sie in ihrer Gemeinde eigentlich keinen Kassenarzt haben, sondern nur Wahlärzte. Und mit der Verabreichung der Rezepte und so das Problem eher ärger wird.

Ich bin froh, dass wir heute diesen Tagesordnungspunkt haben. Es ist sicher kein leichtes Thema. Vor allem starke Interessensvertretungen, sowohl bei der Ärztekammer wie auch der Apothe-

kerkammer, das wissen wir. Und mit den Krankenkassen ist es oft auch nicht einfach, hier Verschiebungen vom Klinikum zum Hausarztbereich zu bringen.

Das weiß auch unser zuständiger Landesrat Wolfgang Sobotka. Und er hat sich in mehreren Ländern in Europa Systeme angesehen. Und ihm und auch unserem Klub gefällt eigentlich das dänische System gut, wo diese Verantwortung, die Eckpfeiler eingeschlagen werden. In Dänemark spielt es sich so ab, dass eigentlich der Staat die Grundlinien vorgibt, die Region steuert die Gesundheitsversorgung, wo sehr stark Stellung genommen wird für den niedergelassenen Bereich, dass in den Gemeinden ein Hausarzt wieder viel mehr zählt, ja eigentlich eine zentrale Rolle übernimmt.

Ein Thema ist heute eigentlich noch nie angesprochen worden, das auch sehr wichtig ist: Die Gemeinden versuchen, die Gesundheitsvorsorge zu übernehmen. Ich glaube, das Thema Gesundheitsvorsorge wird in den ganzen Bereich auch mit hineingenommen.

Das heißt, das Gesundheitssystem, wo viele Bevölkerungsschichten darauf schauen, dass es gut erledigt wird, wird noch eine große Herausforderung der Politik werden und sein. Und es ist gut, dass wir das heute als Thema nehmen und versuchen, vor allem im peripheren Raum, Lösungen, menschengerechte Lösungen, herbeizuführen. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin Abg. Lembacher (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Sie verzichtet. Ich komme daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 1081/A-1/80, Antrag auf optimale Gesundheitsversorgung:)* Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Ich komme zur Abstimmung über Ltg. 1052/G-18/1, Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum NÖ Gemeindeärztegesetz. *(Nach Abstimmung:)* Auch dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, folgende Geschäftsstücke wegen ihres sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu ver-

handeln. Nämlich Ltg. 1069/B-5/19, Rechnungshofbericht (Reihe Niederösterreich Nr. 12), Berichte des Rechnungshofes über die Tätigkeit des Rechnungshofes; Themen der öffentlichen Finanzkontrolle; Nachfrageverfahren 2010 und Internationales, sowie Ltg. 1084/B-1, Bericht des Rechnungshof-Ausschusses Nr. 12, Sammel-Antrag. Bericht-erstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Gibt es gegen diese Vorgangsweise einen Einwand? Das ist nicht der Fall. Daher bitte ich Herrn Abgeordneten Erber, die Verhandlungen zu den genannten Geschäftsstücken einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Erber (ÖVP): Geschätzte Herren Präsidenten! Meine Damen und Herren!

Die von Herrn Präsidenten angesprochene Geschäftsstücke befinden sich in Ihren Händen. Ich darf daher gleich zur Antragstellung.

Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Rechnungshofes Nr. 12 über Tätigkeit des Rechnungshofes; Themen der öffentlichen Finanzkontrolle; Nachfrageverfahren 2010; Internationales. (*Liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes über Tätigkeit des Rechnungshofes; Themen der öffentlichen Finanzkontrolle; Nachfrageverfahren 2010; Internationales (Reihe Niederösterreich 2011/12) wird zur Kenntnis genommen.“

Soweit zum Ersten. Zum zweiten Geschäftsstück, und zwar ist das der Sammelantrag des Rechnungshof-Ausschusses über die Berichte des NÖ Landesrechnungshofes betreffend Landesklinikum Mostviertel Amstetten: Externe Beratungsleistungen, Landesberufsschule Theresienfeld, Nachkontrolle, Landesklinikum Thermenregion Neunkirchen, Nachkontrolle: Landwirtschaftliche Fachschule Mistelbach, Nachkontrolle, Österreichische Raumordnungskonferenz ÖROK und Kinder- und Jugend-Betreuungszentrum Reichenauerhof, Nachkontrolle (2/2012). (*Liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Berichte des NÖ Landesrechnungshofes werden zur Kenntnis genommen.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, durch geeignete Maßnahmen Sorge zu tragen, dass den in diesen Berichten dargelegten Auffassungen des Rechnungshof-Ausschusses entsprochen wird.“

Geschätzter Herr Präsident, ich bitte Sie um die Debatte und um die Beschlussfassung.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Danke für die Berichte und für die Anträge. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Jahrmann.

Abg. Jahrmann (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich spreche heute zur österreichischen Raumordnungskonferenz und ihre Überprüfung durch den Landesrechnungshof. Die österreichische Raumordnungskonferenz hat als zentrale Aufgabe die Erarbeitung der österreichischen Raumentwicklungskonzepte. Darüber hinaus bringt sie jährlich mehrere Schriften zu verschiedenen Themen heraus. Darunter sind einige Berichte, die öfter aktualisiert erscheinen, etwa das Raumentwicklungskonzept, die Bevölkerungsprognose, sogar herabgebrochen auf Bezirksebene, die Raumordnungsberichte usw.

Die österreichische Raumordnungskonferenz stellt eine bedeutende Institution zur Koordination der räumlichen Entwicklung dar. Leider ist gerade der Gebietskörperschafts übergreifende Charakter dieser Institution manchmal und sehr wahrscheinlich auch ein Hemmschuh. Sie kann kaum in die Entwicklung, zum Beispiel Gesetzgebung, Steuerung von Förderungsmitteln, Stadt, Umland, Region, Wien-Niederösterreich usw. eingreifen.

Es bleibt zu oft nur bei guten Ratschlägen, die – und das ist auch aus der Sicht der Planer festgestellt worden – nicht immer unbedingt beherzigt werden. Somit ist ihre Rolle am ehesten mit der eines Ratgebers, der Österreich seinerseits hinsichtlich der Landes- und Bundesentwicklung erforscht, zu vergleichen.

Und es wird auch die Rolle der österreichischen Regionen im europäischen Kontext betrachtet und werden dadurch sehr fundierte Prognosen und Ausblicke in die Zukunft gegeben.

Die Bedeutung dieser Konferenz sollte meiner Meinung nach aufgeweitet werden. Leider fand sie, wie der Bericht zeigt, in der letzten Dekade nur einmal statt. Aus der Sicht der Bundesländer könnte man sagen, wenn man schon an einer solchen Fachinstitution, die sehr umfassend und fundiert die räumliche Entwicklung erforscht, beteiligt ist, so sollte man die Aussagen derselben im Sinne einer geordneten räumlichen Entwicklung auch entsprechend bzw. noch stärker beherzigen. Schließlich zahlt es sich aus, auch im Hinblick auf

jenen öffentlichen Haushalt, diese räumlichen Entwicklungen zu kanalisieren und nicht ungeordnet verlaufen zu lassen.

Zum Bericht des Landesrechnungshofes wäre noch festzustellen, dass die ÖROK mit den rund 1,57 Millionen Euro im Jahr 2010 ausgekommen ist und dass auch sonst im Wesentlichen den Empfehlungen des Landesrechnungshofes nachgekommen wurde. Daher wird unsere Fraktion diesen Bericht zustimmend zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Balber.

Abg. Balber (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Hoher Landtag!

Mit einem Großteil der Empfehlungen, die der Rechnungshof im Jahr 2010 in seinen Berichten an den NÖ Landtag ausgesprochen hat, konnte eine Wirkung erzielt werden. Das heißt, es erfolgte eine Umsetzung bzw. eine Umsetzungszusage durch die überprüften Stellen. Der Rechnungshof hat 2011 in Niederösterreich bei allen überprüften Stellen den Umsetzungsstand der Empfehlung aus dem Jahr 2010 nachgebracht. Dieses Nachfrageverfahren ist ein Instrument der Wirkungskontrolle. Das Ergebnis des Nachfrageverfahrens 2010 im Detail: Nachgefragt wurden 91 Empfehlungen, 88 beantwortet. Davon wurden 55, das sind 62,5 Prozent, umgesetzt. Bei 28, 31,8 Prozent, wurde eine Umsetzung zugesagt. Das sind immerhin beachtliche 94,3 Prozent.

Bei 5 Empfehlungen, 5,7 Prozent, war die Umsetzung noch offen. Auf kommunaler Ebene wurden in Niederösterreich 37 Empfehlungen ausgesprochen, davon 34 im Nachfrageverfahren beantwortet. Davon wurden 21 umgesetzt und bei vier wurden eine Umsetzung zugesagt. 9 Empfehlungen blieben offen. Beim Vollzug des Pflegegeldes wurden von 23 Punkten 15 umgesetzt und bei 6 wurde die Umsetzung zugesagt.

Nun gelten für alle Entscheidungsträger dieselben Rechtsgrundlagen, das Bundespflegegeldgesetz und die Einstufungsverordnung sowie die Richtlinien des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger für die einheitliche Anwendung. Ein Wermutstropfen ist aber, dass die Richtlinien des Hauptverbandes nicht im Rechtsschutzverfahren vor Gericht gelten.

Im Veranlagungsmanagement des Landes Niederösterreich hinsichtlich der Erlöse aus der Verwertung der Wohnbauförderdarlehen und dem

Verkauf der Beteiligungen wurden von den 16 Vorschlägen des Rechnungshofes 15 umgesetzt. Von den Abteilungen landwirtschaftliche Bildung und von der landwirtschaftlichen Schule Mistelbach wurden bereits rund 80 Prozent der Empfehlungen ganz bzw. teilweise umgesetzt oder werden umgesetzt. Dadurch wurden Verbesserungen bei den Organisationsgrundlagen, den Führungsinstrumenten, der Kostenrechnung, der Dokumentation und bei Pachtverträgen sowie vertragliche Vereinbarungen erzielt.

Die Brandschutzpläne der landwirtschaftlichen Fachschule Mistelbach wurden überarbeitet und ergänzt. Die Abteilung Landeshochbau koordinierte die Erstellung der Pläne für die landwirtschaftlichen Schulen, was im überprüften Fall rund 15.000 Euro ersparte.

Der Verkauf der Tausch der nicht benötigten Grundstücke und die thermische Sanierung der Außenfassade des Schul- und Internatsgebäudes wurden und werden umgesetzt. Die Mängel im Bereich Bedienstetenschutz wurden großteils behoben. Bei einigen Mängeln erfolgte dies aus budgetären Gründen in Eigenregie bzw. provisorisch bzw. wurde eine nachhaltige Behebung aufgeschoben.

Die Kostenberechnung sollte insbesondere in der Abteilung landwirtschaftliche Bildung noch verstärkt als Steuerelement eingesetzt werden. Mangels Budgetmittel wurden die desolaten Räumlichkeiten im Vierkanthof nicht saniert und die nicht mehr benötigten Teile des Schülerheimes nicht in Unterrichts- bzw. Seminarräume umgewandelt. Die zugesagte Prüfung bzw. Kündigung der Versicherungsverträge, die unter den Grundsatz der Nichtversicherung fallen, unterblieb, da die Verträge 2012 auslaufen und ansonsten die Dauerrabatt-rückforderung schlagend werden würde.

Der Landesrechnungshof hielt seine diesbezügliche Empfehlung aufrecht. Für die teilweise Fremdreinigung des Schulgebäudes wurde kein neuer Reinigungsvertrag abgeschlossen, weil geplant ist, im Jahre 2012 die Fremdreinigung auf Eigenreinigung umzustellen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das Nachfrageverfahren ist ein sehr wirkungsvolles Verfahren der Kontrolle. Und es beweist anhand des hohen Erledigungsgrades, dass in diesem Land hervorragend gearbeitet wird. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Thumpser.

Abg. Thumpser (SPÖ): Meine sehr geehrten Herren Präsidenten! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf zum Rechnungshofbericht über das Kinder- und Jugendbetreuungszentrum Reichenauerhof kurz Stellung nehmen, wobei ich feststellen möchte, dass fast alle Anregungen des Rechnungshofes, die vorher schon getätigt werden, auch umgesetzt wurden, bis auf einen – wahrscheinlich nicht unwesentlichen – der im Punkt 4 festgehalten wird. Und der Rechnungshof bemängelt das Fehlen eines landesweiten Konzeptes für den Bereich der Jugendwohlfahrt. Der Landesrechnungshof nimmt in seiner Stellungnahme entsprechend Stellung dazu und fordert, die entsprechende Bedarfsplanung rasch zu beginnen und den Plan zu erstellen. Und ich darf mitteilen, dass auf Basis des Kommunalgipfelbeschlusses vom Oktober 2011 die Jugendwohlfahrtsplanung bereits in Angriff genommen wurde, das landesweite Konzept. Dass die Frau Landesrätin Mag. Scheele, der Herr Landesrat Wilfing, GS6 und GS7 mittlerweile in konkreten Besprechungen zu diesem Thema sind. Und dass davon ausgegangen werden kann, dass im Laufe des Jahres 2012 das Konzept für die Jugendwohlfahrtsplanung in Niederösterreich auch entsprechend vorliegen wird, damit dann auch den Empfehlungen des Landesrechnungshofes entsprochen wird. Und wir nehmen damit dann diesen Bericht zur Kenntnis. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lobner.

Abg. Lobner (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich berichte zur Verwaltungsreform 2011 bzw. zur Landesberufsschule Theresienfeld. Österreich braucht eine Verwaltungsreform, das kursiert momentan durch alle Medien. Niederösterreich, allen voran unser Landeshauptmann Erwin Pröll war und ist immer bereit, Verantwortung zu übernehmen und auch Maßnahmen und Reformen für die Menschen in unserem Land umzusetzen und auch durchzusetzen.

Das Bundesland Niederösterreich ist im Bereich der Verwaltungsreform hierbei beispielgebend und das wird auch im Rechnungshofbericht klar und deutlich dargestellt. Die Beamten- und Dienstrechtsreform in Niederösterreich wurde bereits im Jahr 2006 umgesetzt. Und dies wird auch vom Bundesrechnungshof als beispielgebend und vorbildhaft bzw. als Referenzmodell dargelegt.

Des Weiteren das Pensionsmodell, die Pensionsreform. Niederösterreich hat die Pensionsreform des Bundes als erstes Bundesland komplett übernommen. Eine jährliche Einsparung von 45 Millionen Euro ist dadurch möglich. Auch hier gibt es eine klare Stellungnahme seitens des Rechnungshofes.

Zur Landesverwaltung in Niederösterreich ist zu sagen, bereits 18 Leitungsfunktionen wurden eingespart bzw. 1.350 Verwaltungsposten konnten dadurch eingespart werden. Auch in der Anzahl der Regierungsmitglieder liegt Österreich bundesweit an der Spitze, fast 180.000 Einwohner kommen an ein Regierungsmitglied und ein Abgeordneter betreut fast 29.000 Einwohner. Eine sehr schlanke und effiziente Verwaltung ist hier also angesagt.

Dass diese Verwaltungsreform seitens des Landes Niederösterreich nicht nur schlank, effizient und erfolgreich ist, zeigt auch eine kürzlich veröffentlichte Umfrage. Hier wurde abgefragt, wie unsere Bevölkerung, die Bevölkerung des Landes Niederösterreich mit der Landesverwaltung zufrieden ist. Und hier kam ein beachtliches Ergebnis zu Tage: 86 Prozent sind mit der Leistung der Landesverwaltung zufrieden. Der Eindruck der Landesverwaltung wird immer besser: Für 50 Prozent hat sich die Landesverwaltung verbessert. Besonders erfreulich, vor allem Jüngere, nämlich zwischen 16 und 29 Jahren, haben einen weit besseren Eindruck von unserer Landesverwaltung.

82 Prozent loben die Schnelligkeit der NÖ Landesverwaltung. Und auch im Vergleich mit dem Bund schneidet das Land Niederösterreich hervorragend ab: 81 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass das Land Niederösterreich im Bürgerservice besser, bürgerfreundlicher und schneller als der Bund mit seinen Ministerien arbeitet.

Nun noch ein paar Sätze zur Landesberufsschule Theresienfeld. Der Landesrechnungshof überprüfte die Umsetzung der 23 Empfehlungen aus dem Bericht September 2009 der Landesberufsschule Theresienfeld. Ziel der Nachkontrolle ist es, den NÖ Landtag über den Stand der Umsetzung zu informieren. Der Landesrechnungshof stellt daher die Ergebnisse aus dem Bericht der Landesberufsschule Theresienfeld mit ihrem jeweiligen Umsetzungsstand dar.

Der gewerbliche Berufsschulrat für Niederösterreich und die NÖ Berufsschule Theresienfeld haben 17 Empfehlungen zur Gänze umgesetzt. Vier Empfehlungen sind in Umsetzung begriffen

und zwei wurden noch nicht umgesetzt. Somit wurden mehr als 90 Prozent der Empfehlungen umgesetzt oder sind im Begriffe umgesetzt zu werden. Durch diese Umsetzungen konnten Verbesserungen herbeigeführt werden, Verbesserungen bei den Organisationsgrundlagen sowie Führungsinstrumenten, der Besetzung der Lehrerdienstposten, der energetischen Gebäudesituation, im Beschaffungswesen und in der internen Kontrolle, im Rechnungswesen allgemein. Weiters wurden alle Empfehlungen im Bereich des Brand- und Bedienstenschutzes umgesetzt.

Wie schon eingangs erwähnt, einige Empfehlungen wie die grundbücherliche Einverleibung von Dienstbarkeiten, der volle Ausbau der Schulsozialarbeit, Vereinfachung im Rechnungswesen und Verbesserungen in der IT-Betreuung sind in Umsetzung begriffen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Auf der Galerie darf ich herzlich begrüßen eine Abordnung und Delegation der JVP Niederösterreich. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Wir setzen die Debatte fort. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Kurz zum Rechnungshofbericht öffentliche Finanzkontrolle und Nachfrageverfahren 2010. Von 91 Empfehlungen an den Landtag wurden 55 umgesetzt, 28 zugesagt, bei 5 ist die Umsetzung noch offen.

Nachgefragt wurden auch die Empfehlungen zum Veranlagungsmanagement des Landes Niederösterreich hinsichtlich der Erlöse aus der Verwertung bei den Wohnbauförderungsdarlehen. Es ist ja eh schon hinlänglich bekannt, die Performance der veranlagten Gelder unterschritt ja schon bis 2008 das gewollte Ergebnis um 1 Milliarde. Und bei den Auszahlungen hat das Land bis 2008, hat man dann auch noch 375 Millionen Euro der Substanz entnommen.

Ja, meine Damen und Herren, es hilft uns nicht sehr viel, wenn wir jetzt einige Empfehlungen des Rechnungshofes zwar umgesetzt haben. Es helfen uns auch keine neuen Veranlagungsbestimmungen. Es hilft uns auch kein Notfallplan für gefährliche Marktentwicklungen. Denn das ist an dieser Sache gar nicht das Gefährlichste. Das sind gar nicht so die Marktentwicklungen und die Börsenschwankungen. Wissen Sie, was das Gefährlichste ist und das Unberechenbarste an dieser Spekulati-

onsgeschichte? Es hat ganz einfach einen Namen: Wolfgang Sobotka. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Er hat, das muss man schon sagen, der Herr Landesfinanzreferent ... Der ist so wie ein aggressiver Killervirus über das gesunde Wohnbaugeld der Niederösterreicher hergefallen und hat sie mit einer Milliarde Verlust infiziert. Und es hat jetzt immer noch nicht ausgereicht, weil die Krankheit schreitet leider weiter fort.

Jetzt will er aus dem Budgetprogramm, wie aus dem Budgetprogramm 2012 – 2015 hervorgeht, 2,1 Milliarden Euro zur Bedeckung von Abgängen und für Schuldentilgungen bis 2015 herausnehmen. Ja, meine Damen und Herren, ich frage Sie: Was bleibt denn da noch über vom Geld der Niederösterreicher? Was bleibt denn vom ÖVP-Schmähsparbüchl über, von den Niederösterreichern? Mit Verlaub gesagt, nicht mehr als ein leerer, schwarzer Sack. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und es geht leider so weiter: Wie die ÖVP mit dem Geld unserer Landsleute umgeht, das zeigt der Bericht des Landesrechnungshofes zu den externen Beraterleistungen. Da wird einmal wirklich schonungslos aufgedeckt, wie man öffentliche Gelder in Millionenhöhe vernichtet. Man kann das nur mit einem Heuschreckenschwarm vergleichen, der den Menschen die ganze Ernte zusammen frisst.

Wenn man sich den Rechnungsabschluss anschaut, 2008 bis 2010 waren 21,4 Millionen für Beraterleistungen ausgewiesen, für externe, obwohl einmal nur 15,6 Millionen dafür veranschlagt waren. Und dann hat sich bei den vom Landesrechnungshof durchgeführten Erhebungen ergeben, dass in den Abteilungen überhaupt nur Kosten von 13,6 Millionen angefallen sind. Also man hat überhaupt kein einheitliches Begriffsverständnis dafür gehabt. Das hat völlig gefehlt.

Und ich frage wirklich die schwarzen Finanzakrobaten: Wo sind diese 7 Millionen Euro verbucht? Wo sind die weg? Wo sind die versteckt, die in den Abteilungen nicht aufscheinen? Wo habt ihr das Geld versteckt? Und die Frage ist auch, warum habt ihr es versteckt?

Da ist von der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmannes überhaupt keine Spur. Von einer Ordnungsmäßigkeit einer nachvollziehbaren Finanzgebarung ebenfalls nicht. Wir tut ihr weiter? Zudecken, vertuschen, so wie in der bewährten Manier des schwarzen Mannes. Und Schuld wird wieder einmal nicht der Verursacher haben, sondern der Prüfer, so wie es halt die ÖVP immer spielt wenn ein Bericht einen Skandal aufdeckt oder wenn er euch nicht passt.

Und jetzt komme ich ein bisschen zu diesen Sachen, die da getrieben wurden. Es ist eigentlich wirklich unglaublich, da wird einem ganz schlecht schon am Rednerpult. Externe Beratung wurde zum Beispiel für Aufgaben beansprucht, die man noch kurz davor mit eigenem Wissen erbringen hat können. Auch in Bereichen, wo die Führungskräfte oder deren Mitarbeiter das sowieso von selbst zu erledigen gehabt hätten. Diese Beratungsleistungen erfolgten auch ohne Bedarfsnachweis auf Grund einer Anordnung. Und sie dienten oftmals nur dazu, um den von Abteilungen zur Verfügung gestellten Kennzahlen, Zahlen einfache Kennzahlen zu verpassen.

(Dritter Präsident Rosenmaier übernimmt den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, es geht auch so weiter. Es wird auch festgestellt, dass wegen Zeitmangels diese eigene Leistung oftmals nicht erbracht wurde, dafür Geld an externe Berater bezahlt wurde. Und da muss ich auch dazu sagen: Zeitmangel und unzureichende Planung bzw. Vorbereitung oder Ausführung, das stellt überhaupt keinen Grund dar, Geld auszugeben für externe Beratung! Und schon gar nicht, dass man dadurch Kosten verursacht, meine Damen und Herren. Das kann so nicht gehen.

Man hat auch externe Berater ohne Vergabeverfahren ausgewählt, ohne Vergleichsangebote einzuholen. Und Beratungen wurden unter Zeitdruck direkt vergeben. Und auch hier entsteht zumindest der subjektive Eindruck einer Bevorzugung mit einem Wettbewerbsausschluss und das ist wirklich auch der nächste Skandal in sich.

Die verrechneten Stundensätze lagen teilweise weit über dem Durchschnitt. Sie erhöhten sich in den aufeinander folgenden Jahren um rund 25 Prozent. Die Angemessenheit von Pauschalhonoraren war ebenfalls nicht nachvollziehbar. Leistungen wurden bei der Auftragserteilung nicht festgelegt. Die Qualität der Beratung wurde durch Fachleute im Landesdienst nicht kontrolliert, der Beratungserfolg wurde nicht ermittelt, Ergebnisse ohne Evaluierung blind zur Kenntnis genommen und Rechnungen wiesen bei Pauschalbeträgen überhaupt keine Angaben der erbrachten Leistungen auf.

Deutliche Abweichungen zwischen vereinbarten Kosten und tatsächlich verrechneten Beträgen waren auch hier die Folgen. Ja, diese schwarzen Schandtaten könnte man jetzt beliebig lang fortsetzen. Ich habe die Zeit leider nicht dazu. Ich komm dann schon zum Schluss.

Der Landesrechnungshof hat auch errechnet, dass auf Grund dieser Rechnungsabschlusskosten 79 Vollzeitbedienstete im gehobenen oder höheren öffentlichen Dienst angestellt werden könnten. In diesem Zeitraum. Und in diesem Zeitraum wurden genau 851 Überprüfungen getätigt. 79 hätten wir einstellen können im gehobenen, im höheren Dienst. Das hätte in diesen drei Jahren pro Beamten ganze 10 Tätigkeiten ergeben, meine Damen und Herren. Da sieht man einmal, wie das Geld verwendet wird für externe Berater. Man könnte es viel kostengünstiger machen wenn man sich Fachleute anstellt. Ich würde das auch empfehlen. Und man könnte auch hier sehr viel Geld einsparen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Warum macht man es nicht? Ist mir auch klar. Man hat dann natürlich keine Möglichkeit mehr, dass man Freunderl bedient. Weil dann muss man sich eben an die Vorgaben halten oder dann machen es die eigenen Bediensteten.

Meine Damen und Herren! Abschließend gesagt, es ist wirklich ein fester Skandal. Der darf nicht wieder passieren und sollte auch Konsequenzen haben.

Und zum Schluss möchte ich auch festhalten, der Kapitän und die Offiziere, die die Costa Concordia in Italien versenkt haben, die hat man gleich einmal in Verwahrungshaft genommen. Die Kapitäne, die Offiziere, die unser Land Niederösterreich versenken, nämlich die von der schwarzen Reederei, die laufen leider immer noch frei herum. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Soweit würde ich jetzt nicht gehen. Aber wer die Bilder kennt, so wie das Schiff da im Meer drinnen hängt, genauso eine Schiefelage hat dieser Bericht auf jeden Fall. Das kann man festhalten.

Unsere Regierungsmitglieder und damit auch das Amt der NÖ Landesregierung ist offensichtlich eines, das gut sich selber gut beraten wissen will. Also was mich am meisten stört als Mitglied des Hohen Hauses, ist, dass das Budget 15,6 Millionen vorgesehen hätte, aber 24,1 ausgegeben wurden. Das heißt, es hätte eh einen gewissen Rahmen gegeben, wo der Landtag sagt, na ja, da und dort oder Rechtsberatung. Man braucht durchaus ein-

mal Dinge, die man selber nicht leisten kann oder wofür eben das Know How nicht da ist. Und wofür es keinen Sinn macht, jemanden aufzunehmen, weil das Know How nur kurzfristig zu brauchen, keine nachhaltige Personalressource ist, die ich aufbaue. Dann vergibt man so was.

Und das hat ja der Landtag auch so gesehen mit den 15,6 Millionen. Ich bin sehr froh, dass der Landesrechnungshof jetzt einmal Nachschau hielt, na, wie werden denn die Mittel vergeben? Weil das haben wir bis dato nicht erfahren. Und die werden anscheinend wirklich ziemlich nach Gutdünken vergeben. Das ist schon die Zusammenfassung, wie es der Vorredner gesagt hat, der genau zitiert hat aus dem Rechnungshofbericht. Das ist so. Man hat intern nicht nachgefragt, es haben Abteilungen untereinander offensichtlich nicht miteinander gesprochen ob das vielleicht wer anderer bewerkstelligen hätte können. Man hat da relativ frei vergeben. Und dann sind Aufträge dabei, wo irgendwer durchaus einmal schnell 2,6 Millionen für einen Beratungsauftrag bekommen hat.

Anscheinend macht das mit den Beratungen Mode in Niederösterreich. Ich denke jetzt nur an diese komische Firma Syntegration bzw. diese Methode, die da angewandt wird und wo man den Gemeinden oktroyiert dass sie das machen müssen. 500.000, sind wir locker dabei als Land Niederösterreich.

Also das habe ich mir angeschaut. Ich weiß nicht, wo das im Budget drinnen ist. Wenn mir das wer sagen kann, welcher Ansatz das ist? Ich weiß nur von den 200.000 für die Finanzierungsberatungsgesellschaft des Landes Niederösterreich. Und das sind kalkuliert 10 bis 15 Gemeinden.

Also so geht's nicht weiter! Das ist wirklich eine extreme Schieflage und ein ziemlicher Sumpf. Und ich hoffe nur, die einzelnen Regierungsmitglieder, die zuständigen, die müssen sich angesprochen fühlen und jetzt endlich richtig agieren. Das heißt, auch bei einer Direktvergabe, man holt ein paar Anbieter. Zuerst schaut man, ob man es im Haus irgendwie bewerkstelligen kann. Ist das nicht der Fall, dann schreibt man das aus und schaut, wer ist da dabei.

Also da passt ja viel nicht zusammen, von Honorarnotenlegung usw. Ich will jetzt die jungen Menschen da oben gar nicht so madig machen, weil das ist echt ein extremer Sumpf. Ich möchte nur heute von irgendjemand hören in der ÖVP, der sagt, wir haben das auch unseren Regierungsmitgliedern mitgeteilt. So geht das nicht weiter. Und das möge besser werden. In dem Sinne nehmen

wir den Rechnungshofbericht natürlich sehr gern zur Kenntnis. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Findeis.

Abg. Findeis (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus!

Uns liegen heute gleich mehrere Berichte der Rechnungshöfe zur Kenntnisnahme vor. Denen allen eines gemeinsam ist: Sie sind das Ergebnis einer wichtigen, ja unersetzlichen Arbeit, die sowohl der Bundesrechnungshof als auch der Rechnungshof des Landes Niederösterreich verrichten.

Daher möchte ich auch gleich zu Beginn die Gelegenheit nutzen, um allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Rechnungshöfe meinen herzlichen Dank für ihre engagierte und stets gewissenhafte Arbeit auszusprechen.

In aller Kürze möchte ich im Folgenden auf drei der vorliegenden Berichte eingehen. Zuerst möchte ich mich dem Bericht des Bundesrechnungshofes widmen. Dieser Bericht über die Tätigkeiten des Rechnungshofes, die Themen der öffentlichen Finanzkontrolle, die Nachfrageverfahren 2010 und internationale Tätigkeiten zeigt auf eindrucksvolle Weise die unglaublich vielfältigen Aufgabenfelder des Rechnungshofes auf. Jeder hier im Hause kennt diese vielfältigen Obliegenheiten, die Gebärungsüberprüfungen der Gebietskörperschaften, die Überprüfung der finanziellen Auswirkungen rechtssetzender Maßnahmen und viele mehr, aus den uns in den letzten Jahren immer wieder vorliegenden Berichten.

Aus all diesen Überprüfungen gehen nicht nur fundierte Prüfberichte, sondern auch vor allem auch gute und wichtige Verbesserungsvorschläge hervor. Und diese Vorschläge, die der Bundesrechnungshof in seinen Berichten an den NÖ Landtag unterbreitet hat, werden in Niederösterreich auch sehr ernst genommen.

Der uns vorliegende Bericht weist aus, das haben wir schon gehört, dass von 91 Empfehlungen des Jahres 2010 im Jahr 2011 88 beantwortet wurden. Davon wurden wiederum 55 bereits umgesetzt und bei weiteren 28 wurde eine Umsetzung zugesagt. Lediglich bei fünf Empfehlungen des Rechnungshofes war eine Umsetzung durch das Land Niederösterreich offen.

Und auch diese Zahlen belegen deutlich die große Bedeutung, die die Arbeit des Rechnungs-

hofes in Niederösterreich hat. Und die Fälle, in denen Anregungen des Rechnungshofes noch nicht Folge geleistet wurde, sollten zumindest raschest überprüft und nicht vom Tisch gewischt werden, wie etwa die Forderung des Rechnungshofes nach Erlassung einer landesgesetzlichen Regelung für Managerverträge in landeseigenen Betrieben. Hier sollte sich das Land an der Vertragsschablonenverordnung des Bundes orientieren, so wie dies auch in einem Antrag der SPÖ bereits gefordert wurde, der hier im Haus leider nicht die entsprechende Mehrheit fand.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Ebenso wesentlich ist selbstverständlich auch der Landesrechnungshof. Und auch hier liegen dem Hohen Haus heute mehrere Berichte über Nachkontrollen vor. Und ich möchte nur auf zwei davon eingehen.

Denn ebenso wie die Umsetzungsquote für Empfehlungen des Bundesrechnungshofes werden selbstverständlich auch die Anregungen des Landesrechnungshofes absolut ernst genommen. So hat etwa die Nachkontrolle der Landesberufsschule Theresienfeld ergeben, dass von den 23 Empfehlungen bereits 21 zur Gänze umgesetzt bzw. in Umsetzung begriffen sind. Und auch bei der Nachkontrolle der landwirtschaftlichen Fachschule Mistelbach wurden von den 19 ausgesprochenen Empfehlungen ebenfalls 11 bereits komplett umgesetzt, 4 weitere sind zum Teil umgesetzt bzw. werden noch realisiert werden. Dadurch konnten in beiden Schulen maßgebliche Verbesserungen erreicht werden. In Mistelbach betrafen diese unter anderem die Organisationsgrundlagen, die Kostenrechnung, Pachtverträge und andere vertragliche Vereinbarungen. In Theresienfeld konnten ebenso die Organisationsgrundlagen, aber auch die energetische Gebäudesituation, das Beschaffungswesen, die interne Kontrolle im Rechnungswesen und vieles mehr optimiert werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Um die versprochene Kürze meiner Wortmeldung auch einzuhalten, möchte ich auch schon zum Ende kommen. Abschließend nochmals meinen herzlichen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Rechnungshöfe für ihre ausgezeichnete Arbeit. Und selbstverständlich auch an alle Organe und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes und der überprüften Einrichtungen, die diesen hohen Umsetzungsgrad der ausgesprochenen Empfehlungen möglich gemacht haben. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Bader.

Abg. Bader (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zu einigen Rechnungshofberichten des Landesrechnungshofes einige Anmerkungen machen. Vorweg auch gleich zum Kollegen Königsberger eine Anmerkung: Erfolg und Neid, das muss man sich ganz einfach hart erarbeiten. Und daher ist es nicht verwunderlich, dass du eigentlich nichts anderes tust als dich da heraus stellen, die Berichte zitierst und ganz einfach nur skandalisierst, polemisierst und gar nicht hinterfragst, was tatsächlich passiert ist.

Gleich vorweg auch noch etwas: Rechnungshofberichte dienen zur Verbesserung der Arbeit. Und Berichte, die jetzt zum Beispiel über externe Beratungsleistungen vorgelegt wurden, das ist ein Bericht, bei dem der Landesrechnungshof ganz einfach sich einen Überblick verschafft hat und generelle Empfehlungen gemacht hat. Die aber auch tatsächlich zu Veränderungen führen werden. Das ist ja das, was wir gemeinsam wollen. Keinesfalls ist aber hier etwas passiert, dass irgendjemand irgendetwas irgendwo versteckt hat. Es wurden Voranschlagssummen in die Voranschläge eingearbeitet und höhere Ausgaben im Rechnungsabschluss ausgewiesen. Wenn du genau geschaut hättest, hättest du erstens einmal gesehen, dass im Jahr 2010 mehr veranschlagt war als im Rechnungsabschluss ausgewiesen wurde. Und zweitens hättest du natürlich auch anmerken können, dass Aufträge grundsätzlich nur an Berater vergeben wurden, die bestimmte Stunden- und Tagessätze nicht überstiegen haben. Aber das sind ja Punkte, die willst du nicht lesen und die kannst vielleicht gar nicht einmal lesen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Was wird seitens der Landesregierung auf Grund dieses Rechnungshofberichtes gemacht? Es wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Es geht ganz einfach in Zukunft darum, die Aspekte und die Anregungen der Ergebnispunkte ganz einfach zu verarbeiten, auf ihre Umsetzbarkeit zu prüfen und einen Bericht dieser Arbeitsgruppe als Entscheidungsgrundlage herzunehmen um allfällige weitere Schritte zu setzen.

Die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe, und damit wird sicherlich auch einer Empfehlung des Rechnungshofes entgegengekommen, werden in absehbarer Zeit vorliegen. Es wird hier auch nichts verzögert! Es ist aber auch eines klar und deutlich festzuhalten, dass bei Leistungen, die nur einmalig oder nur vorübergehend in Anspruch genommen werden, es jedenfalls teurer wäre wenn die entsprechenden Fachkräfte hier eingestellt würden. Und das ist auch im Bericht angemerkt vom Landesrechnungshof, dass es nicht grundsätzlich

darum geht, externe Beratungsleistungen nicht in Anspruch zu nehmen. Es gibt aber auch natürlich bestimmte Verfahren, Gerichtsverfahren, wo natürlich auch Anwaltszwang besteht usw.

Das Entscheidende an diesen Beratungsleistungen ist aber der Mehrwert, der für dieses Land damit in Verbindung steht. Der Mehrwert, der damit passiert ist. Es wurde beispielsweise das größte IT-Konsolidierungsprojekt der Landeskliniken Holding umgesetzt. Es wurden spezifische Leistungen in Rechts-, Steuerberatungs-, Finanzierungsfragen eingeholt. Es wurde eine Langzeitevaluierung durchgeführt. Der Energiekennzahlenplausibilität in der Wohnungsförderung in Niederösterreich. Oder die Umweltzertifizierung EMAS des Regierungsviertels und von Bezirkshauptmannschaften. Oder die Beratung im Rahmen der Errichtung von Photovoltaikanlagen auf Landesgebäuden. Das heißt, hier ist ganz einfach was passiert! Und sind auch positive Schritte gesetzt worden für die Arbeit, für die erfolgreiche Arbeit in diesem Land.

Und eine Beratungsleistung ist natürlich auch ganz wesentlich zu sehen, weil da gibt's sicherlich nicht die entsprechenden Experten im Land, das ist bei der Übernahme der Bahnlinien. Hier wurden auch externe Berater eingesetzt und hier ist natürlich auch ein sehr positives Ergebnis für die Bevölkerung möglich gewesen bei der Übernahme der Nebenbahnen.

Die Gründe für die Überschreitung des Voranschlages in den beiden Jahren 2008 und 2009 liegen natürlich ganz wesentlich darin begründet, dass oft bei der Erstellung des Voranschlages noch nicht im Detail bekannt ist, welche Beratungsleistungen hier erforderlich sind. Beispielsweise bei fachärztlichen Gutachten für den Patientenanwalt. Eine Leistung, die natürlich nur im Bedarfsfall entsprechend in Anspruch genommen wird.

Ich möchte aber auch zu zwei Berichten des Landesrechnungshofes einige Anmerkungen machen. Das ist zum Einen die Überprüfung des Landeskrankenhauses Mostviertel in Amstetten. Das regionale Schwerpunktkrankenhaus, das von der Landeskliniken Holding oder im Rahmen der Kliniken Holding geführt wird. Ein Haus mit 366 Betten, knapp 1.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit einer Kennzahl, wo 2010 gut 22.000 Patientenaufnahmen stattgefunden haben und über 44.000 ambulante Fälle behandelt wurden.

Der Bericht weist 26 Ergebnisse auf, die Grundlage für weitere Arbeit sind. Davon gab es natürlich zu allen diesen Ergebnissen auch Stellungnahmen der Landesregierung, wobei 23 dieser

Stellungnahmen vom Landesrechnungshof auch so zur Kenntnis genommen wurden und sich auch in der Umsetzung befinden.

Was fällt bei dieser Überprüfung des Landeskrankenhauses Amstetten auf? Etwas sehr, sehr positiv, ein wichtiger Parameter, das ist der Deckungsgrad. 2007 lag der Deckungsgrad bei 93,7 Prozent und im Jahr 2011 bei 101,7 Prozent. Schon 2010 wurde in diesem Krankenhaus ein Überschuss von 450.000 Euro erarbeitet. Im Jahr 2011 lag dieser Überschuss bei knapp über 1,5 Millionen Euro.

Damit ist das Landeskrankenhaus Amstetten das am ersten Platz liegende im Vergleich mit den regionalen Schwerpunktkrankenhäusern. Warum ist dieser Erfolg jetzt auch in wirtschaftlicher Sicht möglich gewesen? Zum Einen sind die Aufwendungen von 2007 bis 2010 um 11,3 Prozent gestiegen, aber die Erträge um 19,4 Prozent. Daher ein sehr, sehr positives Ergebnis.

Zum Schluss noch einige Anmerkungen zum Krankenhaus Thermenregion Neunkirchen. Hier gab es nach dem Bericht aus dem Jahr 2009 eine Nachkontrolle. Und hier ist sehr positiv angemerkt im Bericht, dass 13 der Anmerkungen bereits umgesetzt wurden, fast erledigt sind und 6 noch offen sind.

Im Krankenhaus wurden die sanitätsbehördlichen Überprüfungen durchgeführt, bauliche sicherheitstechnische Mängel wurden umgesetzt oder waren gerade in der Umsetzung. Mit den Planungen für den Neubau wurde begonnen, der Deckungsbeitrag um 4 Prozentpunkte auf knapp 90 Prozent verbessert. Die krankheitsbedingten Fehlzeiten und hohen Fluktuationsraten konnten reduziert werden. Personalcontrolling war gegeben. Die anderen Punkte, die noch offen sind, werden im Rahmen der Holding derzeit auch engagiert abgearbeitet.

Was mir bei diesem Bericht besonders als bemerkenswerter Satz ins Auge gestochen ist, ist der Satz, eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung des Landeskrankenhauses Neunkirchen kann durch die Umsetzung des regionalen Versorgungsplanes, einer Kooperation mit dem Landeskrankenhaus Wr. Neustadt sowie den Neubau mit optimalen Arbeitsbedingungen weiter gefördert werden.

Ja, das ist die Philosophie der Gesundheitsversorgung, die wir in Niederösterreich umsetzen wollen! Eine Versorgung, die flächendeckend abgestuft die beste medizinische Qualität bieten soll. Eine Versorgung, die nicht überall alles, aber dort, wo etwas passiert, das in Topqualität ermöglicht für die Menschen.

Und natürlich der Nutzen durch Synergien, den wir auf Grund der Übernahme aller Kliniken in der Holding erzielen. Beim gemeinsamen Einkauf beispielsweise bei der einheitlichen IT, bei Standardisierungen, Logistikzentren. Und ich denke, dass sich auch die letzten Jahre gezeigt hat, dass das ein Erfolgsweg ist. Die Aufwandssteigerungen 2010 bis 2012 liegen zwischen 0,9 und 2,5 Prozent, damit unter dem BIP. Die Rechnungsabschlüsse liegen bei den Kliniken immer unter den Voranschlägen. Das heißt, man sieht ganz deutlich, dass die Maßnahmen der Holding greifen. Daher ist es natürlich auch ein wenig unverständlich - wenn ich hier vielleicht einige kurze Anmerkungen mache zum Bericht des Bundesrechnungshofes - dass der hier bei der Überprüfung des Ausbauprogrammes des Landes Niederösterreich im Spitalswesen eigentlich nur zwei Kliniken herausgepickt hat und gegen einstimmige Beschlüsse dieses Hauses sich ausspricht.

Der ausgeht von falschen Berechnungen, wo tatsächliche Mehrkosten nicht dort liegen, wo sie in diesem Bericht geortet werden. Der Bundesrechnungshof betrachtet hier bei der Errichtung nur die Kosten der Errichtung und nicht die Betriebsführung, wo wir durch die getrennten Standorte Baden, Mödling jährlich um 800.000 Euro geringere Betriebskosten haben als bei einer gemeinsamen Lösung. Das alles fordert der Bundesrechnungshof. Beispielsweise auch die Verringerung der Bettenanzahl. Wobei wir in der Thermenregion eine Bettenmesszahl haben, eine Kennziffer von 3,9 Betten und damit weit unter dem Österreichschnitt liegen, der bei 5,8 Betten liegt pro tausend Einwohner. In Wien bei 6,2 oder in Linz beispielsweise bei 19,7 Betten.

Eine Bettenreduktion in der Thermenregion ist natürlich auch deswegen nicht zu verstehen, weil gerade diese Region eine der am stärksten wachsende Region ist und bis 2030 hier eine Bevölkerungszunahme von 80.000 Menschen zu erwarten ist. Wir haben hier auch eine Studie erarbeiten lassen im Land Niederösterreich, von Prof. Haber, über die volkswirtschaftlichen Ziele und Ergebnisse, die zu erzielen sind mit dieser Lösung der beiden Häuser. Die wird 600 Seiten umfassen und umfangreich ausfallen. Wird mit kurzen drei Zeilen ganz einfach vom Tisch gewischt.

Die Entfernungen werden angesprochen. Wenn man sich anschaut Entfernungen in anderen Ländern, Wien beispielsweise: Ein halber Kilometer, wenn überhaupt, zwischen dem UKH Meidling und dem Franz Josephs Spital. Hier werden 14 Kilometer kritisiert. Aus unserer Sicht geht es hier auch um eine Aufforderung zum Rechts- und Ver-

tragsbruch. Wenn wir auf der einen Seite ein Krankenanstalten- und Kuranstaltengesetz haben, wo je 50.000 bis 90.000 Einwohner ein Grundversorgungshaus gefordert wird. Oder wenn wir als Land Niederösterreich klare Vereinbarungen mit den vorhergehenden Trägern getroffen haben, dass wir die Standorte aufrecht erhalten wollen.

Daher machen wir hier nicht mit! Weil wir die Gesundheitsversorgung unserer Bürger nicht aufs Spiel setzen wollen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Tauchner.

Abg. Tauchner (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte nur kurz auf drei Rechnungshofberichte eingehen. Und zwar Landesberufsschule Theresienfeld Nachkontrolle, Landesklinikum Neunkirchen und Jugendbetreuungszentrum Reichenauerhof.

Erfreulicheres gibt es über die Nachkontrolle des Landesrechnungshofes bezüglich der Landesberufsschule Theresienfeld zu berichten. Und zwar unter dem Motto „was lange währt ist vielleicht doch einmal gut“. In seiner Prüfung aus dem Jahr 2009 stellte der Landesrechnungshof 23 gravierende Mängel fest und forderte die Landesregierung auf, diese zu beseitigen. Nun stellte man fest, dass von diesen Empfehlungen 17 bereits zur Gänze und 4 in der Umsetzung sind. Zwei Mängel wurden bisher nicht behoben, was auf komplizierte Bürokratie zurückzuführen ist.

Ich erinnere mich an meinen Kurzbericht aus dem Jahr 2010, als wir darin forderten, das Land möge in seinen Stellungnahmen nicht nur den Wortlaut der Rechnungshofforderungen wiederholen und die Erledigung in Aussicht stellen. Es ging uns dabei darum, dass eine Prognose und ein Durchführungszeitpunkt in schriftlicher, somit verbindlicher Form, die Ernsthaftigkeit des Willens zur Verbesserung dokumentieren sollte.

Sehe ich mir nun diese Nachkontrolle an, so fallen mir die beiden Punkte auf, die noch immer keiner Verbesserung zugeführt wurden. Zum Einen geht es um Punkt 9, finanzieller Überblick. Die NÖ Berufsschulbaufondsbeiträge sollten endlich ihrer widmungsgemäßen Verwendung zugeführt werden. Geschehen ist das, wie wir alle den Berichten entnehmen können, aus budgetären Gründen bislang jedoch noch nicht. Allerdings fällt positiv auf, dass in diesem Fall in der Stellungnahme des Landes auch eine Prognose enthalten ist. Die Durchführung soll dieser zufolge im Jahr 2013 erfolgen.

Nicht ganz so positiv fällt unsere Beurteilung im Punkt 10, Einnahmen, aus. Wieder eine Vorgabe des Landesrechnungshofes, die immer noch nicht umgesetzt wurde. Dabei geht es um die gesetzliche Maßnahme bezüglich Einhebung von Lern- und Arbeitsmittelbeiträgen. Hiezu ist einmal mehr festzuhalten, dass Gesetze einzuhalten sind. Hindernisse, welcher Art auch immer, nicht geeignet sind, sich um die Einhaltung des NÖ Pflichtschulgesetzes zu drücken.

Ich komme zu einem weiteren Bericht, zum Bericht über das Landesklinikum Neunkirchen. Hier wird aufgezeigt, dass die Umsetzung von Empfehlungen des Rechnungshofes machbar und sinnvoll ist. 22 Punkte waren es, die im Prüfbericht Landesklinikum Neunkirchen beanstandet wurden. Laut Nachkontrolle konnten diese zu einem großen Teil einer Lösung zugeführt werden.

Man muss jedoch berücksichtigen, dass die bauliche Substanz und damit verbunden in manchen Bereichen auch die technischen Voraussetzungen nicht mehr den Anforderungen eines modernen, effizienten Klinikums entsprechen. Mit der Durchführung des Neubaus am Standort Neunkirchen ist jedoch zu hoffen, dass alle Vorgaben des Rechnungshofes umgesetzt werden. Auch die in Punkt 5 angeführte einheitliche Stellenbeschreibung bezüglich des kaufmännischen Direktors.

Abschließend noch kurz zum Jugendbetreuungszentrum Reichenauerhof. Hier ist anzumerken, dass es sich dabei um das Aufzeigen von Kritikpunkten aus dem Jahr 2009 handelt und die damaligen Beanstandungen rund zu 90 Prozent bereits ausgeräumt wurden. Bei genauer Durchsicht wurde deutlich, dass lediglich eine einzige Vorgabe noch nicht erfüllt wurde. Dazu möchte ich jedoch anmerken, dass es um ein eingefordertes Konzept für den Bereich Jugendwohlfahrt geht und dieses Thema sicherlich kein Reichenauerhof spezifisches ist.

Es betrifft unser gesamtes Bundesland. Und meiner Meinung nach ist das ein Beispiel dafür, wie wichtige Vorgaben des Rechnungshofes verschleppt werden. Es geht dabei um die Planbarkeit in diesem sensiblen Bereich. Also sicherlich keine Kleinigkeit. Offensichtlich verließ man sich bisher darauf, dass diesbezügliche Vorgaben auf Bundesebene geklärt würden halt, sage ich einmal. Das wurde aber schon vor Jahren vom Rechnungshof in Zweifel gezogen.

Im Übrigen ist es erfreulich, dass aufgezeigte Mängel nun doch ausgeräumt wurden und man an der Umsetzung der Rechnungshofberichte arbeitet. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Thumpser.

Abg. Thumpser (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Rechnungshofbericht für die externen Beratungsleistungen liegt vor. Und ich möchte mich zuerst auch bei Frau Direktor Goldeband und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern recht herzlich für diesen Bericht bedanken. Weil ich glaube, dass gerade das Thema Beratungsleistungen, das in den letzten Wochen und Monaten eher im negativen Sinn durch die Gazetten gegeistert ist, ein sehr wichtiges Thema ist. Und ich habe mich jetzt gewundert wie der Kollege Bader einen Bericht, der sich doch sehr kritisch mit vielen Sachen auseinandersetzt, durchaus – und ich würde das unter Anführungszeichen setzen – schön redet. Denn wenn wir beginnen mit den Zahlen, dann müssen wir einfach feststellen, dass es gravierende Überziehungen im Bereich des Rechnungsabschlusses gegenüber dem Voranschlag gegeben hat. In Summe ist das Budget um 63 Prozent überzogen worden. Und für mich ganz interessant ist nicht nur die Gegenüberstellung zwischen dem, was der Voranschlag war, dem, was der Rechnungsabschluss ergeben hat, sondern auch die Tatsache, dass der Rechnungshof alle 58 Abteilungen befragt hat, über die Kosten der Beratungsleistungen gefragt hat und auf einmal ganz andere Zahlen rauskommen als in den Rechnungsabschlüssen sind, nämlich fast das Doppelte.

Wenn ich mir anschau, dass im Bereich laut Fragebögen des Rechnungshofes es Beratungsleistungen in Höhe von 13,5 Millionen Euro gegeben hat, laut den Fragebögen des Rechnungshofes, in den Rechnungsabschlüssen aber 24 Millionen ausgewiesen sind, dann sind das über 80 Prozent, um die dieser Budgetansatz überzogen wurde.

Und ich denke mir, dass alleine auf Grund dieser Zahlen es einiges zum Aufarbeiten gibt. Wenn du, Kollege Bader, gesagt hast, Rechnungshofberichte sind auch dazu da um die Arbeit zu verbessern, dann orte ich in diesem Bereich viel Arbeit für die Zukunft. Und ich möchte nur ein paar Punkte herausnehmen vom Rechnungshofbericht, auch die Thematik Kosten-Nutzen, werte Kolleginnen und Kollegen.

Jede Kleinigkeit in einer Gemeinde wird abgewogen und geschaut, was sind die Kosten und was ist natürlich im Nachhinein der Nutzen. Und ich frage mich schon, warum das gerade im Bereich der Beratungsleistung eine Frage ist, ob ich eine

Kosten-Nutzen-Analyse anstellen kann, muss oder soll. Und wenn ich mir dann anschau, dass gerade in dem Bereich gesagt wird, na ja, das ist nicht immer möglich, weil es halt nicht um quantitative Zahlen, sondern um ein qualitatives Werk geht dann muss ich schon fragen, wer macht diese Kosten-Nutzen-Analyse? Wer weiß Bescheid wie qualitative Sachen auszuwerten sind? Und es gibt die Möglichkeiten, qualitative Sachen auszuwerten nicht nur rein nach quantitativen Kriterien. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Da muss ich mich zum Teil dann schon fragen, wie wird das gemacht? Wird da was gemacht? Oder wird es zum Teil nach Gutdünken ausgesucht und vergeben?

Ein weiterer Punkt, liebe Kolleginnen und Kollegen, der mir durchaus dann bei gewissen Sachen zum Denken gibt. Ich will jetzt gar nicht auf die Zahlen eingehen von Stundensätzen etc., eher grundsätzlich. Ich frage mich bei gewissen Beratungsaufträgen, ob es Briefings gibt. Briefings, wo ganz klar die Dienstleistung festgelegt wird, die ich mir bei einem externen Berater oder Beratungsunternehmen einkaufen will. Wo ganz klar vorgegeben ist, welche Ziele ich verfolge, was der Inhalt der Beratungsleistung ist, wann das abzugeben ist und zu welchen finanziellen Konditionen.

Und da frage ich mich dann schon. Wenn immer wieder nur auf eine Stellungnahme der Landesregierung hingewiesen wird, nämlich jene, dass es eine Arbeitsgruppe gibt, und die jetzt für die Zukunft ein Regelwerk erarbeitet, dann muss ich mich schon fragen. Ich hoffe, diese Arbeitsgruppe arbeitet schon. Ich hoffe, wir werden bald Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe sehen, die sich dann positiv in den zukünftigen Berichten des Rechnungshofes niederschlagen. Ich glaub nur nicht ganz daran.

Ich glaube deshalb nicht daran, liebe Kolleginnen und Kollegen ..., und es ist da vorhin der Begriff Syntegration in den Raum gestellt worden. Und wenn ich mich frage - ich weiß nicht, ob es stimmt, kann mich ja durchaus wer verbessern -, wenn ich mich frage, ob diese Syntegration eine eingekaufte Beratungsleistung eines Schweizer Managementunternehmens um 1,2 Millionen, man möge mich berichtigen wenn es nicht stimmt bitte, für 3 Städte ..., 1,2 Millionen Euro für 3 Städte an Beratungsleistung, dann frage ich mich, wo jetzt a) das Briefing ist für die Malik. Ich frag' mich, wo die Kosten-Nutzen-Analyse ist, weil das wird interessant bei 1,2 Millionen Beratungsleistung. Da muss für die Städte, die da jetzt ausgewählt wurden, ja einiges drinnen sein. Es geht vor allem um eine Kosten-Nutzen-Analyse, die ich nicht selbst bewerkstelligen kann.

Kollege Bader, du bist Bürgermeister. Es sind einige Bürgermeister da herinnen. Wir alle sitzen beim Budget und schauen, wo können wir einsparen? Die Frage ist ja, was ist der Kosten und der Nutzen aus dem heraus, dass ich ein externes Beratungsunternehmen jetzt nehme, ob man das in den drei Städten anschaut.

Und ich frage mich dann schlussendlich, was der Mehrwert – dieser Begriff wurde auch in den Mund genommen – was der Mehrwert dieser Beratungsleistung von der Firma Malik ist. Ich bin schon sehr gespannt darauf. Weil wenn das 1,2 Millionen kostet, dann sage ich aus dem Bauch heraus, muss das ein ganz ein tolles Unternehmen mit ganz tollen Beratungen und natürlich einem ganz tollen Beratungserfolg mit den entsprechenden Einsparungen in den drei Städten sein. Wir werden uns das ganz genau anschauen, wo diese Beratungsleistung a) verzeichnet ist und was schlussendlich Kosten-Nutzen bzw. daraus resultierend der Mehrwert ist.

Wir werden, liebe Kolleginnen und Kollegen, diesen Rechnungshofbericht zur Kenntnis nehmen. Wir werden aber ganz genau und gespannt auf die Ergebnisse der Arbeitsgruppen warten. Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Kernstock.

Abg. Kernstock (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Als Mitglied der Landeskliniken Holding-Versammlung beschränke ich mich auf die Prüfberichte des Landesrechnungshofes hinsichtlich der Kliniken Amstetten und Neunkirchen. Meine Vorredner Bader und Tauchner haben ja einiges schon vorweg genommen, daher beschränke ich mich nur mehr auf wesentliche, kleinere Ergänzungspunkte.

Wie ich schon sagte, weil ich auch mitwirken darf im Landesklinikenvorstand, freut es mich ganz besonders, dass das Landesklinikum Amstetten im Jahre 2010 fast 450.000 Euro Überschuss erwirtschaftet hat. Das ist natürlich ganz, ganz was Schönes. Gelingt nicht jedem Klinikum, aber wir sind drauf und dran, dass wir alle Kliniken in diesem Bereich auch ein bisschen schulen können.

Aber trotz des angeführten finanziellen positiven Ergebnisses sind ja doch einige Mängel noch festgestellt worden. So sind das die krankheitsbedingten Fehlzeiten des nicht medizinischen Personals. Die Leistungsdokumentation am Ambulatorium wurde auch nicht zur Berechnung und zur

Kontrolle des Nutzungsentgeltes herangezogen. Ja, dem muss ich Recht geben. Weiters sind die Brandschutz- und Evaluierungsordnungen noch zu aktualisieren. Diverse Beststellungsbeschreibungen in ärztlichen Bereichen sind noch nachzujustieren sowie die gestiegenen Kosten pro Tagesportion zur Erhöhung des Deckungsbeitrages. Mein Kollege Bader hat das eigentlich schon ein bisschen vorweg genommen.

Da die Gebäudereinigung noch zur Gänze mit hauseigenem Personal erfolgt und die Kosten sich mit 2,3 Millionen Euro niederschlagen, ist die Wirtschaftlichkeit einer Eigen- oder Fremdreinigung bzw. einer Mischform noch zu berechnen. Bei der Überprüfung des Fuhrparks wurde auch festgestellt, dass 5 Kraftfahrzeuge in diesem Klinikum vorhanden sind und dass hier die Auslastung eigentlich grundsätzlich nicht gegeben ist.

Es ist dann auch so, dass verschiedene haus-eigene Versicherungen insgesamt einen Jahresbeitrag von 325.000 Euro ausmachen. Daher wurde auch seitens des Landesrechnungshofes angeregt, die Dienstanweisung, Versicherungen der Landesverwaltung und die Richtlinien zu beachten, was wir natürlich auch tun werden, selbstverständlich, im Beisein der Landeskliniken Holding Vertreter und des Teams des Klinikums. Wir bemühen uns natürlich sehr, dass diese Verfehlungen in kürzester Zeit behoben werden. Die sozialdemokratische Fraktion im NÖ Landtag wird diesen Bericht natürlich zur Kenntnis nehmen.

Ich darf mich noch auf einige wesentliche, kleinere Punkte zu Neunkirchen beschränken. Ja, es sind eigentlich sehr viele Umsetzungspotenziale gemacht worden. Ich darf vielleicht nur einige Punkte herausstreichen. Wichtige Bereiche wie sanitätsbehördliche Belange, Bauzustand der Gebäude, Stellenbeschreibungen des Pflegedienstes, Qualitätssicherung und Risikomanagement, räumliche Ressourcen für das Hygieneteam, Verringerung der Krankenstandstage, hohe Fluktuationsrate bei den Ärzten, interne Leistungsverrechnung im Laborbereich, Personalausstattung im Apothekenbereich, regelmäßige Kalkulation der Küchenwirtschaft und Speiseversorgung, also all diese Punkte wurden eigentlich ja schon zur Gänze umgesetzt. Und das ist ja bei Gott ein großer Bereich, den ich jetzt genannt habe. Und da bin ich eigentlich ja froh und glücklich darüber, dass alles hier zur Befriedigung aller umgesetzt worden ist.

Hinsichtlich der aufgezeigten Mängel in verschiedenen Personalbereichen konnte allerdings noch keine befriedigende Lösung herbeigeführt werden. Dazu zitiere ich, sehr geehrte Kolleginnen

und Kollegen, die Stellungnahme der NÖ Landesregierung, wie folgt. Diese teilte im September 2011 zum Prüfbericht mit, dass die noch offenen Empfehlungen in Bezug auf Nachbesetzungen im Bereich der Abteilung Gynäkologie und Geburtshilfe nach Maßgabe vorhandener qualifizierter Bewerber und einer Evaluation des Personalbedarfs umgesetzt werden sollen. Außerdem werden die Ergebnisse des Pilotprojektes „Zukunft Pflege Niederösterreich“ zur strukturellen Neuorganisation des Pflegebereiches einfließen.

Diese Stellungnahme wurde vom Rechnungshof zur Kenntnis genommen und wird auch seitens der Landeskliniken Holding genauestens verfolgt und natürlich auch umgesetzt. Dessen bin ich mir als Mitglied der Landeskliniken Holding-Versammlung sicher. Wir nehmen daher auch diesen Prüfbericht zur Kenntnis. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Hintner.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich möchte den Prüfbericht vom Krankenhaus Neunkirchen dazu verwenden, ein paar grundsätzliche Dinge über die Art und Weise, wie wir Rechnungshofberichte zu sehen haben, wie wir zu reagieren haben, zu sagen und dazu Stellung nehmen. Nämlich auch aus einer Stadt mit über 20.000 Einwohner, die ständig mit den Prüfungen des Rechnungshofes beschäftigt ist.

Grundsätzlich sind Prüfungen eine gute Sache. Das sehen wir auch am Beispiel von Neunkirchen, wo die Frage ist, ich durchleuchte etwas, kann ich etwas verbessern, wo gibt es neue Strukturen? Wie weit muss ich mit einer Materie offen umgehen? Diese Analysen zu stellen, dafür gibt es Experten. Und jetzt sind wir beim wesentlichen Punkt: Diese Expertenmeinungen müssen allerdings nicht immer deckungsgleich mit dem sein, wie Betriebsabgänge oder ein gesamtes Werk überhaupt gesehen wird.

Man darf nicht vergessen, wenn wir heute den Rechnungshofbericht von Neunkirchen sehen innerhalb seiner Betrieblichkeit, dann steht Neunkirchen doch in einem Kontext zur medizinischen, spitalsmedizinischen Versorgung einer ganzen Region, nämlich des Industrieviertels in Niederösterreich. Und einzelne Schwerpunkte, die sicherlich gemeinsam verstärkt mit Wr. Neustadt in Neunkirchen gesetzt werden, haben natürlich auch weitere Auswirkungen auf Baden-Mödling, wo bis jetzt eigentlich nur der Rohbericht vorliegt.

Wenn man diese Mosaiksteinchen nun hier zusammenfasst und sieht und noch dazu, wo wir einen einstimmigen Landtagsbeschluss, nämlich von der Gesamtheit des Industrieviertels ausgehend, von Neunkirchen bis Mödling, haben, dann ist es für uns ganz einfach unverständlich, wenn im Rohbericht Teile des Ganzen herausgerissen werden, mit falschen Zahlen sogar operiert wird. Wir werden ja dann, wenn der Bericht mit unserer Stellungnahme da ist, näher in die Materie eingehen können. Aber es hat natürlich mithin in der Region zu einer Verunsicherung beigetragen.

Eines, liebe Kolleginnen und Kollegen, das wird man uns nicht abnehmen: Rechnungshofberichte ernst zu nehmen, das ist ein Muss. Aber ebenso ist ein Muss, sie zu hinterfragen. Und eines werden wir uns als Politiker nicht nehmen lassen, nämlich zu entscheiden. Dafür sind wir hier! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer.

Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Also alle, die den Rechnungshofbericht externe Beratungsleistungen wirklich gelesen haben, von der Regierungspartei, der ÖVP, die können da nicht 'rausgehen und sagen, es ist eigentlich eh alles in Ordnung. Also, Herr Kollege Bader, Sie haben mich jetzt wirklich gereizt, dass ich noch einmal da zum Rednerpult gehe.

Sie sind Lehrer, glaube ich. Aber was Sie jetzt von sich gegeben haben, finde ich in diesem ganzen Bericht nicht drinnen. Ich finde es nicht, ja? Es steht drinnen, dass die verrechneten Stundensätze zwischen 54 Euro und knapp unter 500 Euro liegen. Dass Stundensätze der Rechtsberatung zwischen 177 und 491 Euro liegen. Wobei einige Sätze regelmäßig weit über dem Durchschnitt lagen. Und wir Tagessätze von 3.000 haben. Das steht drinnen. (*Abg. Bader: Eine Zeile darunter!*)

Dann steht auch weiters drinnen, dass Berater bei verschiedenen Dienststellen unterschiedlich hohe Honorarsätze verrechneten. Also quasi, man spielt im Land einige gegeneinander aus, weil sie eh nichts miteinander reden. Berater mehr verrechneten als bei der Beauftragung festgesetzt, ja? Weiß ich nicht, Boni für irgendwas. Und für gleiche Materien verschiedene Berater herangezogen wurden. Alles das steht drinnen.

Aber Sie haben mich jetzt so gereizt. Es steht ja eines auch noch drinnen. Ich wollte es nicht, aber jetzt soll es ins Protokoll rein, ja? Das ist so Kraut und Rüben, dass wir unter dem Posten Verrechnung, Rechts- und Beratungskosten Zeitungsinserate drinnen haben. So wird da in der Regierung gewirtschaftet. Und wissen Sie, was redlich ist von der ÖVP? Bei so einem vernichtenden Bericht da 'rausgehen und zu sagen, Sie haben gelesen die Stellungnahmen der Regierung, der ÖVP-Klub sieht das auch so. Dass das in Zeiten, wo man heute Budgetprogramm, Haftungen, alles in diesem Bereich ... Sagen sie, wo man sagt, okay, da kann man einsparen. Das läuft nicht sauber ab und da kann man einsparen. Das stell ich mir vor unter einer Regierungspartei. Aber nicht den Auftritt, den Sie gehabt haben.

Und noch eines: Die Lehrer kennen sich anscheinend mit dem Schummeln sehr gut aus. Sie stehen da heraußen und reden über einen Rohbericht, den eigentlich nur einige Dienststellen kennen. Ich frage mich nur, woher haben Sie die Zahlen? Woher wissen Sie das alles aus dem Rohbericht? (*Abg. Ing. Hofbauer: Aus der Zeitung!*) Aus der Zeitung! Na, wie ist es denn in die Zeitung hineingekommen? (*Abg. Mag. Karner: Peter Pilz! – Abg. Dr. Michalitsch: Peter Pilz wird das wissen!*)

Als Opposition in dem Land wundere ich mich jetzt schon seit Tagen und Wochen rund um diesen Rohbericht, ja, wie der in die Zeitungen gekommen ist. Ja? Und wenn ich mittlerweile weiß, dass das zuständige Regierungsmitglied in den Redaktionen sitzt und ihnen ein paar A4-Blätter vorlegt, sein eigenes Exzerpt des Rohberichtes, und dann schreiben die so genannten Qualitätsmedien abwärts in der Republik, dann frage ich mich, warum ich als Opposition in dem Land einen bösen Brief vom Rechnungshofpräsidenten auch hier im Haus bekommen habe, als ich mir erlaubt habe, einen Rohbericht, der in jeder Redaktion des Landes gelegen ist, auf die Homepage gestellt habe. Weil ich gesagt habe, meine 55 Kollegen und die Bürgerinnen und Bürger sollen das wissen, was die Zeitungen in dem Land wissen, ja? (*Beifall bei den Grünen.*)

Und das erklären Sie mir heute noch, woher Sie die Zahlen aus dem Rohbericht haben! Das ist jetzt da im Protokoll drinnen! Und das hätte ich jetzt gern gewusst, wie die Schummelei innerhalb der ÖVP geht. Danke! (*Beifall bei den Grünen.*)

Dritter Präsident Rosenmaier: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Erber (ÖVP): Ich verzichte!

Dritter Präsident Rosenmaier: Er verzichtet. Wir kommen nun zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 1069/B-5/19, Rechnungshofbericht Reihe Niederösterreich Nr. 12/2011, Bericht des Rechnungshofes über Tätigkeit des Rechnungshofes, Themen der öffentlichen Finanzkontrolle, Nachfrageverfahren 2010, Internationales:)* Das ist einstimmig angenommen.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 1084/B-1, Bericht des Rechnungshof-Ausschusses Nr. 12 der XVII. Gesetzgebungsperiode:) Das ist ebenfalls einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 1067/B-53/3, Veranlagung des Landes Niederösterreich. Bericht der Landesregierung über die Veranlagung des Landes Niederösterreich, Richtlinien, Berichte. Ich ersuche den Herrn Abgeordneten Moser, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Ich berichte zu Ltg. 1067/B-53/3.

Der Landtag von Niederösterreich hat in seiner Sitzung vom 2. Juli 2009 den Antrag betreffend Veranlagung des Landes Niederösterreich und dessen Richtlinien zum Beschluss erhoben. Und durch diesen Beschluss erhobenen Antrag wurden in Ergänzung dazu vom Landtag bereits die beschlossenen Eckpunkte in der Veranlagung sozusagen als weitere Vorgabe beschlossen. Und in der Umsetzung ist dieser Bericht vorzulegen. Und der liegt nunmehr vor und steht zur Diskussion. Ich stelle daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung über die Veranlagung des Landes Niederösterreich, Richtlinien, Berichte. *(Liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht über die Veranlagung und der Prüfungsbericht über die Einhaltung der Veranlagungsbestimmungen für das der Land Niederösterreich Vermögensverwaltung GmbH & Co OG übertragene Vermögen im Rechnungsjahr vom 1. November 2010 bis 31. Oktober 2011 wird zustimmend zur Kenntnis genommen.“

Ich darf den Herrn Präsidenten ersuchen, die Beratungen einzuleiten und die Abstimmung vornehmen zu wollen.

Dritter Präsident Rosenmaier: Dankeschön! Ich eröffne damit die Debatte. Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, bei der FIBEG ist offensichtlich mit der neuen Geschäftsführung und mit den Änderungen, die es letztes Jahr gab, auch ein neuer Stil eingekehrt. Es hat sich das Treffen der Klubs mit der FIBEG im letzten Jahr eindeutig von den vorigen Sitzungen unterschieden. Man bekommt weniger Informationen. Das heißt, die FIBEG zieht sich darauf zurück, was als Gesellschaft rechtlich Sinn macht. Und rechtlich wäre das ja in Ordnung. Aber es geht immerhin um Steuergelder und daher hat ja auch der Landtag genau dieses Gremium, diese Zusammenkunft ja eigentlich ins Leben gerufen.

Die Fragen, die dort die Grünen, die ich eingebracht habe, ich glaube, die waren ziemlich hoch an der Zahl, ziemlich wenig ausreichend in der Beantwortung. Ich habe schon gesagt, das muss ich zur Kenntnis nehmen. Ist halt so.

Eine Frage hätte ich heute, weil wir so nett zusammen kommen im Landtag – ich mein', jeder Tag ist Landtag, aber heute kommen wir einmal so schön zusammen, Herr Präsident -, wie es jetzt ausschaut, ob die Darlehen am Markt irgendwie zu verkaufen sind. Weil ÖVP und SPÖ haben ja gesagt, das wird verkauft. Ich höre immer nur, das ist derzeit nicht gut. Das hat man vielleicht schon Ende des Jahres gewusst. Aber wär vielleicht nett, wenn wir heute erfahren könnte, wie es da ausschaut. *(Zwischenruf LHStv. Mag. Sobotka.)*

Die Frau Graber hat das im Standard gefragt und Sie haben Antwort gegeben. Wir haben gerade über Qualitätsmedien gesprochen, ja? Das passt sehr gut dazu.

Es hat ja ein bisschen ..., die FPÖ war nicht sehr angetan, dass es am Vormittag die Pressekonferenz gegeben hat und am Nachmittag erst die Informationen an den Klub. Aber ich denke, da ist ziemlich dasselbe auch präsentiert worden wie in der schriftlichen Unterlage drinnen steht. Wenn man ins Detail geht, dann gibt's eben keine Antworten. Das ist wirklich auch in einer Anfrage, die ich gestellt habe, das ist ein gewaltiger Stilbruch. Das sind immerhin Antworten gewesen, die der zuständige Landeshauptmannstellvertreter Sobotka vor einigen Jahren noch beantwortet hat. Das tut man jetzt nicht mehr. Aber ich denke, gerade was draußen im Moment los ist, wäre es wichtig zu wissen.

Im Unterschied zu anderen, insbesondere der Sozialdemokratie, rege ich mich über die 0,7 Prozent nicht auf, ja. Das ist das Marktumfeld. Ich habe auch das nie mit den 5 Prozent gescheit erachtet. Ich habe überhaupt immer gesagt, das ist ein Blödsinn, weil mit öffentlichen Steuern spekuliert man ganz einfach nicht. Und daran ändert sich nichts.

Es werden jetzt wahrscheinlich dann wieder Kollegen ... Er grinst schon, der Kollege Hackl, der genesene, wird über den Prüfbericht vielleicht ein bisschen was reden und sagen, der Prüfbericht ist positiv, es ist alles in Ordnung. Ja, also ich sage nur, wenn ich so eine Veranlagungsbestimmung, also wenn ich unsere Veranlagungsbestimmung für die FIBEG nehmen würde und die den Gemeinden gäbe, weil über das reden wir ja heute auch noch, können sie eigentlich nichts falsch machen, weil alles ist möglich. Wie im Casino. Alles ist möglich.

Und dass jetzt bei der Prüfung man zur Kenntnis nimmt, innerhalb dieses „es ist eh alles möglich“-Rahmens ist alles ordentlich abgewickelt worden, ist nicht überraschend, ja? Und für uns hier im Landtag auch nicht das erste Mal, das wissen wir auch.

Kurzum: Im Unterschied zum Zick-Zack-Kurs der SPÖ sind wir da konsistent in unserem Verhalten. Wir wollen das Spekulieren mit den Steuergeldern der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher seit 2001 nicht und nehmen daher auch diesen Bericht nicht zur Kenntnis. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Wertes Regierungsmitglied! Werte Kollegen des Landtages!

Ich muss auf Grund meiner doch bedenklichen Stimme etwas kürzer in meinen Ausführungen sein. Ich möchte daher nur grundlegend über diese Veranlagung sagen, dass wir hier immer dagegen waren und auch weiterhin dagegen sind. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Immer nicht! Immer nicht! – LHStv. Mag. Sobotka: Ihr habt Lichtblicke auch gehabt!)*

Dass wir für eine mündelsichere Veranlagung, dass wir für eine mündelsichere Verantwortung sind. Und ich habe damals schon, als ich diesem Hause angehört habe, gesagt, es wird wahrscheinlich ein Sparbuch besser sein. Und bei Staatsanleihen könnte man auch mehr erwirtschaften. *(Heiterkeit bei LHStv. Mag. Sobotka.)*

Damals hätte es gestimmt. Es hat dann Zeiten gegeben, wo es nicht gestimmt hat. Aber insgesamt ist es so, und das werden ja Sie, lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter ..., du weißt es ja: Es hat auch hier bei den Veranlagungen Höhen und Tiefen gegeben. Und es ist halt so, dass momentan die Tieflage schon sehr lange anhält. Und es daher auch strategische Überlegungen gegeben hat. *(LHStv. Mag. Sobotka: 600 Millionen eine Tieflage? Ist mir neu!)*

Es wurde in vielem den Kritikern Recht gegeben und in den meisten Punkten wurden die Überlegungen auch zur Kenntnis genommen und die Strategie geändert. Ich möchte auf Grund meiner Stimme nur eines noch anmerken: Weil davon gesprochen wurde, dass wir Freiheitliche bei dieser Veranstaltung nicht dabei waren. Das ist richtig. Denn ich und wir waren der Meinung, wenn vormittags die Presse – und die Vorrednerin hat es ja gesagt – über den vollen Inhalt bereits informiert wird, dann ist das ein Affront gegenüber dem Landtag. Weil ich glaube, dass die erste Information uns, den Klubs, gehören müsste. Und ich habe daher auch an das zuständige Regierungsmitglied, an den Landeshauptmannstellvertreter das auch dann schriftlich mitgeteilt. Und auch an alle Klubobleute.

Und man stelle sich vor, die Antwort war dann in etwa so, dass dort grundsätzliche Daten präsentiert wurden und die Details dann den Klubs mitgeteilt wurden. Und jetzt habe ich feststellen müssen, dass auch das, Kollegin Krismer-Huber, so irgendwas wie ein Schmääh ist. Oder, du hast das von Lehrern gesagt, da wird geschummelt. Denn mir ist jetzt zugespielt wurden aus ÖVP-Kreisen, wie man zu dieser Antwort gekommen ist. Und das möchte ich euch nicht vorenthalten.

Es ist dann, als ich um knapp nach 15 Uhr - Kollege Karner, aufgepasst, da hast viel Arbeit, weil die Wahlen kommen und da wird noch mehr kommen: Als dann knapp nach 15 Uhr mein Beschwerdemail 'rausgegangen ist, hat es dann ein Mail von Klubobmann Schneeberger an Christian Rädler gegeben, dem Büroleiter von Sobotka, wo Schneeberger Klaus ihm – und ich habe vorher schon die Formulierung gesagt – Folgendes vorschlägt: Als Antwort würde ich vorschlagen, dass nur grundsätzliche Daten in der Pressekonferenz präsentiert werden und die Details den Abgeordneten später mitgeteilt werden.

Also wissen wir, dass mittlerweile der Klubobmann Schneeberger, ein guter Klubobmann, auch dieses Regierungsbüro managt. Weil er gibt bereits

denen vor, wie die hier reagieren sollen. Und natürlich ist es dann nicht direkt von Schneeberger an den Rädler gegangen, sondern das geht dann an die Silvia Praschinger im ÖVP-Klub. Die Silvia Praschinger schickt das dann dem Christian Rädler. Und der Christian Rädler schreibt dann, so wie es der Klubobmann Schneeberger es gemacht hat. Klaus, es wäre viel einfacher, du rufst mich gleich an und sagst, weißt was, reg' dich nicht auf, ich sag' dem Sobotka wo es lang geht und aus. Und du sagst es mir, ist viel einfacher. *(Beifall bei der FPÖ. – LHStv. Mag. Sobotka: Das sag' ich ihm eh immer!)*

Interessant dabei ist es, dass es Gott sei Dank das auch in ÖVP-Kreisen Leute gibt die sagen, es ist wirklich arg was sich da abspielt. Und warum, bitte, mischt sich da ein Klubobmann der ÖVP in eine Beschwerde vom Waldhäusl ein. Ist egal, wie auch immer. Ich habe es da schriftlich. Es ist schön, ich habe das alles bekommen. Ich freu mich über diese Zusendungen. Ich kann mich persönlich nicht bei dieser Person bedanken, weil der hätte es dann nicht gut bei euch. Aber ich freue mich darüber, dass es auch bei euch Personen gibt, die ein bisschen mehr von der Demokratie halten wie ihr. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Antoni.

Abg. Antoni (SPÖ): Sehr geschätzter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Hoher Landtag!

Ich werde mich heute mit dem vorliegenden Bericht, im Speziellen mit der Veranlagung, das Geschäftsjahr 2010/2011 betreffend beschäftigen und das einer näheren Betrachtung unterziehen.

Geschätzte Damen und Herren! Erinnern Sie sich noch an folgenden Ausspruch: Lassen Sie Ihr Geld für sich arbeiten. Dieser Ausspruch wurde von der Österreichischen Volkspartei am Beginn der Veranlagung zum Prinzip erklärt. Und ich denke, wenn wir heute bei den Veranlagungsgrundsätzen von einer Langfriststrategie immer wieder sprechen, also von Prognosen über einen Zeitraum von 20 bis 25 Jahren, dann dürfen wir meines Erachtens nicht so tun als ob wir in dieser Wirtschafts- und Finanzpolitik in einer globalen Betrachtung auf eine jahrzehntelange Erfahrung zurückgreifen können. Langzeitprognosen, und innerhalb der Verantwortungsträger der ÖVP wird immer von einer Langfristbetrachtung gesprochen, denke ich, gehören im Bereich der globalen, hochrisikoreichen Veranlagung genauso in die Kategorie Spekulation wie die Veranlagung selbst.

In diesem Punkt möchte ich auch auf einen Rechnungshofbericht, den wir am 13. Juli 2010 bereits bearbeitet haben, hinweisen, wo festgelegt und festgestellt wurde, die angestrebte langfristige Zielrendite von 5 Prozent p.a. verfehlten alle vier niederösterreichischen Fonds deutlich. Und daher meine ich doch, dass, wenn jemand persönlich mit seinem Privatkapital sich in den Bereich der Hochrisikogeschäfte begibt, dann muss dieser die Konsequenz noch mit sich selbst persönlich verantworten und tragen. Bei der Veranlagung der NÖ Wohnbaugelder aber handelt es sich doch um das Kapital der niederösterreichischen Bürgerinnen und Bürger. Und ich denke, es ist auf Grund der Dynamik und vor allem auf Grund der Tatsache, dass bei Spekulationen im Hochrisikobereich auf den internationalen Märkten absolut keine Einflussmöglichkeit besteht und keine Chance, eingreifend hilfeleistend tätig zu werden, so denke ich doch, dass daher diese Risikogeschäfte abzulehnen sind. Und wir sehen uns auch in diesem Bericht daher bestätigt, dass es nur eine Forderung geben kann: Raus aus diesen Spekulationen!

Sehen wir uns jetzt einmal den Bericht im Detail an. Wenn ich an den Start, an den Beginn der Veranlagung zurückgehe, so war eigentlich bereits bei Beginn der ersten Tranche ein beträchtlicher Verlust gegeben. Denn zum Zeitpunkt des Verkaufs der Wohnbauförderungsdarlehen der ersten Tranche stand ein Wert von rund 4,7 Milliarden Euro zu Buche. Und unter Berücksichtigung der Abzinsung von 5 Prozent p.a. und der weiteren Kosten kamen dann letztendlich 2,442 Milliarden Euro zur Veranlagung, was von Beginn weg eigentlich einen Verlust von 2,288 Milliarden Euro bedeutet hat.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Dieser Wertverlust ist auf alle Fälle bei allen erzielbaren Renditen auf jeden Fall gegenzurechnen. Das heißt, meine sehr geschätzten Damen und Herren, alleine in der ersten Tranche wären dem Land Niederösterreich bis zum Auslaufen der Darlehen 4,7 Milliarden Euro an Einnahmen zugeflossen. Die Auszahlung bei Niederösterreich 1 liegt zum Stichtag, wie wir das im Bericht lesen können, zum 31. Oktober 2011 bei derzeit rund 830 Millionen Euro. Und das heißt, dass wir nie mehr wieder den ursprünglichen Wert von den 4,7 Milliarden Euro erreichen werden. *(LHStv. Mag. Sobotka: Finanzpolitik à la ÖBB!)*

Und wenn ich jetzt sage, wir ziehen eine Halbzweijahresbilanz in der Langzeitstrategie, dann muss ich leider Gottes feststellen, Herr Landeshauptmannstellvertreter, dass in der Langzeitstrategie das Spekulieren auf den internationalen Kapitalmärkten in der uns vorliegenden Strategie als gescheitert zu betrachten ist. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dieses Ergebnis, und da kann ich nur auf den Rechnungshof-Bericht abermals eingehen, wurde auch bereits vor einigen Jahren sehr klar und deutlich festgehalten. Ich zitiere aus diesem Bericht: Weiters wies der Rechnungshof darauf hin, dass auch die positiv performenden Fonds mit der fünfjährigen Laufzeit Niederösterreich 1 und 2, die angestrebte langfristige Zielrendite von 5 Prozent p.a. bis zum Ende 2008 deutlich verfehlt haben. *(LHStv. Mag. Sobotka: Statt fünf Nullen zwei Nullen! Aber immerhin ein Gewinn! Das hat sogar der Leitner festgestellt!)*

Es wird schon noch was anderes aufkommen.

Und wenn ich jetzt beim Rechnungshofbericht bin, dann ist es auch natürlich interessant, wie die anderen Fonds performed haben und auch hier hat aber der Rechnungshof festgestellt, auch unter Berücksichtigung der Ausschüttung zeigen die Fonds 3 und 4 eine insgesamt negative Performance auf, weshalb das Ziel des Kapitalerhalts vorerst nicht erreicht werden konnte.

Im Übrigen, meine sehr geschätzten Damen und Herren, für all jene, die den Rechnungshofbericht noch nicht gelesen haben, und das dürften, so denke ich, doch viele in den Reihen der Österreichischen Volkspartei sein, denn anders kann ich es eigentlich nicht verstehen, warum man noch immer an dieser Veranlagungsstrategie festhält. Diese soeben genannten Textpassagen, sie finden sich zum rascheren Finden auf der Seite 48 unter der Textzahl 16.2.

Wenn wir uns jetzt die gesamte Entwicklung der Veranlagung aller Fonds im gegenständlichen Bericht ansehen, so kommen wir, so komme ich zu folgender Erkenntnis: Der Stand aller niederösterreichischen Fonds wird zum Stichtag 31. Oktober 2011 mit rund 3,709 Milliarden Euro im Bericht angeführt. Dieser Wert bedeutet, das soll nicht unerwähnt bleiben, gegenüber zum Vergleichszeitraum 31. Oktober 2010 abermals ein Minus von 108,2 Millionen Euro.

Wenn wir jetzt den bewährten Bestand ... *(LHStv. Mag. Sobotka: Das ist ja nicht der Wert! Sie verwechseln andauernd Wert mit Ausschüttung! Vergleichen Sie bitte Birnen mit Birnen und Äpfel mit Äpfeln!)*

Lassen Sie mich nur fertig erzählen. *(LHStv. Mag. Sobotka: Wissen Sie überhaupt was Bewertung ist?)*

Lassen Sie mich nur weiter berichten. Wenn wir jetzt den bewerteten Bestand vom 31. Oktober des Kalenderjahres 2011 und aller Auszahlungen an das Land Niederösterreich addieren, so kom-

men wir laut Bericht auf einen Gesamtwert von rund 4,996 Milliarden Euro. *(LHStv. Mag. Sobotka: Das ist die einzige Zahl, die bis jetzt richtig war!)* Und das bedeutet laut Bericht, die Zahlen liegen uns ja vor, dass für das Wirtschaftsjahr 2010/2011 ein Veranlagungsertrag von 0,7 Prozent der Kosten erreicht wurde. *(LHStv. Mag. Sobotka: Ja, genau!)* Und das bedeutet darüber hinaus, dass seit Beginn der Veranlagung ein Veranlagungsertrag von rund 1,8 Prozent Nachkosten erreicht würde. *(LHStv. Mag. Sobotka: Ja. Und? Haben Sie gewusst, dass Veranlagung langfristig zu erstellen ist?)*

Jetzt verweise ich auch auf die strategischen Vorgaben der Veranlagungsstile. Und für alle, die das vielleicht im Rechnungshofbericht auch nachlesen müssen, das liegt auch im Rechnungshofbericht auf. *(Abg. Mag. Schneeberger: Also, du sagst jetzt eindeutig, dass wir ein Plus haben!)*

Nein! Ich komm schon noch zum Minus. Ihr müsst noch ein paar Minuten warten. *(Heiterkeit bei der ÖVP. - Beifall bei der SPÖ.)*

Ich zitiere laut Rechnungshofbericht: Laut den 2004 und 2007 beschlossenen Zielvorgaben – und die wurden ja beschlossen – sollte langfristig eine Rendite von 5 Prozent erreicht werden. *(LHStv. Mag. Sobotka: Was ist langfristig? Ist das eine tägliche Beurteilung oder langfristig? Schauen Sie sich Norwegen an, schauen Sie Dänemark an, dort veranlagen sie langfristig!)*

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich denke, und das werden Sie mir auch sicherlich bestätigen: 1,8 Prozent seit Beginn der Veranlagung bzw. 0,7 Prozent im letzten Beobachtungszeitraum ist meines Erachtens meilenweit von den vorangegebenen Zielvorgaben von 5 Prozent entfernt. *(LHStv. Mag. Sobotka: Der Landtag hat ja die Zielvorgaben geändert letzten Jänner!)*

Und meine sehr geschätzten Damen und Herren, ich bin ja wirklich schon gespannt, wie uns - der Herr Abgeordnete Hackl, glaube ich, wird den Part der Österreichischen Volkspartei übernehmen -, wie uns der Herr Abgeordnete Hackl heute einen Veranlagungserfolg von durchschnittlich 1,8 Prozent als Erfolg verkaufen wird. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Ja, wollt ihr das jetzt oder nicht?)*

So kommen wir abschließend, meine sehr geschätzten Damen und Herren, auch zu der traurigen Wahrheit betreffend der Gesamtpformance: Der vorliegende Bericht bestätigt für uns den größten Spekulationsverlust mit den niederösterreichischen Wohnbaugeldern in diesem Land. Und auch das, meine sehr geschätzten Damen und Herren, auch das wurde im Rechnungshof ... *(Abg. Mag.*

Schneeberger, Abg. Mag. Karner, LHStv. Mag. Sobotka: Wo ist der Verlust? Sag' uns, wo ist der Verlust?)

Ich komm gleich dazu.

Auch das wurde im Rechnungshofbericht festgestellt. *(LHStv. Mag. Sobotka: Plus 2 Prozent und dann ein Verlust?)*

Wir kommen jetzt zum wirklichen ...

Dritter Präsident Rosenmaier: Ich bitte ein bisschen um Ruhe. Der nächste Redner wird ja auch seine Meinung kundtun.

Abg. Antoni (SPÖ): Und ich darf wirklich in diesem Bereich auf den Rechnungshofbericht noch einmal eingehen, wo es heißt, der Sollkapitalstand bis Ende 2008 wurde deutlich verfehlt. Durch die zu geringe Performance der veranlagten Felder fehlt knapp 1 Milliarde Euro zur Erreichung des langfristigen Ergebniszieles des Landes. *(Abg. Mag. Schneeberger: Wo ist der Verlust?)*

Und meine sehr geschätzten Damen und Herren, das heißt natürlich, nachdem auch nach dem Untersuchungszeitraum des Rechnungshofes, der bis 2008 betrachtet hat, und der darauf folgenden Wirtschaftsjahre nicht einmal annähernd der Veranlagungsziel mit dem Ertrag von 5 Prozent erreicht wurde, so denke ich, so müssen wir heute, ... *(LHStv. Mag. Sobotka: Zeigen Sie mir, wer was Besseres erreicht hätte! Zeigen Sie mir den! Wir haben 2:0 gewonnen! Wir hätten 5:0 gewinnen können!)*

Herr Landeshauptmannstellvertreter! Wir müssen heute zur Kenntnis nehmen, dass der Veranlagungsverlust auf Grund der Spekulationen heute nicht mehr bei einer Milliarde liegt, sondern er liegt weit darüber. Und ich sage, der Verlust liegt bei 1,2 Milliarden Euro. Und auch das haben Sie zu verantworten! *(Beifall bei der SPÖ. – LHStv. Mag. Sobotka: Na so was! Ist bei Ihnen ein Verlust was Sie nicht verdient haben? Das ist der Verlust? – Unruhe bei der ÖVP.)*

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich denke doch, diese 1,2 Milliarden Euro Spekulationsverluste wären bei einer sicheren Veranlagung nicht nur vermeidbar gewesen, sondern ich denke, selbst bei einer Veranlagung in einem konservativen Sparbuch hätten wir weit, weit bessere Ziele und Erfolge aufweisen können. *(Beifall bei der SPÖ. – LHStv. Mag. Sobotka: So ein Unsinn! Das ist unüberbietbar! – Abg. Mag. Schneeberger: Das ist typisch ÖBB! Ihr wisst ja nicht einmal, wie man „Verlust“ schreibt! Da könnt ihr ja nur Verluste machen!)*

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Abschließend kann ich daher nur folgende Forderung abermals in den Raum stellen: Schritt für Schritt einen geordneten Ausstieg aus den Spekulationen, Auflösung der FIBEG und die landeseigene Hypo mit der weiteren Abwicklung betrauen.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Auf Grund der genannten Argumente werden wir von Seiten unserer Fraktion diesem Bericht die Zustimmung nicht geben. Und am Beginn des heutigen Landtages hat der Abgeordnete Lukas Mandl einen Ausspruch getätigt und liebe Damen und Herren der ÖVP, ich darf den Ausspruch zurück geben: Verlassen Sie diesen Holzweg! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Hackl.

Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann! Sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Hoher Landtag! Es freut mich, dass ich heute wieder zu den Veranlagungen sprechen darf. Die Veranlagungen sind schon ein Klassiker im NÖ Landtag. *(LHStv. Mag. Sobotka: Er ist ja der einzige, der sich auskennt! – Abg. Dr. Krismer-Huber: Das 5. Mal schon!)*

Das 5. Mal darf ich dazu sprechen um auf der einen Seite darauf aufmerksam zu machen, dass die Veranlagungen des Landes Niederösterreich eine Erfolgsgeschichte sind. Und das zeigt auch, dass wir uns so oft mit den Veranlagungen beschäftigen, wie transparent eigentlich unsere Finanzpolitik ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Kollegin Krismer-Huber, ich muss dir einerseits wirklich gratulieren, du hast eine exzellente, zwar kurz - du hast es schon länger gekonnt - eine exzellente Beurteilung gemacht, wie die SPÖ Niederösterreich hier einen Zick-Zack-Kurs fährt. Das finde ich gut. In den Sachen Veranlagungen liegst einfach auf dem falschen Weg. Aber da muss ich auch sagen: Konsequenz falsch! Das unterscheidet dich nämlich von der SPÖ.

Weil die SPÖ macht in Sachen Veranlagung wirklich einen Slalom mit einem Einfädler nach dem anderen. Und man kann sagen, wenn ihr ins Ziel kommt seid ihr disqualifiziert. Also wirklich, ihr disqualifiziert euch selbst! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ihr seid am Anfang dafür, Kollege Antoni, ihr wart dafür, ihr habt dafür gestimmt, das hast du vergessen. Dann seid ihr dagegen ein bisschen, dann wieder ein bisschen dafür, dann wieder ein

bisschen dagegen. Seit dem der Herr Leitner da ist und euch in Geiselnhaft hat, ist die Kritik ein bisschen stärker geworden. Und diese ganze Kritik ist zwar ein antikonjunktureller Zyklus, wenn es ein bisschen besser rennt, ist die SPÖ leise und wenn es schlechter rennt, dann seid ihr ganz laut. Wie ein Blatt im Wind, kann man dazu nur sagen. Das ist eure Strategie in Sachen Veranlagungen in Niederösterreich. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Sie haben zugestimmt das letzte Mal! Tut Ihnen nicht Unrecht!)*

Da werden bei mir Erinnerungen wach an die letzte Landtagssitzung. Und ich bin leider bei dieser Sitzung mit einer schweren Grippe im Bett gelegen und habe das erste Mal die komplette Landtagssitzung per Lifestream angehört. Und ich muss sagen, das, was da abgelaufen ist in Sachen Proporz, hat genauso wie bei der Veranlagung gezeigt, dass die SPÖ wirklich wie ein Blatt im Wind agiert. Das ist ohne Rückgrat, ohne Handschlagqualität und ohne Konzept. Und das ist wirklich sehr bedauerlich! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das sind genau die Parameter, wie eine Finanzpolitik in Niederösterreich nicht aussehen sollte! Und man kann wirklich dankbar sein, dass die SPÖ keine Verantwortung mehr übernimmt und eigentlich nie eine Verantwortung übernommen hat was die Finanzen betrifft. Genau für das Gegenteil stehen die Veranlagungen. Unsere Veranlagungen, das ist klar, sind der zentrale Dreh- und Angelpunkt des niederösterreichischen Erfolgsweges. Denn die zahlreichen Initiativen des Landes Niederösterreich der letzten Jahre und damit auch unser eigenständiger Weg zur Sozialmodellregion ist nur durch die NÖ Wohnbauveranlagung möglich gewesen. Und wir können sagen, auch für das Jahr 2011 wurde dieses Ziel erfüllt. Die Eckpunkte, noch einmal in Erinnerung gerufen, die sind schon vergessen worden, die Eckpunkte unseres Landtagsbeschlusses haben gesagt, Langfristigkeit bitte, die Schaffung von Maastricht relevanten Einnahmen und die Realisierung von Zusatzverträgen für das Land Niederösterreich.

Vor allem aber die Absicherung des Kapitals für die nachfolgenden Generationen. Dass die auch noch was davon haben. Und genau das ist auch im Jahr 2011 passiert. Und wenn ich mir den vor kurzem durch die Stimme beeinträchtigten Redebeitrag von Kollegen Waldhäusl noch einmal in Erinnerung rufe, muss ich sagen, da fällt mir ein Lied von Wolfgang Ambros ein. Das heißt „Du verstehst mich ned!“. Und eigentlich muss man dazu sagen, „du verstehst es ned!“. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass du den Bericht der FIBEG gelesen hast. Das kann vielleicht sein weil du krank warst. Das ist zu entschuldigen. Aber dass du nachher darüber redest, das finde ich bedauerlich. Weil auf der einen Seite sich hier herausstellen und sagen, die FPÖ war immer dagegen ..., ich mein, das war noch nicht meine Zeit. Aber irgendwo in grauer Vorzeit hat es einen Kollegen Dkfm. Rambossek gegeben. Und hat der nicht dafür gestimmt am Anfang, für die Veranlagungen? *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ja, genau! Der hat dafür gestimmt! Kollege Waldhäusl, das ist ein Gedächtnisverlust der Sonderklasse. Du solltest wirklich, als alt gedienter Politiker, auch zu dem stehen, was hier passiert ist von den Freiheitlichen. Sonst bist ja auch noch so geschreckt in der Richtung. Also bitte tu das auch! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber ich sage einmal, was soll es? Wenn man jede Wortmeldung der freiheitlichen Kollegen hier auf den Prüfstand der Wahrhaftigkeit legen wollte in diesem Landtag, dann muss ich sagen, da wird zu wenig dabei herauskommen. Darum möchte ich mich mit dem Thema gar nicht beschäftigen. Mir fällt jetzt nur ein Punkt wieder ein, weil ich zu dem Thema auch gesprochen habe: Öffnung des Arbeitsmarktes. Da bist auch du hier gestanden und hast uns erzählt, die Öffnung des Arbeitsmarktes wird die Arbeitslosigkeit in die Höhe schnalzen lassen. Da hast schon, keine Ahnung ..., bis zum Einfall der Hunnen hast du uns schon Sachen vorgegaukelt. Das ist dein Vokabular. Was ist passiert? Wie schaut die Arbeitslosigkeit jetzt in Niederösterreich aus? Alles was du sagst ist in der Beziehung Schall und Rauch gewesen. Das muss man auch einmal sagen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Du verkaufst mit der Angst im Prinzip hier Politik. Und das ist für mich die unterste Schublade. Aber ich möchte mir jetzt die Fakten einmal anschauen, damit wir jetzt einmal weg kommen.

Schauen wir uns da Jahr 2011 an: Wirtschaftswachstum 3,3 Prozent in Niederösterreich. Über dem Österreich-Durchschnitt. Extrem hoch! Unsere Prognose für das Jahr 2012 ist 1,1 Prozent. Noch immer über dem Österreich-Durchschnitt.

Weihnachten: Der Handel - 4 Prozent plus. Tourismus - 3,2 Prozent plus. Eine ganz aktuelle Zahl. Das beste Ergebnis seit den Aufzeichnungen des NÖ Tourismus. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Rekordbeschäftigung: 590.000 unselbständig Beschäftigte, ein Rekordergebnis in Sachen Unter-

nehmensgründungen, 8.000 Neugründungen in Niederösterreich. Damit sind wir die Zweitbesten in ganz Österreich. Und landesweit kontinuierlich sinkende Arbeitslosigkeit in den Regionen. Und 2012 können wir auch einen Beschäftigungszuwachs erwarten. So schaut's aus in unserem Land, ja?

Und wenn wir so schlecht da stehen würden mit den Finanzen – und das wird heute noch Thema sein – dann frage ich mich, warum wir so gute Eckdaten haben. Da frage ich mich, warum wir so gute Zahlen haben! Die können wir ja nicht selber herbeizaubern, ja? Das ist ein Faktum in dem Land. Und das verstehe ich nicht in diesem Landtag, dass man diese Fakten nicht zur Kenntnis bringt. Man schickt einen ..., ich möchte das jetzt nicht schlecht reden, aber ich glaube, die Positionen der ÖBB, Herr Antoni, qualifiziert sie nicht dass Sie jetzt einen Groß-Umschlag machen, was die Finanzpolitik in Niederösterreich betrifft. Das hat man gemerkt bei der Rede. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)*

Ich bin nicht überheblich, aber ich bin Unternehmer und ich kann eine Bilanz lesen! Wir können nachher hinaus gehen, Kollege Antoni und wir können schauen, ob Sie Bilanz lesen können. Dann können Sie mir draußen den Wahrheitsbeweis antreten.

In Sachen Finanzen haben wir 2011 ein Nulldefizit. Welches Bundesland in Österreich hat ein Nulldefizit? Niederösterreich! Im Jahr 2012 machen wir einen weiteren Schuldenabbau und haben einen Überschuss von 150 Millionen Euro. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Das sind die Zahlen! Das tut euch weh, das ist mir klar. Weil das ist euer Kurs - einmal so und einmal so. Das sind die Fakten, das sind die Zahlen. Und wenn man jetzt das mit der Weltwirtschaftslage in Kontext bringt, dann schaut das noch besser aus. Weil das abgelaufene Geschäftsjahr war wieder durch unruhige Märkte geprägt und durch sehr negative Rahmenbedingungen. Das Erdbeben und die atomare Krise in Fukushima und die Schuldenkrise in Europa waren zwei Gründe, warum das wirklich kein einfaches Jahr war, was die Finanzen betroffen hat.

Und das muss man auch sagen, meine sehr geehrten Damen und Herren: Wir können uns diese Zeit nicht aussuchen. Wir haben uns auch nicht aussuchen können dass wir eine Weltwirtschaftskrise gehabt haben, die stärkste seit den 1920er Jahren. Und damit kann man auch erklären, dass wir hier eine Performance nicht einhalten können, die wir uns vorgenommen haben. Weil keiner hat

gewusst, dass hier eine Weltwirtschaftskrise in dieser Zeit kommen wird.

Und das sagt aber keiner von euch! Das sagt keiner von euch! Da heißt es, die Performance ist nicht eingehalten worden, jetzt rechnen wir, so eine abstruse Milchmädchenrechnung, es ist eine Milliarde Verlust, ja? Aber in Wirklichkeit muss man hier sagen, dass trotz dieser schwierigen Rahmenbedingungen wir eine gute Performance zustande gebracht haben! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Genau deshalb ist die Veranlagung unser Sparbuch in Niederösterreich und ist ein wichtiges Asset in unserer Finanzpolitik. Weil es uns hilft hier, auch ein Nulldefizit zu erreichen, was wir uns ja bis zum Jahr 2017 vorgenommen haben. Und für den Rechnungsabschluss 2011 entnehmen wir ja 240 Millionen Euro. Ich möchte jetzt nicht den Prüfungsbericht im Detail erwähnen. Ich sage jetzt nur, der Prüfungsbericht – und das sind schon Vorgaben, die der Landtag hier für die Veranlagung getroffen hat. Und da gibt es einen Spielraum. Und der Prüfungsbericht legt fest, ob diese Spielregeln eingehalten worden sind oder nicht.

Wir halten diese Spielregeln ein. Diese Spielregeln haben wir uns hier erarbeitet. Da muss man aber auch respektieren, dass man nicht immer sagt, das ist irgendwie so halb gewesen oder auch nicht. Hier sind die Spielregeln eingehalten worden! *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Habe ich ja gesagt! Die sind leicht einzuhalten, habe ich auch gesagt!)*

Und wenn man sich jetzt genau einmal den Pio-Kopf-Vergleich anschaut, dann können wir sagen, bei 323 in Deutschland registrierten Fonds ist unser Fonds auf Rang 41. Ist kein schlechtes Ergebnis, muss ich sagen. Und wenn man sich hier noch den Median anschaut, der auf minus 1,71 liegt und den DAX der auf minus 8,81 Prozent hier geleistet hat und der ATX sogar im gleichen Zeitraum ein Minus von 29,07 Prozent, dann sind unsere 0,7 Prozent Gewinn, glaube ich, in einem anderen Gesichtspunkt zu sehen. Und es ist ein Batzen-Erfolg! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und, Kollegin Krismer-Huber, du sagst, hoch riskante Aktien, ja? *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Habe ich nicht gesagt!)*

Entschuldigung, der Kollege Antoni hat das gesagt. Stimmt! Hoch riskante Aktien und Spekulationsgeschäfte. Schauen wir uns einmal an. 81 Prozent in Anleihen. Anleihen sind Spekulation? Zu 11 Prozent sind wir nur in Aktien und 8 Prozent in Immobilien. Wir könnten eigentlich viel mehr in der Performance noch riskieren. Das ist schon eine sehr, sehr

solide Anlage, die wir da machen. Und diese Zahl kommt von keinem von euch! Da werden nur Wörter hingeworfen weil es gut klingt. Aber genau auf diese Fakten geht man nicht ein. Und das stört mich auch bei dieser Debatte. Weil das ist eine Verallgemeinerung, was die Finanzpolitik von Niederösterreich betrifft, die die Art und Weise, wie wir das anlegen, eigentlich nicht verdient.

Und nur zu Protokoll: Wir haben einen Überschuss von 609 Millionen und keine Milliarde Verlust! Und wenn der Kollege Antoni gesagt hat, der Gewinn ist eigentlich ein bisschen zu wenig gewesen und deshalb ist es ein Verlust, also es gibt in einer Buchhaltung entweder einen Gewinn oder einen Verlust. Es gibt keinen Gewinn, der ein bisschen weniger gewesen ist und deshalb ist es ein Verlust. Das ist vielleicht in der ÖBB üblich dass man das so macht, aber in Niederösterreich nicht! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Was man in diesem Bericht der FIBEG auch sieht, dass wir immer wieder bei der Performance der Veranlagungen uns richtig einstellen. Und dafür möchte ich auch in dieser Landtagssitzung ein herzliches Dankeschön sagen an Mag. Kern und sein ganzes FIBEG-Team. Weil das ist wirklich eine engagierte Arbeit in diesen schwierigen Zeiten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ein von mir sehr geschätzter Dichter, Dostojewski hat einmal gesagt, Geld ist geprägte Freiheit. Eines meiner Lieblingsbücher sind die Weißen Nächte. Und im Hinblick auf dieses Zitat möchte ich klar betonen, erstens durch die Erträge unserer Veranlagung wurden die finanziellen Spielräume und die vielen Initiativen, die wir im Land in den letzten Jahren gesetzt haben, die ich in den letzten vier Jahren auch miterleben habe dürfen als Landtagsabgeordneter, Wirklichkeit.

Unsere Konjunkturpakete in einer Zeit, wo es Spitz auf Knopf gegangen ist. Damit haben wir es geschafft, dass wir uns in die wirtschaftliche Pole Position gesetzt haben - durch die Veranlagung. 24-Stundenpflege, die Einführung der Klassenschülerhöchstzahl, Gratiskindergarten für 2,5-Jährige, Niederösterreichischer Sanierungsbonus. Genau in der richtigen Zeit eingesetzt, Herr Landeshauptmannstellvertreter! Und unser eigenständiger Weg in der sozialen Modellregion. Das sind nur einige Beispiele die man hier erwähnen kann. Und das ist ja nicht das, was unsere Veranlagung auszeichnet: Nicht das Geld, sondern das, was wir damit machen. Das, was draußen wirkt bei den Leuten, das ist das Wichtige! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und unsere Veranlagungen gewährleisten, dass wir keine schmerzhaften Einschnitte in unseren Budgets machen müssen. Denn wir haben hier die Möglichkeit, dadurch unseren permanenten Weg der Weiterentwicklung in Niederösterreich fortzusetzen. Das bringt auch den Unternehmen für ihre Investitionen Sicherheit und den Rating-Agenturen die Sicherheit, dass ein Konsolidierungsprozess konsequent fortgesetzt wird.

Ganz top aktuell muss man sagen, die Hypo Niederösterreich-Gruppe hat bei Standard & Poor's ihren stabilen Ausblick heute bestätigt bekommen. Und dazu muss ich schon sagen, ich möchte nicht zu lange reden, aber das ist so ein Schmankerl, wenn ich mich daran erinnere, dass der Herr Landeshauptmannstellvertreter Leitner ja seine zwei Aufsichtsräte zurückgezogen hat, schon von der „Causa Hypo“ gesprochen hat und gesagt, Hypo, die NÖ Wohnbauveranlagung, was da alles passieren wird. Es ist passiert: Stetiger, beständiger Ausblick! Das ist passiert, ja? Mit schönsten Grüßen. Und da werden Skandale erzeugt, die es gar nicht gibt, ja?

Und Standard & Poor's, glaube ich, muss man schon sagen, ist die härteste Rating-Agentur, wie wir alle wissen, ja? Und die ganze Diskussion über die Rating-Agenturen und über die Wichtigkeit eines Triple A in der Finanzpolitik, ist die eine Sache. Die Problematik, dass dahinter eigentlich ein versteckter Wirtschaftskrieg zwischen den USA und Europa steckt, auch eine andere.

Aber das was auch nicht diskutiert wird, wir haben in Niederösterreich ein besonderes Triple A, das uns keiner wegnehmen kann. Keine Rating-Agentur. Nämlich ein A für Arbeitseifer, ein A für Ausdauer und ein A für Anstand. Das zeichnet nämlich die Menschen in unserem Land aus! Und das ist ein Triple A, das kann uns keine Rating-Agentur wegnehmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und wenn ich an unsere Veranlagungen denke, sehe ich die vielen Maßnahmen, die den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern zugute kommen, die wir sonst nicht finanzieren hätten können. Und wenn ich an die Veranlagung denke, habe ich auch Respekt vor einem Politiker, der zum Wohle unseres Landes hier eine langfristige Strategie fährt. Und das ist in einer politisch schnelllebigen Zeit, wo aus Angst vor Wahlterminen in Wirklichkeit der eine oder andere Politiker sich nicht einmal für ein Monat eine Entscheidung zu treffen traut, ja, das ist bei uns der Unterschied. Dazu gehört Mut! Und dazu sage ich dir ganz per-

sönlich ein herzliches Dankeschön, Herr Landeshauptmannstellvertreter Wolfgang Sobotka. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Moser (ÖVP): Ich verzichte!

Dritter Präsident Rosenmaier: Er verzichtet darauf. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 1067/B-53/3, Veranlagung des Landes Niederösterreich, Bericht der Landesregierung betreffend Veranlagung des Landes Niederösterreich, Richtlinien, Berichte:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP angenommen.

Wir kommen nun zum nächsten Tagesordnungspunkt. Ich beabsichtige, folgende Geschäftsstücke wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Ltg. 1068/Ö-1, Österreichischer Stabilitätspakt, Vorlage der Landesregierung betreffend Österreichischer Stabilitätspakt – Festlegung einer Haftungsobergrenze für die Jahre 2011 – 2014; Ltg. 1072/V-9/100 NÖ Budgetprogramm, Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Budgetprogramm 2010 bis 2015; Ltg. 1080-1/A-3/83, Antrag Finanzgeschäfte, Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Hinterholzer u.a. betreffend Finanzgeschäfte; Ltg. 1062/G-12/2, Änderung NÖ Gemeindeordnung und Gemeindeverbandsgesetz, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindeordnung 1973, Antrag mit Gesetzentwurf gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Moser, Dworak u.a. betreffend Änderung der NÖ Gemeindeordnung 1973 und Antrag mit Gesetzentwurf gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Moser, Dworak u.a. betreffend Änderung des NÖ Gemeindeverbandsgesetzes; Ltg. 1063/St-8/1, Änderung des NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetzes, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetzes und Antrag mit Gesetzentwurf gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Moser, Dworak u.a. betreffend Änderung des NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetzes.

Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Ich sehe keinen, das ist nicht der Fall.

Ich ersuche zuerst Herrn Abgeordneten Lobner zum Geschäftsstück Ltg. 1068/Ö-1, danach Frau

Abgeordnete Hinterholzer zum Geschäftsstück Ltg. 1072/V-9/100, dann Herrn Abgeordneten Tauchner zum Geschäftsstück Ltg. 1080-1/A-3/83 und Frau Abgeordnete Rinke zu den Geschäftsstücken Ltg. 1062/G-12/2 und Ltg. 1063/St-8/1 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Lobner (ÖVP): Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren! Ich berichte zu Ltg. 1068/Ö-1. Das betrifft den Österreichischer Stabilitätspakt – Festlegung einer Haftungsobergrenze für die Jahre 2011 – 2014.

Das Geschäftsstück liegt in den Händen der Abgeordneten. Darum erlaube ich mir gleich zum Antrag zu kommen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Für das Land Niederösterreich wird eine unter Berücksichtigung einer der Haftungsklasse entsprechenden Gewichtung verbindliche Obergrenze für sämtliche Erklärungen, nach denen der Haftungsgeber bei Eintritt normierter Haftungstatbestände zur Leistung herangezogen werden kann in Höhe von 50 Prozent der Einnahmen ohne Schuldaufnahme des Voranschlags festgelegt.
2. Für Haftungen, bei denen eine Inanspruchnahme zumindest von überwiegender Wahrscheinlichkeit angenommen wird, sind auf Basis von Einzelbewertungen Risikovorsorgen zu bilden. Die Landesregierung wird ermächtigt, durch geeignete Maßnahmen im Rahmen der Budgetvollziehung eine Risikovorsorge zu bilden. Der Haftungsnachweis des Rechnungsabschlusses des Landes Niederösterreich hat die jeweiligen Haftungsklassen anzuführen.“

Herr Präsident, ich bitte um Einleitung der Debatte und Abstimmung.

Dritter Präsident Rosenmaier: Ich darf gleich Frau Abgeordnete Hinterholzer als Berichterstatterin bitten.

Berichterstatterin Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich berichte zu Ltg. 1072/V-9/100, NÖ Budgetprogramm 2012 bis 2015.

Das zur Zeit geltende NÖ Budgetprogramm läuft bis 2013 und muss auf Grund des neuen Stabilitätspaktes 2011 und der veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen inhaltlich und auch zeitlich angepasst werden. Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Das NÖ Budgetprogramm 2012 - 2015 wird zur Kenntnis genommen.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, die Zielsetzungen des NÖ Budgetprogrammes 2012 - 2015 bei der Erstellung und der Vollziehung der jeweiligen Voranschläge umzusetzen.“

Ich ersuche um Einleitung der Debatte und um die Durchführung der Abstimmung.

Dritter Präsident Rosenmaier: Danke Frau Abgeordnete. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Tauchner, zum Geschäftsstück Ltg. 1080-1/A-3/83 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Tauchner (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Ich berichte zum Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses mit der Landtagszahl 1080-1/A-3/83 über den Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Hinterholzer, Moser, Maier, Ing. Schulz, Bader und Mag. Hackl betreffend Finanzgeschäfte.

Der Inhalt des Antrages ist bekannt. Ich komme sogleich zur Antragsverlesung (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird aufgefordert, die längst notwendige Verordnung über Richtlinien betreffend das Finanzierungs- und Veranlagungsmanagement (Finanzgeschäfte) durch Gemeinden zu beschließen.
2. Der Antrag der Abg. Hafenecker u.a., LT-1080/A-3/83-2011 wird durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO erledigt.“

Ich ersuche Herrn Präsidenten um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

Dritter Präsident Rosenmaier: Danke! Ich ersuche Frau Abgeordnete Rinke um ihre Berichterstattung.

Berichterstatterin Abg. Rinke (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte über den Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindeordnung 1973, den Antrag mit Gesetzentwurf gem. § 34 LGO 2001

der Abgeordneten Moser, Dworak, Bader, Grandl, Kasser, Ing. Rennhofer und Mag. Hackl betreffend Änderung der NÖ Gemeindeordnung 1973 und den Antrag mit Gesetzentwurf gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Moser, Dworak, Bader, Grandl, Kasser, Ing. Rennhofer und Mag. Hackl betreffend Änderung des NÖ Gemeindeverbandsgesetzes. (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Gemeindeordnung 1973 (NÖ GO 1973) wird genehmigt.
2. Der dem Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Moser, Dworak u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Gemeindeordnung 1973 (NÖ GO 1973) wird genehmigt.
3. Der dem Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Moser, Dworak u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Gemeindeverbandsgesetzes wird genehmigt.
4. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieser Gesetzesbeschlüsse Erforderliche zu veranlassen.“

Ich bitte hier um Debatte und Zustimmung.

Der zweite Antrag, Ltg. 1063/St-8/1, des Kommunal-Ausschusses sieht hier dasselbe im Stadtrechtsorganisationsgesetz vor. (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetzes (NÖ STROG) wird genehmigt.
2. Der dem Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Moser, Dworak u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetzes (NÖ STROG) wird genehmigt.
3. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieser Gesetzesbeschlüsse Erforderliche zu veranlassen.“

Der Hohe Landtag möge hier die Debatte einleiten und dieses Gesetz beschließen. Danke schön!

Dritter Präsident Rosenmaier: Ich danke der Frau Berichterstatterin. Eröffne damit die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Schulz.

Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Hoher Landtag!

Wir erleben derzeit eine sehr spannende Situation. Auf der einen Seite, mein Vorredner Kurt Hackl hat das schon kurz erwähnt, haben wir ein äußerst erfolgreiches Jahr 2011 hinter uns mit einem tollen Wirtschaftswachstum, mit einem tollen Tourismus, mit einer Rekordbeschäftigung und mit einem tollen Weihnachtsgeschäft.

Auf der anderen Seite erleben wir ein Europa, das vor riesigen Herausforderungen steht. Es vergeht keine Woche, wo nicht unzählige Panikmeldungen in den Medien verbreitet werden. Auch dadurch kann man eine Krise natürlich herbeireden. Doch hier ist weder Panik noch Hysterie gefragt, hier sind Entscheidungen gefragt! Und zwar wie schon angesprochen, langfristige Entscheidungen für die Zukunft.

Wir brauchen eine langfristige Wirtschafts- und Finanzpolitik um den Menschen zum Einen Sicherheit zu geben und um der Wirtschaft Perspektiven zu geben. Niederösterreich hat dazu schon seit dem Jahre 1990 Budget- und Finanzvorschauen erstellt. Diese sind seit dem Jahre 1995 zu mittelfristigen Budgetprogrammen geworden. Derzeit mit dem gültigen Budgetprogramm bis zum Jahre 2011, das jetzt aus verschiedensten Gründen natürlich angepasst werden muss. Die Gründe sind, wie schon angesprochen, veränderte wirtschaftliche Rahmenbedingungen, ein neuer Stabilitätspakt 2011 und ein sehr wesentlicher Punkt, eine notwendige Schuldenbremse.

Zum österreichischen Stabilitätspakt 2011. Hier wurde eben durch die veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen dieser Stabilitätspakt, der bestehende, inhaltlich und zeitlich angepasst. Wir haben diesen Beschluss schon im Juli 2011 hier im NÖ Landtag gefasst. Wir haben uns verpflichtet zur mittelfristigen Haushaltsorientierung. Das bedeutet für die Länder 0,75, 0,6 und 0,5 Prozent des BIP in den Jahren 2011, 2012, 2013 und 2014. Und sehr wesentlich ist, das Nichteinhalten verbindet uns mit Sanktionen.

Ein Wort zur Schuldenbremse. Auch hier ist ein klares Ziel vorgelegt worden. Es gilt hier ein strukturell ausgeglichener Haushalt ab dem Jahre 2017. Auch Niederösterreich muss ab dem Jahre 2017 einen ausgeglichenen Haushalt vorlegen. Dies ist

nur möglich durch eine jährliche Senkung der Defizite auf der einen Seite und auf der anderen Seite, wie bereits im Programm geplant, und zwar ab 2012.

Wir begrüßen daher den Grundsatzbeschluss der Regierung zur Schuldenbremse. Ich finde es nur schade, dass dieser Beschluss nicht einstimmig getroffen worden ist. Daher möchte ich schon an die Oppositionsparteien des Bundes appellieren: Hier sieht man wirklich, wie die Oppositionsparteien zu unserem Land, zu unserem Österreich stehen und wie wichtig ihnen dieses Land hier ist. Ich bitte hier wirklich darum, diese Diskussion in Zukunft ordentlich zu führen und die Wichtigkeit dieser Maßnahmen auch dementsprechend deutlich zu sehen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und nun zum Budget 2012: Hier war schon bei der Budgeterstellung klar wohin unser Weg ging. Und der Rechnungsabschluss 2011 zeigt, dass wir hier voll auf Kurs sind. Keine neuen Schulden im Budget 2011. Und Niederösterreich ist das einzige Bundesland das kein Defizit aufzuweisen hat.

Schuldenabbau, jährlich ein Überschuss von 150 Millionen Euro im Budget 2012. Reduktion des Schuldenstandes bis zum Jahre 2013 von 800 Millionen Euro. Und dieser vorgesehene Nettoabgang von 242 Millionen wird durch eine Einnahme aus der Veranlagung bedeckt. Und zusätzlich werden aus der Veranlagung noch 150 Millionen zur Schuldentilgung überwiesen. Jetzt kann man natürlich sagen, nur durch den Rückfluss aus der Veranlagung war dies möglich. Ja, das ist richtig. Wir haben die Rücklagen. Deshalb ist auch unser Vermögen doppelt so groß wie unsere Schulden. *(Unruhe bei SPÖ und FPÖ.)*

Das mit dem Rechnen habe ich heute schon mitgekriegt, das ist bei euch eine ganz andere ... Ihr versteht das einfach nicht. Ihr seht das immer von der verkehrten Seite. So ist es. *(Abg. Mag. Leichtfried: Das ist eine ganz gute Argumentation!)* Genauso wie eure. Genau! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wo sind jetzt, und das ist eine gute Rechnung, wo sind jetzt die wesentlichen Ziele dieses Budgetprogrammes 2012 bis 2015? *(Abg. Waldhäusl: Verscherbeln von Familiensilber!)* Nein, das steht da nicht drinnen! Und das ist auch nicht der Fall!

Zum Einen Senkung des strukturellen Defizits jährlich um rund 50 Millionen Euro, ist ebenfalls schon angesprochen worden und eine jährliche Schuldenreduktion um ebenfalls 150 Millionen Euro. Und das Wesentliche, habe ich auch schon gesagt, ein ausgeglichener Haushalt ab dem Jahre

2017. Wie sollen nun diese Ziele erreicht werden? Zum Einen klarerweise durch Ausgaben senken. Aber ein sehr wesentlicher und der wichtigere Beitrag aus meiner Sicht ist, die Effizienz hier zu steigern. So wie auch die Budgeterstellung verlaufen ist. Wenn wir zum Budget noch einmal zurück kommen, dann können wir uns erinnern, wenn alle diese Anträge, die es hier beim Budget gegeben hat, erfüllt worden wären, dann hätten wir jetzt unser Nettodefizit auf 900 Millionen Euro gesteigert. Das ist Gott sei Dank durch eine sehr umsichtige Finanzpolitik unseres Finanzreferenten, Landeshauptmannstellvertreter Mag. Wolfgang Sobotka, Gott sei Dank nicht passiert. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Mein Vorredner, Kurt Hackl, hat das ebenfalls schon angesprochen: Niederösterreich hat derzeit das beste Rating das es gibt. Mit stabilem Ausblick. *(Abg. Mag. Leichtfried: Nein, das stimmt ja schon wieder nicht! – Weiterhin Unruhe bei der SPÖ.)*

Auch das niederösterreichische Triple-A hat Kurt Hackl sehr ordentlich erklärt. Und um dieses Rating nicht zu gefährden, müssen wir Defizite abbauen und Schulden reduzieren. Und das ist mit dem Budgetprogramm 2012 bis 2015 gewährleistet. Das wird uns nur, und darauf möchte ich deutlich hinweisen, nur mit einem Miteinander gelingen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Werte Kollegen des Landtages!

Ich möchte die Gelegenheit benützen, auch zum Budgetprogramm 2012 bis 2015 kurz auf das eingehen, was wir noch bei der Veranlagung zu diskutieren gehabt hätten. Aber ich habe mir gedacht, ich komm jetzt gleich zu Wort und es gehört schon mit dazu zu diesem Budgetplan, weil ja aus den Veranlagungen Geld entnommen wurde.

Ich möchte schon festhalten, wenn man ..., nur wenn man fair diskutiert, und der Kollege Hackl hat heute gezeigt, dass er in der untersten Schublade beheimatet war. Ich komm' schon noch dazu. In der untersten Schublade. Aber ich möchte nur eines feststellen: Wenn man davon spricht ... *(LHStv. Mag. Sobotka: Wisst ihr überhaupt, wo die unterste Schublade ist? So tief können wir gar nicht sein!)* Ich komm' schon noch ... Es kommt jeder dran. Ich hab Zeit genug.

Wenn man seriös und fair die Veranlagung betrachtet, dann sollte man zumindest so viel Mut

haben und Mumm, dass man davon spricht, dass es einmal insgesamt fast 8 Milliarden waren, was wir einmal gehabt haben. Und auf diese 8 Milliarden ..., ich mein, nachdem sie verkauft waren, haben wir halt nur 50 Prozent Erlös gehabt. Aber das Vermögen, der Wert der Wohnbauveranlagungen ... *(LHStv. Mag. Sobotka: War noch nicht da! Wovon redest du?)*

Es ist in jedem Beschluss nachzulesen, was der Nominalwert dieser Veranlagung war. *(LHStv. Mag. Sobotka: Wenn Blödheit weh täte!)*

Ja, es tut weh, das glaube ich! Ja, das ist richtig! Da hättest du keine Haare mehr am Kopf, gell? Hast eh keine mehr. Stell dir vor, wo sind sie denn hingekommen deine Haare? Ja? *(Abg. Mag. Hackl: Das ist jetzt nicht unterste Schublade?)*

Es hat er von der Blödheit gesprochen. Wenn er sich ein Eigentor schießt, das ist ihm selber zuzurechnen. Es gab einen Nominalwert von fast 8 Milliarden. Und Ziel war es, am Ende dieser Reise diese 8 Milliarden wieder zu erreichen. Fakt ist, dass man dort nicht hinkommt. Fakt ist, dass alles schief gegangen ist. Und wenn es der Kollege Hackl heute mit dem Ambros so gut gemacht hat, Kollege Hackl, da zu dem Lied, zu dieser Fahrt von Sobotka und Co. kann man sagen „schaffnerlos“. Absolut „schaffnerlos“! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es ist eine Fahrt gegen die Wand! Und um dem Kollegen Hackl auch noch kurz etwas mitzugeben, der ja heute hier es geschafft hat, das Triple A von Niederösterreich hier darzulegen. Ich werde euch jetzt das Triple A von Hackl erklären: Das Triple A des Hackl schaut aus „A“ wie aufgeblasen. „A“ wie arrogant und „A“ wie Armutschgerl! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und wenn ich das zusammen zähle, dann kommt heraus ein aufgeblasenes, arrogantes Armutschgerl. *(Abg. Mag. Mandl: Solche Sprüche sagst du nur über dich selbst und nicht über andere! – Unruhe bei der ÖVP.)*

Kollege Mandl, dass ich dich auch gleich mitnehme in einem Aufwaschen. Meine Stimme kommt wieder zurück, aber das Hirn was dir fehlt, wird nicht mehr kommen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Herr Abgeordneter! Ich glaube, das war jetzt wirklich ein Schritt zu weit. Du bekommst einen Ordnungsruf! Es wäre nicht unanständig wenn du dich dafür entschuldigst.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Ich werde richtig stellen, dass meine Stimme sehr wohl wiederkommt.

Und jetzt komme ich zum Budgetfahrplan 2012 bis 2015. Weil eines kann nicht sein in diesem

Haus: Dass die jungen Abgeordneten der ÖVP da 'rausgehen und anschütten von oben bis unten. Glauben, dass sie alles machen können und dann wäre man wehleidig. Buben, was ist mit euch? Habt ihr keinen Mumm in den Knochen? Wo ist euer Rückgrat? Lernt einmal euch zu benehmen!

Budgetfahrplan 2012 bis 2015. Dieser Budgetfahrplan beinhaltet das weitere Verscherbeln von Familiensilber. Dieser Budgetfahrplan frisst unser Landesvermögen zur Gänze auf. Es ist ein finanzpolitisches Desaster. Es ist eine Fahrt gegen die Wand. Und erinnern wir uns, wenn wir von Budgetpolitik sprechen an die Zeit, wie der Landeshauptmann Pröll Landeshauptmann wurde. Ein Schuldenstand 1992 von einer halben Milliarde Euro in etwa. Heute, nach diesem erfolgreichen Weg dieser ÖVP, dieser Pröll-ÖVP, haben wir mit dem Schattenschuldenberg 7 Milliarden Euro Schulden. Zum Schattenschuldenberg komme ich noch, weil das weiß er noch gar nicht, der zuständige Finanzreferent, was er da schon an Schatten im Nacken hat.

Der jedoch, dieser zuständige Finanzreferent, wird jetzt mit diesem Fahrplan, und das hat er niedergeschrieben, ob er es jetzt vom Sparbuch Niederösterreich abhebt, ob es das Familiensilber ist, ob es ein anderes Landesvermögen ist, wie man es benennt. Es wird immer anders benannt.

Er will 2,1 Milliarden bis 2015 von dieser Veranlagungsform vom Sparbuch 'runternehmen. Wenn man sich jetzt anschaut, wie viel tatsächlich noch auf dem Sparbuch oben ist, hoffe ich, dass er nach 2015 nichts mehr zu sagen hat. Weil er ist der erste Finanzlandesrat, der ein Sparbuch überzieht. Aber nicht um ein paar Euro, sondern um wahrscheinlich eine Milliarde würde er ein Sparbuch überziehen, würde er es können. Mit der schwarzen Politik geht's, mit einer ordentlichen Finanzpolitik kann man mit einem Sparbuch nicht ins Minus gehen. Daher bin ich froh, dass dieses Sparbuch Niederösterreich, wenn er alles abgeräumt hat, dann nichts mehr Negatives hier anrichten kann. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Aber es wäre ja interessant, wie er uns vorrechnen wird, ... *(LHStv. Mag. Sobotka: Wie rechnet ihr? 1, 2, 3, 4?)*

... in der Reihenfolge 1, 2, 3, 4, wieviel von dem Vermögen, wenn er das Sparbuch abgeräumt hat, wenn das letzte Messer vom Silberbesteck verschertelt ist, wie er dann weiter wirtschaften wird. Hoppala, jetzt fällt es mir ein: Es gibt ja noch was! Wir sind ja gerade wieder dabei, Wohnbauveranlagungen zu verkaufen. Oder war das verscherbeln? *(Abg. Mag. Leichtfried: Die sind nicht veranlagt!)*

Einen Nominalwert, aushaftende Forderungen im Wert von zirka 900 Millionen werden um zirka 500 - ich hoffe für uns alle, dass es mehr wird - werden verschertelt. Ob sie dann veranlagt werden, wissen wir noch nicht. *(Unruhe bei LHStv. Mag. Sobotka. - Abg. Mag. Leichtfried: Herr Abgeordneter! Da wissen wir schon! Da gibt's einen Beschluss!)*

Da ist die SPÖ dagegen. Aber haben sie euch das versprochen? Haben sie euch das versprochen? Wenn ihr, liebe SPÖ, dieser ÖVP noch was glaubt, dann seid ihr selber schuld! *(Abg. Mag. Leichtfried: Da gibt's einen Beschluss! Da brauch' ich nicht was glauben!)*

Fakt ist, dass am Ende dieser Reise alles aufgebraucht sein wird. *(LHStv. Mag. Sobotka: Das sagst jetzt schon 8 Jahre!)*

Und dass hier Sobotka in den sicheren Landesbankrott fahren wird. *(LHStv. Mag. Sobotka: Wo fahr' ich hin?)*

In den Landesbankrott.

Wir fordern daher ein so genanntes Vierpunkteprogramm ... *(LHStv. Mag. Sobotka: Das sagen Sie auch schon 6 Jahre! Da sind wir auch schon dort mit einem Triple A! So schauen bankrotte Firmen aus, mit einem Wirtschaftswachstum von 1,1 Prozent, so sehen bankrotte Firmen aus!)*

Also traurig ist ja, wenn ein Landeshauptmannstellvertreter sich nicht mehr anders helfen kann als dass er sich in die erste Reihe setzt, wo er grundsätzlich hingehört, und sich benimmt wie seine jungen Kollegen der ÖVP. Das ist traurig für einen Landeshauptmannstellvertreter. Und ich wünsche mir nur eines: Dass du nie Landeshauptmann wirst! Weil da ist der Erwin Pröll ein lebendes Beispiel dafür, wie arrogant, aufgeblasen, was für ein Armutschgerl du tatsächlich bist! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das hoffe ich! *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das kann man nicht sagen, auch wenn man keine Stimme hat!)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Ich hab jetzt wirklich eine Bitte: Versuchen wir wirklich in aller Ernsthaftigkeit, sachlich zu sein. Bei aller Kritik. Diese persönlichen Angriffe schätze ich überhaupt nicht! Das ist nicht in Ordnung!

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Es ist nicht möglich in diesem Haus, dass man etwas diskutiert ohne dass ein zuständiges Regierungsmitglied, und es ist immer das gleiche Regierungsmitglied, ständig da sitzt und das alles verteidigt. Ich mein, so kann es nicht sein! Aber auf eine Art und Weise verteidigt, die dieses Landtages nicht würdig ist! Das ist ja bitte ... *(LHStv. Mag. Sobotka: Was ist denn unwürdig an dem was ich sage?)*

Man kann ja über alles diskutieren. Aber die Zahlen und Fakten sind am Tisch. Und ich werde mir das einfach nicht gefallen lassen. Wenn ich einmal nicht mehr dem Haus angehöre ... Die Art und Weise, wie du ständig, egal wer hier heraußen ist, den Abgeordneten ins Wort fällst. Wie du zum Beispiel bei mir sagst, der hat kein Hirn und, und, und, all diese Dinge. Das ist einfach nicht in Ordnung! So wird man kein Landeshauptmann. So bleibt man auch nicht Landeshauptmannstellvertreter. *(Abg. Moser: Du glaubst das könnte er sagen. Aber er hat es nicht gesagt!)*

Hat er gesagt, geh bitte, Karl, du bist doch einer mit Anstand. Jetzt habe ich geglaubt, dass wir Bauern die Letzten sind, die einen Anstand haben. Jetzt verlässt du auch dieses Schiff. Also gut. *(LHStv. Mag. Sobotka: Ich sag' immer was ich mir denke!)*

Ein Vierpunkteprogramm braucht dieses Landesbudget. Eine sofortige Überprüfung der finanzmaroden Gemeinden auch durch den Landesrechnungshof und auch des Landesbudgets. Wir brauchen ein Verbot von Spekulationsgeschäften für Gemeinden nach oberösterreichischem Vorbild. Dort ist es nämlich passiert. Und warum sollte das, was in Oberösterreich möglich ist, nicht auch bei uns möglich sein? Bei uns arbeitet man so nach dem Motto, verspekulieren und abkassieren, der Bürger wird es dann schon bezahlen. Dagegen sind wir! Und wir wollen, so wie es auch bereits für die Kommunen der Abgeordnete Riedl, ein Mann der Wirtschaft, gefordert hat, eine Offenlegung aller ausgelagerten Schulden.

Und da sagen wir, das muss natürlich nicht nur in den Gemeinden sein, sondern da muss man auch einen Schritt weiter gehen. Und da bin ich jetzt beim Schattenschuldenberg. Dass wir wissen, wie schaut es beim Land aus. Es kann ja nicht nur sein, dass wir ständig Leasingfinanzierungen vornehmen. Es werden sogar die Streufahrzeuge im Landesdienst leasingfinanziert. Okay, mag sein. Gründe genug. Aber dann sollen bitte auch diese Schattenschulden angeführt sein, dass wir dann auch wissen, wie hoch ist dieser Schattenschuldenberg. *(LHStv. Mag. Sobotka: Die sind ja eh im Rechnungsabschluss! Nachlesen!)*

Und wir wollen kein weiteres Verscherbeln von Familiensilber. Und darauf sind wir stolz, dass wir uns hier abgrenzen von den anderen. Denn wenn man an unsere Kinder und Kindeskinde denkt, sollte man ordentlich wirtschaften. Und was versteht man ... *(Unruhe bei Abg. Mag. Leichtfried und LHStv. Mag. Sobotka.)*

Er muss so schwer sein, der Schattenschuldenberg, der drückt schon wieder auf den zustän-

digen Finanzreferenten. Er jault schon wieder. Dieser Schattenschuldenberg ist vorhanden und da muss man schauen, wie hoch er ist. Denn auch der Schattenschuldenberg muss einmal getilgt werden. Und die Frage, die sich stellt, ist, ob der Weg, indem man Landesvermögen verkauft, aber der Schuldenberg nicht kleiner wird, ob das der richtige Weg ist. Wir sagen, das ist der falsche Weg. Und darum gehen wir diesen Weg nicht mit.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Und wenn man sich ein bisschen in der Vergangenheit orientiert, es hat einen Wahlauftakt gegeben, 2008 hat der damalige Spitzenkandidat und Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll gesagt, so nach dem ... wirtschaftspolitisch gesehen, dass man ... Er hat gesagt, unser Vater hat immer gesagt: Ein Lump ist der, der mehr ausgibt als er hat. Ich stell mir jetzt abschließend die Frage wann er seinen Lumpen aus der Regierung verjagt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Herr Klubobmann Waldhäusl! Ich erteile Ihnen ob dieser Feststellung einen Ordnungsruf.

Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Hackl zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Ich muss den Herrn Klubobmann Waldhäusl berichtigen. Ich bin weder aufgeblasen noch arrogant noch ein Armutsherr. Ich bin nur ehrlich. Und die Wahrheit tut weh und der Herr Waldhäusl ist heute wehleidig. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Moser.

Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Landtages!

Ich glaube, man muss, wenn man sich diese Bemerkungen des Vorredners und auch einiger Vorredner, ich nehme durchaus den Herrn Antoni dazu, so anhört, dann erinnere ich mich an die letzte Landtagssitzung, als es um die Frage Proporz gegangen ist.

Lieber Herr Präsident, du kannst dich zu Wort melden dann, wenn du willst. Herr Präsident Dworak! Er hört nicht einmal zu. Genau dann passiert das: Ihr sitzt in der Regierung, wisst nicht, was in der Regierung ausgemacht ist und der Landtag

geht her und macht da so gegen die Regierungsarbeit sozusagen Druck. Und das kann es nicht sein! Und noch dazu mit falschen Behauptungen. Das ist auf das Schärfste zurückzuweisen, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Punkt 2. Ich muss dir schon noch einiges deutlich dazu sagen. Ich wollte mich zu dem eigentlich nicht äußern, weil ich zu dem Thema Gemeinden und diesen anderen Punkten Stellung nehme. Aber eines muss man schon sagen: Sich hierher zu stellen und die Finanzen des Landes völlig unkorrekt darzustellen, und der Herr Antoni sagt, er weiß nicht was die Hälfte ist von Schulden oder Veranlagung oder sonst was, dann ist das wirklich ein trauriges Bild, das hier gezeigt wird.

Und wenn wir im Land tatsächlich bereits unter 4 Milliarden Verschuldung haben und 7,5 am Sparbuch haben durch Forderungen, die herein kommen, dann ist das ein höchst positives Ergebnis. Wir können wenigstens auf Veranlagungen zurückgreifen, was andere Bundesländer nicht können, liebe Damen und Herren. So schauts aus! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zum Zweiten: Herr Klubobmann Leichtfried, ich muss dir schon auch noch eines vorwerfen: Weil heute schon angeführt wurde und sozusagen die Bewertung von Standard & Poor's nicht richtig dargestellt wurde. Muss man klar sagen: Von heute. Standard & Poor's bestätigt erneut stabilen Ausblick für die NÖ Hypo Gruppe. Originaltextservice der APA. Drei Punkte. 1. Kapital- und Ertragsstärke als Erfolgsgaranten. 2. Angemessenes Risikoprofil wurde goutiert. 3. Stabiler Eigentümer trägt zur guten Bewertung bei.

Bitte, eine noch bessere Bewertung, glaube ich, können wir uns derzeit nicht erwarten. Und eines muss man sagen, im Vergleich zu allen anderen Bundesländern liegen wir hier wirklich super gut. Und ich muss sagen, das ist ein gutes Zeichen für die Finanzpolitik des Landes Niederösterreich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Damit komme ich, liebe Damen und Herren, zu den Anträgen. Vor allem im Zusammenhang mit dem Tagesordnungspunkt Spekulations-, Derivat- und Zinsswapgeschäften. Zu den Anträgen der Freiheitlichen, der Sozialdemokraten, die ja im Ausschuss bereits behandelt wurden, ist hier festzuhalten, gerade zum Antrag der Freiheitlichen, ich meine, der ist ja wirklich von Ahnungslosigkeit geprägt, dieser Antrag. Wenn man sich anschaut, Derivate und Zinsswaps können sozusagen in Zeiten von Zinssteigerungen durchaus zur Zinsabsicherung verwendet werden und sind durchaus

vernünftige Produkte, die auch von Finanzwirtschaftlern und auch vom Österreichischen Gemeindebund und darüber hinaus vom Staatsschuldenausschuss usw. ganz einfach auch empfohlen werden. Unter gewissen Gesichtspunkten. Das muss man auch deutlich machen.

Aber Derivate generell zu verbieten, ist schlichtweg ein Schwachsinn. Das muss man einmal den Freiheitlichen ganz, ganz deutlich sagen. Und daher geht's darum, dass die Welt ganz einfach nicht so einfach ist. Sondern man muss deutlich sagen, dass – und Präsident Dworak weiß das –, dass gerade im Österreichischen Gemeindebund sowohl der Rechnungshof als auch die Finanzmarktaufsicht als auch der Staatsschuldenausschuss und die Wirtschaftstreuhänder gemeinsam hier mitgewirkt haben. Gemeinsam mit dem österreichischen Gemeindebund Richtlinien für Finanzgeschäfte der Gemeinden zu erstellen.

Und wenn man sich da anschaut, dass sowohl in diesem Vorwort kein Geringerer als der Präsident des Staatsschuldenausschusses, Prof. Felderer hier klar gemeint hat, ich zitiere wörtlich: Dabei werden aber keineswegs moderne oder komplizierte Anlage- und Finanzierungsinstrumente ausgenommen, sondern Regeln zum vorsichtigen Umgang mit öffentlichen Mitteln empfohlen. Das ist ein ganz, ganz wichtiger Punkt.

Oder wenn ich Herrn Präsidenten Moser zitiere, der als Chef des Rechnungshofes hier auch ausführt: Der Rechnungshof begrüßt daher die Initiativen des Österreichischen Gemeindebundes, Mindeststandards für den Einsatz von Finanzierungsinstrumenten und den Abschluss von Finanzgeschäften zu erstellen. Das sind, glaube ich, wichtige Punkte.

Oder wenn ich jetzt, es würde jetzt zu weit gehen, da auch aus den Richtlinien zu zitieren. Aber wenn ich mir einen Punkt hier heraus hebe, wo es deutlich heißt, sämtliche derivaten Finanzierungsinstrumente müssen zusammen mit den Grundgeschäften nachweislich erfasst werden. Das heißt, unter gewissen Bedingungen ist das sehr wohl nach den Richtlinien des Österreichischen Gemeindebundes mit Empfehlung des österreichischen Staatsschuldenausschusses und des Präsidenten des Rechnungshofes hier durchaus angebracht. Und das, glaube ich, ist ein ganz entscheidender Bund, was der Österreichische Gemeindebund mit diesen Partnern bereits erarbeitet hat.

Dazu muss man vielleicht dann auch eines klar sagen. Dass in Verbindung mit diesem Grundgeschäft eben derartige Instrumente auch durchaus

zur Anwendung gebracht werden können. Weil Finanzpolitik heißt ganz einfach, mit Finanzmitteln auch tatsächlich zu wirtschaften und die positiven Instrumente, die der Finanzmarkt hergibt, auch tatsächlich zu verwenden.

Und da muss ich schon auch festhalten, zum damaligen Antrag der Sozialdemokraten, der ja dem Ausschuss auch vorgelegen hat, geht's darum, es ist wirklich so, dass diese Empfehlungen in den Richtlinien als unzureichender Versuch in eurer Formulierung sozusagen verwendet wird. Das ist in Wahrheit eine Diskriminierung vor allem jener Bereiche, die ich vorhin erwähnt habe. Ob es der Prof. Felderer ist, ob es im Staatsschuldenausschuss, ob es der Herr Rechnungshofpräsident Moser ist oder die Finanzmarktaufsicht. Also die ganz einfach in den Erläuterungen hier zu degradieren und als unfähig hinzustellen, ist schlichtweg schon eine Anmaßung, die ich so nicht teilen kann.

Faktum ist auch eines, dass die Richtlinie des Österreichischen Gemeindebundes schon längst vorher abgeschlossen wurden oder die Geschäfte vorher abgeschlossen wurden und die Richtlinien ganz einfach die Folge davon waren. Und Tatsache ist, dass diese Richtlinien, die natürlich in Reaktion auf manche Geschäfte erstellt worden sind, aber vor allem eines bewirkt haben, dass allein der Richtlinien wegen die Abschlüsse von derartigen Geschäften absolut minimiert wurden.

Und wir wissen das von der Gemeindefinanzierungsberatungsgesellschaft, auch der sozialdemokratische Vertreter wird das bestätigen können. Und ich würde festhalten, wie wir wissen sollten, ist es so, dass dieses Instrument der Gemeindefinanzierungsberatung ganz einfach dazu vorgesehen ist - durch das Land eingesetzt - dass vor allem bereits seit 2009 der Gemeindeordnung entsprechend die Risikoanalysen erstellt werden. Und dass bisher diese Geschäfte zurückgegangen sind, ist, so würde ich festhalten, ein erster Erfolg dieser Richtlinie bereits gewesen. Und das hat auch dazu geführt, dass es in den Risikoanalysen durchaus auch negative Entscheidungen gegeben hat. Nämlich wo Geschäfte nicht genehmigt wurden oder nicht befürwortet wurden, die auch dann tatsächlich von den Gemeinden nicht gemacht wurden.

Ja, Freunde, der Unterschied ist der: Die Gemeinde zu bevormunden oder den Gemeinden Richtlinien zu geben, wonach sie in der autonomen Selbstverwaltung auch selbst entscheiden können. Und dazu stehen wir, zu diesen Richtlinien.

Und natürlich ist ein Finanzgeschäft immer ein Risiko. Ob ich einen Kredit aufnehme, ob die Zinsen steigen oder fallen, kann man vorweg nicht beurteilen. Fixzinsen zu vereinbaren oder variable Zinsen zu vereinbaren, all das wirkt sich letztendlich auch auf die Finanzpolitik einer Gemeinde aus.

Risiko ist alles. Wenn ich eine Straße bau und ein Unwetter schwemmt es weg, ist das auch Risiko. Das heißt, es geht darum, dass das Risiko möglichst minimiert wird und berechenbar ist. Gerade das ist die Frage. Und was wir daher wollen, ist das, dass diese Richtlinien durchaus verbindlich sind. Dass sie nicht nur de facto-Richtlinien sind, sondern auch de jure sozusagen in einer Verordnung des Landes Niederösterreich auch tatsächlich verankert werden.

Darum muss man schon sagen, es wäre vielleicht schon notwendig, den Herrn Dr. Leitner ein bisschen daran zu erinnern, dass er immer gegen die Richtlinien war und nicht bereit war, diese Verordnung auch zu unterschreiben. Obwohl sie von allen bundesweit Kompetenten, die ich schon genannt habe, bundesweit erstellt wurden.

Und es hat viele Überzeugungsversuche an den Dr. Leitner gegeben, heute ist er natürlich auch wieder nicht da. Aber es geht darum, dass er uns den Eindruck ganz einfach wirklich in dieser Frage beratungsresistent ist. Vielleicht sollte man ihn, glaube ich, da wirklich noch intensiver beraten, was auch immer. Vielleicht soll der Klub in sich gehen. Aber ich glaube, es wäre hier schon notwendig, dass diese Richtlinien – und das ist wichtig – als Handhabe für die Gemeindeaufsicht auch umgesetzt werden. Und daher muss ich sagen, das Verhalten des Herrn Dr. Leitner ist in diesem Zusammenhang wirklich als verantwortungslos zu bezeichnen.

Ich komme aber zum nächsten Bereich und da geht's vor allem darum, zum gesamten Gemeindepaket. Wir haben in der Gemeindeordnung und im Gemeindeverbandsgesetz ... *(Abg. Razborcan: Jetzt hattest du einen Applaus erwartet, aber es ist keiner da!)*

Uns geht's nicht um einen Applaus, uns geht's um die Sache! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn ihr euch nur deswegen herstellt um Applaus zu ernten, dann sieht man die Schwäche, warum ihr da her geht. Uns geht's um die Sache, Freunde. Und das ist hier auch klar festzuhalten. *(Weiterhin Unruhe bei der SPÖ.)* Schau, die Doppelzüngigkeit von euch sieht man ja eh in vielen Bereichen. Ich muss sagen, wir haben immer den Weg der

Kooperationen gewählt und wir wollen ganz einfach in diesem Zusammenhang die Zusammenarbeit der Gemeinden stärken und nicht die Zusammenlegung, die zwangsweise Zusammenlegung. Und das anstatt vorschnell da irgendwelche Diskussionen einzuleiten, draußen in den Gemeinden Verunsicherung erzeugen und vieles mehr. Wir sehen ja eh ganz genau, dass selbst die Steirer schon wieder zurückrudern wollen und vieles mehr. Darum geht's uns. Und das wissen wir auch genau, das wissen nicht nur wir selber, das haben nicht nur die Erfahrungen gezeigt, das haben auch Studien bewiesen. Und das sieht auch die Praxis ganz einfach und klar, wenn man offen die Dinge betrachtet: Groß ist mit Sicherheit nicht billiger! Und gerade so Städte wie – ich will jetzt keine nennen – im Süden Niederösterreichs oder auch andere Großstädte, die sich auch in Niederösterreich befinden, die haben deutlich bewiesen, dass sie offensichtlich trotz der Größe mit der Finanzwirtschaft nicht leicht zurande kommen.

Und wenn man die Konsolidierungsgemeinden in den Bundesländern vergleicht, dann ist es doch so, dass wir in Niederösterreich seit 2010 mit 159 nun bereits weit unter 100 liegen. Dank der guten Zusammenarbeit mit dem Land Niederösterreich. Und wenn man die Schulden betrachtet, und auch das, glaube ich, ist ein wichtiger Punkt, geht's darum, dass beim Gesamtschuldenstand die Gemeinden insgesamt 5 Prozent der Staatsschulden in etwa haben, die Länder rund 10 Prozent und der Bund 85 Prozent. Das heißt, man muss hier auch einmal deutlich sagen, wo hier diese Bereiche liegen.

Aber, liebe Damen und Herren, ich bin eigentlich froh, dass die Sozialdemokraten hier umgeschwenkt sind. Präsident Dworak war der Erste. Die Sozialdemokraten sind ganz beinhart auf dem Kurs gewesen, Gemeinden zu fusionieren und zusammenzulegen. (*Abg. Mag. Leichtfried: Das musst uns aber jetzt nachweisen! Eine einzige Aussage von uns, eine einzige Aussage weise uns nach!*) Nicht eine einzige Aussage. Es gibt zum Beispiel eine Pressekonferenz, der Herr Bürgermeister Bernhard Müller und des BGF ... (*Abg. Mag. Leichtfried: Na, der ist ja Bürgermeister! – Unruhe bei der SPÖ.*)

Kennt ihr den nicht? Und die des Bundesgeschäftsführers Günther Kräuter am 1. September. Und so wie die Parteistrategie zusammenpasst sozusagen, wenn es überhaupt eine gibt, aber vielleicht ist es Zufall, weiß ich nicht, man macht ja alle 14 Tage so eine Pressekonferenz. Und die eine war am 1. September. Da hat der Herr Günther Kräuter und der Herr Bernhard Müller, der dürfte

eurer Klientel angehören, gesagt, er möchte die Bezirksbürgermeister zu Oberbürgermeistern machen und alle Gemeinden zusammenlegen. (*LHStv. Mag. Leichtfried: In Niederösterreich! Da, in unserer Riege! Gibt's irgendeine Aussage von irgendeinem Landtagsabgeordneten oder vom Landeshauptmannstellvertreter oder von der Landesrätin?*) Naja, Müller. Ist der Steiermark? Weiß ich nicht. (*Weiterhin Unruhe im Hohen Hause.*)

Also, dass einmal der Bund was sagt, das Land sagt was anderes. Diese Falschheiten werden sie euch nicht glauben, liebe Damen und Herren, auf Dauer. Dass der Bund was anderes sagt als das Land eigentlich vorgibt. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Nein, es kommt ja noch viel schlimmer. Das war am 1. September. Das war die Folge drauf. Es gibt jetzt Oberbürgermeister. Nachdem die Zusammenlegung ... (*Abg. Razborcan: Ihr glaubt ja auch nicht, Niederösterreich gehört zu Österreich!*)

Schaut her! Ich habe es schwarz auf weiß alles da, und das ist nachweisbar. Und was schwarz auf weiß ist, ist einfach gut und leicht nachvollziehbar. Weil es klar und deutlich geschrieben ist. Darum ist es schwarz geschrieben. (*Zeigt Schriftstück.*) Ganz einfach.

Daher komme ich zum Nächsten. (*Unruhe bei der SPÖ.*)

Nein, es ist ja noch nicht dabei. Es tut euch weh, ich weiß es. Weil der Dworak der Einzige war, der als Präsident des SPÖ-Verbandes halt einen neuen modernen Weg eingeschlagen hat. Der mit uns mitgeht. Aber ich sag euch eines, es kommt noch viel krasser. (*Zwischenruf bei der SPÖ: Oje! Grasser, Strasser!*) Nicht der Grasser.

Es hat eine Pressekonferenz gegeben am 16. August. Höre! 16. August ist, glaube ich, nicht lange her. So. Ich zitiere wörtlich: SPÖ-Bundesgeschäftsführer Günther Kräuter spricht sich für eine breite Fusion von kleinen Gemeinden aus. Demnach sollen – und jetzt hört – 1.706 von insgesamt 2.351 Gemeinden zusammengelegt werden. Günther Kräuter! Nachzulesen! (*Zeigt Schriftstück.*)

Es soll nach seinen Überlegungen dazu bewogen werden und Reformunwillige sollen sofort sozusagen fusioniert werden. Es kommt noch viel krasser: Betroffen wären also damit alle Gemeinden in Österreich mit weniger als 2.500 Einwohnern. Das heißt, alle Gemeinden unter 2.500 Einwohner würden nach den zentralistischen Plänen der SPÖ sofort ausradiert werden, liebe Damen und Herren! Und dagegen wehren wir uns aber

total und komplett! *(Beifall bei der ÖVP. - Unruhe bei der SPÖ.)*

Ich muss sagen, ... Das war der Sachverhalt, Herr Klubobmann.

Erfreulich ist, und das muss man ja sagen, dass die SPÖ Niederösterreich jetzt umgeschwenkt hat. *(Abg. Mag. Leichtfried: Wir waren immer auf einer Linie!)*

Die SPÖ wankt und schwankt sozusagen einmal ein bisschen hin und her. Sie wankt und schwankt. Der Gemeindevertreterverband der Sozialdemokraten, der schwenkt ein. Der wankt und schwankt nicht, sondern der schwenkt ein! Er ist also eingeschwenkt. Und die Sozialdemokraten, es freut mich, dass sie auf unseren Zug sozusagen – um die Eisenbahn einmal positiv zu erwähnen – aufgesprungen seid, lieber Herr Präsident Dworak, und da mitmacht.

Und da ist mir so das Zitat von eurem ehemaligen Bundesparteiohmann und Bundeskanzler eingefallen, der so gesagt hat: na ja, der ehemalige Bundeskanzler Kreisky hat gesagt: Gescheiter werden wird man ja noch dürfen. Und das hat eigentlich Nachwirkungen. Man muss das auch wirklich sagen. *(Abg. Mag. Leichtfried: An dem arbeiten ja wir!)*

Ich würde euch aber, liebe Herren von den Sozialdemokraten, ich würde euch eines empfehlen: Wartet nicht immer aufs Gescheiter-Werden. Nehmt früher unsere Vorschläge an, dann kommt ihr rascher voran. Das ist besser! *(Beifall bei der ÖVP.)*

So. Wichtig, es geht in die Zukunft! In die Zukunft geht's dann, wenn es klare Vorgaben gibt, liebe Damen und Herren! Und diese Vorgaben sind Dank Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll hier als Angebot für die Gemeinden entstanden. Es gibt das Gemeindekooperationspaket. Dieses hat im Wesentlichen vier Bereiche. Das Kooperationspaket hat zum Ersten einmal die Förderung von 30.000 Euro für Gemeinden als Grundlage. Ob bei Bauhof, bei gemeinsamen Gemeindearbeitern, bei Freibad, bei Hallenbad. Ich habe also selber einen Gemeindearbeiter mit zwei anderen Gemeinden, einen Spezialisten beim Abfallzentrum. Und vieles mehr. Ein gutes Angebot!

Zweiter Punkt: Das Land bietet als Service für Kooperationen einen Koordinator und in den Regionen ebenfalls eine fachliche Hilfestellung. Es gibt drittens den Kooperationscheck, der hier eingeführt wird. Und es gibt darüber hinaus – und das muss man auch sagen – das wird den Gemeinden si-

cherlich auch ein starker Anreiz sein, 2 Millionen Förderung für Verwaltungskooperationen.

Und, geschätzte Damen und Herren, ich muss wirklich festhalten: Mit der Änderung der Gemeindeordnung, mit der Änderung des Stadtrechtsorganisationsgesetzes und des Gemeindeverbandsgesetzes schaffen wir heute eine gesetzliche Grundlage, wo wir den Gemeinden ganz einfach Kooperationen leichter ermöglichen. Und diese Kooperationsinitiative wird sich auch nachhaltig dahingehend auswirken, dass die Balance, die Schieflage zwischen ländlichem Raum und den Ballungsräumen ganz einfach verbessert wird.

Und wenn der Landtag heute diese Gesetze beschließt, dann ist das ein wichtiger Schritt für eine positive Entwicklung der Gemeinden. Es ist ein wichtiges, umfassendes Gemeindekooperationspaket und ermöglicht den Gemeinden eine einfachere und unbürokratische Zusammenarbeit.

Wir setzen unseren Weg hier ganz klar in jene Richtung, ja zu Kooperationen, nein zur Zusammenlegung, ganz einfach konsequent fort. Und der Gemeindevertreterverband, wir haben gemeinsam mit dem Land Niederösterreich dieses intelligente Anreizmodell hier ausverhandelt. Und natürlich bei Verwaltungsangelegenheiten, bei Gebühren, bei Kanal, bei Betriebsansiedlungen und bei Anschaffungen kann und wird ganz einfach hier die Gemeinde und werden die Gemeinden besser zusammenarbeiten können.

Und wenn es dazu vom Land in einer guten Partnerschaft 30 Millionen für Kooperationsprojekte, Service für Hauptkoordinator und Projektverantwortliche, Kooperationschecks und 2 Millionen Förderung für Verwaltungen gibt, dann wird damit deutlich, dass das Land Niederösterreich hier ein guter Partner ist und eine gute Partnerschaft zwischen Land und Gemeinden besteht.

Und Herr Präsident Dworak, du wirst es auch wissen, eine Partnerschaft besteht nicht darin, dass der eine Partner ist und der andere schafft, sondern wir verstehen das so, dass diese Partnerschaft ganz einfach zum Erfolg führt und für eine positive Zukunft beider Partner besteht. Denn, wie sagt unser Herr Landeshauptmann immer: Geht's den Gemeinden gut, geht's dem Land gut und umgekehrt.

Und daher glaube ich, dass wir mit diesem Gemeindepaket den Bürgerinnen und Bürgern und damit den Gemeinden einen guten Weg für die Zukunft ermöglichen. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter!

Ich möchte vorweg schicken, dass ich mit der Vorgabe, diese für Gemeinden und für Niederösterreich wichtigen Geschäftsstücke in einem Pulk zu diskutieren, ... nicht für angebracht halte. Muss mich dem aber jetzt beugen. Ist mir wert zu sagen.

Der zweite Punkt ist, man kann über den Stil von Herrn Landeshauptmannstellvertreter Sobotka geteilter Meinung sein, wenn er in der 1. Reihe sitzt. Seine Zwischenrufe sind nicht immer sehr nett wenn man da steht. Aber es ist zumindest ein Regierungsmitglied, das bei dem Geschäftsstück, das in sein Ressort fällt, auch anwesend ist. Das kann ich von sehr wenigen Regierungsmitgliedern der Regierung behaupten. Und der Herr Landeshauptmann hat noch nie an einer Debatte teilgenommen.

Ich habe jetzt die Aufgabe für die Grünen, alle Geschäftsstücke zu behandeln. Bei manchen werde ich ein bisschen in die Tiefe gehen, manche weniger. Der Kollege Moser hat sich jetzt mit der Änderung der Gemeindeordnung, wo es um die Kooperationen geht ..., hat er länger ausgeführt. Na nona ned, er war ja wahrscheinlich Chefverhandler mit dem Land. Das ist etwas, worauf viele Gemeinden auch gewartet haben, dass diese Rahmenmöglichkeiten ..., dass es die endlich gibt.

Ich weiß, bei der Suche nach Kooperationen, wenn man ins Detail geht, wird das dann oft schwierig. Also insbesondere dort, wo es um die Bewirtschaftung geht. Wo es Stoßzeiten gibt saisonal, dass sich das dann ausgeht quasi für alle. Und dann schreiben die Bürgerinnen oder Bürger in der Ecke, warum ist das noch nicht geschehen? Aber das ist auf jeden Fall, was zu unterstützen ist. Und durchaus auch die budgetäre Veranschlagung, dass man das unterstützt. Dem Antrag dieser Änderung der Gemeindeordnung werden wir daher sehr gern auch unsere Zustimmung geben.

Ich komme zum zweiten Geschäftsstück. Es betrifft auch die Änderung der Gemeindeordnung. Es geht jetzt im Konkreten darum, dass der österreichische Stabilitätspakt ja vorsieht, Haftungen für die Gemeinden eben zu implementieren. Wenn Sie sich erinnern können, wir hatten den österreichischen Stabilitätspakt letztes Jahr hier im Hohen Haus. Die Grünen haben dem Stabilitätspakt, auch was vor allem Gemeinden betrifft, nicht zugestimmt.

Aber wir haben damals schon positiv angemerkt, dass in diesem Stabilitätspakt einige Neuigkeiten drinnen sind, die ich sehr begrüße. Unter anderem auch was die Haftungen betrifft.

Warum Haftungen? Hypo Alpe Adria und andere Dinge die passiert sind, trieben eben die Mitwirkenden dazu, zu sagen, Leute, jetzt müssen wir das irgendwie einmal in Gesetze gießen. Weil das geht nicht anders als man sie derart übernimmt. Das ist jetzt hiermit oder sollte hier erfolgen.

Der Vorschlag ist, dass eben jetzt diese Haftungsobergrenze und Risikovorsorge für Haftungen genau als dieses Wortstück in die Gemeindeordnung aufgenommen wird, ohne eine weitere Ausführung. Ich habe jetzt zuerst noch mit jemanden darüber gesprochen. Ich bringe jetzt einen Abänderungsantrag ein. Ich möchte den aber jetzt wie folgt begründen, weil mir das wirklich wichtig ist.

Wenn wir heute auch die Haftungsobergrenze für das Land Niederösterreich beschließen, dann erachte ich es für ganz wichtig, weil wir hier auch so viele Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker sind, dass der Landtag die Haftungsobergrenze beschließt. Mir als Opposition ist es wichtig, dass das nicht wieder versandet wie eben andere Dinge, zu denen ich dann noch komm' und dann irgendwas 'rauskommt worauf ich als Opposition in dem Land überhaupt keinen Einfluss mehr habe. Und das ist nicht nur eine Sorge weil ich jetzt da der Regierung kein großes Vertrauen entgegenbringe, sondern ich glaube, das ist auch etwas Wichtiges, dass die 56 Abgeordneten des Hohen Hauses in die Regionen tragen sollten. Wo man nicht sagt, das ist irgendeine Verordnung, die die Regierung gemacht hat.

Also ich bin sozusagen mit dieser Vorlage überhaupt nicht glücklich und bringe daher folgenden Abänderungsantrag ein (*liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer, Dr. Madeleine Petrovic, Amrita Enzinger Msc, Emmerich Weiderbauer gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 1062/G-12/2 betreffend Änderung der NÖ Gemeindeordnung.

Der vom Kommunal-Ausschuss genehmigte Gesetzesentwurf wird wie folgt geändert:

1.

Im § 72. Abs. 2 wird nach der Wortfolge ‚zu enthalten hat‘, die Wortfolge ‚die Risikovorsorge für

die Haftungen der Gemeinde, welche mit einer Obergrenze aller Haftungen mit 80% des ordentlichen Haushaltes begrenzt ist' eingefügt.

2.

Im § 83 Erstellung des Rechnungsabschlusses wird in Abs 1 die Wortfolge ergänzt:

„Der Beilage zum Nachweis der Haftungen gemäß Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung 1997 – (VRV 1997) § 17 (2) Z. 8 ist der Nachweis des Standes an Haftungen am Beginn des Finanzjahres, die Veränderungen während des Finanzjahres (Zugänge und Abgänge) und den Stand am Schluss des Finanzjahres' beizulegen, wobei das Gesamtvolumen der Haftungen 80% des ordentlichen Haushaltes nicht übersteigen darf.“

Die 80 Prozent sollten hier im Hohen Haus eine Debattengrundlage sein. Wir haben den Klubs diesen Abänderungsantrag ausgeschickt. Ich habe aber eigentlich keine Rückmeldung bekommen, was ich sehr bedaure. Nachdem ich weiß, wie so in etwa auch Gemeinden in der Region rund um Baden da aufgestellt sind und was sie zu bewirtschaften haben, ist das - ich denke, da fallen schon manche hinein -, erscheint mir das 80 als angemessen. Es ist da natürlich die ganze Risikoabstufung Klassifizierung nicht drinnen. Aber ich würde mir einfach wünschen, wenn wir heute irgendwie zu einem Beschluss kommen, dass das hier im Landtag in irgendeiner Weise noch implementiert wird in die Gemeindeordnung.

Ich komme zum nächsten Punkt. Der betrifft jetzt die Haftungsbergrenze für das Land Niederösterreich auf Grund eben dieses genannten Stabilitätspaktes. Nach Nachfrage in der Finanzabteilung, und wenn ich jetzt richtig die Prozente ausgerechnet habe, liegen wir derzeit bei rund 40 Prozent, ich seh kein Nicken, aber ich würde vermuten, so um die 40 Prozent der möglichen 50 Prozent der Einnahmen des ordentlichen Haushaltes. Ich kann mich auch durchaus mit diesen Gewichtungen anfreunden. Und daher werden die Grünen diesem Antrag die Zustimmung erteilen.

Ich komme jetzt noch zum Budgetprogramm für die Jahre 2012 bis 2015. Ja, es ist ja kein Novum, dass Herr Felderer bzw. das IHS beauftragt wird, hier fürs Land Niederösterreich gemeinsam ein Budgetprogramm zu erstellen. Ich habe gesehen, dass die Zahlen, die ich da drinnen finde, die Entwicklung, wenn nichts passiert, eigentlich so sind, wie ich sie auch letztes Jahr bei der Budgetdebatte eingebracht habe. Da hat es dann irgendwie Aufruhr gegeben dass ich mich halt wieder

nicht auskenne. Der Herr Felderer sieht das aber ähnlich wie ich.

Und jetzt geht's darum, wie soll jetzt gegengesteuert werden? Ich will jetzt den Begriff der Schuldenbremse nicht wieder überstrapazieren. Aber was macht man, um eine Strukturreform einzuleiten? Die angegebenen Punkte sind für mich als Opposition wirklich zu spärlich, ja? Ausgabenseitig vermisste ich irgendwie die großen notwendigen strukturellen Veränderungen, die es, glaube ich, gibt, wenn sich zwei bis drei Regierungsparteien oder mehrere zusammensetzen würden.

Ähnlich wie man es jetzt macht in Gemeinden, die durch Syntegration auch gemeinsam hier an Veränderungen arbeiten sollen, würde das auch dem Land gut tun. Einnahmenseitig sind ja die Vorschläge ... – und das hat mich schon sehr verwundert, diese zwei Punkte, die Herr Felderer da anführt, das ist mir schon zu wenig.

Das eine ist, man verlässt sich auf zusätzliche Einnahmen rund um die Veranlagungen. Also ich glaube, wenn man ganz seriös die nächsten Jahre in die Zukunft blickt, dann haben alle ein bisschen einen Bammel, wie das so weiter geht. Wir reden jetzt von bis 2015. Also dass jetzt das, was bei uns an Lücke zu schließen ist, mit Einnahmen aus den Veranlagungen, also, ..., jetzt sage ich einmal, beim Jahresabschluss wird es nicht sein. Glaube ich nicht. Das heißt, es wird einfach so, wie man jetzt begonnen hat, werden die Veranlagungs-, sprich die Genussrechte, veräußert. Und dann ist schon die Frage, wie sehr man das überhaupt halten muss und gibt's jetzt nicht wirklich einen Plan, da 'runterzufahren? Ja? Also was genau dahinter steckt ...? Und das ist mir einfach zu wenig.

Und wenn man dann noch dahinter schaut, quasi dann ein bisschen im Detail zwei Seiten weiter, na ja, das wissen wir alle, im Bereich des Sozialen, es haben sich die Zeiten geändert. Man braucht halbe neue Strukturen. Es passiert jetzt im Kinder- und Jugendbereich vieles. Es gibt so viele Ecken und Enden, wo wirklich Bedarf ist, dem Rechnung zu tragen.

Was gemeint ist beim Straßenbau, dass das Straßenbauprogramm berücksichtigt wird, weiß ich nicht. Überlegt man jetzt hoffentlich einmal, dort zurückzufahren mit dieser klassischen, harten, altbackenen Investition. Wir wissen eigentlich alle, dass das nichts bringt.

Und bei den Landeskliniken weiß man ja auch, dass da ziemlich die Zügel angezogen werden. Und da ist es halt auch eine Frage, wenn man sozusam-

gen Cut off ist und das nicht überzieht, dass das rein geht in einen Qualitätsverlust. Das wird die nächste Zeit bringen.

Also ich habe da nicht so das Gefühl, dass eben substantiell, das heißt, das Budget mit politischen ein- und ausgabenseitigen Dingen befüllt sind, wo ich mich als Grüne wohl fühle. Daher werden wir diesem Budgetprogramm nicht die Zustimmung erteilen.

Ja, und jetzt komm ich noch zu einem, fast Glanzstück der Regierungsparteien. Also das ist jetzt schon alles rund um diese Finanzgeschäfte. Da muss ich wirklich sagen, da habt ihr euch alle drei wieder ausgezeichnet. Es begann alles mit einem Antrag der Freiheitlichen, die hergehen und sagen, der Landtag spricht sich eben gegen Zinsswap-, Derivatgeschäfte auf Gemeinde- und Gemeindeverbandsebene aus. Das Land soll Schritte einleiten. Jetzt kann man sagen, ja, an der Verordnung sollten sie eh arbeiten, ist vielleicht was drinnen. Vor allem, was eben rechtlich möglich ist ohne in die Autonomie einzugreifen, ja? Das heißt, es ist schon schwierig, wenn man bundesgesetzlich nicht in die Autonomie eingreifen darf und wir einen riesen Argumentationsnotstand haben. Das muss man sagen, Herr Landeshauptmannstellvertreter Sobotka, den Gemeinden was zu verbieten was man selber macht, ist halt schwierig. Und ich halte es da durchaus nicht mit Kammeramtsdirektoren in Gemeinden dieses Landes, die auch bei einem im Unterschied dann zum Antrag der Frau Kollegin Hinterholzer, zu dem ich noch komm, die beinhart sagen, ein Zinsswap ..., ein Cap ist, du spekulierst gegen die Bank, gegen Entwicklungen. Du bist sozusagen in einer Wette drinnen. Und im Grunde fängt es dort an. Aber es gibt dieses Bewusstsein nicht und daher wird so viel gemacht, ja?

Also das von der FPÖ, denke ich mir ..., also die FPÖ müsste zumindest wissen, was möglich ist und wie diese Regierungsvorlage, die noch nicht eingebracht ist, aussieht. Also das ist mir ein bisschen zu plump und platt für eine Regierungspartei. Aber dann kam ja die SPÖ. Die SPÖ, die ja selber vom Bruck/Leitha beginnend, Frau Kollegin Vladyka, ja selber geschickte Geschäfte gemacht hat. Und heute vor dem Kadi streiten muss, ob sie nicht was zurück bekommt. Und die erwähnen dann, dass es da irgendwie schon eine Richtlinie gibt. Da sind Punkte drinnen. Ich als Opposition kenne diese Verordnung nicht. Und dann sagt man, man möge jetzt an die Bundesregierung appellieren, dass eben das verboten wird. Das heißt, soweit ich das verstehe, in Niederösterreich will man nichts machen, weil die Bundesrahmen sind zu gering oder so. (*Abg. Mag. Leichtfried: Du hast ja*

gerade selber gesagt, dass das nicht geht ohne bundesgesetzliche Vorgabe!)

Genau! Darum sage ich ja ... Aber es sind ja so Dinge drinnen ... (*Abg. Mag. Leichtfried: Alles was Recht ist!*)

Nein, Kollege! Da steht, ihr bezieht euch irgendwie auf eine Richtlinie, ja, wo ich mir denke, na ja, wenn ihr das kritisiert, dann rückt halt den Status der Richtlinie und was schon verhandelt wurde ..., gebt es halt allen Klubs. Dann hätten es halt die Grünen auch. Jetzt kann ich das glauben oder auch nicht, ob da Eckpunkte dieser Richtlinie waren oder nicht oder was auch immer. So.

Dann kommt die ÖVP daher. Dann kommt die ÖVP, ja? Die ÖVP, das heißt im Übrigen Gemeindefinanzierungsberatungsgesellschaft, Frau Kollegin, nicht Gemeindeberatungsgesellschaft, aber ist jetzt „wurscht“. Die geht dann her und sagt, nein, generelles Verbot von Finanzgeschäften, mit denen die Gemeinden etwa häufig die Zinslast für Darlehensaufnahmen optimieren. Das sind nämlich genau die Dinge, die ich zuerst erwähnte. Na, die Notwendigkeit kann schon sein. Und das ist gescheit. Ja?

Naja, die ÖVP, wie gesagt, hat ein bisschen einen Argumentationsnotstand, ja? Selber alles machen und die Kleinen dürfen gar nichts, geht halt nicht. Und dann wird davon gesprochen, ein zuständiges Mitglied der Landesregierung hat seine Zustimmung bisher nicht gegeben, ja? Kenn' ich mich auch nicht aus. Ahnung haben eigentlich nur die Freiheitlichen.

Also kurzum: Ihr zieht Geschichten, die ihr in der Regierung machen sollt, permanent wieder in den Landtag rein. Und das stinkt mir mittlerweile! (*Beifall bei den Grünen.*)

Die Regierung hat einen Auftrag und der ist relativ klar: Dass wir vor geraumer Zeit beschlossen haben, wir wollen eine Verordnung, ja, der Richtlinien für die Finanzgeschäfte in Gemeinden. Und die hätte ich jetzt ganz gern! Und ansonsten hätte ich eine Stellungnahme gern von der Regierung, wo man sagt, man ist nicht übereingekommen, weil das bundesgesetzlich alles noch nicht geht, daher machen wir eine gemeinsame Resolution oder was auch immer. Ja?

Aber das ist so peinlich mittlerweile, was da drei Regierungsparteien abhalten. (*LHStv. Mag. Sobotka: Nein! Nein! Nicht vermischen! Es gibt eine ganz klare Handlung der Regierung!*)

Ja, aber auch die Kollegin Hinterholzer redet von der Verordnung, die nie im Landtag war. Ich kenn die nicht! Ja? Was interessiert mich euer Ding, ja?

Ich muss das nehmen, die Punkte, die die Roten im Antrag irgendwie drinnen haben, den Kontra von den Schwarzen. Und die gehen dann her und sagen, na, die Regierung sollte das jetzt bitte endlich machen, ja? (*Abg. Mag. Leichtfried: Du hast es schwer!*)

Ich habe es schwer? Nein, der Punkt ist das: Ihr habt den Informationszugang und macht Oppositionspolitik. Ich will ordentliche Oppositionspolitik machen, aber habe den Zugang nicht. Und das ist in vielen Belangen das Problem das wir hier in Niederösterreich haben, ja?

Aber ich sage nur das eine: Ich habe dem schon einmal die Zustimmung gegeben, dass die Regierung irgendwas, was im möglichen Bereich ist, bitte beschließen möge, damit nicht wieder irgend ein Blödsinn passiert, ja? Und daher unterstütze ich jetzt durchaus den Antrag, der jetzt vorliegt. Ich halte das auch für einen Blödsinn das man das zweimal bestätigen muss. Aber ich höre mir jetzt nicht an, dass ich dann dagegen bin, ja? Daher werde ich dem jetzt zustimmen, ja? Bitte arbeitet endlich in der Regierung! Danke! (*Beifall bei den Grünen.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hafenecker.

Abg. Hafenecker (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich glaube, wir können zumindest jetzt darüber übereinkommen, dass es eine Krise gebraucht hat, damit wir jetzt darüber nachdenken wie wir in Zukunft nachhaltiger und überlegter in den Gemeinden wirtschaften.

Wir haben, und das ist auch bestätigt soweit, jahrelang über die Verhältnisse gelebt. Es ist in Projekte investiert worden, die eigentlich zu sehr großen Teilen auch sinnlos waren. Es sind Spekulationen durchgeführt worden, auch das wurde bereits zugegeben. Und ist auch oft einfach nur Misswirtschaft passiert. Gut.

Die Lösung aller Probleme ist jetzt die diskutierte Schuldenbremse. Die Schuldenbremse ist grundsätzlich zu befürworten. Aber auch nur dann, wenn sie eingehalten wird. Und wenn man sich damit einfach nicht nur in den Sack lügt. Und da ist auch, meine sehr geehrten Damen und Herren, dann die Gemeindeaufsicht gefordert, diese Regeln, die wir uns jetzt auferlegen, auch zu prüfen.

Und dennoch muss man grundsätzlich die Frage in den Raum werfen, ob es überhaupt eine

Schuldenbremse braucht. Denn an sich wäre alles soweit in der Gemeindeordnung geregelt. Ich zitiere nur ganz kurz den § 69 Abs.1: Das Gemeindevermögen ist möglichst ohne Beeinträchtigung der Substanz zu erhalten. Es ist pfleglich und entsprechend seiner Zweckbestimmung nach wirtschaftlichen Grundsätzen zu verwalten. Wobei aus dem ertragsfähigen Vermögen der größte dauernde Nutzen gezogen werden sollte.

Wie gesagt, es ist alles so weit geregelt. Trotzdem haben wir natürlich kein Problem, diese Schuldenbremse mitzubeschließen. Wenn aber auch gleichzeitig dann eine entsprechende Besserung eintritt. Dennoch ist diese Willensbezeugung nur die halbe Miete.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir wissen noch immer nicht, und auch diese neuen Gesetzesvorschläge werden dieses Problem nicht ändern, wie es in den Verbänden aussieht. Wie es in den Verbänden zugeht. Hier muss endlich einmal auch die Möglichkeit bestehen, dass die Öffentlichkeit Zugänge zu den Bilanzen bekommt. Dass die Gemeinderäte in diese Bilanzen einsehen können. Es muss hier endlich Transparenz geschaffen werden.

Und die stille Päckerei der Großparteien, denke ich, sollte hier auch beendet werden. Es muss, und nur so kann man dieses Problem lösen, zu einer absoluten Vernetzung mit den Prüfungsausschüssen, und der Mitgliedsgemeinden, etwa bei Verbänden, kommen. Diese Vernetzung ist unumgänglich! Wenn man diese Transparenz ankündigt, muss sie aber auch bemerkbar sein.

Ich habe bereits vorher von sorgfältigem Umgang mit öffentlichen Geldern geredet. Und deshalb sollten wir auch, und das ist ja bereits im Vorfeld gemacht worden, auch über diese kreativen Finanzinstrumente diskutieren. Eines ist festzuhalten: Kommunen sind keine Banken oder Investmentfonds. Deshalb sollten sie auch nicht spekulieren. In etwa die Hälfte der Gemeinden in Niederösterreich hat massive Verluste bei Zinsswapgeschäften erlitten. Und eines ist nebenbei gesagt auch sehr interessant: Ein Name, der immer wieder auftaucht ist Raiffeisen.

Knapp die Hälfte der Gemeinden hat diese Verluste erlitten. Und nicht nur die Gemeinden sind hier in die Ziehung geraten, sondern auch sehr viele Verbände. Der Kollege Balber wird es bestätigen. Wir wissen, wie es bei uns im Abwasserverband aussieht. Auch hier hat man spekuliert und Verluste zu beklagen. Und diese Beispiele gibt es ohne Ende.

Diese Geschäfte mit den Verlusten ziehen sich also wie eine Seuche durchs Land. Und somit ist es eigentlich für uns relativ einfach, die Schuldigen zu bestimmen. Die Schuldigen sind jedenfalls die Geschäfte mit Zinsswap- und Derivatgeschäften.

Und genau deshalb, Kollege Moser, weil wir diesen Schuldigen so leicht bestimmen können, haben wir auch diesen Antrag eingebracht. Der Antrag soll einfach dazu dienen, die Bürgermeister der niederösterreichischen Gemeinden aus den Casinos zu entfernen und auch das Kerngeschäft der Verwaltung der Gemeinde zurückzuführen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dass wir mit diesem Antrag hier richtig liegen, zeigt mir, dass immerhin gleich zwei „34-er“-Anträge eingebracht wurden. Es ist also offenbar schon so, dass man sich dieser Debatte und Diskussion nicht entziehen kann.

Wenn ich nur ganz kurz auf den „34-er“ der ÖVP replizieren darf. Man hat es gemacht wie immer. Man bringt den „34-er“ ein, lässt die Kernforderung der FPÖ weg und macht einen „Nona-Antrag“ daraus. Damit, meine sehr geehrten Damen und Herren, werden wir uns nicht zufrieden geben. Wir werden daher auch heute die Nagelprobe machen und den Antrag, den ursprünglichen Antrag von uns nochmals als entsprechenden Resolutionsantrag einbringen.

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Hafenecker, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Tauchner und Sulzberger zu Ltg.-1080-1/A-83-2012 - Antrag gem. § 34 LGO der Abgeordneten Hinterholzer u. a. betreffend Finanzgeschäfte betreffend Verbot von Spekulations-, Derivat-, und Zinsswapgeschäften.

Die Finanzkrise hat, wenn auch mit entsprechender Verzögerung, die Gemeinden Niederösterreichs voll getroffen. Das sieht man eindeutig am Anstieg der Zahl der Abgangsgemeinden bzw. an der Steigerung der Anzahl außerordentlicher Finanzunterstützungen von Gemeinden durch das Land Niederösterreich.

Durch die mediale Berichterstattung ist hinlänglich bekannt, dass einerseits wirtschaftlicher Dilettantismus, aber auch unglaubliche Verluste aus Hochrisikofinanzgeschäften andererseits für die überhitzte Budgetsituation der Kommunen verantwortlich sind. Betroffen dadurch sind nicht nur die Kommunen selbst, sondern auch ein Großteil der von ihnen ausgelagerten Verbände und Betriebe.

An dieser Entwicklung ist nicht zuletzt auch die Gemeindeaufsicht des Landes Niederösterreich mitschuldig, die diese Spekulationsgeschäfte schlussendlich nicht nur teilweise genehmigt, sondern in den letzten 10 Jahren auch massiv beworben hat. Man hat damals, dem Muster der Veranlagung der NÖ Wohnbaugelder folgend, auch von den Kommunen die Verwendung „kreativer Finanzinstrumente“ eingefordert. Diese Finanzinstrumente umfassten neben operativen Spekulationen auch ein erhöhtes Aufkommen von Leasingvertragsabschlüssen.

Die Forderung von GVV Präsident Mag. Riedl, die Gebarungen ausgelagerter Kommunalbetriebe inklusive der Leasingverbindlichkeiten offen zu legen, kommt zwar spät, ist aber vollkommen richtig. Nur so kann man sich ein Bild über den tatsächlichen Zustand der NÖ Gemeinden machen.

Was in diesem Zusammenhang für die Gemeinden gilt, muss natürlich auch für das Land Niederösterreich gelten. Auch hier muss es zu einer Offenlegung der Gebarung aller ausgelagerten Betriebe, in denen das Land NÖ eine beherrschende Stellung inne hat, kommen, um tatsächlich einen ehrlichen Kassasturz vollziehen zu können.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. a) Der Landtag spricht sich im Sinne der Antragsbegründung für ein sofortiges Verbot von Spekulationsgeschäften, insbesondere Zinsswap- und Derivatgeschäften der NÖ Gemeinden und Gemeindeverbände aus und

b) fordert die Landesregierung auf, die notwendigen Schritte dafür zu veranlassen.

2. Die Landesregierung wird aufgefordert dem Voranschlag und dem Rechnungsabschluss eine lückenlose Aufstellung der Verbindlichkeiten und Gebarungen der ausgelagerten Betriebe anzuschließen, analog hat dies auch in den Gemeinden zu geschehen.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, die Zielrichtung unseres Antrages ist klar. Und, Frau Kollegin Krismer-Huber, warum dieser Antrag so oft formuliert worden ist, das hat auch einen Grund. Damit auch alle anderen Parteien hier im Landtag die Möglichkeit haben, sich hier konstruktiv einzubringen und zu beteiligen.

Ein kurzes Wort noch zu den Gemeindekooperationen. Wir werden auch dieser Änderung zustimmen. Ich möchte nur schon auch diesbezüglich eine Kritik anbringen. Es handelt sich hierbei schon um eine entsprechend komplexe Materie. Und wenn man diese Materie zirka eineinhalb Stunden vor einem entsprechenden Ausschuss erst zu Gesicht bekommt, dann kann man diesen Antrag oder diese Gesetzesänderungen nicht seriös prüfen. Ich würde bitten, in Zukunft ein bisschen mehr Kollegialität zu zeigen und diese Geschäftsstücke entsprechend früher zu übermitteln.

Grundsätzlich also, wie gesagt, sind wir natürlich für die Möglichkeiten der Gemeinden, Kooperationen zu schließen. Wichtig ist für uns in diesem Zusammenhang allerdings, dass diese Kooperationen nur auf freiwilliger Basis passieren können und sicherlich keine Vorstufe für etwaige Zwangszusammenlegungen sein sollen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Hohes Haus!

Sie erlauben mir, dass ich, wie die Vorredner, auf die hier angegebenen Landtagszahlen 1068, 1072, 1080 und 1063 eingehe. Weil ich glaube, dass es ein sehr umfassendes Paket des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses ist, aber auch des Kommunal-Ausschusses des NÖ Landtages.

Ich wollte nur ganz kurz explizit eingehen auf die Vorrednerin, auf die Vorredner. Sehr geehrter Kollege Hackl! Grundsätzlich habe ich ja meine Probleme mit den Rating-Agenturen. Denn ich glaube, dass die Rating-Agenturen auch vielerorts die Angelegenheiten natürlich überbewerten und wir uns hier aus Amerika etwas importiert haben, das nunmehr in Amerika zwar keine Auswirkungen hat, aber in Europa für Unruhe sorgt.

Und ich glaube, wir sollten die Meinung dieser Rating-Agenturen natürlich ernst nehmen. Aber sollten wir schon auch schauen, dass Europa hier etwas importiert hat mit dieser Geißel, dass nunmehr Auf- und Abwertungen erfolgen. Und schlussendlich das Land, das diese Rating-Agenturen erfunden hat, nämlich Amerika, davon nicht betroffen ist.

Aber dennoch, glaube ich, haben wir diese Meinung der Rating-Agenturen ernst zu nehmen. Und S & P, Sie haben das ja hier richtig zitiert, hat natürlich auch Niederösterreich bewertet. Natürlich

auch im Wissen dessen, dass auch Österreich eine bessere Ratingbenotung verdient hätte. Aber schlussendlich wurde der Ausblick für Niederösterreich, und ich zitiere hier wörtlich, auf negativ gestellt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Natürlich, der Hintergrund, um hier ganz offen und ehrlich zu sein - und Sie dürfen ja hier von mir eine sehr sachliche, fachliche Auseinandersetzung erwarten und keine Untergriffe -, hat damit zu tun, dass Österreich als Republik, als Nation herabgestuft wurde. Aber wir müssen auch feststellen, dass nunmehr auch Tirol, Oberösterreich und Wien ihr Triple A verloren haben und das schon bisher schlechter bewertete Bundesländer wie Niederösterreich, aber auch Burgenland, nunmehr mit „Negativ“ bewertet wurden. Das heißt, dass eine schlechtere Ausgangsposition für die nächsten Jahre vorhergesagt wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gerade meine sehr geehrten Damen und Herren von der ÖVP! Sie dürfen heute mit uns Sozialdemokraten rechnen, wenn Kollege Hackl zu Recht gesagt hat, miteinander. Da sind wir bereit. Aber Sie müssen auch damit rechnen, dass es ein Miteinander nur dann gibt, wenn wir heute auch endlich in all diesen Tagesordnungspunkten von Zukunft reden.

Es geht uns um Zukunft für die Gemeinden, aber speziell für unser Bundesland. Es geht um Zukunft! Und wenn wir heute hier Maßnahmen besprechen und bereden und diskutieren, die nachhaltig dafür verantwortlich sind, dass unser Bundesland auch weiterhin eine gute Entwicklung hat.

Und natürlich habe ich hier in dieser Sache einiges zu sagen und speziell hier auch in der Sache der Gemeindefusionen, wo uns von der ÖVP immer vorgehalten wird, irgendeiner der Sozialdemokraten in diesem Landtag hätte jemals gesagt, wir wollen die Gemeinden fusionieren. Kollege Moser! Wir kennen uns jetzt schon einige Zeit auch durch die Arbeit im Gemeindebund. Und ich kenne keinen meiner Kolleginnen und Kollegen die jemals gesagt haben, wir wollen die Gemeinden zwangsfusionieren oder gar zusammenlegen. Das würde ich nämlich schon gar nicht in meiner Funktion als Vizepräsident des Österreichischen Gemeindebundes zulassen. Weil wir heute hier auch ein Alternativmodell diskutieren. Von dem wir glauben, dass wir einen blau-gelben Weg eingeschlagen haben mit Unterstützung der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister. Und weil wir auch wissen, dass es eine erste Modellregion gibt von SPÖ- und auch ÖVP-Gemeinden, die gesagt haben, wir stellen uns die-

ser Herausforderung und wollen gemeinsam kooperieren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Deshalb lenken wir nicht ab, was Kräuter sagt von der Seite der Sozialdemokraten. Wir lassen uns auch nicht ablenken als Sozialdemokraten, was die Industriellenvereinigung sagt in der Steiermark, in Oberösterreich, wo der Präsident der Industriellenvereinigung Oberösterreich - übrigens ein ÖVP-Mann - immer sagt, die Gemeinden gehören kurz gehalten, gehören fusioniert, weil sie eben nicht den wirtschaftlichen Gegebenheiten hier unterworfen werden. Und weil sie viel sparsamer wirtschaften müssen. Sondern wir sagen das, was wirklich passiert. Und ich sage wirklich „blau-gelber Weg“ in Anlehnung dessen, was derzeit einige Kilometer südlichst des Semmerings passiert, in der Steiermark, wo offensichtlich auch die ÖVP unter Schützenhöfer kein Problem hat, Zwangsfusionierungen gemeinsam mit Voves durchzuführen. Wir sagen, das wollen wir in Niederösterreich definitiv nicht!

Und ich hoffe, diese Aussage, die ich hier getätigt habe, reicht ein- für allemal um damit auch alle anderen Anschuldigungen und Vermutungen hier zu entkräften, dass wir so eine Gangart vorhaben oder vor hätten.

Und vor allen Dingen geht es mir auch darum, heute zu sagen, wie bekommen wir die wirtschaftliche Situation in den Griff? Und wenn hier auch von den Grünen, von der FPÖ von Schuldenbremse gesprochen wird, also ich glaube, gerade auf Bundesebene haben beide Parteien, sowohl die SPÖ als auch die ÖVP, gerungen, dass man diese Schuldenbremse in der Verfassung verankert. Und schlussendlich ist es daran gescheitert, dass sich die Grünen, das BZÖ und auch die FPÖ dieser ganz klaren Regelung in der Verfassung verschlossen haben!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zum Stabilitätspakt kommend in aller Kürze die Anmerkung: Der österreichische Stabilitätspakt 2011 regelt die innerstaatliche Haushaltskoordinierung und ich glaube, es ist eine Verpflichtung, dass wir mit dieser Regelung überbordende Haushaltsdefizite verhindern. Deshalb werden wir Sozialdemokraten diesem Antrag sehr gerne zustimmen. Weil klar ist, dass damit nicht nur die Landes-, sondern auch die Gemeindeebene ganz klar geregelt ist.

Und diese Haftungen gemäß diesem österreichischen Stabilitätspakt 2011 gelten unabhängig von der Bezeichnung dieses Rechtsverhältnisses vor allen Dingen auch für Bürgschaften, für Garan-

tien, für Patronatserklärungen und sind sicherlich ein ausgezeichnetes Instrument um hier den Gemeinden, aber auch dem Land nachhaltig zu helfen. Und deshalb auch ein ganz klares Ja zu diesem Antrag.

Budgetprogramm 2012 – 2015. Erlauben Sie mir doch eine einigermaßen kritischere Auseinandersetzung wie meine Vorredner von der ÖVP. Ganz einfach, weil ich glaube, dass man die finanzielle Situation des Bundeslandes Niederösterreich hier nicht schlecht reden muss, nicht skandalisieren, sondern einfach die Zahlen und Fakten auf den Tisch legen muss.

Und ich sage nenne zum Beispiel die einander widersprechenden Aussagen vom Chef des IHS und Vorsitzenden des Staatsschuldenausschusses, Prof. Bernhard Felderer, der Niederösterreich zum Beispiel als das am stärksten verschuldete Bundesland bezeichnet und unter Einbeziehung der Gemeinden errechnete, dass auf jeden Niederösterreicher 4.800 Euro Schulden kommen pro Kopf. Und die Aussagen unseres Finanzlandesreferenten Mag. Wolfgang Sobotka, der dem entgegen hielt, dass Niederösterreich eine Gesamtverschuldung eines Jahres von rund 3,5 Milliarden Euro habe was zeigt, dass hier zwei Meinungen sind, die durchaus stimmen, aber auch wieder nicht.

Ich glaube, man muss hier die Zahlen auf den Tisch legen, und das möchte ich heute hier tun. Weil es mir wichtig ist, hier nicht zu skandalisieren, sondern zu sagen, was wirklich Sache ist.

Betrachtet man rein die Bankschulden des Landes, kommt man Ende 2010 auf 3,9 Milliarden Euro. Rechnet man jedoch auch die inneren Anleihen dazu, die budgetinternen Ausleihen kommt man auf 5,2 Milliarden. Und Herr Landeshauptmann, das stimmt, das sind die Zahlen, die auch im Budget und im Voranschlag, im Rechnungsabschluss nachzulesen sind.

Berücksichtigt man auch die zukünftigen Zahlungsverpflichtungen, wie zum Beispiel Mietverhältnisse, Pachtverhältnisse, Leasing, so kommt man auf eine Summe von 11,7 Milliarden. Das schreckt uns aber insofern nicht, weil wir auch hier ganz klar festhalten, dass diesen Verbindlichkeiten auch Gesamtforderungen von rund 8 Milliarden Euro gegenüber stehen.

Das heißt, so wie wir Sozialdemokraten das berechnen, ist diese Nettoverschuldung ein Betrag von 3,7 Milliarden. Und das stimmt. Da ist nicht 4,6, oder weniger, sondern 3,7. Und deshalb haben wir auch einen Zugang zu dieser Thematik, dass wir

sagen, mit dem Budgetprogramm 2012 – 2015 muss man schneller reagieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich sag das deshalb, weil ich manchmal das Gefühl habe, die Politik und die Verantwortlichen nicht nur auf Gemeinde-, Landes- und Bundesebene, sondern speziell auch auf europäischer Ebene im Bankensektor haben aus der weltweiten Krise des Jahres 2008 nichts gelernt.

Ich sag euch eines vorweg: Wir haben heuer ein gutes Jahr hinter uns, wir können sagen, 2011 war für die Gemeinden, für das Land ein gutes Ertragsjahr. Aber wir sehen, dass in Wirklichkeit nach den Katastrophenjahren 2009, 2010 so munter darauf los spekuliert, gewirtschaftet wurde im Bankenwesen auf europäischer Ebene, als sei da nichts gewesen, als sei nichts passiert.

Hier, glaube ich, haben wir als Sozialdemokraten einen anderen Zugang. Indem wir sagen, wir müssen die Schulden rascher zurückzahlen um wieder eine Finanzspitze zu haben für Investitionen. Wir brauchen eine sofortige Verringerung des Defizits und wir brauchen auch eine Handhabe, damit wir die Wirtschaft wieder in Schwung bringen.

Und deshalb glaube ich auch, dass wir auch die Gemeinden mit ins Spiel bringen müssen. Ganz einfach, weil der wirtschaftliche Erfolg dieses Bundeslandes unmittelbar mit der Finanzkraft nicht nur des Landes sondern auch der Gemeinden zusammenhängt. Und ich nenne hier das Beispiel, was die Finanzkraft der Gemeinden in Wirklichkeit am Besten aufzeigt: Die Gemeinden hatten im Jahr 2008 alleine im außerordentlichen Haushalt eine Finanzkraft von einer Milliarde Euro. Eine Milliarde Euro! Wenn man hier mit Wirtschaftsforschern, mit Unternehmern redet, heißt das, dass man 15.000 Arbeitsplätze absichert. Gerade in diesem sehr heiklen Sektor des Bau- und Baunebengewerbes.

Und ich glaube, das fehlt den Gemeinden derzeit, weil sich hier die Zahlen sehr zum Nachteil der Gemeinden verschlechtert haben. Und ich glaube, deshalb haben wir Sozialdemokraten auch einen anderen Zugang und werden diesem Antrag nicht zustimmen.

Zu den Finanzgeschäften schlechthin, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben die Vordner einiges gesagt. Aber auch hier ganz klar, warum wir nicht wollen, dass weiter, auch im kleinen Ausmaß, auf Gemeindeebene spekuliert wird. Wir haben gemeinsam mit Wolfgang Sobotka in den Verbänden eine Beratungsagentur geschaffen. Diese Beratung wurde auch in Anspruch genom-

men. Aber wir sehen, dass es offenbar noch immer Verlockungen gibt, hier Geschäfte einzugehen, die unterm Strich bedeuten könnten, dass man wirklich Geld verspekuliert, verliert am Finanzmarkt. Sei es durch Fremdwährungskredite, sei es durch derivative Geschäfte, die wir nicht wollen.

Und weil immer von Derivativen gesprochen wird, auch vielleicht die Erklärung dazu, warum wir Sozialdemokraten damit keine Freude haben und das auch ablehnen. Derivative, ich zitiere hier aus Wikipedia: Auch als Termingeschäft bezeichnet, sind Finanzinstrumente, deren Wert und Preis von den Kursen oder Preisen anderer Handelsgüter – und ich sage hier auch gleich dazu, auch von Lebensmitteln – abhängt, von Vermögensgegenständen, zum Beispiel Aktien oder Anleihen. Und ich glaube, das ist die Gefahr, die wir, wenn wir von Zukunft reden, bannen müssen.

Mir wird keiner hier wirklich vorwerfen, dass ich einer bin, der an der Gemeindeautonomie rütteln will. Ich bin einer, der sagt, Autonomie kann dann gefährlich werden, wenn davon Staatsvermögen, Vermögen von Gemeinden und Ländern betroffen ist. Und grundsätzlich sage ich daher, dass wir es nicht zulassen, dass diese Grundsätze der Sparsamkeit, der Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit aufgegeben werden. Und dass wir nicht haben wollen, dass weiterhin Banken, Berater oder sonstige Institute den Gemeinden Geschäfte versprechen, die dann unterm Strich nicht halten.

Ich nenne hier wirklich sehr demonstrativ ein Beispiel. Nicht aus dem Bundesland Niederösterreich sondern aus Linz. Wo derzeit eine Stadt gegen eine Bank prozessiert, weil sie eben glauben, dass sie bei einem Fremdwährungskredit sehr schlecht beraten wurden. Und das wollen wir nicht, weil diese Geschäfte alle von den Aktienkursen und Spekulationen abhängig sind.

Und deshalb darf ich auch hier einen Antrag einbringen gemäß § 60 LGO und darf bitten, ganz kurz die Antragsbegründung zu hören. Antrag der Abgeordneten Dworak, Mag. Leichtfried u.a. betreffend Erlassung klarer verfassungsrechtlicher Vorgaben hinsichtlich des schonenden Umganges mit öffentlichen Mitteln und insbesondere des Verbotes von Spekulationen mit öffentlichen Mitteln für Bund, Länder und Gemeinden durch den Bundesverfassungsgesetzgeber.

Dieser Antrag hat den Hintergrund, dass wir eine einheitliche Regelung wollen, vom Bodensee bis zum Neusiedlersee, geltend für alle drei Institutionen. Weil wir die Auswirkungen dieser Finanzmarktcrise ja hautnah miterlebt haben. Die Bürger-

meister die betroffen waren, die Gemeinden, das Land, aber auch viele andere öffentliche Institutionen, die hier eine schlechte Performance gehabt haben wegen Veranlagungen und wo sehr viel Geld verloren wurde.

Und ich glaube, dass es uns auch darum geht, endlich damit aufzuhören dass man sagt, in Vorarlberg ist es besser, Niederösterreich ist besser, das Burgenland. Sondern wir glauben, hier ist der Bundesgesetzgeber gefordert, uns endlich einmal zu sagen, wie solche Richtlinien auszuschauen haben. Und deshalb darf ich den Antrag stellen (*liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Dworak, Mag. Leichtfried, Antoni, Findeis, Gartner, Ing. Gratzler, Jahrmann, Kernstock, Kraft, Onodi, Razborcan, Mag. Renner, Rosenmaier, Thumpser und Vladyka, gemäß § 60 LGO betreffend Erlassung klarer verfassungsrechtlicher Vorgaben hinsichtlich des schonenden Umganges mit öffentlichen Mitteln und insbesondere des Verbotes von Spekulationen mit öffentlichen Mitteln für Bund, Länder und Gemeinden durch den Bundesverfassungsgesetzgeber zum Antrag der Abgeordneten Hinterholzer u.a. gemäß § 34 LGO betreffend Finanzgeschäfte, Ltg.-1080/A-3/83-2012.

Der Antrag der Abgeordneten Hinterholzer u.a. gemäß § 34 LGO betreffend Finanzgeschäfte wird abgeändert und lautet wie folgt:

„Die Auswirkungen der Finanzmarktkrise auf die öffentlichen Haushalte haben die Gefahren und Risiken aufgezeigt, die den komplexen Finanzgeschäften, die auf dem Finanzmarkt angeboten werden, innewohnen. Auf allen Ebenen der Gebietskörperschaften hat es teilweise gravierende Auswirkungen auf die öffentlichen Haushalte gegeben, die insbesondere auf der Ebene der Kommunen teilweise existenzbedrohende Ausmaße angenommen haben.

Die Gebietskörperschaften können, wenn es darum geht, öffentliche Mittel zu ‚bewirtschaften‘, auch aus verfassungsrechtlicher Sicht nicht mit einer Privatperson gleichgestellt werden. Sie bleiben auch im Rahmen der Privatwirtschaftsverwaltung als Träger von Privatrechten ‚Staat‘ und sind als solcher spezifischen rechtlichen Bindungen unterworfen. Für Bund, Länder und Gemeinden können daher nur die strengsten der anderen Rechtssubjekten vorgegebenen Kriterien gelten. Das ergibt sich aus der spezifischen Eigenschaft der Gebietskörperschaften, im Besonderen auch aus ihrer Eigenschaft als ‚Treuhandler‘ der von den Bürgern aufgebracht Geldleistungen.

Geld zu veranlagern oder gar damit zu spekulieren ist zweifellos keine öffentliche Aufgabe und damit keine grundsätzliche Aufgabe der Gebietskörperschaften.

Es muss klare sachliche Gründe dafür geben, Einnahmen nicht unmittelbar zur Erfüllung von Aufgaben der öffentlichen Hand zu verwenden, sondern am Kapitalmarkt zu veranlagern. Ein erhoffter ‚Gewinn‘ ist für eine solche Aktivität keine ausreichende sachliche Begründung. Lediglich ein sicherer Ertrag könnte eine solche Maßnahme für sich rechtfertigen, weil es auch einer Gebietskörperschaft im Sinne des Grundsatzes der Wirtschaftlichkeit obliegt, ihre finanziellen Mittel bestmöglich einzusetzen. Insofern sind natürlich Veranlagungsformen, die zu einer sicheren Verbesserung der Finanzlage führen, zulässig und geboten.

Es darf dabei aber kein vermeidbares Risiko eingegangen werden. Der Staat als Spekulant ist eine mit der Idee des Gemeinwohls und seinen ethischen Implikationen völlig unverträgliche Vorstellung.

Dennoch hat sich gezeigt, dass man beim Versuch von Seiten des Landesgesetzgebers, enge Schranken für den Bereich der Zulässigkeit von Finanzgeschäften durch Gemeinden zu setzen, sehr rasch an die Grenzen der von Seiten der Bundesverfassung vorgegebenen Gemeindeautonomie stößt. Bereits im Jahre 2009 hat der Landtag von Niederösterreich allerdings mit einer Novelle zur NÖ Gemeindeordnung auf die immer unübersichtlicher und komplizierter werdenden Produkte auf dem Finanzmarkt reagiert. Wesentlicher Inhalt der damaligen Novelle war eine Verschärfung der Bestimmungen betreffend Finanzgeschäfte von Gemeinden und die Änderung bei den Zuständigkeitsbestimmungen. Auch eine verpflichtende Risikoanalyse für risikobehaftete Finanzgeschäfte wurde geschaffen, sodass vor dem Abschluss von Finanzgeschäften einerseits zwingend die im Bankwesengesetz bzw. Wertpapiergesetz 2007 vorgesehenen Beratungen in Anspruch zu nehmen sind und darüber hinaus eine Risikoanalyse über das geplante Finanzgeschäft von einer unabhängigen Stelle erarbeitet werden muss, die dem Gemeinderat vor Beschlussfassung auch vorgelegt werden muss. Dennoch war bereits damals klar, dass diese Einschränkungen nicht ausreichen werden. Es sind in der Folge auch weitere Fälle in Gemeinden verschiedenster Bundesländer aufgetaucht, wo der Abschluss von risikoreichen Finanzgeschäften zu hohen Verlusten geführt hat. Ebenso gab es aber auch auf der Ebene der Bundesländer, insbesondere auch in Niederösterreich, hohe Spekulationsverluste durch die riskante Veranlagung öffentlicher Mittel.

Auf der Ebene des Gemeindebundes wurden in Zusammenarbeit mit dem Präsidenten des Staatsschuldenausschusses Prof. Dr. Bernhard Felderer, der Finanzmarktaufsicht, dem Rechnungshof und Kammer der Wirtschaftstreuhand Richtlinien entwickelt, die den Gemeinden künftig als Handlungsempfehlungen beim Einsatz von Finanzinstrumenten dienen sollen.

Eckpunkte dieser Richtlinie waren:

- Bei Veranlagungen ist die Bonität des Vertragspartners sorgfältig zu untersuchen und zu beobachten.
- Das Gesamtrisiko aus Veranlagungen ist zu diversifizieren (Vermeidung eines ‚Klumpenrisikos‘).
- Veranlagungen in Fremdwährungen sollen von nachweislich qualifizierten Personen durchgeführt und laufend beobachtet werden. Die Veranlagungen sollen Mechanismen zur Verlustbegrenzung enthalten.

Auch zu Veranlagungen nimmt die zitierte Richtlinie Stellung:

- Bei kurzfristigen Veranlagungen (< 12 Monate) sind ausschließlich Einlagen und Festgelder bei Kreditinstituten, Kassenobligationen und Bundesschatzscheine zulässig.
- Kurzfristige Veranlagungen in Fremdwährung sind nicht zulässig.
- Nicht benötigte Liquidität sollte vermieden werden; die operative Liquiditätsplanung ist in diesem Sinne zu optimieren.
- Veranlagungen in Fremdwährung müssen eine Laufzeit > 10 Jahre haben und dürfen sich auf maximal 30% des Gesamtnominales der langfristigen Veranlagungen belaufen.
- Die Aufnahme von Fremdfinanzierungen zum Zweck der Veranlagung ist nicht zulässig (Spekulationsverbot), wovon aber Fremdfinanzierungen zum Zweck der Errichtung oder Erweiterung einer wirtschaftlichen Unternehmung oder Beteiligung ausgenommen sind.
- Die Veranlagung hat ausschließlich in Produkten in liquiden und tiefen Märkten zu erfolgen.

Diese Empfehlungen müssen jedoch als unzureichender Versuch gewertet werden, finanziellen Schaden von den Gemeinden abzuhalten.

Auf dieser Grundlage wurde auch auf Landesebene ein Entwurf einer Verordnung über die Richtlinien betreffend das Finanzierungs- und Veranlagungsmanagement (Finanzgeschäfte) durch Gemeinden erstellt. Für diesen Entwurf gelten allerdings die gleichen Bedenken, wie sie für die Richtlinien des Gemeindebundes angeführt wurden, sodass eine Beschlussfassung dieser Verordnung in der vorliegenden Fassung als unzureichender Selbstschutz der Gemeinden angesehen werden muss und daher die notwendigen inhaltlichen Nachbesserungen erfolgen sollten.

Es scheint daher dringend notwendig, dass der Bundesverfassungsgesetzgeber Normen schafft, die klare Vorgaben zum Inhalt haben, um im Sinne der bereits derzeit bestehenden Grundsätze der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit den Abschluss von Spekulationsgeschäften durch die Gebietskörperschaften Bund, Länder und Gemeinden zu unterbinden.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

„1. Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung mit dem Ersuchen vorstellig zu werden, dass durch den Bundesverfassungsgesetzgeber klare verfassungsrechtliche Vorgaben hinsichtlich des schonenden Umganges mit öffentlichen Mitteln und insbesondere des Verbotes von Spekulationen mit öffentlichen Mitteln für Bund, Länder und Gemeinden erlassen werden.“

Ich denke, dann ist auch die Diskussion hier im Landtag ein- für allemal beendet, weil wir damit klare Regelungen haben und das auf nationaler Ebene.

Zum Bereich der Gemeindekooperationen und vor allen Dingen auch der Finanzgeschäfte möchte ich vielleicht auch eines ganz klar sagen: Dieser Antrag, den ich hier gebracht habe, ist ganz klar und zeigt uns, was wir vorhaben auf Gemeindeebene. Ich möchte auch hier eines sagen: Dass wir natürlich bereit sind für Gespräche, allerdings schon glauben, dass hier die Standpunkte auch auf Grund der Ereignisse der letzten Jahre ganz klar sind.

Zum Thema Gemeindekooperationen und zum Thema der Gemeindezusammenarbeit. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, Nieder-

österreich – und da bin ich beim Kollegen Moser, dem ich sehr dankbar bin, dass eine Gemeinsamkeit herrscht auf dieser Ebene – hat österreichweit wieder eine Vorreiterrolle eingenommen.

Mir geht's nicht darum, wer war der Erste, wer war der Zweite, sondern hier muss mit einer Sprache gesprochen werden. Weil ich denke, das ist eine Herausforderung um allen Gemeinden in Österreich zu zeigen, dass Niederösterreich hier Besseres zu bieten hat als Zwangsfusionierungen. Nämlich Gemeindekooperationen gemeinsam mit einem Partner, der Land heißt. Und deshalb sage ich auch, bin ich sehr dankbar für die Verhandlungen des Kollegen Moser. Unser Motto lautet: Sechs Gemeinden nunmehr mittlerweile im südlichen Niederösterreich, ein Ziel: Effizient verwalten, sparsam gestalten, Heimat erhalten, fit für die Zukunft! Und ich denke mir, das ist auch in Anlehnung dessen, was ich in der ÖVP-Aussendung gelesen habe. Mir geht's darum, zu zeigen, dass wir sparsam wirtschaften können und wollen.

Ich sage es deshalb auch ganz klar, weil gerade die österreichischen Gemeinden in der Vergangenheit zur Erreichung des Stabilitätszieles am meisten beigetragen haben. Und wenn wir uns anschauen das Wirtschaftswachstum, die Verschuldungsmöglichkeiten, so hat nur eine Institution keine Möglichkeit, neue Schulden zu machen beim Stabilitätspakt: Die Gemeinden. Hier gibt es bis 2015 keine Möglichkeiten, sich neu zu verschulden, während Bund und Ländern noch geringe Möglichkeiten zugebilligt wurden um hier die Finanzen dementsprechend zu sortieren und in Ordnung zu bringen.

Und deshalb glaube ich, dass wir hier natürlich auch Unterstützung brauchen. Schon ist es hier angekündigt worden, durch zusätzliche Mittel des Landes, durch Berater, die es gibt. Ich sage gleich, wir haben keine Freude - weil ich hier auch mit dem Kollegen Riedl, auch wenn er heute nicht hier ist, ständig in Kontakt stehe -, wir brauchen hier keine Bezirkshauptmannschaft zwischengeschaltet. Sondern hier gibt es eine Partnerschaft Gemeinden – Land. Und genauso wollten wir das halten. Wir haben ein sehr fachkompetentes Gemeindereferat unter Frau Hofrätin Dr. Sturm. Weil wir glauben, hier könnte man etwas erreichen. Erreichen, was zukünftig auch für Österreich Vorbildcharakter hat.

Natürlich geht es auch bei diesem Antrag, den ich hier einbringen möchte, um die Finanzierung. Es geht ums liebe Geld. Der Herr Landeshauptmann hat es so, so wie ich es einem ORF-Bericht entnehme, gesagt auf einem Neujahrsempfang des ÖVP-Verbandes, dass, wer kooperiert auch das

Geld erhält. Darüber bin ich sehr glücklich. Und ich denke mir, den Resolutionsantrag, den ich hier einbringen darf, ist die richtige Forderung um hier diesbezüglich auch in Zukunft diese Herausforderungen zu meistern.

Ich darf daher den Antrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Dworak zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindeordnung 1973 (NÖ GO 1973), Ltg.-1062/G-12/2, betreffend umfassende Gemeindekooperationen in NÖ.

Die finanzielle Situation der österreichischen Gemeinden hat sich in den letzten Jahren deutlich verschlechtert. Gleichzeitig sind allerdings die Ausgaben weiter angestiegen. Dabei sind die Steigerungen in den Bereichen, die von den Gemeinden gesteuert werden können, durchaus moderat ausgefallen. Die von den Gemeinden zu leistenden Transferzahlungen haben allerdings stark zugenommen. Solche Zahlungen sind vor allem Transfers der Gemeinden an die Länder im Bereich des Sozial- und Gesundheitswesens (z.B. Sozialhilfumlage bzw. Krankenanstaltenumlage – NÖKAS). Diese werden vom Land den Gemeinden vorgeschrieben und können von diesen nicht unmittelbar beeinflusst werden.

Es ist auch nicht zu erwarten, dass die Einnahmen der Gemeinden in den nächsten Jahren deutlich steigen. Dies ist einerseits auf die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zurückzuführen, hat aber auch mit der Einführung des Pflegefonds und mit der Verschiebung des Landespflegegeldes in Bundesverantwortung zu tun. Ausgabenseitig ist vor allem weiterhin, wie bereits oben beschrieben, mit steigenden Transferzahlungen für Soziales und Gesundheit zu rechnen. Außerdem muss davon ausgegangen werden, dass das Zinsniveau nicht auf Dauer so niedrig bleibt wie bisher, was wiederum zu höheren Ausgaben führen wird.

Selbst wenn wie in den letzten beiden Jahren die Ausgaben für Personal sowie Verwaltungs- und Betriebsaufwand weiterhin nur moderat steigen, verringert sich der Überschuss der laufenden Gebarung bis 2015 weiter. Lag er 2007 in Summe der niederösterreichischen Gemeinden noch bei 502 Mio. Euro, so wird er 2015 voraussichtlich ca. 208 Mio. Euro betragen und sich so mehr als halbiert haben. Selbst wenn die Ertragsanteilseinnahmen deutlich stärker steigen als erwartet, die Zinsen so niedrig bleiben wie bisher und die Transferzahlungen an Träger des öffentlichen Rechts pro Jahr um

1 bis 2 Prozentpunkte weniger stark steigen, als bisher zu erwarten ist, wird es den Gemeinden in Niederösterreich nicht gelingen, die finanziellen Spielräume von 2007 oder 2008 bis 2015 wieder zu erreichen. In diesem Best-Case-Szenario bliebe die Ertragskraft bis 2015 in etwa auf dem Niveau, das für 2012 erwartet wird. In einem Worst-Case-Szenario ist sogar denkbar, dass sich die Situation bis 2015 noch deutlich verschlechtert und die Überschüsse der laufenden Gebarung auf ca. 3 Prozent der laufenden Ausgaben zusammenschmelzen.

Unter diesen Rahmenbedingungen ist zu erwarten, dass selbst für die Schuldentilgung nicht mehr genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Eine regelmäßige Investitionstätigkeit der Gemeinden kann unter diesen Umständen jedenfalls nicht mehr aus Eigenmitteln finanziert werden. Es ist also keine freie Finanzspitze mehr vorhanden. Vielmehr ist von einer negativen freien Finanzspitze (=Netto-Neuverschuldung) auszugehen, was die Gestaltungsspielräume der Gemeinden empfindlich einschränkt, was sich wiederum sehr negativ auf die Auftragslage der regionalen Wirtschaft, insbesondere im Bereich des Bau- und Baunebengewerbes, auswirkt.

Vor allem Klein- und Kleinstgemeinden, die nur über geringe finanzielle Spielräume verfügen, sind diesbezüglich am stärksten gefährdet. Das ist mitunter auf hohe Fixkosten zurückzuführen, die in der Gemeindeverwaltung und durch das Betreiben von Gemeindeinfrastruktur entstehen, die jedoch nur zum Teil ausgelastet ist. Durch die kleinteilige Struktur der Gemeinden entstehen hier Ineffizienzen, die die finanzielle Situation der Klein- und Kleinstgemeinden verschlechtern. Wenn durch Kooperationen größere Leistungseinheiten geschaffen werden, könnten Mehrgeleistungen in Infrastruktur und Verwaltung vermieden, die vorhandene Infrastruktur besser ausgelastet und die Effizienz gesteigert werden. So würden finanzielle Mittel frei, die Situation der Gemeinden verbessert sich und die Gestaltungsspielräume würden wieder größer.

Man kann also erwarten, dass Gemeindekooperationen dazu beitragen, dass sich die finanzielle Situation der Gemeinden in Niederösterreich deutlich verbessert.

Bislang dominierend waren eher anlassbezogene und auf einzelne Aufgaben beschränkte Kooperationen. Angesichts der seit Jahren schwierigen Haushaltslage der Gemeinden und der bereits absehbaren Herausforderungen für die Zukunft wurden in letzter Zeit vor allem verstärkte und ge-

samthafte Gemeindekooperationen als Ansätze zur Überwindung dieser Herausforderungen diskutiert.

Kern der Kooperationsidee ist die Zusammenfassung aller bestehenden Verwaltungseinheiten der Gemeinden einer Region in einer gemeinsamen Verwaltung. Das bedeutet, dass die politischen Gemeinden und damit auch alle demokratischen Entscheidungsinstitutionen dennoch bestehen bleiben. Die politische und vor allem auch fiskalische Hoheit der Gemeinden bleibt unangetastet. Lediglich die Verwaltungsstrukturen, die für die Erbringung der Leistungen der Gemeinden und die Umsetzung der politischen Entscheidungen der Gemeindevertretungen erforderlich sind, werden zusammengeführt.

Die neuen rechtlichen Möglichkeiten in der Bundesverfassung zur Schaffung von Mehrzweckverbänden bilden dabei eine wesentliche Grundlage dafür, dass eine solche Kooperation auch formal umgesetzt werden kann. Das geänderte Gemeindeverbandsgesetz des Landes Niederösterreich fördert nunmehr die Zusammenarbeit und sichert die Mitwirkung der gewählten Gemeindevertreter/innen in den Organen des Verbandes.

Insbesondere in Bereichen der Verwaltung in den Gemeindeämtern mit Bürgerservice, der Bauverwaltung, der Sozialverwaltung, der Buchhaltung, der Personalverwaltung, des Beschaffungswesens und EDV, der Schulen, der Musikschulen, der Kindergärten und Bauhöfe und damit verbunden der Betreuung der technischen Infrastruktur sowie der Abfallwirtschaft, kann in gemeinsamen Kompetenzzentren umfassend kooperiert werden.

Letztlich dient die umfassende Kooperation der Sicherung der Gemeindeautonomie, weil zu erwarten ist, dass zukünftige Herausforderungen der Gemeinden nicht mehr mit mehr Geld, sondern nur mehr mit neuen Ideen und anderen Strukturen zu bewältigen sein werden.

Die Umsetzung einer so weit reichenden Kooperation kann nur schrittweise erfolgen.

Es ist von einem mehrjährigen Prozess auszugehen. Damit dieser erfolgreich ablaufen kann, bedarf es der Unterstützung durch das Land auf mehreren Ebenen.

Insbesondere sollen im Bereich bestehender und etwaig neu zu schaffender Gemeindeförderungen finanzielle Anreize für kooperationswillige Gemeinden geschaffen werden, dabei soll unter Beachtung der verfassungsmäßig gewährleisteten

Gemeindeautonomie auf die Freiwilligkeit zur Kooperation abgestellt werden und keinesfalls durch finanzielle Sanktionen versucht werden, Gemeinden unter Druck zu setzen, die nicht kooperieren wollen, wenn sie keinen Vorteil in einer Projektkooperation sehen.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung im Zuge geplanter Gemeindekooperationen

- durch geeignete Maßnahmen die Gemeinden zur Kooperation zu motivieren und unter Einbeziehung der Abteilung Gemeinden moderierend und beratend zwischen den Gemeinden zu interagieren,
- ohne Minderung der Bedarfszuweisungsmittel die finanzielle Unterstützung für die Projektbegleitung, für zusätzliche Schulungsmaßnahmen und für notwendige Investitionen bereitzustellen, sowie
- offene Rechtsfragen zu klären und bei Bedarf die notwendigen rechtlichen Regelungen vorzubereiten.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Damit komme ich zum letzten Punkt, der natürlich auch sehr wichtig ist, die Änderung damit verbunden der Gemeindeordnung. Damit auch verbunden des Gemeindeverbandsgesetzes und des Stadtrechtsorganisationsgesetzes wo wir uns einig sind und wo wir diesem Antrag auch gerne unsere Zustimmung erteilen wollen. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Maier.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Bevor ich zum Budgetprogramm auch noch einige Punkte anführen darf, möchte ich einiges klarstellen bzw. hier noch ausführen was die Zuständigkeit bzw. die Richtlinie durch die Landesregierung betrifft.

Frau Abgeordnete Krismer! Es ist so, dass die Zuständigkeit hier in diesem Bereich in der Landesregierung bei den Landeshauptmannstellvertretern liegt, Sobotka und Leitner. Und es deshalb in der Regierung noch keinen Beschluss gibt, weil durch

die Verweigerung der Unterschrift durch Landeshauptmannstellvertreter Leitner der Antrag nicht einbringbar ist bezüglich dieser Richtlinie. Und genau deshalb muss sich der Landtag damit beschäftigen. Das ist der Grund! Durch die Zuständigkeit zweier Regierungsmitglieder ist die Richtlinie nicht einbringbar.

Damit komme ich aber jetzt zum Budgetprogramm. Und ich glaube, bevor man sich mit all diesen Themen befasst, sollte man noch einmal ganz kurz Revue passieren lassen, wo wir heute stehen. Es ist schon einige Male angemerkt worden, wir haben in Niederösterreich ein Triple A, das ist unumstritten. Wir haben ein Wirtschaftswachstum, das über dem Bundesschnitt liegt mit 2,5 Prozent. Wir haben eine Arbeitslosigkeit, die unter dem Bundesschnitt liegt und bei der wir uns sehr gut bewegen.

Wir haben da in diesen Bereichen sicher diese guten Daten nicht nur deshalb weil wir entsprechende Maßnahmen gesetzt haben, sondern weil auch unsere Finanz- und Budgetpolitik von Kontinuität und Verlässlichkeit geprägt ist. Wir haben eine vorausschauende Budgetpolitik in den letzten Jahren gemacht, eine solide Budgetpolitik, und haben damit auch die Herausforderungen der letzten Jahre, die keine einfachen waren, sehr gut gemeistert.

Wir haben dadurch Zukunftsthemen diskutieren können und wir haben damit auch genug Spielraum gehabt um die Menschen in Niederösterreich zu unterstützen. Und in vielerlei Hinsicht, vor allem im Sozialen, die eine oder andere Maßnahme auch durch die Ausschüttungen aus den Veranlagungen und durch die Erträge aus den Veranlagungen umsetzen zu können.

Wenn wir, und das hat Abgeordneter Moser bereits ausgeführt, unser Finanzvolumen ansehen, das wir auf der Habenseite haben und dem gegenüber über die Schulden stellen, so stehen den Schulden gegenüber ein Guthaben fast in der doppelten Höhe. Wir haben in Niederösterreich immer budgetiert nach dem Motto „geradlinig und transparent“. Und deshalb sind auch alle Landesverbindlichkeiten im Landesbudget ausgewiesen.

Wir haben im Vergleich zu anderen Bundesländern keine ausgelagerten Gesellschaften, in denen wir unsere Schulden verstecken. Da darf ich nur die Krankenanstaltengesellschaften in den anderen Bundesländern anführen, die genau in einer solchen Konstellation die Schulden eben nicht ausweisen.

Wir haben einen Schuldenstand in Wien zum Beispiel beim „Wiener Wohnen“ mit 2,9 Milliarden. Das werden Sie in keinem Landesbudget in Wien finden. Bei gewissen Vergleichen, und da hinkt halt auch der Journalismus hinten nach, werden diese Schulden dann nicht herangezogen. Und das ist auch letztendlich diese mangelnde Transparenz in anderen Bundesländern. Daher wäre es Aufgabe des Bundes, diese Transparenz von allen zu verlangen.

Dazu braucht es eine Änderung der Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung. Damit sagen wir ganz klar, ausgelagerte Schulden müssen ausgewiesen werden! Und erst dann wäre ein umfassender, fairer und gerechter Vergleich aller Bundesländer gewährleistet. Das dazu. Denn letztendlich muss man jede Statistik, die derzeit passiert, auch hinterfragen und bei den einen oder anderen Bundesländern ausgelagerte Gesellschaften auch noch hinzuziehen.

Zum Budgetprogramm 2012 – 2015 kennen wir alle die Vorgaben, wir kennen die öffentliche Diskussion, wir kennen das Thema Sparpaket in allen Medien. Wir hören jeden Tag, wer sparen soll, wer zahlen soll, wer schuld ist, wer nicht schuld ist oder in welchen Bereichen gespart werden soll. Ob es einmal der Gesundheitsbereich ist, wo 1,8 Milliarden eingespart werden sollen oder ob es am dritten Tag dann vielleicht die Reichen sind, die etwas zur Konsolidierung beitragen müssen oder sollen.

Was allerdings zählt ist, dass wir in dieser Phase in Niederösterreich unaufgeregt sachlich und mit kühlem Kopf an die Sache herangehen. Dank Landeshauptmannstellvertreter Wolfgang Sobotka, der seinen kühlen Kopf beweist und hier heute ein Budgetprogramm vorlegt, das uns die Stabilität in den nächsten Jahren gewährleistet. Dass wir auch weiterhin für Niederösterreich auf der einen Seite die Herausforderungen meistern können, aber auch zum Stabilitätspakt beitragen.

Was zählt ist, dass wir es gemeinsam tun. Was zählt ist, dass wir rasch und entschieden handeln und dass wir unsere Budgetpolitik konsequent, solide und wie gesagt unaufgeregt verfolgen. Ich denke, dass wir heute mit diesen Beschlüssen einerseits Stabilitätspakt, Schuldenbremse, sicher für die Zukunft gut gerüstet sind. Und dass wir bei den Eckpunkten, die heute schon einige Male genannt wurden, auch im Budget 2012 auf dem richtigen Kurs sind. Dass wir 2011 keine neuen Schulden machen, dass wir 2012 den Schuldenabbau, weil wir einen Überschuss von 150 Millionen Euro haben, und dass wir bis 2013 den Schuldenstand um 800 Millionen Euro reduzieren.

Wir dürfen 2017 kein Defizit mehr haben. Wir brauchen bis 2017 einen ausgeglichenen Haushalt. Das bedeutet eine Senkung des strukturellen Defizits um jährlich rund 50 Millionen Euro. Das heißt, eine jährliche Reduzierung des Schuldenstandes um 150 Millionen Euro. Das sind unsere Vorgaben, die wir uns selbst auferlegen, die wir aber auch auf Grund des Stabilitätspaktes zu erfüllen haben.

Wir haben ein ganzes Maßnahmenbündel, geschätzte Damen und Herren, in der Effizienzsteigerung schon in den letzten Jahren angegangen. Auch da hinken einige Bundesländer hinten nach. Wir haben in der Verwaltung dieser 1.350 Verwaltungsposten 18 Leitungsfunktionen eingespart. Das bringt jährlich 150 Millionen Euro. Wir haben die Pensionsreform bereits umgesetzt auf Punkt und Beistrich, mit Lob des Rechnungshofes. Und das bringt jährlich 45 Millionen Euro.

Wir haben unseren Reformkurs in der Landeskliniken Holding. Und auch dadurch sind wir auf einem guten Weg. Und all das, dass wir in Niederösterreich einen kühlen Kopf bewahren und dass wir dank der Überlegungen von Landeshauptmannstellvertreter Sobotka und den Mitarbeitern in der Finanzabteilung auf diesem Kurs sind, auf einem richtigen Kurs sind, das beweist jetzt auch Bernhard Felderer vom IHS. Und Sie können, glaube ich, alle nachempfinden, nach seinen Aussagen - sie wurden heute auch zitiert von Seiten der SPÖ - dass nach seinen Aussagen er wahrscheinlich der Unverdächtigste ist, wenn er dieses Budget, dieses Budgetprogramm überprüft.

Wenn er ein Resümee zieht, geschätzte Damen und Herren, in dem er zum Schluss kommt, dass unser Budgetprogramm ausgewogen ist. Dass unser Budgetprogramm schlüssig ist. Und dass das Budgetprogramm zeigt, dass wir Maßnahmen setzen, die sinnvoll und sozial ausgewogen sind. Dass wir unsere Maßnahmen so setzen, dass sie auf der einen Seite einen nachhaltigen Spareffekt bringen. Und auf der anderen Seite der Blick auf einer stetigen Konjunkturentwicklung liegt - denn Stillstand kann ja auch nichts Gutes bedeuten. Somit ist es klar, dass Prof. Felderer uns ein gutes Zeugnis ausstellt.

Und auch das sollte man bei unserem Budgetprogramm beachten. Er ist wahrscheinlich mit Sicherheit der Unverdächtigste, wenn er ein solches Zeugnis ausstellt. Deshalb, geschätzte Damen und Herren, lade ich alle ein, diesem Tagesordnungspunkten heute auf Punkt und Beistrich zuzustimmen. Wir sind auf einem guten Kurs! Wir sind auf einem guten Weg! Wir sind zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger auf dem Weg, dass wir weiterhin

arbeiten, weiterhin investieren, aber auch zum Gesamtpaket, zum Stabilitätspakt beitragen und unsere Aufgaben in Niederösterreich erfüllen.

Zu den Anträgen der anderen Parteien darf ich ganz kurz Stellung nehmen. Einerseits zum Abänderungsantrag der Grünen, dem wir nicht zustimmen werden. Zum Antrag der Abgeordneten Dworak, Mag. Leichtfried u.a. betreffend Erlassung klarer verfassungsrechtlicher Vorgaben hinsichtlich des schonenden Umganges, bla bla bla, mit Bundesverfassungsgesetzgebung. Das haben wir schon im Ausschuss abgelehnt und dazu stehen wir auch jetzt im Landtag.

Und zum Resolutionsantrag betreffend umfassende Gemeindekooperationen. Da wundert uns etwas. Das hat die Regierung bereits umgesetzt. Wir beschließen heute das Gesetz. Es sind die Maßnahmen in der Regierung bereits vorgegeben. Es sind die Geldmittel zur Verfügung gestellt. Deshalb wird auch dieser Resolutionsantrag von uns nicht unterstützt. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte zu Beginn zu den beiden Anträgen der SPÖ kurz was sagen. Der Antrag zur Erlassung klarer verfassungsrechtlicher Vorgaben zum Verbot von Spekulationen mit öffentlichen Mitteln für Bund, Länder und Gemeinden, da sind wir auch der Meinung, haben wir auch im Ausschuss schon gesagt, wir brauchen dazu den Bund nicht. Wir wissen, wie lange das dauert bis was vom Bund kommt. Es entspricht auch nicht unserer Einstellung zum Föderalismus. Deswegen werden wir dem Antrag nicht zustimmen.

Zum zweiten Antrag bezüglich Gemeindekooperationen in Niederösterreich: Das ist eigentlich auch jetzt schon möglich. Und für uns halt ein erster Schritt zu den Zusammenlegungen. Daher werden wir diesem Antrag auch unsere Zustimmung nicht geben.

Ich möchte jetzt ganz kurz auf meine Vorredner eingehen. Ich beginne chronologisch mit dem Kollegen Hackl. Lieber Kollege Hackl, ich bin dir wirklich von Herzen vergönnt dass du wieder gesundet bist. Das ist ehrlich gemeint. Ich muss dazu auch sagen, es war sehr angenehm wie du eine Zeit nicht in dem Haus warst, wie wir deine Ergüsse nicht gehört haben. *(Abg. Mag. Karner: Typisch*

blau – typisch tief! - Abg. Mag. Hackl: Ich nehme das als Kompliment!)

Ich möchte dazu noch sagen, ... typisch blau. Na ja, typisch blau.

Was auch interessant ist, der Kollege Hackl hat das Tripple A heute sehr in den Vordergrund gestellt und gelobt. Hat auch der Herr Landeshauptmannstellvertreter immer getan. War immer sehr stolz auf das Triple A. War immer sehr stolz auf Standard & Poor's. *(Abg. Mag. Hackl: Ihr wisst nicht einmal wie man „Triple A“ schreibt.)*

Und jetzt lese ich da auf der ORF-Seite, Kollege Hackl, lese ich da, dass der Herr Landeshauptmannstellvertreter jetzt bemüht ist, die Bedeutung der Ratings zu relativieren. Jetzt pfeift der Wind aus einer anderen Richtung, jetzt tun wir schon relativieren. Nach dem Verlust des Triple A im Bund ist ein Downgrading der Bundesländer eh eine logische Folge. Der Herr Landeshauptmannstellvertreter plädiert da für einen vernünftigen und unaufgeregten Umgang mit den Bewertungen, die lediglich Meinungen darstellen und eh nur vollziehen was am Markt schon längst geschehen ist.

Ja, jetzt zieht man wieder die Notbremse an, weil man ja weiß, weil der Herr Landeshauptmannstellvertreter ja auch weiß was auf ihn zukommt bis 2015. Und ich komm' dann später auch noch dazu.

Und damit noch ganz kurz zum Kollegen Moser, der eigentlich, glaube ich, auch selber nicht glaubt, was er da heute vorgetragen hat. Aber für mich war eigentlich ganz amüsant, wie er gesagt hat, wir haben den Weg der Kooperation gewählt. *(Abg. Moser: Original zitiert!)*

Kollege Moser, den Weg der Kooperation. Ich habe den Eindruck nicht gehabt von euch. Deine Kollegen haben den Weg in die Kantine gewählt, weil keiner da war. Hat sich eigentlich keiner angehört. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Mag. Schneeberger: Da redet der Blinde von der Farbe!)*

Herr Klubobmann! Es amüsiert mich wirklich ein bisschen immer, wenn Sie und Ihr ÖVP-Dobermann herbeißen. *(Abg. Mag. Hackl: Also heute muss ich gut gewesen sein, weil so gehaut haben Sie mich noch nie!)*

Es amüsiert mich wirklich. Soll ich Ihnen sagen warum? *(Abg. Mag. Schneeberger: Nein! Interessiert mich überhaupt nicht!)*

Ich sage es Ihnen trotzdem. Es erinnert mich an so eine Loge wo zwei so ein bisschen ins Alter Gekommene, ein bisschen so Raunzer sitzen ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Weiter! Weiter!)*

Sie wissen, wie die Show heißt? *(Abg. Präs. Mag. Heuras: Nein! Wirklich nicht!)*

Ihr wisst es nicht? Nein! Na gut: Es ist die Muppet Show! (*Unruhe bei der ÖVP.*)
Bingo! Gewonnen! Und diese zwei ...

Präsident Ing. Penz: Herr Abgeordneter Königsberger, ich bitte, zum Thema zu sprechen.

Abg. Königsberger (FPÖ): Ich wollte nur sagen, die zwei älteren Raunzer stören dort halt auch immer den Vortragenden oder der da gerade auf der Bühne stehen soll. Darum erinnert es mich. Darum amüsiert es mich.

So, zum Budgetprogramm. Schon 2009-2013 im Budgetprogramm haben wir halt die Ziele nicht erreicht. Detto 2010 bis 2013. Da wird ja zusammen geführt, Herr Landeshauptmannstellvertreter ... (*Zwischenruf LHStv. Mag. Sobotka.*)
Oja! Ich habe es ja gelesen. Ist ja nicht von mir. (*LHStv. Mag. Sobotka: Das heißt noch nichts!*)

Jetzt muss herhalten die globale Wirtschaftskrise: Ein massiver Rückgang der Steuereinnahmen, die in Niederösterreich geschnürten Konjunkturpakete, angeblich 880 Millionen Euro, die sind jetzt die Ursache. Und jetzt hat man das IHS beauftragt, mit einer Studie über die Entwicklung unseres Haushaltes und eben zur Erstellung dieses Budgetprogrammes. Bin ich da richtig? Das IHS erwartet jetzt für 2012 ein BIP-Wachstum von 1,3 Prozent. Es wird aber vom IHS angenommen – das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, bitte – es wird angenommen, dass sich die österreichische Konjunktur ab dem zweiten Quartal 2012 wieder erholt.

Da sagt das IHS in der Studie: Dies unter der Voraussetzung, dass sich die „Griechenlandkrise“ beruhigt, kein anderes EU-Land von der Krise angesteckt wird und die Unsicherheit im Euroraum zurückgeht, weil die Schulden- und Vertrauenskrise in der EU langsam zurückgehen wird. Na ha, ha, ha!

Da muss man schon sagen, dieses gesamte Budgetprogramm baut jetzt eigentlich auf eine IHS-Studie auf, die angenommen hat, dass sich die Konjunkturschwäche nur auf den Jahreswechsel 2011/2012 beschränkt und danach die Restrukturierung der griechischen Staatsschulden fortgesetzt wird. Keine anderen EU-Länder schuldenauffällig werden. Kein Portugal, kein Spanien, kein sonst was. Und die Unsicherheit im Europaraum und im Euro-Raum und die Eurokrise geht zurück. Ja, und was haben wir? Griechenland steht vor einem Staatskonkurs, einige andere Euro-Mitgliedstaaten detto! Vielen EU-Staaten, darunter auch Österreich, wurde das Triple A aberkannt. Ich frage mich, wo

da von einer Überwindung der Eurokrise überhaupt eine Spur ist?

Und ich sage Ihnen, Herr Landeshauptmannstellvertreter, diese Studie ist wirklich nicht mehr wert als eine Rolle Klopapier. Sie bauen darauf Ihr Budgetprogramm auf. Und wir stimmen heute über ein Budgetprogramm ab, welches auf einer völlig überholten, auf einer überhaupt nicht aktuellen Studie basiert. Es basiert auf einer Studie, die an den realen Entwicklungen im Euroraum vorbei geht. (*LHStv. Mag. Sobotka: Welche schlagen Sie denn vor?*)

Ich weiß nicht. Sie werden mir jetzt erklären, dass Griechenland saniert ist morgen, dass wir das Triple A zurück bekommen. (*LHStv. Mag. Sobotka: Habe ich das gesagt? Steht das drinnen? Welche Studie wollen Sie denn machen?*)

Ich weiß nicht, vielleicht haben Sie beim Bader Karl rechnen gelernt. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Faktum ist, wir bauen jetzt auf einer Studie auf, die überhaupt nicht stimmt!

(*Abg. Mag. Schneeberger: Welche Studie wollen Sie nehmen?*)

Eine neue machen! Eine richtige! (*Abg. Mag. Schneeberger: Welche? Wer? - LHStv. Mag. Sobotka: Wer sind die renommiertesten?*)

Ich habe jetzt nicht tausende Institute im Kopf. Ich möchte ja nicht wissen was die Studie kostet. Um das Geld würden wir es woanders eh auch bekommen wahrscheinlich, nicht? (*Abg. Mag. Schneeberger: Wer bitte, wer? Beim Namen nennen! Ihr seid die Gescheiterten! Bitte vorschlagen!*) Die können nicht so renommiert sein, weil sie ja komplett falsch sind, bitte! (*Abg. Mag. Schneeberger: Bitte, sag einen Namen!*)

Ihr könnt mir doch nicht abstreiten, dass das ... Alles was Sie annehmen ist ja nicht passiert. Das Gegenteil ist passiert! (*Abg. Mag. Schneeberger: Bitte, sag einen Namen!*)

Ich bin nicht der Finanzreferent der sich jetzt eine Agentur für eine Studie suchen muss. Na, überhaupt nicht! (*Abg. Mag. Schneeberger: Aber gescheit reden tust!*)

Gescheit reden nicht! Gescheit reden, weil diese Studie ... Jetzt muss ich schon wieder lachen. Bitte hört auf, sonst kann ich nicht reden! (*LHStv. Mag. Sobotka: Machen Sie Vorschläge was wir tun sollen!*) Eine Studie erstellen, auf die man ein Budgetprogramm stellen kann, das den Fakten entspricht, bitte. (*LHStv. Mag. Sobotka: Professor Felderer ist Chef des Staatsschuldenausschusses und des IHS und ist auch eine international renommierte Persönlichkeit!*)

Ja, es haben schon Päpste geirrt, bitte. Ich weiß nicht. Was heißt so weit? (*Abg. Mag. Schnee-*

berger: Ärger kann man sich nicht mehr disqualifizieren!)

Tatsache ist, dass die Studie nicht in die heutige Zeit, in die Entwicklung passt. Und darauf baut ihr auf! So ist es! Gut. Ist egal. Es hilft eh nichts. (Abg. Mag. Schneeberger: Eure Leute wissen ja nicht einmal wie man „triple“ schreibt!)

Ihr werdet mir erklären, dass die ganze Welt saniert ist. Mit Griechenland angefangen. So ist es ja immer in Niederösterreich. Es ist aber leider nicht so. Darum kann man dem Programm eben keine Zustimmung geben. Weil jeder, der dem zustimmt, setzt sich in ein Auto, das total an die Wand fährt. Unser Klubobmann hat es eh schon gesagt.

Und jetzt kommt es ja noch besser: Jetzt entnehmen Sie, Herr Finanzreferent, entnehmen von 2011 bis 2015 für Abgangsdeckung und Schuldentilgungen 2,1 Milliarden Euro aus den Veranlagungen. (LHStv. Mag. Sobotka: Wo steht denn das? Bitte zeigen Sie mir das!) Das steht im Budget ... Das steht ..., ich sag es euch gleich. Ich habe eh Zeit. Wart, ich such es ihnen schon raus. Seite ... (LHStv. Mag. Sobotka: Steht 2,1 Milliarden?)

Na das braucht man nur zusammen rechnen von 2011 bis 2015. Wir entnehmen 2011 286 Millionen, 2012 181 ... (Abg. Moser: Das ist ja von den Erträgen!)

Nein, falsch! Das ist aus ... (Weiterhin Unruhe bei der ÖVP.)

Das ist die falsche Tabelle, ihr habt Recht. Nein, nein! (Abg. Mag. Schneeberger: 22 Minuten Zeit!) Ja, ja, ich such es euch schon. Nur keine Angst. (Abg. Mag. Schneeberger: Vielleicht zählst die Seitenzahlen zusammen!)
Ja, ja.

Wenn man jedes Jahr mit 150 Millionen den Abgang abdeckt und Schulden tilgt und rechnet das die fünf Jahre zusammen ... (Abg. Mag. Schneeberger: Wie viel ist das dann?)
... dann kommt man auf 2,1 Milliarden, nachdem was der Herr Landeshauptmannstellvertreter da angibt, ja? (Abg. Bader: Sehr gut! 5 mal 150 ist gleich 2,1 Milliarden! – Beifall bei der FPÖ.)

Das ist die Seite 26: Entnahme aus der Veranlagung zur Erreichung eines Nulldefizits – ist eher eine Verhöhnung – 289 Millionen, 241, 199, 152, 107 zur Tilgung von Finanzschulden 500, 150, 150, 150. Schnell zusammen gerechnet 2,1 Milliarden. (Beifall bei der FPÖ.)
Danke! Schaut nur nach! (LHStv. Mag. Sobotka: Sie müssen es genau lesen!)

Ich habe es eh genau zusammen gerechnet. Ich habe nicht den ÖVP-Rechner, ich bin ja nicht beim Bader Karl in die Schule gegangen. Es ist richtig zusammen gerechnet. Glaubt es mir! (Beifall bei der FPÖ. – Unruhe bei der ÖVP.)

Was bleibt jetzt über von unserem Geld? Nichts! Und wir haben es eh schon hundert Mal da gesagt, man wird jetzt mit der Sämaschine ausfahren, Herr Landeshauptmannstellvertreter, aber Sie werden keinen Acker mehr haben. Sie werden nirgends mehr was anbauen können! (Beifall bei der FPÖ.)

Und es bleibt dann einfach nichts über, meine Damen und Herren. Es gibt da so eine alte Börsenweisheit, die heißt: „Hin und her – Taschen leer“. Die trifft da wirklich völlig zu. (LHStv. Mag. Sobotka: Haben Sie schon an der Börse spekuliert?)

Ich muss eines sagen: Herr Landeshauptmannstellvertreter, ich sage Ihnen jetzt was: Jetzt, da, von einem Nulldefizit zu sprechen, und als Gipfel der Volkstäuschung dann noch von einem jährlichen Nettoüberschuss zu reden, das ist wirklich Finanzzynismus in Reinkultur. Das ist wirklich zynisch! Weil da von Überschuss zu sprechen, den man auf der anderen Seite aus dem Sparbuch oder Schmähsparbuch der Niederösterreicher nimmt, das ist Zynismus.

Und ich sage Ihnen was: Sie sind ein bisschen zu vergleichen mit dem Hans im Glück. (Abg. Mag. Schneeberger: Das ist eh gut!)

Ist eh gut! Natürlich! Er hat aber alles verspielt, verschenkt. (Beifall bei der FPÖ.)

Und hat am Schluss nichts mehr gehabt. Der Hans im Glück wird auch zu einer Niederösterreich-Realität: Das ist unser Wolfgang im Glück. Der lebt auch in der Existenzweise des Seins und nicht des Habens. So wie der Hans im Glück. Der hat so lange alles hergeschenkt bis er nichts mehr gehabt hat. War dann glücklich. Ich hoffe, dass es der Landeshauptmannstellvertreter auch ist. Wir Niederösterreicher sind es nicht!

Und ich sage zum Abschluss: Die Fahrt gegen die Wand ist wirklich vorprogrammiert. Wir haben oft genug davor gewarnt. Wir werden deshalb schon, wie gesagt, diesem Budget nicht zustimmen. Weil das ist ein Budgetfahrplan wirklich in den finanziellen Abgrund. Danke schön! (Beifall bei der FPÖ.)

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Ich frage die Damen und Herren Berichterstatter ob ein Schlusswort gewünscht wird?

Berichterstatler Abg. Lobner (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatlerin Abg. Hinterholzer (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatler Abg. Tauchner (FPÖ): Ich verzichte!

Berichterstatlerin Abg. Rinke (ÖVP): Ich verzichte!

Präsident Ing. Penz: Es wird allseits darauf verzichtet. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 1068/Ö-1, Stabilitätspakt, Vorlage der Landesregierung betreffend Österreichischer Stabilitätspakt – Festlegung einer Haftungsobergrenze für die Jahre 2011 – 2014.)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 1072/V-9/100, NÖ Budgetprogramm, Vorlage der Landesregierung betreffend das NÖ Budgetprogramm für die Jahre 2012 – 2015.) Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP. Der Antrag ist angenommen.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 1080-1/A-3/83, Antrag gem. § 34 LGO der Abgeordneten Hinterholzer u.a. betreffend Finanzgeschäfte. Hier liegt ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Dworak u.a. vor. Ich lasse zunächst über den Abänderungsantrag abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ und der Grünen. Dieser Abänderungsantrag hat nicht die Mehrheit gefunden.

Ich lasse nunmehr über den Hauptantrag abstimmen. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses:)* Das sind die Stimmen der Grünen und der ÖVP. Der Antrag ist angenommen.

Zu diesem Geschäftsstück liegt auch ein Resolutionsantrag der Abgeordneten Hafenecker, Waldhäusl, Königsberger u.a. betreffend Verbot von Spekulations-, Derivat- und Zinsswapgeschäften vor. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der FPÖ und der Grünen. Dieser Resolutionsantrag wurde abgelehnt.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 1062/G-12/2, Änderungen Gemeindeordnung und Gemeindeverbandsgesetz. Hier liegt ein Abände-

rungsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. vor. Dieser Antrag hat nicht die notwendige Unterstützung. Ich stelle daher die Unterstützungsfrage. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der Grünen. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden.

Ich lasse daher über den Hauptantrag abstimmen und zwar über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindeordnung 1973. *(Nach Abstimmung:)* Das sind alle Abgeordneten dieses Hauses. Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Ich lasse nunmehr über den Antrag mit Gesetzentwurf gemäß § 34 LGO der Abgeordneten Moser, Dworak u.a. betreffend Änderung der NÖ Gemeindeordnung 1973 abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der SPÖ, der ÖVP und der Grünen. Der Antrag ist angenommen.

Hier liegt ein Resolutionsantrag der Abgeordneten Dworak vor betreffend umfassende Gemeindegemeinschaft in Niederösterreich. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der SPÖ und der Grünen. Der Antrag hat nicht die Mehrheit gefunden und ist abgelehnt.

Ich lasse nunmehr über den Antrag mit Gesetzentwurf gemäß § 34 LGO der Abgeordneten Moser, Dworak u.a. betreffend Änderung des NÖ Gemeindeverbandsgesetzes abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der SPÖ, der ÖVP und der Grünen. Der Antrag ist angenommen.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 1063/St-8/1, Änderung des Stadtrechtsorganisationsgesetzes, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Stadtrechtsorganisationsgesetzes und der Antrag mit Gesetzentwurf gemäß § 34 LGO der Abgeordneten Moser und Dworak betreffend Änderung des NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetzes:) Die Abgeordneten der SPÖ, der ÖVP und der Grünen. Der Antrag ist angenommen.

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 1073/A-2/38, Antrag Lohn- und Sozialdumping auf Flughäfen. Das ist der Antrag der Abgeordneten Razborcan, Mag. Heuras, Tauchner u.a. betreffend Ablehnung weiterer Marktöffnung bei den Bodenverkehrsdiensten auf den Flughäfen wegen drohender Lohn- und Sozialdumpings. Ich ersuche Frau Abgeordnete Onodi, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Onodi (SPÖ): Werte Präsidenten! Sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Sehr geehrte Damen und Herren! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Razborcan, Mag. Heuras, Tauchner, Mag. Leichtfried betreffend Ablehnung weiterer Marktöffnung bei den Bodenverkehrsdiensten auf den Flughäfen wegen drohender Lohn- und Sozialdumpings.

Der Antrag ist in den Händen der Abgeordneten. Somit komme ich gleich zur Verlesung des Antrages direkt. Antrag des Europa-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Razborcan, Mag. Heuras, Tauchner, Mag. Leichtfried (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung, wird ersucht,

- bei der Bundesregierung und den österreichischen Mitgliedern des Europäischen Parlamentes, darauf zu drängen, dass sie bei allen ihnen sich bietenden Gelegenheiten bei den Institutionen der Europäischen Union auf die in der Antragsbegründung angeführte Problematik bei der weiteren Marktöffnung bei den Bodenverkehrsdiensten auf den Flughäfen hinweisen und eine weitergehende Regulierung im Bereich der Bodenabfertigungsdienste ablehnen,
- den Vertretern des Rates der Europäischen Union und des Europäischen Parlaments sowie dem zuständigen Verkehrskommissar Siim Kallas die Haltung des NÖ Landtages zur Problematik bei der weiteren Marktöffnung bei den Bodenverkehrsdiensten auf den Flughäfen im Sinne der Antragsbegründung mitzuteilen.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich ersuche, in die Debatte einzugehen und den Beschluss herbeizuführen.

Präsident Ing. Penz: Danke für die Berichterstattung. Ich erteile in der Debatte Frau Klubobfrau Dr. Petrovic das Wort.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Wir werden diesem Antrag die Zustimmung erteilen. Wiewohl unsere Hoffnungen, dass dieser Antrag Bundesregierung respektive die Vertreter,

Vertreterinnen des Rates der Europäischen Union bzw. des Europäischen Parlaments sehr beeindruckend wird, gering sind. Und ich erlaube mir schon anzumerken, dass mir bei derartigen Anträgen ein bisschen eine Beleuchtung des Hintergrundes, wieso wir denn andauernd in einer Spirale von Lohn- und Sozialdumpings sind, fehlt.

Und ob wir nicht auch im Kleinen - natürlich, wir werden nicht die ganze Weltwirtschaft beeinflussen können hier aus der niederösterreichischen Perspektive -, aber ob wir nicht im Kleinen auch vielleicht das eine oder andere anders machen sollten um nicht diese Spirale auch noch weiter anzukurbeln und zu drehen.

Wenn man weitere Marktöffnungen und die damit verbundenen Minderungen des sozialen Niveaus ablehnt, dann muss man sich schon die Frage stellen, wie denn gerade im Bereich der Mitteleinführung für sämtliche Gebietskörperschaften die Struktur dieser Einnahmen gestaltet ist. Und da wird mit schöner Regelmäßigkeit bei jeder Budgetdebatte und bei allen Sozialdebatten beklagt, dass die Hauptlast auf den arbeitsbezogenen Steuern und Abgaben liegt und dass alles andere, dass Kapitaleinkünfte, Kapitalerträge begünstigt sind. Und das überdies gerade auch mit dieser unserer, in meinen Augen wirklich absolut skandalösen Fremdenpolitik! Das Kapital ist sehr mobil - den Arbeitskräften hat man neue Mauern errichtet! Wir brauchen uns daher nicht wundern was hier passiert. Kurzfristig gibt es für die Betriebe, insbesondere in den Dienstleistungsbereichen, insbesondere beispielsweise bei sehr intensiven Dienstleistungssparten, wie das eben die Bodendienste auf Flughäfen sind, überhaupt keine Möglichkeit, zu anderen Kostenreduktionen zu kommen als an der Personalschraube zu drehen. Das heißt, entweder die bestehenden Lohnsätze herunterzuschrauben oder, wenn das eben nicht möglich ist auf Grund der vertraglich gesicherten Strukturen, auf Grund von Kollektivverträgen, die Leistung der Leute zu erhöhen. Das ist leider Gottes eine eingebaute Tendenz. Und da muss man sich schon einmal die Frage stellen, wie kommt man da heraus?

Es ist jetzt mehr als 20 Jahre her, konkret seit 23. Februar 1989, dass der damalige Sozialminister Alfred Dallinger bei einem Flugzeugabsturz tödlich verunglückt ist. Er war meiner Meinung nach eigentlich der Letzte, der mit großer Vehemenz immer wieder gefordert und gemahnt hat, man müsse die Finanzierung des Sozialsystems auf eine andere Grundlage stellen. Er sprach damals von Wertschöpfungsabgabe, wäre mit Sicherheit auch offen gewesen für andere Debatten.

Und ich höre schon, ich weiß nicht wie viel hundertmal da von einer stärkeren Besteuerung von Spekulationsgewinnen und, und, und. Und was passiert beim nächsten Sparpaket? Es wird wieder irgendeine Berufsgruppe, die Beamten, der öffentliche Dienst, weiß der Kuckuck was, drankommen! Das heißt, es dreht sich wieder in die falsche Richtung! Statt dass wir froh sind, dass es gewisse Berufsgruppen gibt die noch Sicherheit haben, anstatt dass immer mehr Leute in prekarierte Arbeitsverhältnisse hineingedrückt werden. Das ist ein wesentlicher Grund!

Und ein anderer wesentlicher Grund, den haben wir heute auch schon reiflich besprochen. Das ist nämlich die Tendenz, zu glauben, man kann kurzfristig satte Gewinne einfahren wenn man sich auf Spekulationsgeschäfte einlässt. All das, was über dem Durchschnitt der Ertragskraft der heimischen Wirtschaft geht, geht auf Kosten anderer! Das ist auch so sicher wie das Amen im Gebet. Wenn man glaubt und irgendwie haben wir uns heute davon eh schon verabschiedet, aber wenn man immer noch geglaubt hat, man kann fünf, sechs, zehn Prozent Rendite einfahren, dann kann das nur so gehen, dass man eben Dinge auslagert in Länder, die ein anderes soziales Niveau haben, ein anderes ökologisches Niveau!

Und dann kann man sehr wohl appellieren an irgendwen, das soll nicht so sein. Aber dann muss man dort einmal endlich einen Riegel vorschieben! Dann muss man endlich einmal beispielsweise in den europäischen Verträgen auch den Import von Gütern oder Leistungen, die so gewonnen sind, dass sie ein minimales Niveau im ökologischen und im sozialen Bereich verfehlen, klar machen, dass man das auch als eine Form des Dumpings versteht. Das kann man nicht hier nur abblocken, sondern das muss in all diesen Verträgen mit großem Nachdruck eingebracht werden.

Der nächste Schritt wird wirklich hier im Inland, in Österreich, das Sparpaket sein, das wir ja so in medialen Fetzen schon angedeutet bekommen haben. Und es wird an uns liegen, wie wir mit unseren Vertreterinnen und Vertretern auf der Bundesebene dann reden, ob das so beschlossen wird oder ob man endlich einmal von diesen negativen internationalen Tendenzen einen Schritt abrückt. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hafenecker.

Abg. Hafenecker (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Auch ich möchte ganz kurz Stellung nehmen zu dem gegenständlichen Antrag der SPÖ, dem wir ja beigetreten sind. Wir sind diesem Antrag vor allem deswegen beigetreten, weil es hier ganz konkret um den möglichen Verlust österreichischer Arbeitsplätze geht. Und auch wirklich die große Gefahr besteht, dass das Lohnniveau am Flughafen Wien entsprechend 'runtergedrückt' wird.

Der Flughafen Wien ist trotz vielleicht des einen oder anderen personellen Fehlgriffes trotzdem ein gesundes und ein potentes Unternehmen. Und ich glaube, diese Weiterentwicklung des Unternehmens muss gefördert werden und sollte eben auch in diese Richtung weiter begleitet werden.

Ich darf noch ganz kurz unsere Sicht der Dinge zum Hintergrund dieser EU-Richtlinie darstellen. Wir sind der Meinung, dass es sich hierbei um eine reine Lobbyistenrichtlinie handelt. Einfach deswegen, weil man hier versucht, mit aller Gewalt, mit Druck aus der EU, einen Global Player auf diesem Sektor auch in Wien entsprechend ansässig zu machen. Wir vertreten aber im Gegensatz dazu die Ansicht eben, diese heimischen Unternehmen zu halten und auszubauen. Deshalb ein klares Nein zu dieser Richtlinie.

Und ich würde vielleicht auch noch die Kollegen von der SPÖ und von der ÖVP bitten, dieses Nein, das wir vielleicht jetzt beschließen werden, entsprechend dann den Klubs im Europäischen Parlament weiterzugeben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte zuerst einmal eingangs erwähnen, dass ich mich sehr freue, dass alle im Landtag vertretenen Parteien diesen Antrag unterstützen werden, weil ich zutiefst davon überzeugt bin, dass es sich um eine sehr wichtige Sache handelt. Es geht hier um den Flughafen Wien, es geht um die Menschen, die dort arbeiten. Es geht um Sozial- und Lohndumping.

Ich habe Frau Kollegin Petrovic sehr genau zugehört. Und ich teile ihre Meinung, was die Situ-

ation auf den Finanzmärkten betrifft, wie wir zu einem Geld kommen können, betreffend Sparpakete. Was ich aber nicht teile ist die Ansicht, dass sie meint, wir werden nichts bewegen können dabei. Ich gehe davon aus, dass wir sehr wohl Gehör finden werden. Es ist ja durch die Subsidiaritätsklausel im Vertrag von Lissabon sehr wohl eine Einspruchsmöglichkeit der Regionen zu gewissen Dingen geregelt. Ich glaube, dass das auch eine gute und eine wichtige Sache ist. Deswegen glaube ich, dass wir uns sehr wohl Gehör verschaffen können.

Zur Vorgeschichte, und ich glaube, die ist ja nicht unwesentlich hier. 1996 stand nämlich schon die totale Freigabe der Bodendienste im Raum. Es hat damals eine bundesstaatliche Regelung gegeben, wonach sich nur zwei Betreiber bewerben konnten. Auf der einen Seite hat das der Flughafen damals noch selber betreiben dürfen, hat sich eine zweite Betreiberfirma ins Boot holen müssen damals. Das war damals die Firma Fraport vom Frankfurter Flughafen. Die haben jetzt eine Beschäftigungszahl von 300 bis 400 seit 1. Jänner 2012. Und dort, daran sieht man, dass man an der Lohnschraube nicht ewig drehen kann, ist es so, dass ja jetzt dieses türkische Unternehmen, das Celebi übernommen hat. Das ist immerhin ein Unternehmen, das in der Türkei mittlerweile über 90 Prozent Marktanteil besitzt.

Und das ist halt die Tatsache, wo wir wirklich genau aufpassen müssen, weil auch in dieser Richtlinie der EU-Kommission festgehalten ist, dass der Flughafen selbst an sich diese Bodendienste gar nicht mehr machen darf. Das heißt, er muss das auslagern, eine Tochtergesellschaft. Und dann wird es halt zu den dementsprechenden Schritten kommen, die wir schon vorher mitbekommen haben: Sozialdumping, Lohndumping, schwierige Arbeitsverhältnisse und so weiter und so fort.

Wenn man sich anschaut, dass es bei den Bodendiensten auf der einen Seite um den beschäftigungsintensivsten Bereich auf dem Flughafen geht, aber auf der anderen Seite auch um jenen mit dem geringsten Lohnniveau, dann verdienen diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die vollste Unterstützung. Es sind nämlich genau die, die da sind, wenn das Flugzeug landet, wenn es startet. Es sind die, die die Koffer ausladen und wieder einladen. Die sie betanken. Es sind jene Menschen und Mitarbeiterinnen, die im Sommer bei plus 40 Grad und im Winter bei minus 20 Grad im Freien draußen ihren Dienst verrichten.

Ich glaube, dass das nur mit einem gut qualifizierten, mit einem vernünftig bezahlten Personal

funktionieren kann. Und deswegen, glaube ich, wird es notwendig sein, wirklich alles Erdenkliche zu tun, damit diese Richtlinie der EU-Kommission nicht umgesetzt wird. Sie würde meiner Meinung nach Tür und Tor für Billigunternehmen öffnen.

Den Freiheitlichen im NÖ Landtag muss ich auch sagen, toll, ihr habt euch wirklich gegen den Bund gestellt. Weil der Bundes-Verkehrssprecher das ganz anders sieht. Der unterstützt nämlich diese EU-Kommission. Finde ich toll, dass wir hier in Niederösterreich in dieser Angelegenheit an einem Strang ziehen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Mandl.

Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Bei guten Initiativen sind wir immer vorne mit dabei. Daher freut es mich, dass wir heute gemeinsam als Landtag, offensichtlich einstimmig als NÖ Landtag dieses klare Signal nach Brüssel schicken können. Ich selber habe als Erster dieses Thema wahrgenommen durch unseren Flughafen-Betriebsrat Heinz Wessely, der im Vorjahr darauf hingewiesen hat, was da droht wenn die Bodenabfertigungsrichtlinie so umgesetzt wird wie sie jetzt aussieht. Und deshalb ist es wichtig, dass wir zusammenhalten um diese Richtlinie nicht Wirklichkeit werden zu lassen. Oder, um es mit den Worten unseres Landesobmannes des NÖ Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerbundes zu sagen: Wird diese Richtlinie nicht zurückgenommen oder überarbeitet, dann diktiert Brüssel die Flughäfen ins Chaos!

Letztlich geht's um Lohn- und Sozialdumping, wie schon mehrere Vorrednerinnen und Vorredner ausgeführt haben. Es geht darum, dass schon in den letzten Jahren auf Grund der letzten Richtlinie die Löhne um 20 bis 30 Prozent zurückgegangen sind. Es geht darum, dass die dann stärker im Wettbewerb stehenden Anbieter selbstverständlich wieder auf die Löhne drücken würden, weil mehr oder fast drei Viertel der Kosten dieser Anbieter auf Personalkosten entfallen und daher die Löhne die Kosten sind, die leiden werden müssen.

Und, auch das wurde schon gesagt: Mehr als zwei Drittel der Verspätungen gehen zurück auf Probleme in der Bodenabfertigung. Und das ist noch schlimmer geworden schon durch die letzte Richtlinie, die nur verpflichtend zwei Anbieter pro Flughafen vorgesehen hatte. Und ich gebe zu bedenken, neben den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern an den Flughäfen, um die es uns allen am

meisten geht, sind auch die Passagierinnen und Passagiere negativ betroffen durch die Verspätungen. Und nicht zuletzt ist der Klimaschutz ein Thema. Weil Verspätungen bedeuten, dass Maschinen länger in der Luft sein müssen. Bedeuten, dass sie mehr Schadstoffe emittieren. Also rundherum gibt's eigentlich nur Verliererszenarien für alle Beteiligten bis hin zum Klima und zur Umwelt.

Der neue Vizepräsident des Europäischen Parlaments, seit genau einer Woche und einem Tag ist er das, Othmar Karas hat als Niederösterreicher auch klar betont, dass in einer Lage wie der, in der sich Europa befindet, eine solche Richtlinie die Marktbedingungen so verschärft, dass sich das klar hinterfragen lässt. Ich glaube, wir werden das auch im Europa-Ausschuss, den Ausschussvorsitzender Präsident Hans Heuras möglich macht mit Othmar Karas, besprechen, dieses Thema. Und auf dieser Ebene weiter tragen, dass wir einstimmig als Landtag – und ich betone nochmals, dass mich das besonders freut, diese klare Botschaft - absenden und an Brüssel eine klare Forderung haben. Nämlich, dass diese Richtlinie so nicht Wirklichkeit wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Daher kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Europa-Ausschusses, Ltg. 1073/A-2/38, Antrag der Abgeordneten Razborcan, Mag. Heuras, Tauchner u.a. betreffend Ablehnung weiterer Marktöffnung bei den Bodenverkehrsdiensten auf den Flughäfen wegen drohenden Lohn- und Sozialdumpings:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Wir kommen zur Debatte der Anfragebeantwortung durch Herrn Landeshauptmannstellvertreter Mag. Sobotka zu Ltg. 1086/A-4/258 betreffend Zinsswapgeschäfte der Gemeinden. Ich eröffne die Debatte und erteile Herrn Abgeordneten Hafenecker das Wort.

Abg. Hafenecker (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wir haben heute diese Anfragebeantwortungsdebatte beantragt, weil es der Herr Landeshauptmannstellvertreter Sobotka wieder einmal geschafft hat, eindrucksvoll zu beweisen, was er vom Anfrager der Abgeordneten hier im Hause hält. Es ist ihm nicht einmal einen Dreizeiler wert.

Ich möchte trotzdem noch einmal ganz konkret auf diese Anfrage eingehen, weil ich der Meinung bin, dass diese Anfrage mit sehr, sehr einfachen

Fragen gestellt worden ist. Und ich mir nicht vorstellen kann – und wenn es so ist, wäre es ein Armutszeugnis – dass es darauf keine Antworten seitens des zuständigen Regierungsmitgliedes gibt.

Der Antrag hat sich, wie bereits gesagt, mit dem Zinsswapgeschäften der Gemeinden auseinandergesetzt. Und im konkreten Fall dreht sich diese Anfrage darum, ob es – und wir haben entsprechende Informationen darüber – ob es Abkommen gibt, dass Verhandlungen stattgefunden haben und Angebote gelegt worden sind an Gemeinden, die mit der Raiffeisen Landesbank Zinsswapgeschäfte getätigt haben und dabei auch verloren haben. Dass es unter Umständen zu einer Kostenaufteilung von 40 Prozent für die Gemeinden, 40 Prozent davon würde die Raiffeisen -Landesbank bezahlen und 20 Prozent das Land Niederösterreich ...

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, bereits bei der ersten Frage dazu hätte man eine Antwort geben müssen. Die erste Frage hat gelautet: Wie und wie viele Gemeinden und Gemeindeverbände in Niederösterreich haben solche genannten Zinsswapgeschäfte abgeschlossen und in welcher Höhe? Die Antwort vom Landeshauptmannstellvertreter war: Es gibt keine Aufstellung dazu.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sollte das den zuständigen Finanzreferenten nicht interessieren, wie die Gemeinden tatsächlich gestellt sind? Warum gibt es da keine Aufstellungen dazu? Ich würde sagen, es wäre nur redlich zu wissen, wie es in den Gemeinden tatsächlich aussieht.

Aber es zieht sich weiter. Frage 2: Haben diese Gemeinden oder Gemeindeverbände vor dem Abschluss solcher Zinsswapgeschäfte beim Land Niederösterreich dafür eine Genehmigung eingeholt oder wurde zumindest eine Auskunft dazu verlangt? Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich weiß aus meiner eigenen Gemeinde, wo wir ebenfalls so ein Geschäft abgeschlossen haben und wo ich seit mittlerweile sieben Jahre im Gemeindevorstand sitze, sehr wohl, dass es eine Anfrage bei der Landesregierung gegeben hat, wie wir dieses Geschäft über die Bühne bringen. Also wenn der Herr Landesfinanzreferent dazu nichts weiß, ist er entweder schlecht informiert oder er hat es bewusst verschwiegen.

Frage 3: Wusste das Land Niederösterreich, insbesondere die Gemeindeaufsichtsbehörde, von diesen Geschäften der Gemeinden? Wiederum ein klares Nein vom Landeshauptmannstellvertreter

Sobotka. Und hier stelle ich mir, denke ich, doch die berechtigte Frage: Was wird denn eigentlich bei der Gebarungseinschau in den Gemeinden überprüft, meine sehr geehrten Damen und Herren? Da müsste doch eigentlich klar sein, dass es diese Geschäfte in den Gemeinden gibt. Also ich kann mir nicht vorstellen, dass man darüber nicht Bescheid weiß. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Schlussendlich noch die Frage 4. Ich möchte jetzt nicht die ganze Anfrage noch einmal vorlesen. Aber auch hier wäre, glaube ich, eine Antwort sehr interessant gewesen: Gibt es Kooperationen zwischen Raiffeisen Landesbank Niederösterreich und dem Land Niederösterreich? In diesem Zusammenhang wurde der Raiffeisen Landesbank Niederösterreich ein Angebot gemacht, dass bei einem Ausstieg vom Land Niederösterreich 20 Prozent der Kosten übernommen worden sind.

Hier sagt der Landeshauptmannstellvertreter Sobotka, er weiß nichts davon. Nur würde ich mir dann an seiner Stelle schon Sorgen machen. Wenn es Veranstaltungen gibt, und hier im Bezirk St. Pölten hat im Herbst eine dazu stattgefunden, wenn es solche Veranstaltungen gibt und die Raiffeisen Landesbank durch die Lande zieht und sagt, 20 Prozent davon übernimmt das Land, dann würde ich mir Sorgen machen. Und dann würde ich vielleicht auch schauen, dass man diese Sachen richtig stellt.

Es ist, Herr Landeshauptmannstellvertreter, eine Anfragebeantwortung wie viele. Bei Ihnen ist es immer so wie bei den drei Affen: Nichts hören, nichts sehen, nicht sprechen! Aber, Herr Landeshauptmannstellvertreter, ich muss auch einen Umkehrschluss daraus ziehen: Wenn Sie von diesen ganzen Dingen nichts wissen, dann muss man eigentlich auch zu dem Schluss kommen, dass Sie nicht wissen was los ist. Und da muss man eigentlich sich auch die Frage stellen, wie die Gemeindeaufsichtsbehörde ihre Aufgabe wahrnimmt.

Diese Art und Weise spottet jeder Kritik. Hier mit dem Anfragerecht der Abgeordneten so umzugehen, ist unwürdig. Und wir werden, Herr Landeshauptmannstellvertreter, das verspreche ich Ihnen, in dieser Sache ganz bestimmt nicht locker lassen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter!

Zur Anfragebeantwortung sei hier nur angemerkt, das ist eigentlich eine Untermauerung unserer Position zu Geschäften mit derivativen Veranlagungsstrategien und Derivaten. Ich glaube, dass es auch eine ganz klare Position ist, die hier bezogen wurde. Und auch eine Demonstration ist, dass unsere Position eine richtige ist, möchte ich nur auf drei Punkte eingehen.

Erstens: Über die Art der Anfragebeantwortung wurde ja hier im Hohen Haus schon einige Male, fast in jeder Sitzung diskutiert. Ich denke mir auch, dass es die Regierungsmitglieder nicht notwendig haben, eine ganz klar formulierte Anfrage mangelhaft, oberflächlich, in Wirklichkeit unzureichend zu beantworten. Hier glaube ich, ist mehr Substanz enthalten als in dieser Beantwortung dieser Anfrage, die hier klar am Tisch liegt.

Zum Zweiten sage ich: Unsere Position wird deshalb gestärkt, weil wir nein sagen zu solchen Geschäften. Weil mir hier bei der Anfrage ein Punkt aufgefallen ist, der ganz, ganz entscheidend ist für mich in dieser Frage. Und zwar der Punkt 3 Ihrer Anfrage, Herr Abgeordneter Hafenecker: Wusste das Land Niederösterreich, insbesondere die Gemeindeaufsichtsbehörde, von den Geschäften der Gemeinde? Wenn ja, wurden die Geschäfte mündlich oder schriftlich genehmigt oder untersagt?

Nun, in der Anfragebeantwortung wird diese Frage mit einem knappen „Nein“ beantwortet. Auf der anderen Seite liegt mir hier ein Gemeinderatsprotokoll aus dem Jahr 2005 einer niederösterreichischen Gemeinde vor, wo im Sachverhalt drinnen steht – und ich zitiere hier wörtlich: Im Bericht über die Finanz- und Standortanalyse für die Gemeinde, erstellt von einer Beratungsagentur, wird der Gemeinde ein aktives Schulden- und Zinsmanagement empfohlen. Ziel dabei ist, durch den Einsatz diverser Finanzinstrumente die jährlichen Zinskosten zu reduzieren bzw. mittelfristig die Zinskosten zu decken.

Die Erfahrung in anderen Gemeinden Niederösterreichs zeigt, dass eine deutliche Entlastung des Zinsaufwandes und damit eine Budgetentlastung zu erzielen ist. Das von einer Bank umfassende Angebot über Derivatgeschäfte hinsichtlich drei empfohlener Punkte wird unter folgenden Prä-

müssen genehmigt vom Gemeinderat: Erstens dass die bestehenden Darlehen nicht geändert werden. Dass mehrere Darlehen „gepoolt“ werden. Es entstehen keine zusätzlichen Kosten. Der Ertrag wird rein aus dem Austausch von Zinszahlungen erzielt. Die Produkte wurden von den Prüfern der Abteilung Gemeinden des Landes Niederösterreich für gut befunden.

Und damit ist für mich klar, dass hier offenbar hinter dem Rücken des Regierungsverantwortlichen solche Geschäfte gemacht werden. Ich glaube nicht, dass der Herr Landeshauptmannstellvertreter uns hier belügt. Das ist eine klare Auskunft. Das hat man nicht gewusst. Und deshalb haben wir Sozialdemokraten eine ganz klare Stellung dazu, einen ganz klaren Standpunkt: Wir sind gegen eine solche Art von Geschäft! Nur damit könnten wir in Zukunft solche Ereignisse verhindern. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Moser.

Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Ich darf auch zu dieser Anfragebeantwortung kurz Stellung nehmen. Zunächst, glaube ich, muss man einmal eines klar festhalten: Ein Kompliment für die rasche Arbeit in der Regierung, die hier vom Landeshauptmannstellvertreter vollzogen wurde. Es ist die Anfrage am 23. Jänner gestellt worden, am 25. ist sie beantwortet. Das zeugt davon, dass der unbändige Wille des Herrn Landeshauptmannstellvertreters gegeben war, diese Anfrage zu beantworten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Nämlich deswegen rasch zu beantworten, weil er Auskunft geben wollte. Weil es ist ja schon passiert, dass Anfragen zurückgezogen wurden. Das heißt, dass wer eine Anfrage stellt und die dann eigentlich nicht mehr beantwortet haben möchte. Daher wurde sie offensichtlich rasch beantwortet. Das ist ein wichtiger Punkt.

Zweiter Punkt: Ich darf zum Herrn Präsident Dworak durchaus sagen: Na sicher ist es so, dass in der Gemeindeaufsicht, wenn Gemeinden geprüft werden, auch diese Geschäfte angeschaut werden. Aber das sagt ja nicht, dass eine vollinhaltliche Auflistung im Lande vorliegt. Und ich muss eines klar sagen: Wenn also die Punkte 2 – und da muss man schon auch ein bisschen an den Fragesteller auch appellieren – wenn die Punkte 2 bis 9 acht Fragen im Wesentlichen gleich, oder sich mit zwei Bereichen beschäftigen, und dann sagen, ich habe so viele Fragen gestellt und es ist nur ein „Nein“

gekommen: Ein „Nein“ ist eben in Niederösterreich ein „Nein“ und ein „Ja“ ist ein „Ja“. Und wenn es eine klare Antwort gibt, dann ist es ganz einfach so der Fall. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zum Grundsätzlichen muss man hier zu dieser Fragestellung anmerken, dass diese Geschäfte ..., und Herr Präsident Dworak, du weißt es genauso, die Freiheitlichen werden das nicht wissen, die kennen sich bei der Gemeindeordnung nicht aus. Es geht darum, dass derartige Geschäfte ganz einfach halt nicht genehmigungspflichtig sind seitens des Landes. Sie fallen unter den Bereich der autonomen Selbstverwaltung der Gemeinden. Und wir stehen ganz einfach auch dazu, und wir wollen das in Zukunft zu haben.

Darum ja auch unser heutiger Antrag, dass es Richtlinien gibt, die per Verordnung im Land festgelegt sind. Und anhand dieser Richtlinien können die Gemeinden im Rahmen ihrer autonomen Selbstverwaltung ganz einfach den eigenständigen Weg gehen. Wir wollen daher keine Bevormundung, sondern in diesen Wirtschaftsbereichen im Rahmen des rechtlich Möglichen eigenständig und verantwortlich hier handeln. Und daher nehme ich an, ist auch diese Beantwortung zwar knapp und kurz, aber prägnant und korrekt erledigt. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Werte Kollegen des Landtages!

Also, dass eine Anfrage rasch beantwortet wird, ist selbstverständlich in Ordnung. Aber für uns als Legislative, für uns als Landtagsabgeordnete ist wichtig dass eine Anfrage erstens einmal mit dem entsprechenden Respekt, aber vor allem richtig beantwortet wird. Und bei der Richtigkeit bin ich nicht ganz bei dir, Kollege Dworak. Ich kann mir nicht vorstellen, dass der Landeshauptmannstellvertreter von dem nichts gewusst hat. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Anfrage „Nein, nein, nein“ zu beantworten, dass er von dem allen nichts weiß. Da kenn' ich ihn schon zu lange. Und weiß, unser Landeshauptmannstellvertreter für Finanzen ist in diesem Bereich kein Unwissender. Das gibt es nicht dass der das nicht weiß.

Aber fangen wir einmal vorher an. Wenn Gemeinden das nicht melden würden bei Dingen, die zu melden sind, gibt's eine Gemeindeordnung. Da muss man einmal davon ausgehen, dass die Gemeindeordnung nicht eingehalten wird. Dann weiß

er nichts. Kann er nichts wissen. Ist in diesen Gemeinden in der Zwischenzeit, und ich tu euch das nicht an, dass in der Zeit jetzt noch ich mich ein drittes Mal melde, also jetzt ein zweites Mal, wo ich die Liste hole von allen Gemeinden, wo ich weiß, dass in der Zwischenzeit eine Kontrolle stattgefunden hat. Wo selbstverständlich die Gemeindeaufsicht das hat sehen müssen. Gebe ich dir Recht.

Und wenn die Gemeindeaufsicht das sieht - und sie sieht es in vielen Gemeinden von Niederösterreich und warnt auch schriftlich - ich kann euch das zeigen, wie dann die schriftliche Stellungnahme ausschaut - und dann sagt das zuständige Regierungsmitglied, ich weiß davon nichts, dann gibt's zwei Möglichkeiten: Ich bin unfähig, dann trete ich sofort ab. Oder ich belüge vorsätzlich wesentlich den Landtag. Und ich behaupte, dass dieser Herr zuständige Finanzlandesrat sehr wohl weiß was er tut. Und er weiß auch, was seine Abteilung macht. Und unterstelle ihm daher, dass er mit dieser Beantwortung den Landtag bewusst belogen hat. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich bin selbst Obmann des Prüfungsausschusses in einer ländlichen Gemeinde, in der dritten Periode jetzt. War vorher fünf Jahre Gemeinderat, ich bin fünf Jahre im Vorstand gesessen, jetzt die dritte Periode Obmann des Prüfungsausschusses. Und ich weiß, was in der Gemeinde passiert. Und ich weiß, wie Prüfungen des Landes ausschauen. Und ich weiß, dass das auch in der Abteilung zu melden ist.

Und eines auch noch dazu: Wenn das so wäre, dass die alle nichts sehen und das keine Konsequenzen hat, ja, wen wundert es dann, dass die Gemeindefinanzen teilweise so ausschauen? Wen wundert es dann, dass wir sagen, bitte, geben wir

diese Kontrolle ab? Es ist keine Kontrolle! Das alles ist Wasser auf den Mühlen unseres Antrages, dass in Zukunft der Landesrechnungshof das machen muss.

Weil eines kann ich euch garantieren: Ich würde diese Kritik genauso anbringen wenn der Landesrechnungshof prüft und die Direktorin sagt dann, mein Name ist Hase, ich weiß von nichts. Ich würde dann die Kritik genauso äußern. Und ich würde auch dann verlangen, dass diese Frau sofort zurücktritt. In dem Fall verlange ich es von Ihnen. Denn ich weiß, dass Sie es wissen. Ich weiß, dass Sie bewusst den Landtag belogen haben. Und das ist absolut nicht akzeptabel. Und ich stelle abschließend den Antrag, diese Lüge nicht zur Kenntnis zu nehmen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Herr Klubobmann! Sie können einen Antrag stellen, der sich auf den Antrag bezieht. *(Abg. Waldhäusl: Den Antrag nicht zur Kenntnis zu nehmen!)*

Gut. Also der Herr Klubobmann Waldhäusl hat den Antrag gestellt, die Anfragebeantwortung nicht zur Kenntnis zu nehmen.

Nachdem keine Wortmeldung vorliegt, lasse ich über diesen Antrag abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der FPÖ und der Grünen. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden.

Somit ist die Tagesordnung der heutigen Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung ist für den 23. Februar 2012 in Aussicht genommen. Die Einladung und die Tagesordnung werden wie üblich im schriftlichen Wege bekannt gegeben. Die Sitzung ist geschlossen. *(Ende der Sitzung um 21.04 Uhr.)*